This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

B 1,578,117

Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

IV. Abtheilung

13. Band

Weimar

Hermann Böhlau

1893.

Goethes Briefe

13. Band

1894.

Weimar
Hermann Böhlau
1894.

Inhalt.

(Ein * vor der Nummer zeigt an, daß der Brief hier zum ersten Mal oder in bedeutend vervollständigter Gestalt veröffentlicht wird.)

		Seite
3702.	An Cotta 1. Januar 1798	1
3703.	An C. v. Knebel 2. Januar 1798	2
3704.	An Schiller 3. Januar 1798	4
3705.	An den Herzog Carl August 5. Januar 1798	6
3706.	An Schiller 6. Januar 1798	7
3707.	An Schiller 10. Januar 1798	12
3708.	An G. Hufeland 10. Januar 1798	14
*3709.	An C. G. Voigt und . . . 11. Januar 1798	14
*3710.	An Cotta 11. Januar 1798	15
*3711.	An C. v. Knebel 12. Januar 1798	16
3712.	An Schiller 13. Januar 1798	19
*3713.	An Rapp 15. Januar 1798	21
*3714.	An Nikolaus Friedrich Thouret 15. Januar 1798	23
*3715.	An Johann Heinrich Dannecker 15. Januar 1798	25
3716.	An Wolfgang Gottlob Christoph v. Egloffstein nach dem 15. Januar 1798	27
3717.	An Schiller 17. Januar 1798	27
*3718.	An J. G. Lenz 18. Januar 1798	29
3719.	An die kurfürstlich sächsische Cammer zu Merseburg 18. Januar 1798	30
3720.	An Schiller 20. Januar 1798	31
3721.	An Schiller 24. Januar 1798	33
3722.	An Schiller 26. und 27. Januar 1798	35
*3723.	An Wilhelm v. Wolzogen 28. Januar 1798	41
3724.	An Unger 30. Januar 1798	43
*3725.	An Aloys Hirt 30. Januar 1798	44

Seite
[illegible] 46
[illegible] 47
[illegible] 48
[illegible] 51
[illegible] 52
[illegible] 53
[illegible] 56
[illegible] 59
[illegible] 63
[illegible] 54
[illegible] 57
[illegible] 70
[illegible] 71
[illegible] 72
[illegible] 74
[illegible] 74
[illegible] 75
[illegible] 78
[illegible] 80
[illegible] 81
[illegible] 84
[illegible] 86
[illegible] 88
[illegible] 90
[illegible] 91
*[illegible] 93
*[illegible] 93
*[illegible] 94
*[illegible] 94
[illegible] 95
*[illegible] 97
*[illegible] 98
*[illegible] 100
*[illegible] 103
*[illegible] 103
*[illegible] 104
*[illegible] 105
[illegible] 106

Seite

*3764. An Christiane Vulpius 2. April 1798 106
*3765. An Christiane Vulpius 3. April 1798 107
3766. An A. W. Schlegel 4. April? 1798 108
3767. An Schiller 4. April 1798. 108
*3768. An Christiane Vulpius 4. April 1798 109
3769. An Schiller 7. April 1798 109
*3770. An die Schloßbau-Commission 7. April 1798 . . 111
*3771. An Thouret 8. April 1798 112
3772. An Schiller 11. April 1798 112
3773. An Friederike Unzelmann geb. Bethmann 12. April 1798 114
*3774. An Friedrich Heinrich Gotthelf Osann 14. April 1798 115
3775. An Charlotte Schiller 14. April 1798 115
*3776. An Friedrich Brück'l 16. April 1798 117
*3777. An Rapp 16. April 1798 117
*3778. An E. J. Hesler 16. April 1798 119
*3779. An C. G. Voigt 18. April 1798. 120
3780. An Charlotte Schiller 18. April 1798 121
3781. An Charlotte Schiller 21. April 1798. 122
3782. An Schiller 25. April 1798 123
3783. An Schiller 28. April 1798 124
*3784. An Johann Gottfried Schweighäuser April? 1798 128
3785. An A. W. Schlegel 1. Mai 1798 129
3786. An Schiller 2. Mai 1798 130
3787. An Schiller 5. Mai 1798 136
3788. An Schiller 9. Mai 1798 138
3789. An Schiller 12. Mai 1798 140
*3790. An Osann 15. Mai 1798 143
3791. An C. v. Knebel 15. Mai 1798 144
*3792. An Carl Krüger und Antonio Bianchi 15. Mai 1798 147
*3793. An Kirms 15. Mai 1798 147
3794. An Schiller 16. Mai 1798 148
3795. An Johann Christoph Ferdinand Spilker 18. Mai 1798 150
3796. An Schiller 19. Mai 1798 151
*3797. An C. G. Voigt 22. Mai 1798 152
*3798. An Christiane Vulpius 22. Mai 1798. 152
3799. An Schiller 24. Mai 1798 154

Seite

An Corvinus [illegible] Mitte Juli 1798 . . . 209
An Corvinus [illegible]endorff Mitte Juli 1798 . 210
An [illegible] 1798 211
An [illegible] Juli 1798 212
An [illegible] Juli 1798 213
An [illegible] 16. Juli 1798 214
An [illegible] 1798 218
An [illegible] 1798 219
An [illegible] 1798 220
An [illegible] von Gotha 20. Juli 1798 221
An [illegible] 1798 222
[illegible] 1798 225
An [illegible] 1798 228
An [illegible] 1798 230
An [illegible] Juli 1798 231
An [illegible] 1798 231
An [illegible] Ludwig 30. Juli 1798 . . 234
An [illegible] Commission 31. Juli 1798 . . 235
An [illegible] von Gotha 2. August 1798 236
An [illegible] XIV. von Reuß 2. August
. 237
An [illegible] 3. August 1798 237
An [illegible] 1798 238
An [illegible] 1798 239
An [illegible] 5. August 1798 240
An [illegible] August 1798 241
An [illegible] August 1798 242
An [illegible] 1798 244
An [illegible] 10. August 1798 245
An [illegible] August 1798 246
An [illegible] 1798 250
An [illegible] 1798 252
An [illegible] August 19. August 1798 . . 253
An [illegible] 1798 255
An [illegible] August 1798 257
An [illegible] 1798 258
An [illegible] 1798 259
An [illegible] 1798 259

Inhalt.

		Seite
3875.	An Schiller 29. Auguſt 1798	260
*3876.	An Cotta 31. Auguſt 1798	262
3877.	An Schiller 1. September 1798	265
3878.	An Schiller 5. September 1798	266
3879.	An Schiller 6. September 1798	267
*3880.	An Cotta 14. September 1798	269
*3881.	An Neuenhahn 14. September 1798	271
3882.	An Kirms 19. September 1798	272
3883.	An Schiller 21. September 1798	273
3884.	An Schiller 21. September 1798	274
3885.	An Kirms 25. September 1798	274
3886.	An Kirms 26. September 1798	275
*3887.	An J. H. Meyer 26. September 1798	277
*3888.	An Chriſtiane Vulpius 27. September 1798	278
3889.	An Schiller 29. September 1798	278
3890.	An Cotta 29. September 1798	279
3891.	An Schiller 3. October 1798	279
3892.	An Schiller 5. October 1798	280
3893.	An Schiller 6. October 1798	282
3894.	An Schiller 6. October 1798	283
3895.	An Schiller 7. October 1798	285
3896.	An F. L. Schröder 7. October 1798	287
*3897.	An Tannecker 7. October 1798	287
*3898.	An Chriſtiane Vulpius 15. October 1798	289
3899.	An Kirms 15. October 1798	290
3900.	An Kirms 16. October 1798	292
*3901.	An Cotta 17. October 1798	292
3902.	An Kirms 18. October 1798	295
*3903.	An Kirms 18. October 1798	296
3904.	An Schiller 18. October 1798	296
3905.	An Schiller 19. October 1798	296
3906.	An Thouret 19. October 1798	297
*3907.	An Böttiger etwa 20. October 1798	298
3908.	An Böttiger 26. October 1798	299
3909.	An Schiller 27. October 1798	299
3910.	An C. v. Knebel 30. October 1798	300
3911.	An Schiller 31. October 1798	301
3912.	An C. v. Knebel 31. October 1798	302

Seite

3913. An Cotta 7. November 1798 303
3914. An Schiller 7. November 1798 304
3915. An C. v. Knebel 8. November 1798 305
*3916. An Lerse 9. November 1798 306
3917. An Schiller 10. November 1798 307
*3918. An Christiane Vulpius 14. November 1798 . . . 308
*3919. An J. H. Meyer 15. November 1798 308
*3920. An J. H. Meyer 16. November 1798 311
3921. An G. Hufeland 16. November 1798 312
3922. An Schiller 16. November 1798 313
3923. An J. H. Meyer 20. November 1798 313
*3924. An Christiane Vulpius 20. November 1798 . . . 315
3925. An Kirms 23. November 1798 315
*3926. An den Herzog Carl August 23. November 1798 . 316
3927. An Schiller 24. November 1798 317
3928. An Kirms 25. November 1798 318
*3929. An Christiane Vulpius 25. November 1798 . . . 319
*3930. An J. H. Meyer 27. November 1798 319
*3931. An Christiane Vulpius 27. November 1798 . . . 321
3932. An C. v. Knebel 28. November 1798 322
3933. An Schiller 1. December 1798 324
3934. An Schiller 5. December 1798 326
3935. An G. Hufeland 6. December 1798 327
*3936. An Cotta 7. December 1798 327
3937. An C. v. Knebel 7. December 1798 330
3938. An Schiller 8. December 1798 330
*3939. An Cotta 10. December 1798 333
*3940. An Carl Wolff v. Todenwarth 10. December 1798 . 335
3941. An Schiller 12. December 1798 336
3942. An A. W. Schlegel 12. December 1798 337
*3943. An Martin van Marum 12. December 1798 . . . 338
3944. An C. v. Knebel 14. December 1798 340
*3945. An Cotta 14. December 1798 341
3946. An Schiller 15. December 1798 342
3947. An A. W. Schlegel 15. December 1798 343
3948. An C. v. Knebel 19. December 1798 344
3949. An Schiller 19. December 1798 345
3950. An C. G. Voigt 19. December 1798 347

Seite

*3951. An C. G. Voigt 21. December 1798 349
3952. An Friedrich v. Stein 21. December 1798 . . . 351
3953. An Minna Charlotte Burgdorf 22. December 1798 352
3954. An Schiller 22. December 1798 353
3955. An Schiller 25. December 1798 355
*3956. An J. G. Lenz 26. December 1798 356
*3957. An C. G. Voigt 26. December 1798 356
3958. An Schiller 27. December 1798 360
3959. An A. W. Schlegel 28. December 1798 361
3960. An Schiller 29. December 1798 362
3961. An C. G. Voigt 29. December 1798 363
3962. An C. v. Knebel 31. December 1798 364
3963. An Kirms 31. December 1798 365
3964. An Siegmund Auguſt Wolfgang Herder Dec. 1798. 367

Lesarten 369
Poſtſendungen 427

3702.

An Cotta.

Mit vielem Dank zeige ich Ihnen, wertheſter Herr Cotta, hiermit an daß die verſchiedenen Packete zur rechten Zeit bey mir eingetroffen ſind. Sie haben, durch dieſe gütige Beſorgung, die mancherley Gefälligkeiten, die Sie auf meiner Reiſe für mich gehabt, ganz vollſtändig gemacht, und indem ich dasjenige muſtere, was ich auf meinem Wege geſammelt, ſo finde ich gar vieles das ich Ihrer zuvorkommenden Aufmerkſamkeit ſchuldig bin, ich wünſche auch bald etwas dagegen überſenden zu können.

In einigen Tagen gedenke ich nach Jena zu gehen um mich von der Zerſtreuung zu erholen, in welcher ich hier bisher gelebt habe, vielleicht bringt mir jene Einſamkeit etwas das Sie bey Ihrem Vorhaben brauchen können.

Mit Verlangen ſehe ich den erſten Stücken der neuen Zeitung entgegen, die, ſo wie es ſcheint, auch in unſern Gegenden manchen Liebhaber finden wird. Es iſt eine wahre Attention der Franzoſen für dieſes Blatt daß ſie ſowohl Erklärungen als Thaten bis

ins neue Jahr aufgespart haben; für die erste Zeit wenigstens kann es an Stoff nicht fehlen.

Leben Sie recht wohl, gedenken Sie meiner und erneuern gelegentlich mein Andenken in Ihrem Kreise.

Weimar am 1. Januar 1798.

Goethe.

3703.

An C. v. Knebel.

Beyliegendes Blatt giebt nähere Auskunft was mit den Büchern und dem Gelde zu thun, du hast die Güte das nöthige zu besorgen.

Wir hatten um so mehr Ursache uns deines freundlichen Empfangs in Nürnberg zu freuen, da es das letzte Gute war das uns auf der Reise begegnete, Weg und Wetter fanden wir nachher abscheulich.

Seit meinem Hierseyn habe ich mehr einiges vorbereitet als etwas gethan, in dieser Jahrszeit bin ich ohnedies nicht zu viel Gutem aufgelegt und die Reise hatte mich besonders zerstreut. Man ist in einem gewissen Alter an einen gewissen Ideengang gewöhnt, das neue was man sieht ist nicht neu und erinnert mehr an unangenehme als angenehme Verhältnisse, und ganz vorzügliche Gegenstände begegnen einem doch selten.

Ich will nun nach und nach wieder an irgend eine Arbeit gehen, denn wenn ein Jahr nicht leer verlaufen soll so muß man beyzeiten anfangen. Ich

denke den Fauſt zuerſt vorzunehmen, und zu gleicher Zeit meine phyſikaliſchen und naturhiſtoriſchen Arbeiten fortzuſetzen. Wie weit wir kommen muß die Folge zeigen.

Wir haben jetzt ein Paar Elephanten hier, die, nebſt ihrer übrigen Geſellſchaft, unſer altes und junges Publikum ſehr in Bewegung ſetzen. Außer noch einigen wilden Thieren ſind außerordentlich ſchöne Papageyen dabey.

In einiger Zeit denke ich nach Jena zu gehen und innerhalb deiner vier Wände mir Stimmung zu allerley Gutem zu holen. Lebe du auch indeſſen recht wohl, und laß mich von dir hören. Deine Freundinn iſt, wie ich höre zu den ihrigen und ſo dein Wunſch für den Augenblick erfüllt. Möge die Zeit dir das beſte bringen. Nochmals Danck für alles gute. Meyer iſt ſehr heiter, er grüßt und ſchreibt. W. d. 2. Jan. 98.

G.

Grüße die Freunde beſtens.

Du haſt ja wohl die Güte durch deinen Bedienten, oder ſonſt einen dienſtbaren Geiſt, die Antwort auf inliegendes Blatt bey dem Mechanikus Behringer abholen zu laſſen und mir ſolche zu melden. Ich habe den Mann ſelbſt beſucht und er verſprach mir in einigen Monaten den angefangenen Globus zu liefern.

3704.

An Schiller.

Es ist mir dabey ganz wohl zu Muthe, daß wir zum Neuenjahre einander so nahe sind, ich wünsche nur daß wir uns bald wieder sehen und einige Zeit in der Continuation zusammen leben. Ich möchte Ihnen manche Sachen mittheilen und vertrauen, damit eine gewisse Epoche meines Denkens und Dichtens schneller zur Reife komme.

Ich freue mich sehr darauf etwas von Ihrem Wallenstein zu sehen, weil mir auch dadurch eine neue Theilnahme an Ihrem Wesen möglich wird. Ich wünsche nichts mehr als daß Sie ihn dies Jahr vollbringen mögen.

Schon künftigen Sonntag gedachte ich zu Ihnen zu kommen, es scheint sich aber ein neues Hinderniß dazwischen zu stellen, auf den Sonnabend werde ich mehr sagen können. Sie erhalten alsdann auch eine Abschrift eines alten Gesprächs zwischen einem Chinesischen Gelehrten und einem Jesuiten, in welchem jener sich als ein schaffender Idealist, dieser als ein völliger Reinholdianer zeigt. Dieser Fund hat mich unglaublich amüsirt und mir eine gute Idee von dem Scharfsinn der Chineser gegeben.

Das Buch von Retif habe ich noch nicht gesehen, ich will es zu erhalten suchen.

Wenn uns als Dichtern, wie den Taſchenſpielern daran gelegen ſeyn müßte daß niemand die Art, wie, ein Kunſtſtückchen hervorgebracht wird, einſehen dürfte; ſo hätten wir freylich gewonnen Spiel, ſo wie jeder, der das Publikum zum beſten haben mag, indem er mit dem Strome ſchwimmt, auf Glück rechnen kann. In Herrmann und Dorothea habe ich, was das Material betrifft, den Deutſchen einmal ihren Willen gethan und nun ſind ſie äußerſt zufrieden. Ich überlege jetzt ob man nicht auf eben dieſem Wege ein dramatiſches Stück ſchreiben könnte? das auf allen Theatern geſpielt werden müßte und das jedermann für fürtrefflich erklärte, ohne daß es der Autor ſelbſt dafür zu halten brauchte.

Dieſes und ſo vieles andere muß bis zu unſerer Zuſammenkunft verſchoben bleiben. Wie ſehr wünſchte ich daß Sie in dieſen Tagen bey uns wären, um eine der größten Unformen der organiſchen Natur, den Elephanten, und die anmuthigſte der Kunſtgeſtalten, die Florentiniſche Madonna des Raphaels, in Einer Stunde und alſo gleichſam nebeneinander zu ſehen.

Schellings Ideen zu einer Philoſophie der Natur bringe ich mit, es wird uns Anlaß zu mancher Unterhaltung geben.

Leben Sie recht wohl, und grüßen mir Ihre liebe Frau recht vielmals.

Friedrich Schlegel hat in ein Stück des Lyceums, da das Journal in Berlin gedruckt wird, wo er ſich

jetzt befindet, als es an Manuſcript fehlte, ohne Reichardts Vorwiſſen, einen tollen Aufſatz einrücken laſſen, worin er auch Voß angreift und worüber ſich dann die edlen Freunde brouillirten.

Weimar am 3. Januar 1798. G.

3705.

An den Herzog Carl Auguſt.

Wegen des Herderiſchen Briefes und Anſuchens kann ich folgende Auskunft geben.

1. Was die 100 Thaler betrifft, ſo wurden ſolche, bis vor einem Jahre, alle Weihnachten, in Rückſicht zweier Kinder, verſprochenermaßen gezahlt, ſo wie noch 50 Thaler für eines (namentlich Wilhelm) aus Durchl. Frau Gemahlin Schatoulle abgegeben werden. Wollte man es nun ſtreng nehmen, ſo würden, weil für Auguſt beſonders geſorgt wird, allenfalls 50 Thaler wegfallen und die anderen 50 Thaler auf eines der anderen Geſchwiſter zu zahlen ſein, ich dachte daher ob ſie nicht Adelberten zuzuwenden wären.

2. Was das Stipendium für Auguſt belangt, ſo kommt es dabei, weil es keine fortlaufende Penſion oder Beſoldung iſt, auf den Terminum a quo eigentlich nicht an, ſondern vielmehr wie oft er ſolches erhalten ſolle. Drei Jahre iſt die gewöhnliche Studienszeit, auf das vierte, das wegen Reiſen

und ſonſtigen Umſtänden gewöhnlich das ſchwerſte wird, würde freilich ein Beitrag gleichfalls ſehr erwünſcht ſein.

Leider entbehre ich heute nicht nur Ihrer Tafel, ſondern muß auch 4 bis 5 betrübte Stunden in der Probe zubringen, um morgen mit einer mäßigen Unterhaltung aufwarten zu können.

W. d. 5. Jan. 98.

Goethe.

3706.

An Schiller.

Ich wünſche Ihnen Glück zu Ihrer Zufriedenheit mit dem fertigen Theil Ihres Werkes. Bey der Klarheit, mit der Sie die Forderungen überſehen, die Sie an ſich zu machen haben, zweifle ich nicht an der völligen Gültigkeit Ihres Zeugniſſes. Das günſtige Zuſammentreffen unſerer beyden Naturen hat uns ſchon manchen Vortheil verſchafft und ich hoffe dieſes Verhältniß wird immer gleich fortwirken. Wenn ich Ihnen zum Repräſentanten mancher Objecte diente, ſo haben Sie mich von der allzuſtrengen Beobachtung der äußern Dinge und ihrer Verhältniſſe auf mich ſelbſt zurückgeführt, Sie haben mich die Vielſeitigkeit des innern Menſchen mit mehr Billigkeit anzuſchauen gelehrt, Sie haben mir eine zweyte Jugend verſchafft und mich wieder zum Dichter gemacht, welches zu ſeyn ich ſo gut als aufgehört hatte.

Sehr ſonderbar ſpüre ich noch immer den Effect meiner Reiſe. Das Material, das ich darauf erbeutet, kann ich zu nichts brauchen und ich bin außer aller Stimmung gekommen irgend etwas zu thun. Ich erinnere mich aus früherer Zeit eben ſolcher Wirkungen und es iſt mir aus manchen Fällen und Umſtänden recht wohl bekannt: daß Eindrücke bey mir ſehr lange im Stillen wirken müſſen, bis ſie zum poetiſchen Gebrauche ſich willig finden laſſen. Ich habe auch deswegen ganz pauſirt und erwarte nur was mir mein erſter Aufenthalt in Jena bringen wird.

Die Körnerſche Aufnahme des Pauſias iſt abermals ſehr merkwürdig. Man ſoll nur ſeine Arbeiten ſo gut und ſo mannigfaltig machen als man kann, damit ſich jeder etwas ausleſe und auf ſeine Weiſe daran Theil nehme. Körners Bemerkung hat in ſich was richtiges, die Gruppe des Gedichts iſt ſo entſchieden als wenn ſie gemahlt wäre, nur durch Empfindung und Erinnerung belebt, wodurch denn der Wettſtreit des Dichters mit dem Mahler auffallender wird.

Ich habe übrigens bey den Gedichten des letzten Muſenalmanachs erſt wieder recht deutlich geſehen wie die ſchätzbarſte Theilnahme uns nichts lehren und keine Art von Tadel uns was helfen kann. So lange ein Kunſtwerk nicht da iſt hat niemand einen Begriff von ſeiner Möglichkeit, ſobald es daſteht bleibt Lob und Tadel nur immer ſubjectiv und mancher, dem

man Geſchmack nicht abſprechen kann, wünſcht doch etwas dazu und davon, wodurch vielleicht die ganze Arbeit zerſtört würde, ſo daß der eigentliche negative Werth der Kritik, welcher immer der wichtigſte ſeyn mag, uns auch nicht einmal frommen kann.

Ich wünſche in gar vielen Rückſichten daß Ihr Wallenſtein bald fertig werden möge. Laſſen Sie uns ſowohl während der Arbeit, als auch hinterdrein die dramatiſchen Forderungen nochmals recht durcharbeiten! Seyn Sie künftig in Abſicht des Plans und der Anlage genau und vorausbeſtimmend, ſo müßte es nicht gut ſeyn wenn Sie, bey Ihren geübten Talenten und dem innern Reichthum, nicht alle Jahr ein paar Stücke ſchreiben wollten. Denn das ſcheint mir offenbar beym dramatiſchen Dichter nothwendig daß er oft auftrete, die Wirkung die er gemacht hat immer wieder erneuere, und wenn er das Talent hat darauf fortbaue.

Unſere arme Freundin Kalb iſt wirklich ſehr übel. Sie iſt ſchon des beſten Gebrauchs ihres Geſichts beraubt und es wäre wirklich möglich daß ſie es ganz verlöre.

An den Julian will ich denken.

Hier ſchicke ich die angekündigte Philoſophiſche Unterredung. Der Chineſer würde mir noch beſſer gefallen, wenn er die Glutpfanne ergriffen und ſie ſeinem Gegner mit dieſen Worten überreicht hätte: „Ja, ich erſchaffe ſie, da nimm ſie zu deinem Ge-

brauch!“ Ich möchte wiſſen was der Jeſuite hierauf geantwortet hätte.

Bey Gelegenheit des Schellingiſchen Buches habe ich auch wieder verſchiedene Gedanken gehabt, über die wir umſtändlicher ſprechen müſſen. Ich gebe gern zu daß es nicht die Natur iſt die wir erkennen, ſondern daß ſie nur nach gewiſſen Formen und Fähigkeiten unſers Geiſtes von uns aufgenommen wird. Von dem Appetit eines Kindes zum Apfel am Baume bis zum Falle deſſelben, der in Newton die Idee zu ſeiner Theorie erweckt haben ſoll, mag es freylich ſehr viele Stufen des Anſchauens geben und es wäre wohl zu wünſchen daß man uns dieſe einmal recht deutlich vorlegte und zugleich begreiflich machte, was man für die höchſte hält. Der tranſcendentelle Idealiſt glaubt nun freylich ganz oben zu ſtehen; eins will mir aber nicht an ihm gefallen, daß er mit den andern Vorſtellungsarten ſtreitet, denn man kann eigentlich mit keiner Vorſtellungsart ſtreiten. Wer will gewiſſen Menſchen die Zweckmäßigkeit der organiſchen Naturen nach außen ausreden, da die Erfahrungen ſelbſt täglich dieſe Lehre auszuſprechen ſcheinen und man mit einer ſcheinbaren Erklärung der ſchwerſten Phänomene ſo leicht wegkommt. Sie wiſſen wie ſehr ich am Begriff der Zweckmäßigkeit der organiſchen Naturen nach innen hänge, und doch läßt ſich ja eine Beſtimmung von außen und ein Verhältniß nach außen nicht leugnen, wodurch man mehr oder weniger

ſich jener Vorſtellungsart wieder nähert, ſo wie man ſie im Vortrag als Redensart nicht entbehren kann. Eben ſo mag ſich der Idealiſt gegen die Dinge an ſich wehren wie er will, er ſtößt doch ehe er ſichs verſieht an die Dinge außer ihm, und wie mir ſcheint, ſie kommen ihm immer beym erſten Begegnen ſo in die Quere wie dem Chineſer die Glutpfanne. Mir will immer dünken daß wenn die eine Partey von außen hinein den Geiſt niemals erreichen kann, die andere von innen heraus wohl ſchwerlich zu den Körpern gelangen wird, und daß man alſo immer wohl thut in dem philoſophiſchen Naturſtande (Schellings Ideen p. XVI.) zu bleiben und von ſeiner ungetrennten Exiſtenz den beſten möglichen Gebrauch zu machen, bis die Philoſophen einmal übereinkommen wie das was ſie nun einmal getrennt haben wieder zu vereinigen ſeyn möchte.

Ich bin abermals auf einige Puncte gekommen deren Beſtimmung ich zu meinen nächſten Operationen brauche, und worüber ich mir Ihr Gutachten mündlich erbitten werde. Leben Sie recht wohl. Ich verſchiebe meine Ankunft lieber noch einige Zeit um in der Continuation mit Ihnen erfreuliche und fruchtbare Tage verleben zu können.

W. d. 6. Jan. 98. G.

3707.

An Schiller.

Die letzten Tage waren wirklich von der Art daß man wohl that so wenig als möglich von dem Daseyn des Himmels und der Erde Notiz zu nehmen, wie ich mich denn auch meistens in meiner Stube gehalten habe. Indessen habe ich in diesen farb- und freudlosen Stunden die Farbenlehre wieder vorgenommen, und, um das was ich bisher gethan recht zu übersehen, in meinen Papieren Ordnung gemacht. Ich hatte nämlich von Anfang an Acten geführt und dadurch sowohl meine Irrthümer als meine richtigen Schritte, besonders aber alle Versuche, Erfahrungen und Einfälle conservirt. Nun habe ich diese Volumina auseinander getrennt, Papiersäcke machen lassen, diese nach einem gewissen Schema rubricirt und alles hineingesteckt, wodurch ich denn meinen Vorrath zu einem jeden Capitel desto besser übersehen kann, wobey ich alle unnütze Papiere zerstören kann, indem ich das Nützliche absondere und zugleich das Ganze recapitulire. Jetzt hinterdrein sehe ich erst wie toll die Unternehmung war, und werde mich wohl hüten mich jemals in etwas ähnliches wieder einzulassen. Denn selbst jetzt da ich mich so weit durchgearbeitet habe, bedarf es noch einer großen Arbeit bis ich mein Material zu einer reinen Darstellung bringe. Indessen habe ich dabey sehr an Ausbildung gewonnen, denn, ohne diese

ſeltſame Theilnahme, wäre es meiner Natur kaum vergönnt geweſen einen Blick in dieſe Fächer zu thun. Ich lege einen kleinen Aufſatz bey der ohngefähr 4 bis 5 Jahre alt ſeyn kann, es wird Sie gewiß unterhalten zu ſehen wie ich die Dinge damals nahm.

Zugleich lege ich des Herrn Bouterweks äſthetiſche Bemühungen bey, die ich bis zu meiner Ankunft wohl zu verwahren bitte. Nicht leicht iſt mir etwas ſo wunderlich vorgekommen. Das Ganze ſcheint mir aus alter überlieferter Waare, aus eignen unbeſtimmten Anſichten und aus Lappen der neuen Philoſophie zu beſtehen. Es müßte luſtig genug ſeyn wenn man dereinſt nachgeſchriebene Hefte erwiſchen könnte, wornach ich aufſtellen will.

Cotta iſt ſehr artig daß er uns ſeine neue Weltkunde überſchickt, ich werde ihm ſelbſt danken. Das Blatt wird ein großes Publikum finden, ob ich gleich nicht leugnen will daß mir die Manier widerſteht, ſie erinnert mich an die Schubartiſche Chronik und hat weder Geſchmack noch Würde, doch was hat das zu bedeuten. Wenn Freund Cotta nur ſeine Rechnung dabey findet. Wenn ich in der Folge mit irgend einem Beytrag ihm dienen kann ſo werde ich es gerne thun. Das dritte Stück habe ich geſtern ſchon unmittelbar erhalten.

Halten Sie ſich ſo gut als möglich! ich will auch den Januar noch hier ausdauern, auf den 30. noch eine Oper geben und dann zu Ihnen hinüber eilen,

wo ich den Wallenſtein auf gutem Wege zu finden hoffe, ich werde wohl indeſſen nichts thun können als aufräumen und ordnen. Leben Sie recht wohl.

Weimar am 10. Jan. 1798. G.

3708.

An G. Hufeland.

Ew. Wohlgeb.

ſage den verbindlichſten Dank für die ſo bald beſorgten göttingiſchen Blätter. Das Opus iſt äußerſt wunderlich, die mehr oder weniger alten und neuen äſthetiſchen Ingredienzien ſind auf eine ſeltſame Weiſe zuſammengeſtellt. Sollten Ihnen, auf irgend einem Wege, dereinſt nachgeſchriebene Hefte vorkommen, ſo wäre ich neugierig zu ſehen wie er gewiſſe aufgeworfne Fragen beantwortet.

Mein Wunſch Sie bald in Jena zu ſehen wird immer lebhafter. Ich bin nun einmal an dieſe Ausflucht ſo gewohnt, daß ich nicht lange hier ſeyn kann ohne mich darnach zu ſehnen. Leben Sie recht wohl und erfreuen ſich einer ununterbrochenen Thätigkeit.

Weimar am 10. Jan. 1798.

Goethe.

3709.

An C. G. Voigt und ...

Hierbey folgt das Verzeichniß der Mineralien welche auf dem Gotthardt zu haben ſind. Wenn drey

oder vier Liebhaber zuſammen träten und jeder für zwey Karolin zu nehmen ſich engagirte, dabey aus dem Katalogo auszeichnete was er vorzüglich zu beſitzen wünſchte, ſo wollte ich wohl eine Kiſte der Art kommen laſſen. Ich habe die Gelegenheit daß die Kiſte an Herrn Geßner in Zürch addreſſirt werden kann, der ſie alsdann nach Leipzig gehen läßt, woher wir ſie ſodann überkommen, ich laſſe auch das Geld durch ihn berichtigen und zahle ſeine Auslagen hier an Herrn Hofrath Wieland, die Speſen werden dadurch ſehr unbedeutend.

Einen Theil der hier verzeichneten Mineralien kann man bey mir näher kennen lernen.

Weimar am 11. Januar 1798. G.

3710.

An Cotta.

Sie erzeigen mir durch die Überſendung der neuſten Weltkunde eine beſondre Aufmerkſamkeit und machen mich aufs neue zu Ihrem Schuldner. Bey der Art wie das Blatt verfaßt iſt zweifle ich nicht daß es ſein Glück machen werde, ich werde nicht verſäumen von Zeit zu Zeit etwas dazu beyzutragen.

An die mir überſendete Tabelle, für deren Mittheilung ich danke, ſchließt ſich das neue Blatt vollkommen an und man erkennt in beyden denſelben vorzüglichen Verfaſſer.

Herr Oberconſiſtorialrath Böttiger legt ein Blättchen bey. Den Brief nach der Schweiz bitte bis Schafhauſen zu frankiren.

Der ich recht wohl zu leben wünſche.

Weimar am 11. Januar 1798.

Goethe.

3711.

An C. v. Knebel.

Auf deinen lieben Brief will ich nur gleich einige Worte ſagen, damit ſie dich noch in Nürnberg antreffen.

Am zweyten Januar iſt ein Packet mit verſchiednen Dingen an dich abgegangen, welches du durch Herrn Merkel erhalten und die kleinen Aufträge gefällig beſorgt haben wirſt.

Ich wünſche dir Glück zu deinem Entſchluß, denn in ſolchen Fällen bleibt doch zuletzt nichts übrig als ſich zu einer oder der andern Aufopferung zu entſchließen, und zu einer ſolchen Wahl kann ſich der den es trifft doch immer nur zuletzt ſelbſt beſtimmen. Nimm es daher mit denen nicht zu genau die als bloße Zuſchauer dir theils zu heftig widerſtrebten, theils zweifelhaft waren was und wie ſie mitwirken ſollten, bey noch ſo verſchiedner Überzeugung hat doch jeder nur dein Beſtes, freylich auf ſeine Art und Weiſe, gewünſcht, und nichts kann deinen Entſchluß beſſer rechtfertigen als dein künftiges Glück.

In wie fern Böttiger ſich entſchließen wird deine Anmerkungen zum Properz zu revidiren, wollen wir von ihm vernehmen. Er iſt freylich über alle Begriffe überhäuft und es iſt ſchwer ſich in die Arbeit eines andern hinein zu denken. Du ſollſt bald erfahren was hat geſchehen können.

Den Schlüſſel zu deiner Stube wird Meyer gern übernehmen, nur abfordern kann er ihn nicht.

Wenn du mir deine Quittungen ſchickſt, ſo will ich die kleinen Geldgeſchäfte gern beſorgen.

Du haſt in Ilmenau an dem Bergrath einen gar guten Nachbar und Agenten.

Geheime Rath Voigt wird dir gern in allem gefällig ſeyn was dir in Ilmenau wünſchenswerth ſeyn mag.

Herr von Fürtenbach iſt nicht in hieſigen Dienſten angeſtellt, ich weiß auch nicht daß davon die Rede geweſen ſey, er lebt ſtill und ich wüßte von ihm weder etwas lobens- noch tadelnswürdiges zu ſagen.

Du biſt ja wohl ſo gut mir den angeſtrichnen Kupferſtich No 37 in der Frauenholziſchen Auction erſtehen zu laſſen, ich möchte aber nicht viel über einen Ducaten dafür geben.

Es freut mich daß du mein Gedicht nochmals vorleſen wollen. Einer Geſellſchaft von Freunden harmoniſche Stimmungen zu geben und manches aufzuregen was bey den Zuſammenkünften der beſten Menſchen ſo oft nur ſtockt ſollte von rechtswegen die beſte Wirkung der Poeſie ſeyn.

Seit ich zurück bin habe ich noch nichts hervorgebracht, dagegen aber vieles geleſen und manches vorbereitet. In dieſen letzten Tagen habe ich die Farbenlehre wieder vorgenommen und will meine vielen Erfahrungen wenigſtens ſo ſtellen daß meine Arbeit andern nicht ganz unnütz bleibe. Wenn ich genöthigt wäre dieſe Lehre nur zwey halbe Jahre öffentlich zu leſen ſo wäre alles gethan; aber die Gelehrſamkeit auf dem Papiere und zum Papiere hat gar zu wenig Reiz für mich. Man glaubt nicht wie viel todtes und Tödtendes in den Wiſſenſchaften iſt, bis man mit Ernſt und Trieb ſelbſt hineinkommt, und durchaus ſcheint mir die eigentlichen wiſſenſchaftlichen Menſchen mehr ein ſophiſtiſcher als ein wahrheitsliebender Geiſt zu beleben. Doch es mag jeder ſein Handwerk treiben.

Lebe nun ſchönſtens wohl und komm uns glücklich näher, es läßt ſich alsdann wohl eine ganz leidliche Communication nach Ilmenau einrichten. Indeſſen laß ehe du von Nürnberg weggehſt noch ein Paar Worte von dir hören. Weimar d. 12. Jan. 1798.

G.

Vielleicht magſt du an einer Sendung Theil nehmen die ich an Mineralien vom Gotthardt kommen laſſe, magſt du dich auf 1 bis 2 Karolin unterſchreiben, ſo ſollſt du verhältnißmäßig intereſſante Sachen erhalten. Ich erbitte mir hierüber bald einige Nachricht.

3712.

An Schiller.

Ihr lehrreicher Brief trifft mich eben bey den Farben der aneinandergedruckten Glasplatten, dem Phänomen das Sie selbst so sehr interessirte und das ich jetzt auf seine ersten Elemente zu verfolgen vorhabe, indem ich ein Capitel nach dem andern auszuarbeiten gedenke. Schreiben Sie doch ja bey Gelegenheit meines Aufsatzes was Sie denken hin, denn wir müssen jetzt einen großen Schritt thun und ich glaube wieder bey Gelegenheit des Schellingischen Buches zu bemerken, daß von den neuern Philosophen wenig Hülfe zu hoffen ist. Ich habe diese Tage, beym Zertrennen und Ordnen meiner Papiere, mit Zufriedenheit gesehen wie ich, durch treues Vorschreiten, und bescheidnes Aufmerken, von einem steifen Realism und einer stockenden Objectivität dahin gekommen bin daß ich Ihren heutigen Brief als mein eignes Glaubensbekänntniß unterschreiben kann. Ich will sehen ob ich durch meine Arbeit diese meine Überzeugung praktisch darstellen kann.

Indem ich diese Woche verschiedne physische Schriften wieder ansahe ist es mir recht aufgefallen, wie die meisten Forscher die Naturphänomene als eine Gelegenheit brauchen die Kräfte ihres Individuums anzuwenden und ihr Handwerk zu üben. Es geht über alle Begriffe wie zur Unzeit Newton den Geometer in seiner Optik macht, es ist nicht besser als wenn

man die Erſcheinungen in Muſik ſetzen oder in Verſe bringen wollte, weil man Kapellmeiſter oder Dichter iſt. Der Mechaniker läßt das Licht aus Kugeln beſtehn, die ſich einander ſtoßen und treiben, wie ſie nun mehr oder weniger ſchief abprallen ſo müſſen die verſchiednen Farben entſtehen; beym Chemiker ſolls der Wärmeſtoff und beſonders in der neuern Zeit das Oxygen gethan haben; ein ſtiller und beſonders beſcheidner Mann wie Klügel zweifelt und läßt es dahingeſtellt ſeyn; Lichtenberg macht Späße und neckt die Vorſtellungsarten der andern; Wünſch bringt eine Hypotheſe vor die toller iſt als ein Capitel aus der Apokalypſe, verſchwendet Thätigkeit, Geſchicklichkeit im Experimentiren, Scharfſinn im Combiniren an den abſurdeſten Einfall in der Welt; Gren wiederholt das alte, wie einer der ein ſymboliſches Glaubensbekenntniß abbetet, und verſichert es ſey das rechte. Genug es iſt mehr oder weniger jedem darum zu thun ſeinen individuellen Zuſtand mit der Sache zu verbinden und ſich wo möglich dabey ſeine Convenienz zu machen. Wir wollen nun ſehen wie wir uns vor dieſen Gefahren in Acht nehmen, helfen Sie mir mit aufmerken.

Ich will nächſtens Ihnen ein Apperçu über das Ganze ſchreiben, um von meiner Methode, vom Zweck und Sinn der Arbeit Rechenſchaft zu geben.

Heute nur noch meinen Glückwunſch zum fortſchreitenden Wallenſtein.

Das tolle philoſophiſche Geſpräch iſt aus des Erasmus Francisci neupolirtem Geſchicht=, Kunſt= und Sittenſpiegel, einem abgeſchmackten Buche, das aber manchen für uns brauchbaren Stoff enthält.

Leben Sie recht wohl. Die Botenfrau ſteht vor der Thüre.

W. d. 13. Jan. 1798. G.

3713.

An Rapp.

[Concept.] [15. Januar.]

In der Überzeugung daß Sie die mir erwieſenen Gefälligkeiten gerne fortſetzen mögen bin ich ſo frey Ihre Geſchäfte durch einen abermaligen Brief zu unterbrechen.

Was den Wunſch betrifft von Herrn Thourets Geſchicklichkeit, bey unſerm Schloßbau, Vortheil zu ziehen, ſo liegt ein beſonderes Blatt bey, welches ich ihm zu übergeben bitte. Es iſt ſo eingerichtet daß er ſolches vorweiſen kann um allenfalls Urlaub darauf zu erhalten, wäre es nöthig ſich von unſerer Seite noch beſonders an einen ſeiner Herrn Vorgeſetzten, etwa an den Herrn Kammerpräſidenten, Kammer=director, oder vielleicht an einen der Herren Geheimde Räthe zu wenden, ſo würde ich es gern thun, nur würde mir Herr Thouret den Nahmen anzeigen und die Sache präpariren, damit man einer Gewährung gewiß wäre. Ihren Durchlauchtigſten Herzog ſelbſt

anzugehen möchte wohl nicht ganz der Sache gemäß seyn.

Sollte Herr Thouret bald abgehen können und zu seiner Reise Geld benöthigt seyn, so haben Sie die Güte ihm solches vorzustrecken und mir den Weg anzuzeigen wie ich es zu rembourfiren habe.

Was das osteologische Präparat betrifft so erlaubte ja wohl Herr Leib- und Stadtchirurgus Klein daß es abgezeichnet würde und unser Dannecker übergäbe ja wohl die Arbeit einem geschickten Künstler und dirigirte dieselbe. Ich wünschte zwey Zeichnungen, eine von unten, so daß man die Stellung der sämmtlichen Zähne in der Kinnlade sehen könnte, die andere von der Seite, so daß man die widernatürliche Lage des Zahns deutlich sähe. Wollte der Herr Besitzer mir etwa dazu die Krankheitsgeschichte der Person und was sonst zu bemerken wäre mittheilen und erlauben daß solche in das Loderische chirurgische Journal inserirt würde, so geschähe uns dadurch eine besondere Gefälligkeit. Die Belohnung des Zeichners haben Sie ja wohl die Güte einstweilen auszulegen.

Wäre Herr Conzertmeister Zumsteg, dem ich meinen besten Gruß zu vermelden bitte, geneigt mir eine Abschrift seiner Composition des ossianischen Gesanges zukommen zu lassen; so könnte Herr Prof. Thouret mir solche mitbringen. Wir besitzen an Dem. Jagemann eine sehr vorzügliche Sängerinn und ich wünschte den angenehmen Eindruck, den jene Composition in Stutt-

gard auf mich gemacht, hier wieder zu erneuern und Freunden mitzutheilen.

Ich hoffe Ihre werthe Gattin, der neue Ankömmling und Ihre ganze Familie befindet sich wohl, ich wünsche Ihnen allen das beste.

Mögen Sie mir etwas von den Hauptveränderungen melden, welche sowohl in Absicht aufs Personal als auf die Sachen unter der neuen Regierung vorgehen, so werden Sie mich verbinden und können der strengsten Discretion gewiß seyn.

Leben Sie indessen recht wohl, und erhalten mir ein freundschaftliches Andenken.

3714.

An Nikolaus Friedrich Thouret.

[Concept.]

Da wir bey der Decoration des hiesigen fürstl. Schlosses Ihnen, mein werther Herr Professor, Gelegenheit zu geben wünschen, Ihr mannigfaltiges Talent zu zeigen, so war es uns um desto angenehmer zu hören daß Sie geneigt sind auf einige Zeit hierher zu kommen, um sich am Platze selbst von dem was die Umstände erfordern zu unterrichten. Gewiß wird man auf diesem Wege das Geschäft geschwinder einleiten und in den Gang bringen, als in der Entfernung, durch Briefe und Risse, geschehen könnte. Sie werden daher die Gefälligkeit haben, sobald es Ihre Arbeiten erlauben sich von Ihren Herrn Vorgesetzten

Urlaub zu erbitten, welche man denn auch von hier aus, ſchuldiger Weiſe, deßhalb gern begrüßen wird. Wenn Sie die Jahrszeit und den Weg nicht ſcheuen ſo werden wir Sie am liebſten bald bey uns ſehen, indem ſich Durchl. der Herzog gegenwärtig ſelbſt hier befinden und über das was vorzunehmen iſt die letzte Beſtimmung geben könnten.

Ich wünſche von Ihnen hierüber bald eine vorläufige Nachricht und dabey zu hören daß Sie ſich recht wohl befinden.

Weimar am 15. Jan. 1798.

Beyliegenden Brief habe ich in der Maße geſchrieben daß Sie ſolchen, werther Herr Profeſſor, allenfalls Ihren Herrn Vorgeſetzten vorzeigen können, um Urlaub zu erhalten; es verſteht ſich von ſelbſt daß man dieſen Herren, ſobald als man weiß wer ſie ſind, von hier aus das ſchickliche Compliment mache.

Man wünſcht Sie ſobald als möglich hier zu ſehen, und nach Ihrem letzten Blatte ſcheinen Sie ſelber geneigt zu ſeyn je eher je lieber zu kommen; wobey Sie ſich jedoch wenigſtens 14 Tage hier zu bleiben einrichten würden.

Bringen Sie ja doch einige Roſen und Stäbe von Herrn Iſopis Arbeit mit, es wird uns ſehr fördern wenn er künftig auch zu Ihren Zeichnungen uns die Modelle macht und ich wünſchte daß man hier ſeine Arbeit kennen und ſchätzen lernte.

Herrn Rapp habe ich ersucht Ihnen das benöthigte Geld zur Herreise auszuzahlen, und ich schließe mit dem Wunsche daß Sie mir bald über den Inhalt des Gegenwärtigen einige Nachricht ertheilen mögen.

Weimar am 15. Januar 1798.

3715.

An Johann Heinrich Dannecker.

[Concept.]

Ihr Brief, mein lieber Herr Professor, kommt mir eben in der Stunde zu, in welcher ich an Herrn Thouret zu schreiben und ihn hierher einzuladen im Begriff und also mit meinen Gedanken in Stuttgard bin.

Ich freue mich sehr zu vernehmen daß mein Andenken unter Ihnen lebt, und kann versichern daß ich mich oft in Ihre Nähe wünsche. Unter allen Künstlern bedarf der Bildhauer fast am meisten durch eine immerwährende Unterhaltung sich die strengen Forderungen seiner Kunst zu vergegenwärtigen, so wie seine Arbeit den Liebhaber zu ernster und lebhafter Theilnahme auffordert.

Versäumen Sie nicht mir einen Abguß der Büste des Prinzen Carl sobald sie fertig ist zu schicken, ich wünschte dadurch unsern gnädigsten Herrn zu bewegen, daß er sich und seiner Familie gleichfalls durch Ihre Hand ein marmornes Denkmal stiftete, es wäre mein Wunsch daß Sie auch einmal in einer guten Jahrs-

zeit zu uns kämen und manches Portrait zu weiterer Bearbeitung wieder mit zu sich nach Hause nähmen.

Doch das sind bis jetzt noch fromme Wünsche, wie ich deren manche für die Kunst thue. Herr Thouret mag indessen Ihr Vorgänger seyn und seine Decorationen mögen Ihren künftigen Arbeiten einen Platz bereiten. Sorgen Sie ja daß er wenn er zu uns geht einige Rosen und Stäbe von Herrn Isopis Arbeit, den ich schönstens grüße, allenfalls nur von Gips mitbringt, es wird künftig für beyde Theile förderlich seyn wenn, indem Herr Thouret Zeichnungen für uns macht, Herr Isopi die Modelle der einzelnen Theile fertigte. Wollen Sie die Güte haben zu sorgen daß wir erfahren für welchen Preis uns Herr Isopi Rosen, Stäbe u. s. w. liefern will, so könnten wir alsdenn ohne alle Umstände gleich des Handels einig werden.

Herrn Prof. Leybold bitte bestens zu grüßen, er ist wirklich, mit noch einigen andern, im Vorschlage zu der durch Herrn Lips erledigten Stelle, doch kann ich noch nicht sagen wohin die Wahl ausfallen wird.

Ihre Grüße richte ich aus. Empfehlen Sie mich Ihrer lieben Frau bestens und gedenken mein fleißig.

Noch eins. In einem Brief an Ihren Herrn Schwager der auch heute abgeht ersuche ich Sie eine Zeichnung nach dem bekannten osteologischen Präparat gefällig zu dirigiren, das Nähere ist dort schon bestimmt. Der ich recht wohl zu leben wünsche.

Weimar am 15. Jan. 1798.

3716.

An Wolfgang Gottlob Chriſtoph v. Egloffſtein.

[nach dem 15. Januar.]

Herr Krako könnte mir nicht beſſer als durch Ew. Hochwohlgeb. empfohlen ſein, und ich würde ihn mit beſonderm Vergnügen bei dem Theater wieder anſtellen, wenn nicht eine ſolche Societät ein ſo wunderbarer myſtiſcher Körper wäre, bei dem man hundert Rückſichten zu nehmen hat. Das Rollenfach, zu welchem Herr Krako ſich gegenwärtig beſtimmen könnte, iſt beſetzt, ſo daß bei ſeiner Aufnahme manches Unangenehme zu erwarten ſtünde, wobei denn auch eine neue Gage bei der Kaſſe in Betracht zu ziehen iſt. Dieſe und andere Bedenklichkeiten hindern uns, in dieſem Augenblicke eine bejahende Entſchließung zu faſſen, eine völlig verneinende aber würde bei dem mannigfaltigen Wechſel, dem die theatraliſchen Verhältniſſe ausgeſetzt ſind, gleichfalls übereilt ſein und ſich mit der Verſicherung nicht vertragen, womit ich ſchließe, daß ich nichts angelegentlicher wünſche, als Ew. Hochwohlgeb. gefällig ſein zu können.

3717.

An Schiller.

Die gute Nachricht, daß Ihre Arbeit fördert, erſetzt mir einen längern Brief, den ich ſonſt nicht gern entbehre.

Sie erhalten hierbey einen kleinen Aufsatz über einige Punkte, die ich in diesen Tagen noch lieber mündlich mit Ihnen abgehandelt hätte. Ich denke wenn wir die Sache noch einigemal recht angreifen, so muß sie sich geben. Ich habe gestern das Capitel von der Elektricität in Grens Naturlehre gelesen, es ist so vernünftig geschrieben als unvernünftig das von den Farben, allein wie sind er es auch durchgearbeitet und vorbereitet.

So viel ich jetzt übersehen kann wird die Farbenlehre, wenn man sie recht angreift, in Absicht auf ihren Vortrag einen Vorzug vor der elektrischen und magnetischen haben, weil wir bey ihr mit keinen Zeichen sondern mit den Verhältnissen und Wirkungen sichtbarer Naturverschiedenheiten zu thun haben.

Zugleich erhalten Sie einen Nachtrag von Freund Hirt über seinen Laokoon.

Böttiger hat, nach seiner beliebten Art, meinen Aufsatz über diese Materie an jenen Freund verrathen und dieser ist dadurch in die größte Bewegung gesetzt worden, wie der Nachtrag ausweist.

Bemerkenswerth ist es daß er seine Beyspiele von Basreliefen hernimmt, die als subordinirte Kunstwerke schon allenfalls etwas weiter gehen dürfen; daß er aber von der Familie der Niobe schweigt, einem Kunstwerk auf der höchsten Stufe, das aber freylich seiner Hypothese nicht günstig ist.

Wäre nur die Gruppe selbst glücklich in Paris

angelangt und wieder aufgestellt so möchten unsere Salbadereyen hierüber sämmtlich in Rauch aufgehen.

Man fängt in Paris schon an sich über den übeln Zustand der hingeschafften Kunstwerke zu beklagen. So wie unser Meyer versichert daß z. B. die Cecilie von Raphael gar nicht zu transportiren gewesen sey, weil der Kreidengrund sich an vielen Stellen gehoben hatte, der also durch die Erschüttrung gewiß abgefallen ist. Wie finde ich Herrn Posselt glücklich daß er sich über den Succeß dieses übermächtigen und übermüthigen Volks bis tief in die Eingeweide freuen kann.

Leben Sie recht wohl, es steht mir jetzt nach einige Wochen manches bevor, ist aber der Geburtstag vorbey, so komme ich um an Ihren Arbeiten Theil zu nehmen. Grüßen Sie Ihre liebe Frau.

Weimar am 17. Januar 1798. G.

3718.

An J. G. Lenz.

Für die Aufnahme zum Glied Ihrer mineralogischen Gesellschaft, von der ich mir viel gutes verspreche, danke ich zum schönsten. Es soll mich freuen zu Ihren Zwecken etwas beyzutragen. Nächstens gedenke ich nach Jena hinüber zu kommen und erwarte manches neue und unterrichtende bey Ihnen zu finden. Der ich indessen recht wohl zu leben wünsche.

Weimar am 18. Jan. 1798.

Goethe.

3719.

An die kurfürstlich sächsische Cammer zu Merseburg.

Excellentissime

Hoch- Hochwohl- und Wohlgebohrne Herren

Insonders hochzuverehrende Herren

Bey Ihro Churfürstl. Durchlaucht zu Sachsen hat vor einiger Zeit die Oberdirection der hiesigen Hofschauspieler-Gesellschaft unterthänigst nachgesucht, daß ihr die Erbauung eines größern und schicklichern Schauspielhauses als dasjenige ist, worin obgedachte Gesellschaft in Lauchstedt Schauspiele aufzuführen die Concession erhalten hat, daselbst zu veranstalten erlaubt und ihr der dazu nöthige Platz gegen die schuldigen Abgaben gnädigst verliehen werden möge. Der allgemeine Wunsch des Publikums, welches der Gesellschaft seinen Beyfall schenkt, hat die Entschließung einen so beträchtlichen Aufwand zu übernehmen hervorgebracht und selbst Ihro Herzogl. Durchlaucht der regierende Herr Herzog zu Sachsen Weimar haben sich für diese Angelegenheit interessirt um der Hofschauspieler-Gesellschaft noch mehr Aufmunterung zu verschaffen, sich in Lauchstedt gut zu exhibiren.

Da nun die Sache von Ew. Excell. Hoch- Hochwohl- und Wohlgeboren Vorbereitung und gnädiger Unterstützung vornemlich abhängt, so ergeht hierdurch die gehorsamste Bitte, Ew. Excell. Hoch- Hochwohl und

Wohlgeb. wollen [illegible] zu einer [illegible] Entschließung bey der [illegible] zu befördern geruhen, damit die zu [illegible] des [illegible] wenn dasselbe [illegible] zeitig ergriffen werden können. Die [illegible] Gesellschaft wird nichts [illegible] sich des erlangten Beyfalls immer würdiger zu machen und die Oberdirection derselben wird dazu alles was nur möglich ist, beytragen; in schuldigster Verehrung beharrend

Ew. Excell. Hoch- Hochwohl und Wohlgeboren

Weimar den 18. Jan. 1798.

ganz gehorsamster Diener
J. W. v. Goethe.

3720.

An Schiller.

Für die Prüfung meiner Aufsätze nach den Kategorien danke ich zum schönsten, ich werde sie bey meiner Arbeit immer vor Augen haben. Ich finde selbst an der Stimmung womit ich diese Gegenstände bearbeite, daß ich bald zur edlen Freyheit des Denkens darüber gelangen werde. Ich schematisire unabläßlich, gehe meine Collectaneen durch und suche, aus dem Wust von unnöthigem und falschem, die Phänomene in ihrer sichersten Bestimmung und die reinsten Resultate heraus. Wie froh will ich seyn wenn der ganze Wust verbrannt ist und das brauchbare davon

auf wenig Blättern ſteht. Die Arbeit war unſäglich, die doch nun ſchon acht Jahre dauert, da ich kein Organ zur Behandlung der Sache mitbrachte, ſondern mir es immer in und zu der Erfahrung bilden mußte. Da wir nun einmal ſo weit ſind, ſo wollen wir uns die letzte Arbeit nicht verdrießen laſſen. Stehen Sie mir von der theoretiſchen Seite bey, und ſo wird es gewiß geſchwinder gehen.

Ich lege einen flüchtigen Entwurf zur Geſchichte der Farbenlehre bey. Sie werden dabey auch ſchöne Bemerkungen über den Gang des menſchlichen Geiſtes machen können, er dreht ſich in einem gewiſſen Kreiſe herum, bis er ihn ausgelaufen hat. Die ganze Geſchichte, wie Sie ſehen werden, dreht ſich um die gemeine, das Phänomen blos ausſprechende Empirie, und um den nach Urſachen haſchenden Rationalism herum, wenig Verſuche einer reinen Zuſammenſtellung der Phänomene finden ſich. Alſo ſchreibt uns die Geſchichte auch ſchon ſelbſt vor was wir zu thun haben. Es wird ſich bey der Ausführung etwas recht intereſſantes machen laſſen. Stehen Sie mir bey weiterm Fortſchreiten bey.

Die öftern Rückfälle Ihrer Geſundheit betrüben mich ſehr, ſowohl um des Leidens als des Verluſtes willen. Die milde Witterung verſpricht uns für die nächſte Zeit noch nichts gutes.

Cotta iſt zu beneiden! er fühlt ſich gewiß glücklich daß ſo ein herrliches Blatt durch ihn in die Welt

geht, wobey der goldne Beyfall doppelt willkommen ist. Ich habe es in Weimar sehr in Gang bringen helfen.

Die Gotterſche Oper geben wir vorerſt noch nicht. Meinen Aufſatz über Laokoon will ich gelegentlich nochmals durchſehen und dann wollen wir überlegen was zu thun ſey. Leben Sie recht wohl, grüßen Sie Ihre liebe Frau und haben Sie nochmals Dank für Ihren langen fördernden Brief.

Weimar am 20. Jan. 1798. G.

3721.

An Schiller.

Schon heute könnte ich ein beſſeres Schema einer künftigen Geſchichte der Farbenlehre überſchicken und es ſoll von Zeit zu Zeit noch beſſer werden. Wenn man die Reihe von geiſtigen Begebenheiten, woraus doch eigentlich die Geſchichte der Wiſſenſchaften beſteht, ſo vor Augen ſieht, ſo lacht man nicht mehr über den Einfall eine Geſchichte a priori zu ſchreiben, denn es entwickelt ſich wirklich alles aus den vor- und rückſchreitenden Eigenſchaften des menſchlichen Geiſtes, aus der ſtrebenden und ſich ſelbſt wieder retardirenden Natur.

Eines einzelnen Umſtands muß ich erwähnen. Sie erinnern ſich des Verſuches mit einem gläſernen Cubus, wodurch ich ſo deutlich zeigte daß die ſenkrechten

ich ſehne mich recht aus dieſer Masken- und Theaterwelt zu Ihnen hinüber. An Böttiger will ich das bringen oder bringen laſſen, er läßt ſich ſeit einiger Zeit nicht ſehen, ſeitdem er mir eine Art von tückiſchem Streich geſpielt hat. Meyer iſt fleißig und grüßt ſchönſtens.

W. d. 24. Jan. 98. G.

3722.

An Schiller.

Weimar am 26. Jan. Abends. 1798.

Da ich nicht weiß wie es morgen früh mit mir ausſehen wird, ſo will ich heute Abend ein Blättchen in Vorrath dictiren.

Aus beyliegenden Stanzen werden Sie ſich ein Traumbild von dem Aufzuge formiren können, der heute Abend ſtatt haben ſoll. Sechs ſchöne Freundinnen belieben ſich aufs beſte zu putzen und wir haben, um ja keine Allegorie mehr in Marmor und wo möglich auch nicht einmal gemahlt zu ſehen, die bedeutendſten Symbole mit Pappe, Gold- und anderm Papier, Zindel und Lahn, und was alles noch von Stoffen dieſer Art zu finden iſt, auf das klärſte dargeſtellt.

Der Imagination Ihrer lieben Frau wird es einigermaßen nachhelfen wenn ich nachſtehendes Perſonal herſetze.

Der Friede Fräul. v. Wolfskeel.

[illegible] Frau v. [illegible] und Fräul. [illegible]

[illegible] Frau v. Werther

[illegible] Fräul. v. Beust.

[illegible] Fräul. v. Seebach.

[illegible] noch sechs Kinder die auch nicht wenig [illegible] schleppen müssen und so hoffen wir mit [illegible] in dem gedankenleersten Raum [illegible] Menschen zu einer Art von Nachdenken [illegible]

[illegible] faßt die Nachricht vollkommen [illegible] berühmten englischen Gedichte [illegible] Garten, zu geben ge- [illegible] daß ich Ihnen diese eng- [illegible] groß 1" in Saffian [illegible] vor Augen stellen könnte. [illegible] wie ich mich gestern [illegible] unsere Taschenbücher [illegible] Gewicht haben, so [illegible] Seite zu den Eng- [illegible] nicht allen- [illegible] englischen [illegible] Es ist [illegible] mit wahn- [illegible] und [illegible] Tage [illegible]

Text, Noten hinter dem Text, in welchen Naturlehre, Chemie, Naturgeschichte, Erdbeschreibung, Botanik, Fabrik- und Handelswesen, besonders aber Todter und Lebender berühmte Nahmen, auf das beste, producirt sind, so daß, von Ebbe und Fluth bis zur sympathetischen Dinte, alles wohl eingesehen und begriffen werden kann.

Bey allen diesen Sonderbarkeiten scheint mir aber doch das sonderbarste: daß in diesem botanischen Werke alles, nur keine Vegetation, zu finden ist. Wenigstens ist dieß von dem ersten Theil desselben beynah buchstäblich wahr. Hier haben Sie den Inhalt des zweyten Gesangs:

Anrede an die Gnomen. Die Erde wird durch einen Vulkan aus der Sonne geworfen, ihre Atmosphäre und Ocean, ihre Reise durch den Thierkreis. Abwechslung Tages und der Nacht, so wie der Jahrszeiten. Uranfängliche glückliche Eilande, Paradies oder goldnes Alter. Venus steigt aus der See. Die ersten großen Erdbeben, feste Länder steigen aus der See; der Mond wird von einem Vulkan ausgeworfen, hat keine Atmosphäre, und ist frostig, die tägliche Bewegung der Erde wird aufgehalten, ihre Axe neigt sich mehr, sie dreht sich mit dem Monde um einen neuen Mittelpunct. Entstehung des Kalksteins durch wäßrige Auflösung, Kalkspath, weißer Marmor, antike Statue des Herkules der von seinen Arbeiten ruht, Antinous, Apoll von Belvedere, Venus Medicis, Lady

wird aus dem Kerker erlöst. Wanderungen der Materie. Tod und Auferstehung des Adonis. Entfernung der Gnomen.

Hier haben Sie also das Schema eines Gedichtes! So muß ein Lehrgedicht aussehen, das nicht allein lehren sondern auch unterrichten soll. Nun können Sie sich denken was für Beschreibungen, für Allegorien, für Gleichnisse in dem Werke herumspuken und wie das ganze Material auch nicht mit einer Spur von poetischem Gefühl zusammen gebunden ist. Die Verse sind, wie mir scheint, nicht übel und manche Stellen haben eine rhetorische Tournüre die dem Sylbenmaße angehört. Genug, das Detail erinnert einen an so viel englische Dichter die im didaktischen und beschreibenden gearbeitet haben. Was mag die englische zerstreute Welt sich nicht an einzelnen Stellen vergnügen! wenn ihr so eine Menge theoretisches Zeug, von dem sie schon so lange summen hörte, nun wieder im bekannten Sylbenmaße vorgesungen wird. Ich habe das Buch erst seit gestern Abend im Hause und finde es wirklich unter meiner Erwartung, denn ich bin Darwin im Grunde günstig. Zwar schon seine Zoonomie — —

So weit war ich gestern gekommen als man mich abrief um Chorführer zu seyn. Es ging alles ganz gut, nur daß auch diesmal wie bey ähnlichen Fällen zuletzt der Raum fehlte sich gehörig zu produciren. Die Frauenzimmer hatten sich recht schön geputzt und

maligen Anhangs vorbehalte, Ihnen aber zuletzt wie billig die Wahl frey ſteht ob Sie ihn aufnehmen wollen oder nicht. Ehe man eine Sylbe davon zu drucken anfängt, muß das ganze wie ein anderes Werk entſchieden ſeyn. Sie werden wenn Sie in der Welt recht herumrathen es zwar ſchwerlich auffinden, doch vielleicht entdecken Sie etwas ähnliches zum Gebrauch künftiger Zeiten.

Leben Sie recht wohl, das ſchöne Wetter möchte ich nun gar zu gern in Ihrer Nachbarſchaft zubringen. Ich warte nur auf einen Brief von Stuttgard, ob nicht Thouret, den wir zur Decoration des Schloſſes verſchrieben haben, bald kommen wird.

Laſſen Sie uns denn alſo, wenn es auch in Europa noch etwas bunter zugehen ſollte, gerne in dieſem Welttheile verweilen.

Weimar am 27. Jan. 1798. G.

3723.

An Wilhelm v. Wolzogen.

Bey unſerm Schloßbau kommt eine Einrichtung zur Sprache, davon die erſte Idee, wenn ich nicht irre, von Ew. Hochwohlgeb. ſich herſchreibt, nämlich keine Meiſter zur Aufſicht über die Geſellen anzuſtellen, ſondern das was jene leiſteten auf einem andern Wege zu bewirken. Auf beyliegendem Blatt habe ich die beyden Verhältniſſe kürzlich gegeneinander geſetzt und

die nähere Be-
mehr baldigst, weil
Maurer dieses Jahr
wenn Sere-
entschiede, bey
Der ich mich

Goethe.

empfiehlt ſich dieſer Vorſchlag. Wie er aber mit dem nicht ſo leicht zu verändernden Handwerksweſen zu verbinden ſey, da die Geſellen und Polirer, wenn wir ſie früher oder ſpäter entlaſſen, wieder in die Verhältniſſe mit den Meiſtern zurückkehren, ſolches läßt ſich ſo leicht nicht beurtheilen.

Weimar am 28. Jan. 1798. G.

3724.

An Unger.

Für die mir überſendeten Schriften, ſo wie für die Verſichrung Ihres fortdauernden Andenkens, ſage den lebhafteſten Dank, ich hoffe bald auf ruhige Stunden, in denen mich Julchen und Agnes unterhalten ſollen. Meine Reiſe macht in meinen ſchriftſtelleriſchen Arbeiten wenigſtens einen Stillſtand von ſechs Monaten, indem ich bey meiner Zurückkunft manches in Geſchäften theils nachzuarbeiten fand, theils neue Obliegenheiten zu unternehmen hatte.

Indeſſen hoffe ich, mit dem eintretenden Frühjahr, auch wieder von den Muſen beſucht zu werden und wünſche bald, auf ein oder die andere Weiſe, irgend eine Arbeit Ihrer typographiſchen Sorgfalt zu übergeben.

Wollten Sie die Gefälligkeit haben Herrn Hofrath Hirt, nebſt beyliegendem Briefe, 10 Louis d'or auszuzahlen? deren Wiedererſtattung von mir an das

Induſtrie Comptoir, oder wohin Sie ſonſt vor gut finden, ſogleich geſchehen könnte.

Der ich recht wohl zu leben wünſche.

Weimar am 30. Jan. 1798.

Goethe.

3725.

An Aloys Hirt.

[Concept.] [30. Januar.]

Beyliegenden Brief bitte Herrn Legationsrath Weiland zu übergeben welcher meine Schuld mit Dank abtragen wird. Das Gemählde macht mir je länger ichs beſitze und ſehe immer mehr Vergnügen.

Zugleich überſende ich einen Grund- und Aufriß zu einem Zimmer nebſt einigen wenigen Anmerkungen. Herr Genz hat ja wohl die Gefälligkeit eine Decoration deſſelben zu zeichnen und ſein Honorar dafür zu beſtimmen. Wir lernen ſeine Arbeiten näher kennen und es wird doch ein Anfang gemacht. Hätte ich allein zu thun, ſo würde ich ohne weiteres Bedenken das Ganze hinſchicken und auch wegen des Preiſes nicht weiter in Sorge ſeyn; allein die Schloßbau Commiſſion beſteht aus vier Perſonen, und da man ſchon verſchiedene Mal unangenehme Fälle gehabt hat, wenn man ſich ohne vorläufige Bedingungen in ähnliche Relationen ſetzte, ſo würde man nicht leicht von der einmal angenommenen Maxime abgehen, um ſo mehr, da ſie beyde Theile gleich begünſtigt.

Iſt durch dieſen vorläufigen Verſuch einigermaßen ein Maßſtab feſte geſetzt, ſo kann man ja alsdenn für das übrige leicht eine Proportion finden.

Die Zeichnungen zu dem Monumente Friedrichs des Großen haben mir viel Freude gemacht, es iſt alles mit viel Überlegung angegeben. Wenn ich etwas zu erinnern hätte, ſo wäre es daß das innere zu dem äußern uralten und ernſten mir zu heiter und neuartig ſcheint; es läßt ſich aber auch denken daß in der Wirklichkeit ſich dieſer Eindruck verloren haben würde.

In Ihrem Aufſatze über den Kunſtſchatz des Königlichen Hauſes haben Sie uns ein wahres Verlangen zu dem Ganzen erregt. Sollten Sie nicht einen Katalogus ausarbeiten, der ſo gefaßt wäre als wenn die Sachen ſchon beyſammen ſtünden? In einem Nachtrage könnte ja bemerkt werden wie ſie gegenwärtig ſtehen, wodurch Einheimiſche und Fremde ſehr gefördert werden und Ihre gute Abſicht, dieſe trefflichen Kunſtgegenſtände zuſammen zu bringen, wenigſtens einſtweilen virtualiter erreicht werden würde.

Ich danke für den mitgetheilten Aufſatz des Herrn Genz recht ſehr, er erhält wie ich von allen Seiten her vernehme den allgemeinen Beyfall den er verdient. Wenn Herrmann und Dorothea in Berlin eine gute Senſation machen, iſt es mir ſehr erfreulich. Berlin iſt vielleicht der einzige Ort von dem man ſagen kann daß ein Publikum beyſammen ſey, und

um so mehr muß es einen Autor interessiren wenn er daselbst gut aufgenommen wird.

Ihre letzten Aufsätze über Laokoon habe ich noch nicht gesehen. Verzeihen Sie wenn ich über diese schwierige Materie mich sobald nicht äußern kann, ich bin für den Moment himmelweit von solchen reinen und edlen Gegenständen entfernt, indem ich meinen Faust zu endigen, mich aber auch zugleich von aller nordischen Barbarey loszusagen wünsche.

Leben Sie recht wohl und erfreuen Sie uns von [illegible] mit Nachrichten von Ihren Geschäften [illegible] Unternehmungen.

3726.

An Paul Wolfgang Merkel.

[illegible] Herr Merkel, bey meinem [illegible] Nürnberg, mich durch eine so gefällige [illegible] und mir die schönsten Stunden [illegible] Unterhaltung verschafft, daß ich [illegible] auch in der Abwesenheit, [illegible] gegen mich fortsetzen und [illegible] Angelegenheiten, be- [illegible] nunmehr von Nürn- [illegible] wenden zu dürfen.

[illegible] Herr Beyringer wird, [illegible] Zeit einen Erd- [illegible] ich bitten solchen

von ihm wohl eingepackt zu übernehmen, allenfalls noch eine Stroh Emballage zu beſorgen und ſolchen auf dem Poſtwagen an mich abzuſenden? Zugleich wünſchte ich daß Sie die Güte hätten gedachtem Herrn Behringer dagegen 28 fl. auszuzahlen.

Vielleicht hat zu derſelbigen Zeit Herr von Holzſchuher, dem ich mich beſtens empfehle, bey Gelegenheit der Frauenholziſchen Auction, eine kleine Auslage für mich gemacht, die Sie ja auch wohl für mich zu erſetzen beliebten und mir ſodann anzeigten auf welchem Wege ich Ihnen das Rembourſement am bequemſten zukommen laſſe.

Ich wünſche recht wohl zu leben, mit der Bitte mich den werthen Ihrigen, der Frau von Schükert und dem heitern Herrn Peſtilentiario beſtens zu empfehlen und mir Ihre geneigten Geſinnungen zu erhalten.

Weimar am 31. Jan. 1798.

3727.

An den Herzog Carl Auguſt.

Hier überſende, befohlenermaßen, die ſechs Herderiſchen Quittungen nebſt einem kleinen Aufſatze, den ich aus Ihren Billets gezogen habe, den ich durchzuſehen und zu beurtheilen bitte.

Auch folgt das Schema zu den dieſes Jahr allenfalls vorzunehmenden Arbeiten am Schloſſe. Die Be-

stimmung einer Session hängt von Ihrer Bequemlichkeit ab, nur bitte ich, daß sie einen Morgen vorgenommen werde. Mich bestens empfehlend

W. d. 31. Jan. 98.

Goethe.

Zur Nachricht.

Der Zuschuß zu Augusts Studien fängt Johannis 95 an und dauert biß dahin 99, und da die Besoldungen und Pensionen retro bezahlt werden, wird also die letzte Quittung Michael 99 eingereicht.

Gegenwärtig sind noch folgende Quartale zu erwarten.

Joh. 98
Mich. —
Weyn. —
Ostern 99
Joh. —
Mich. 99.

Künftig werden die Quittungen zur Verfallzeit an den Cämmerier Wagner gesendet, welcher zur Bezahlung autorisirt ist.

Die Einhundert Thaler zu Weynachten gefällig [illegible] jedoch sind Durchl. geneigt Adelberten wie er in seiner Brauchbarkeit zunimmt etwas zufließen zu lassen. So wie auch für die beyden iüngeren Söhne wenn sie herankommen Sorge zu tragen.

W. d. 31. Jan. 98. G.

3728.

An Schiller.

Geſchäfte und Zerſtreuungen bringen immer wieder neue Geburten ihrer Art hervor, ſo daß ich mich faſt entſchließen möchte nur auf einen oder ein Paar Tage zu Ihnen hinüber zu kommen, weil ich noch keine ruhige Zeitfolge vor mir ſehe.

Geſtern haben wir eine neue Oper gehört, Cimarosa zeigt ſich in dieſer Compoſition als einen vollendeten Meiſter, der Text iſt nach Italiäniſcher Manier, und ich habe dabey die Bemerkung gemacht: wie es möglich wird daß das alberne, ja das abſurde ſich mit der höchſten äſthetiſchen Herrlichkeit der Muſik ſo glücklich verbindet. Es geſchieht dieſes allein durch den Humor, denn dieſer, ſelbſt ohne poetiſch zu ſeyn, iſt eine Art von Poeſie und erhebt uns ſeiner Natur nach über den Gegenſtand. Dafür hat der Deutſche ſo ſelten Sinn, weil ihn ſeine Philiſterhaftigkeit jede Albernheit nur äſtimiren läßt, die einen Schein von Empfindung oder Menſchenverſtand vor ſich trägt.

Hier ſchicke ich eine eigne Erſcheinung, eine Ankündigung daß ein letzter Abkömmling der alten Nürnberger Meiſterſänger eine Auswahl ſeiner Gedichte herausgeben will. Ich kenne ſchon manches von ihm und habe leider verſäumt ihn in Nürnberg ſelbſt zu ſehen. Er hat Sachen gemacht von Humor und Natürlichkeit, die leicht ins reinere Deutſch zu überſetzen wären

und deren ſich niemand ſchämen dürfte. Wir erhalten das Buch durch Knebeln wenn es herauskommt.

Dieſer Freund iſt nun wieder in Ilmenau angelangt, ſeine Schöne wird in wenig Tagen abreiſen, um ihm das Joch der Ehe auf den alten ſteifen Nacken zu legen. Da ich ihm herzlich gut bin ſo wünſche ich ihm zu dieſem Unterfangen das möglichſte Glück.

Von allem übrigen bald auf ein oder die andere Weiſe mündlich. Leben Sie recht wohl und grüßen Ihre liebe Frau.

Weimar am 31. Jan. 1798. G.

[illegible] ſie nicht gelegentlich erfahren ob Juſtiz-[illegible] der Sechs Bände meiner neuen Schriften [illegible] ich ihm, mit Dank für Cellini, ſchon [illegible] habe, bis jetzt vernahm ich noch [illegible]

[illegible]

An C. L. Knebel.

[illegible] in dem Ilmenauer Schnee ge-[illegible] ich dir heitere Tage wünſche, [illegible] wieder erquickt. Möge der [illegible] dem Schickſal knüpfeſt dir [illegible] führen.

[illegible] Zeit hören wie du dich [illegible] einiges Vergnügen [illegible] merkwürdig

neues zur Hand, ſo ſoll es dir mitgetheilt werden. Ich habe in dieſen Tagen nur geordnet und bey Seite geſchafft, ich muß mir Raum machen um bald einen jenaiſchen Aufenthalt zu einigen Arbeiten nutzen zu können. Leider hat meine Reiſe, mit ihren Folgen, mich ſehr viel Zeit gekoſtet, ob ich gleich nicht Urſache habe ſie mich reuen zu laſſen. So wie man bey dem wilden Zuſtand der Welt recht zufrieden ſeyn kann ſich wieder zu Hauſe zu befinden. Lebe recht wohl und gieb mir bald Nachricht von deinem Leben und Weſen. Weimar am 1. Febr. 1798.

G.

3730.

An Schiller.

Ich ergebe mich in die Umſtände welche mich noch hier feſthalten nur in ſo fern, mit einiger Gemüthsruhe, als ich, wenn nur erſt gewiſſe Dinge theils bey Seite geſchafft, theils in Gang gebracht ſind, auf eine Anzahl guter Tage in Jena hoffen kann.

Hier ſchicke ich eine Arbeit von Einſiedeln, die ich wegen Kürze der Zeit nicht habe leſen können, ſie ſteht, wenn Sie ſolche brauchen können, für die Horen zu Dienſten. Nach der gewöhnlichen Erſcheinung der Widerſprüche, die der Zufall ſo oft in den Gang des Lebens miſcht, erſcheinen jetzt grade am Ende noch voluminoſe Beyträge, und Böttigers Aufſatz über die neufränkiſche Behandlung der Kunſtwerke wird wohl

gar erst nach dem seeligen Hintritt unserer drey geliebten Nymphen eintreffen.

Ich brauche die Stunden, die mir übrig bleiben, theils zum reineren Schematisiren meines künftigen Aufsatzes über die Farbenlehre, theils zum Verengen und Simplificiren meiner frühern Arbeiten, theils zum Studiren der Literatur, weil ich zur Geschichte derselben sehr große Lust fühle und überhaupt hoffen kann, wenn ich noch die gehörige Zeit und Mühe daran wende, etwas gutes, ja sogar, durch die Klarheit der Behandlung, etwas angenehmes zu liefern. Sie haben in einem Ihrer letzten Briefe vollkommen recht gesagt, daß ich erst jetzt auf dem rechten Flecke stehe, da ich auf alle äußere Theilnehmung und Mitwirkung Verzicht gethan habe. In einem solchen Falle verdient nur eine vollendete Arbeit, die so viele andere Menschen aller Mühe überhebt, erst den Dank des [illegible] und erhält ihn auch gewiß wenn sie gelingt.

[illegible] habe ich etwa ein halb Dutzend Märchen [illegible] im Sinne, die ich, als den zweyten [illegible] Unterhaltungen meiner Ausgewanderten, be[illegible] Ganzen noch auf ein gewisses Fleck [illegible] alsdann in der Folge meiner Schriften [illegible]

[illegible] ich etwas ernsthafter an meinen [illegible] mich auf diesem Weg schon für das [illegible] besonders da wir doch immer [illegible] Almanach rechnen müssen.

Durch die Verschiedenheit dieser Vorsätze komme ich in den Stand jede Stunde zu nutzen.

Die Idylle ist wirklich wieder eine sonderbare Erscheinung. Wieder ein beynahe weibliches Talent, hübsche jugendliche Ansichten der Welt, ein freundliches, ruhiges, sittliches Gefühl. Wäre es nun den Deutschen möglich sich zu bilden, und eine solche Person lernte, was doch zu lernen ist, in Absicht auf innere und äußere Form des Gedichts; so könnte daraus was recht gutes entstehen, an statt daß es jetzt bey einer gewissen gleichgültigen Anmuth bewenden muß. Meo voto müßte z. B. die Mutter die Abwesenheit der Tochter merken, ihr nachgehen, Erkennung und Entwicklung müßten in der Capelle geschehen, wodurch der langweilige Rückweg vermieden würde und der Schluß ein pathetisches und feyerliches Ansehen gewinnen könnte.

Zu leugnen ist es nicht daß Herrmann und Dorothea schon auf diese Natur gewirkt hat, und es ist wirklich sonderbar wie unsere junge Naturen das was sich von einer Dichtung durchs Gemüth auffassen läßt an sich reißen, nach ihrer Art reproduciren und dadurch zwar mitunter ganz was leidliches hervorbringen, aber auch gewöhnlich was man durch die ganze Kraft seiner Natur zum Styl zu erhöhen strebte, sogleich zur Manier herabwürdigen und gerade dadurch, weil sie sich dem Publiko mehr nähern, öfters einen größern Beyfall davon tragen als das Original, von dessen Verdiensten sie nur theilweise etwas losgerissen haben.

Sollten Sie dieſe Bücher finden ſo giebt es ja wohl einmal eine Gelegenheit mir ſie herauszuſchicken.

Ich habe nach meiner Rückkunft meine ſämmtlichen Arbeiten in dieſem Fache wieder revidirt und arbeite nun vor allen Dingen das Schema aus, wornach ich die Erfahrungen vortragen will. Die Geſchichte der Farbenlehre kann ſehr intereſſant werden, ſie iſt auch wieder, wie natürlich, die Geſchichte des menſchlichen Geiſtes im kleinen.

Die Felſen des Gotthardts haben auch die mineralogiſche Liebhaberey wieder in Bewegung geſetzt, ſo daß es mir auch von dieſer Seite an mancher Unterhaltung in den trüben Wintertagen nicht gebricht.

Fänden Sie einige hübſche Stücke von dem Montmartrer Gips und von dem ſogenannten kryſtalliſirten Sandſtein von Fontainebleau, um einen leidlichen Preis, ſo würden Sie mir dadurch ein Vergnügen machen, doch verſteht ſich daß es ohne Ihre Beſchwerde geſchähe.

Dagegen ſende einſtweilen was ich habe, in der Überzeugung daß Sie mit Ihren Gedanken oft bey uns und unſern Arbeiten ſind und daß uns doch das Landsmänniſche näher liegt als das Fremde.

Schreiben Sie doch ein Wort wie es mit den eroberten Kunſtſachen ſteht? und was davon aus Italien angekommen und aufgeſtellt iſt? Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin, der ich die beſte Geſundheit zum Genuß ſo mancher herrlichen Gegen-

viele Ideen, in ihrem ganzen Umfang, auszuführen, wenn nicht die Menſchen die Determination, die ſie von den Umſtänden borgen, auch ſchon für Ideen hielten, woraus denn gewöhnlich die größten Pfuſchereyen entſtehen, und bey Verwendung von weit mehr Mühe, Sorge, Geld und Zeit doch zuletzt nichts das eine gewiſſe Geſtalt hätte hervorgebracht werden kann. Mit ſtiller, aber deſto lebhafterer Sehnſucht ſehe ich dem Tage entgegen, der mich wieder zu Ihnen bringen ſoll.

Ich ſende Ihnen Schloſſers zweytes Schreiben. Es wird mir intereſſant ſeyn über dieſen Mann und deſſen abermalige Äußerungen umſtändlicher zu ſprechen, wenn wir zuſammen kommen. Mir kommt nichts wunderbarer vor als daß er nicht merkt daß er im Grunde ſeinen Gott doch auch nur poſtulirt, denn was iſt ein Bedürfniß, das auf eine beſtimmte Weiſe befriedigt werden muß, anders als eine Forderung.

Leben Sie recht wohl, es iſt ſpät geworden und ich kann nur noch Sie und Ihre Frauenzimmer beſtens grüßen.

Weimar am 7. Febr. 1798. G.

3733.

An Schiller.

Nach einer Redoute, welche meine Facultäten ſchlimmer von einander getrennt hat als die Philo-

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Schrift [illegible] [illegible] mit der ich mich schon [illegible] Jahren im Gegensatz [illegible] und da ich eben in einem [illegible] Sache in dem Falle bin [illegible] Vorstellungsarten, Starrsinn, Selbstbetrug und Unredlichkeit zu denken, so war mir diese Schrift ein merkwürdiger Beleg. Die Newtonianer sind in der Farbenlehre offenbar in demselbigen Fall; ja der Pater Castel gibt geradezu Newton selbst Unredlichkeit schuld, und gewiß geht die Art wie er aus seinen Monumentis optici- die Optik zusammenschrieb in diesem Sinne über alle Begriffe. Er hat offenbar die schwache Seite seines Systems eingesehen. Dort trug er seine Versuche vor wie einer der von seiner Sache überzeugt ist und in der Überzeugung mit der größten Confidenz Blößen giebt. Hier stellt er das Scheinbarste voraus, erzwingt die Hypothese und verschweigt, oder berührt nur ganz leise, was ihm zuwider ist.

Was uns im theoretischen so auffallend ist sehen wir im praktischen alle Tage. Wie sehr der Mensch genöthigt ist, um sein einzelnes einseitiges, ohnmächtiges Wesen nur zu etwas zu machen, gegen Verhältnisse die ihm widersprechen die Augen zuzuschließen und sich mit der größten Energie zu sträuben, glaubt man seiner eignen Anschauung nicht, und doch liegt auch hievon der Grund in dem Tiefern, Bessern der

menſchlichen Natur, da er praktiſch immer conſtitutiv ſeyn muß und ſich eigentlich um das was geſchehen könnte nicht zu bekümmern hat, ſondern um das was geſchehen ſollte. Nun iſt aber das letzte immer eine Idee, und er iſt conkret im conkreten Zuſtande; nun geht es in ewigem Selbſtbetrügen fort um dem Conkreten die Ehre der Idee zu verſchaffen u. ſ. w., einen Punct den ich ſchon in einem vorigen Briefe berührte und der einen im praktiſchen oft ſelbſt überraſcht und uns an andern ganz zur Verzweiflung bringt.

Die Philoſophie wird mir deßhalb immer werther weil ſie mich täglich immer mehr lehrt mich von mir ſelbſt zu ſcheiden, das ich um ſo mehr thun kann da meine Natur, wie getrennte Queckſilberkugeln, ſich ſo leicht und ſchnell wieder vereinigt. Ihr Verfahren iſt mir darinn eine ſchöne Beyhülfe und ich hoffe bald durch mein Schema der Farbenlehre uns Gelegenheit zu neuen Unterhaltungen zu geben.

Ich habe dieſe Tage das Werk des Robert Boyle über die Farben geleſen und kenne in dieſem ganzen Felde noch keine ſchönere Natur. Mit einer entſchiedenen Neigung zu einer gewiſſen Erklärungs Art, die freylich auf den chemiſchen Theil, den er bearbeitet, noch ſo leidlich paßt, erhält er ſich eine ſchöne Liberalität, die ihn einſehen läßt daß für andere Phänomene andere Vorſtellungsarten bequemer ſind. Die Unvollkommenheiten ſeiner Arbeit erkennt er ſehr klar, und ſeine Darſtellung iſt in dieſem Sinne ſehr honett. Er

3734.

An W. v. Wolzogen.

Wollten Ew. Hochwohlgeb. einige Puncte, die sich auf die gestrige Beschlüsse beziehen, gefällig übernehmen, und das dazu erforderliche präpariren; so könnten wir in unsern Bau-Angelegenheiten geschwinder fortzufahren hoffen.

1. Wegen der Eisenacher Tüncher wäre

a) zu untersuchen ob man eine Wohnung für sie ausmachen könnte?

b) In wie fern man ihnen Bier und Brot verabreichen wollte, zu überlegen.

c) Auszumachen wie hoch man ihnen gedachte Vortheile anschlagen und in dieser Rücksicht einem Meister an Gelde noch außerdem verabreichen wollte.

d) Wäre vorstehendes berichtigt so könnte man den gerühmten guten Meister (dessen Nahme mir entfallen) hierher bestellen und mit ihm conveniren.

2. Welche Anstalt glaubten Ew. Hochwohlgeb. der Sache gemäß? daß wir, in unserer gegenwärtigen Lage, gute Ziegelwaare erhalten könnten, bis wir etwa in der Folge der Zeit andere Anstalten treffen können.

Der ich diese Angelegenheit zu gefälliger Überlegung und Mitwirkung und mich zu geneigtem Andenken empfehle.

Weimar am 12. Febr. 1798. G.

niſſe, der Menſchenverſtand ſeine impräſcriptiblen Rechte verfolgt, und mit Gewalt zur möglichſten Übereinſtimmung der Ideen und der Gegenſtände losdringt. Ich hoffe ehe ich am Ende der Arbeit bin ſoll ſich auch alle Bitterkeit gegen den Widerſtand verloren haben, ich hoffe ich werde darüber ſo frey fühlen als denken.

Die wiederholte Nachricht von Ihrem Übelbefinden betrübt mich ſehr. Es iſt gerade jetzt das einzige böſe das mich in meinem Verhältniſſe trifft und iſt mir um deſto empfindlicher.

Mein längerer Aufenthalt hier am Orte bewirkt mir immer eine freyere Ausſicht auf die nächſte Zeit. Und in dieſem Sinne freue ich mich mehr auf die bevorſtehende Reiſe nach Jena.

Ich bin mit Ihnen völlig überzeugt daß in einer Reiſe, beſonders von der Art die Sie bezeichnen, ſchöne epiſche Motive liegen, allein ich würde nie wagen einen ſolchen Gegenſtand zu behandeln, weil mir das unmittelbare Anſchauen fehlt und mir in dieſer Gattung die ſinnliche Identification mit dem Gegenſtande, welche durch Beſchreibungen niemals gewirkt werden kann, ganz unerläßlich ſcheint.

Überdieß hätte man mit der Odyſſee zu kämpfen, welche die intereſſanteſten Motive ſchon weggenommen hat. Die Rührung eines weiblichen Gemüths durch die Ankunft eines Fremden, als das ſchönſte Motiv, iſt nach der Nauſikaa gar nicht mehr zu unternehmen. Wie weit ſteht nicht, ſelbſt im Alterthume, Medea,

Helena, Dido schon den Verhältnissen nach hinter der Tochter des Alkinous zurück. Die Narine des Vaillants, oder etwas ähnliches, würde immer nur Parodie jener herrlichen Gestalten bleiben. Dabey komme ich aber auf meinen ersten Satz zurück: daß uns die unmittelbare Erfahrung vielleicht zu Situationen Anlaß gäbe die noch Reiz genug hätten. Wie [illegible] aber eine unmittelbare Anschauung sey wird uns folgendem erhellen:

Die Bewohner des Mittellandes entzückt zwar die Odyssee, es ist aber nur der sittliche Theil des Gedichts der eigentlich auf uns wirkt, dem ganzen beschreibenden Theile hilft unsere Imagination nur [illegible] und kümmerlich nach. In welchem Glanze aber dieses Gedicht vor mir erschien als ich Gesänge desselben in Neapel und Sicilien las! Es war [illegible] wenn man ein eingeschlagnes Bild mit Firniß überzieht, wodurch das Werk zugleich deutlich und in Harmonie erscheint. Ich gestehe daß es mir [illegible] ein Gedicht zu seyn, es schien die Natur selbst, das auch bey jenen Alten um so nothwendiger war, als ihre Werke in Gegenwart der Natur vorgetragen wurden. Wie viele von unsern Gedichten wurden aushalten auf dem Markte oder sonst unter [illegible] Himmel gelesen zu werden.

Leben Sie recht wohl und grüßen Sie Ihre liebe Frau. Benutzen Sie jede guten Augenblicke.

Weimar am 14. Febr. 1798. G.

3736.

An Schiller.

[17. Februar.]

So sehr ich die Unvollkommenheit jenes ersten Versuches fühlte und fühle, so ein großes Vertrauen habe ich doch auf eine bessere Ausführung, bey der Sie mir gewiß, wenn wir nur erst wieder zusammenkommen, aufs nachdrücklichste beystehen werden.

Der Hauptfehler jener Arbeit, den Sie auch mit Recht bemerken, ist daß ich nicht immer bey dem nämlichen Subject geblieben bin, und daß ich bald Licht bald Farbe bald das allgemeinste bald das besonderste genommen habe.

Das hat aber gar nichts zu sagen! — Wenn man statt Einer Tabelle drey macht, und sie ein halb duzendmal umschreibt, so müssen sie schon ein ander Ansehen gewinnen.

Ich glaube zwar selbst daß die empirische Masse von Phänomenen, die, wenn man sie recht absondert und nicht muthwillig verschmilzt, eine sehr große Zahl ausmachen und eine ungeheure Breite einnehmen, sich zu einer Vernunfteinheit schwerlich bequemen werden, aber auch nur die Methode des Vortrags zu verbessern ist jede Bestrebung der Mühe werth.

Auch ist meine Eintheilung diejenige die Sie verlangen.

1. In Beziehung aufs Auge

physiologische.

2. in Beziehung auf Licht und Finsterniß

physische

welche alle ohne Mäßigung und Gränze nicht bestehen und von denen die prismatischen nur eine Unter-[illegible]theilung sind.

3. Chemische die uns an Körpern erscheinen.

Wenn man diese Eintheilung auch nicht weiter [illegible] zum Vortrage geben will, so kann sie doch nicht [illegible] werden und bis jetzt weiß ich keine andere [illegible] machen.

Was mich aber eigentlich zu jenem Schema nach [illegible] Kategorien geführt hat, ja was mich genöthigt [illegible] dessen Ausführung zu bestehen, ist die Geschichte [illegible] Farbenlehre.

Sie theilt sich in zwey Theile, in die Geschichte [illegible] Erfahrungen und in die Geschichte der Meinungen, und die letztern müssen doch alle unter den Kategorien stehen.

Eine Sonderung ist daher höchst nöthig, vorzüglich [illegible] man sonst nicht durch die neuern Aristoteliker [illegible], welche die ganze Naturwissenschaft und besonders auch dieses Capitel ins metaphysische, oder vielmehr ins dialektische Fach spielten. Dabey, scheint [illegible], haben sie wirklich die möglichen Vorstellungs-[illegible] erschöpft, und es wäre interessant sie in einer [illegible] Ordnung neben einander zu sehen. Denn weil die Natur von so unerschöpflicher und unergründlicher [illegible] ist daß man alle Gegensätze und Widersprüche

von ihr prädiciren kann, ohne daß sie sich im mindesten dadurch rühren läßt, so haben die Forscher von je her sich dieser Erlaubniß redlich bedient, und auf eine so scharfsinnige Art die Meinungen gegen einander gestellt daß die größte Verwirrung daraus entstand, welche nur durch eine allgemeine Übersicht des Prädicabeln zu heben ist.

Ich bin überzeugt und es wird sich in der Folge darthun lassen daß das Newtonische System nach und nach sich so viele Bekenner erwarb, weil ein Emanations- oder Emissionssystem, wie mans nennen will, doch immer nur eine Art von mystischer Eselsbrücke ist, die den Vortheil hat aus dem Lande der unruhigen Dialektik in das Land des Glaubens und der Träume hinüber zu führen.

Das erste meo voto sollte also seyn: die Lehre vom Licht und von den Farben im allgemeinsten, jede besonders, nach den Kategorien aufzustellen, wobey man sich alles empirisch einzelnen enthalten müßte. Das empirisch einzelne ist nun schon nach den drey Eintheilungen, die mit Ihren geforderten übereinstimmen, aufgestellt. Nächstens erhalten Sie wohl das Schema über das Ganze, Sie werden sich über die ungeheure Masse verwundern, wenn Sie solche nur erst im Detail sehen.

Alles rückt in übersehbare Ordnung zusammen, und ich werde mich hüten irgend einen Theil auszuarbeiten, bis ich an meinem Schema nichts mehr

zu beſſern weiß, dann iſt aber auch die Arbeit ſo gut als gethan. Ich bitte Sie um gefälligen Beyſtand, durch Einſtimmung und Oppoſition; die letzte iſt mir immer nöthig, niemals aber mehr als wenn ich in das Feld der Philoſophie übergehe, weil ich mich darin immer mit Taſten behelfen muß.

Ich habe dieſe Woche ein Duzend Autoren, die in meinem Fache geſchrieben haben, nur flüchtig durchgeſehen, um für die Geſchichte einige Hauptmomente zu finden, und fühle ein Zutrauen daß ſich aus derſelben etwas artig-lesbares wird machen laſſen, weil das beſondere angenehm, und das allgemeine menſchlich weitgreifend iſt. Indeſſen fürchte ich und wünſche ich, daß der momentane Trieb zu dieſer Materie mich bald verlaſſen und einem poetiſchen Platz machen möge. Doch kann ich immer zufrieden ſeyn daß ich in meiner jetzigen zerſtreuten Lage noch ein Intereſſe habe das mich durch alles durchhält.

G.

3737.

An Schiller.

Herr von Brinkmann, der um Sie zu ſehen nach Jena geht, wünſcht einige Worte von mir mitzunehmen. Da er Ihnen durch die Muſen ſchon empfohlen iſt, und ſeine lebhafte Unterhaltung Ihnen gewiß angenehm ſeyn wird, ſo brauche ich weiter nichts zu ſagen.

Meinen geſtrigen Brief konnte ich nicht einmal mit einem Gruße ſchließen, ſo ging alles bey mir durch einander. Leben Sie recht wohl und grüßen Ihre liebe Frau, wie ſehr wünſche ich zu vernehmen, daß Ihre Arbeit bald wieder in Gange ſey.

Weimar am 18. Febr. 1798. G.

3738.

An Schiller.

Heute früh erwartete ich vergebens einen Brief von Ihnen, wenn nur nicht das Außenbleiben deſſelben auf ein Übelbefinden deutet.

Brinkmann war ſehr erfreut mit Ihnen einige Stunden vertraulich zugebracht zu haben. Seine lebhafte Theilnahme an ſo vielem verdient wirklich eine gute Aufnahme. Geſtern aß er mit mir und ich hatte ihn zwiſchen unſere zwey liebenswürdige Schriftſtellerinnen placirt, wo er ſich außerordentlich gut befand. Eigentlich ſcheint er mir aber eine rechte Natur für ein ſo großes Element wie Berlin zu ſeyn.

Sagen Sie mir doch Ihre Gedanken über die Versart in welcher der Schlegelſche Prometheus geſchrieben iſt. Ich habe etwas vor das mich reizt Stanzen zu machen, weil ſie aber gar zu obligat und gemeſſen periodiſch ſind, ſo habe ich an jenes Sylbenmaß gedacht, es will mir aber bey näherer Anſicht nicht gefallen, weil es gar keine Ruhe hat und man

wegen der fortſchreitenden Reime nirgends ſchließen kann.

Sonſt habe ich noch manches durchgedacht um die Anforderungen an die rationelle Empirie nach Ihrer Ausführung, die Sie mir vor einigen Wochen zuſchickten, noch recht nach meiner Art durchzuarbeiten. Ich muß damit aufs reine kommen ehe ich wieder an den Baco gehe, zu dem ich abermals ein großes Zutrauen gewonnen habe. Ich laſſe mich auf dieſem Wege nichts verdrießen und ich ſehe ſchon voraus daß wenn ich mein Farben-Capitel gut durchgearbeitet haben werde, ich in manchem andern mit großer Leichtigkeit vorſchreiten kann. Nächſtens mehr und ich hoffe bald mündlich.

Weimar am 21. Febr. 1798. G.

3739.

An Kirms.

Vertrauen Sie mir einmal in dieſer Sache und laſſen Sie mich gewähren. Wir müſſen unſere Preiſe nach und nach ſteigern, denn die Umſtände ſind mehr als wir denken verändert.

Schon neulich haben wir acht Studenten auf dem oberſten Platze gehabt, die ſich zwar recht gut betragen haben; haben Sie aber ja die Güte, nur eine mäßige beſtimmte Zahl Billets auf den obern Platz ausgeben zu laſſen, wir ſind es dem Hofe ſchuldig. Denn wenn

wir nicht dieſe Vorſicht brauchen, ſo haben wir, ehe wir's uns verſehen, einmal den obern Platz von Studenten angefüllt.

Auch haben ſich neulich wieder Unarten ſpüren laſſen. Die Studenten haben, beſonders auf der rechten Seite, die Wache geneckt und die Hüte bald abgethan, bald aufgeſetzt, auch fingen ſie zu trommeln an, das man abſolut nicht leiden muß. Ich werde Herrn v. Luck hierüber einige Worte ſchreiben. Schließen Sie nur Sonnabends die Dutzend-Billets wieder aus. Es werden Leute genug kommen und man giebt die „Zauberflöte" alsdann erſt nach Oſtern wieder.

Wir haben nur eine einzige Pflicht, das iſt die: für gute Vorſtellungen zu ſorgen, und dieſer Zweck kann nicht anders erreicht werden, als wenn ein Stück öfter gegeben wird. Jetzt ſind wir auf dem beſten Wege und wenn wir darauf beharren, ſo ſoll es künftigen Winter ganz anders ausſehen. — Dafür hat man in jeder Sache die Direktion, daß man nach ſeiner Überzeugung handelt, um das Beſte hervor zu bringen, und nicht daß man den Leuten zu Willen lebe, wovon man doch zuletzt noch Undank und durch Hintanſetzung des Hauptgeſchäftes Schande erlebt. Nachgiebigkeit macht immer alle Mühe und Arbeit halb verloren.

Weimar am 24. Febr. 1798. G.

3740.

An Schiller.

Schon Mittwochs hatte ich ein Blatt an Sie dictirt und heute fing ich an etwas dazu zu fügen, dadurch wurden aber meine Äußerungen so confus, daß ich es noch einmal redigiren muß. Es soll morgen Abend mit der reutenden Post abgehen.

Von Schlegeln weiß ich so viel: daß er nach Ostern über Berlin nach Dresden gehen will, künftigen Winter wird er aber wieder in Jena seyn.

Wenn ich hinüber komme werde ich den Vorschlag thun daß Sie ihn vor seiner Abreise noch ein paar-mal sehen, damit er nicht etwa, aus Unmuth, seine Beyträge, die ich doch nicht gern entbehren möchte, Ihrem Almanach entwende.

Leben Sie recht wohl und behalten mich lieb.

Weimar am 24. Febr. 1798. G.

3741.

An A. W. Schlegel.

Da ich höre daß Sie uns nach Ostern verlassen wollen, so werde ich mich um so mehr eilen im März nach Jena zu kommen, um Ihres Umgangs noch einige Zeit zu genießen. Ich überbringe zugleich das Geld und hoffe von Ihren neuen Arbeiten etwas zu sehen. Mir ist dieser ganze Winter für das poetische Fach

ungenutzt verstrichen. Geschäfte, Theater und Societät haben mir alle meine Stunden entweder weggenommen oder unbrauchbar gemacht.

Herr von Brinkmann, der sich bey Ihnen auch recht wohl gefallen hat, war uns eine angenehme Erscheinung, seine Lebhaftigkeit und seine Theilnahme an so vielerley Gegenständen, besonders der Litteratur, machen seine Unterhaltung recht angenehm.

Ich bin neugierig Gotters letztes Lustspiel zu sehen, glauben Sie daß es auf dem Theater Effect machen werde? Wir erwarten nun die Composition der Zauberinsel, wir denken die Oper nach Ostern zu geben. Die Zauberflöte hat wieder viele Zuschauer aus der Nachbarschaft herbey gelockt.

Leben Sie recht wohl, grüßen Sie Ihre liebe Frau und erhalten mir ein geneigtes Andenken.

Weimar am 24. Febr. 1798.

Goethe.

3742.

An Schiller.

[21. Februar.]

Jedem der Mittwochs oder Sonnabends früh in mein Zimmer kommt wird auf die Finger gesehen ob er nicht einen Brief von Ihnen bringe, und da ich heute dieses ersehnte Frühstück entbehren mußte so hat mir ein blaues Couvert am Abend desto mehr Freude gemacht.

Unſern Schweden den Sie trefflich geſchildert haben habe ich noch morgen zu bleiben beredet. Unſere Frauen in Weimar bedürfen gar ſehr ſolcher fremden Erſcheinungen, und ich mag ihnen, da ſie ſonſt ſo wenig Vergnügen haben, dergleichen gerne gönnen. Gewiß ſind dieſe Naturen ſehr wünſchenswerth weil ſie zur affirmativen Seite gehören und doch immer Talente in der Welt ſupponiren müſſen, wenn ihr Talent gelten ſoll.

Ich kann nicht ausdrucken wie ſehr ich hoffe die Reſultate Ihrer Arbeiten zu ſehen und mich mit Ihnen über ſo vieles zu unterhalten. Hätten mich die Stuttgarder nicht ohne Antwort gelaſſen, ſo daß ich über Thourets Ankunft ungewiß wäre, ſo hätte ich ſchon vor einigen Tagen zu Ihnen kommen können.

Ich erinnere mich kaum was ich heute früh über den rationellen Empirism ſchrieb, mir ſcheint es aber als wenn er auf ſeinem höchſten Puncte auch nur kritiſch werden könnte. Er muß gewiſſe Vorſtellungsarten neben einander ſtehen laſſen, ohne daß er ſich unterſteht eine auszuſchließen oder eine über das Gebiet der andern auszubreiten. In der ganzen Geſchichte der Farbenlehre ſcheint mir dies der Fehler, daß man die drey Eintheilungen nicht machen wollte und daß man die empiriſchen Enunciationen, die auf eine Abtheilung der Erfahrungen paßten, auf die andere ausdehnen wollte, da denn zuletzt nichts mehr paßte.

Das ſoll nun alles, beſonders wenn ich meine Arbeit erſt vorlegen kann, zu den beſten Geſprächen Anlaß geben.

So weit war ich am Mittwoch gekommen. Was ich geſtern dictirte hat gar keine Geſtalt. Und doch ſoll dies Blatt heute Abend zu Ihnen. Die Herrſchaft iſt nach Gotha. Dieſen ganzen ruhigen Tag habe ich mit neuen Bibliotheks Einrichtungen zugebracht, wobey noch nichts gewonnen iſt als was ſich von ſelbſt verſtünde.

Leben Sie recht wohl und erfreuen mich Mittwoch wieder mit einem Briefe.

Weimar am 25. Febr. 98. G.

3743.

An C. v. Knebel.

[26. Februar.]

Zu der Beſtätigung deines häuslichen Glücks durch die geſetzlichen Formen empfange hier abermals meine beſten Wünſche. Es iſt freylich ſo um vieles ſichrer als wenn man erſt ſeine Zufriedenheit von den Formen erwarten ſoll.

Für das überſchickte Mirandum Naturae danke ich, es iſt in doppelter Rückſicht merkwürdig. Es iſt ein Überbleibſel eines Haſenſchädels, deſſen Vorderzähne, ſowohl die größern, als die, nach dem Gaumen zu-

ſtehenden, kleinen, ſich widernatürlich verlängert und krumm gebogen haben. Dieſe Erſcheinung iſt an ſich ſchon merkwürdig genug, ſie wird es aber für mich noch mehr, da ich zu bemerken glaube daß das Thier in der obern Kinnlade keine Backzähne gehabt hat, wodurch das alte, mir ſo unendlich werthe Geſetz der organiſchen Natur: daß an einem Orte kein Überfluß ſeyn kann, wenn am andern nicht ein Mangel entſteht, aufs neue beſtätigt wird.

Einiges vom Gotthardsberge lege ich bey, freylich nur wenig, denn ich habe, um mich nicht zu beladen, nur meiſt einzelne Stücke mitgenommen. Ich hoffe daß uns künftig mein Correſpondent vom Gipfel dieſes ehrwürdigen Berges einige gute Stufen zuſchicken ſoll.

Die Wahl unſeres Bergrath Voigt hat, wie ich bemerken konnte, auch in ſeiner Familie Beyfall, grüße ihn und wünſche ihm Glück.

Von Eiſenach habe ich ſchon 50 rh. Oſter Quartal für dich erhalten, das übrige will ich hier einnehmen. Wir können es auf alle Fälle ſo einrichten daß du das Geld regelmäßig durch den Rentſecretair Herzog erhältſt, wodurch alles Porto und Riſiko wegfällt, wir wollen nur erſt das Quartal Oſtern vorbey gehen laſſen und alsdann den compendioſeſten Weg erwählen, ſobald ich weiß was hier zu zahlen iſt.

Ich habe, ſeit Anfang des Jahrs, meiſt mit dem Studio der Farbenlehre zugebracht, und habe die Sache

wieder etwas weiter vorwärts geſchoben. Ich hoffe daß die Geſchichte derſelben intereſſant genug werden und viel Licht über die Materie überhaupt verbreiten ſoll.

Ich ſubſcribire für zwey Exemplare des Werkes von Grübel mit dem Portrait. Es iſt eine merkwürdige Erſcheinung aber freilich aus einer alten Welt. Wenn ſeine Sachen einmal heraus ſind, ſo wird man ſehr leicht Auszüge daraus ins gewöhnliche Deutſch überſetzen und ſie dadurch weiter bekannt machen können, das wird aber dem Armen Teufel zur Einnahme wenig helfen.

Nun lebe recht wohl, grüße deine Gattin und gedenke mein.

Zu Anfang März will ich nach Jena gehen, wenn du wegen des Einpackens und des Transports deiner Sachen irgend etwas verfügen wollteſt ſo könnte ich dies recht gut beſorgen.

3744.

An W. v. Wolzogen.

Mir iſt nichts bewußt was die Richtung des Huſchkiſchen Hauſes verändern könnte, doch geſtehe ich daß es mir leid thut daß eine ſo wichtige Sache, ſowohl im ganzen als einzelnen, nur gleichſam aus dem Stegreife behandelt wird. Wenn Huſchke ſeinen Grund gräbt, ſo ſtößt er auf die Röhrenfahrt, deren

Verlegung wohl das erſte ſeyn möchte woran zu denken iſt. In einigen Tagen lege ich Fürſtl. Commiſſion eine Ausarbeitung vor worinn ich wenigſtens alle Puncte zu berühren und zur Entſcheidung vorzubereiten denke. Ehe man den Hofmedikus ſo vor ſich fortgraben läßt, wäre es doch gut ſeinen Raum an der andern Seite noch einmal zu verſteinigen. Ich habe bald das Vergnügen mit Ew. Hochwohlgeb. mehr über die Sache zu ſprechen, und bitte dieſe Blätter einſtweilen zu den Acten zu nehmen.

Weimar am 26. Febr. 1798. Goethe.

3745.

An Schiller.

Wenn die Stuttgarder Freunde artiger geweſen und mir die Zeit von Thourets Ankunft gemeldet hätten, ſo könnte ich vielleicht jetzt bey Ihnen ſeyn, denn außer dieſem Einen Geſchäft habe ich alles übrige hinter mich gebracht. Geht Ihr Wallenſtein indeſſen auf ſeinem Wege mit ſtarken Schritten fort, ſo will ich das bisherige Entbehren verſchmerzen. Man ſieht freylich, wie es auch Humboldten geht, wenn gewiſſe Unterhaltungen fehlen, wie nöthig ſie einem werden können.

Die Franzoſen muß Humboldt, wenn ſie ein theoretiſch Geſpräch anfangen, ja zu eludiren ſuchen, wenn er ſich nicht immer von neuem ärgern will.

Sie begreifen gar nicht daß etwas im Menſchen ſey, wenn es nicht von außen in ihn hineingekommen iſt. So verſicherte mir Mounier neulich: das Ideal ſey etwas aus verſchiednen ſchönen Theilen zuſammengeſetztes! Da ich ihn denn nun fragte: woher denn der Begriff von den ſchönen Theilen käme? und wie denn der Menſch dazu käme ein ſchönes Ganze zu fordern? und ob nicht für die Operation des Genies, indem es ſich der Erfahrungselemente bedient, der Ausdruck zuſammenſetzen zu niedrig ſey? ſo hatte er für alle dieſe Fragen Antworten aus ſeiner Sprache, indem er verſicherte daß man dem Genie ſchon lange une sorte de creation zugeſchrieben habe.

Und ſo ſind alle ihre Discurſe, ſie gehen immer ganz entſcheidend von einem Verſtandsbegriff aus und wenn man die Frage in eine höhere Region ſpielt, ſo zeigen ſie daß ſie für dieſes Verhältniß auch allenfalls ein Wort haben, ohne ſich zu bekümmern ob es ihrer erſten Aſſertion widerſpreche oder nicht.

Durch Ihre Frau Schwägerinn werden Sie ja wohl erfahren haben, daß auch Mounier Kantens Ruhm untergraben hat und ihn nächſtens in die Luft zu ſprengen denkt. Dieſer moraliſche Franzos hat es äußerſt übel genommen daß Kant die Lüge, unter allen Bedingungen, für unſittlich erklärt. Böttiger hat eine Abhandlung gegen dieſen Satz nach Paris geſchickt, der eheſtens in der Décade philosophique wieder zu uns zurückkommen wird, worinn denn zum

Troſt ſo mancher edlen Natur klar bewieſen wird daß man von Zeit zu Zeit lügen müſſe. Wie ſehr Freund ubique ſich freuen muß wenn dieſer Grundſatz in die Moral aufgenommen wird können Sie leicht denken, da er ſeit einiger Zeit die Bücher die man ihm geliehen hat hartnäckig abſchwört, ob es gleich gar kein Geheimniß iſt, daß er ſie im Hauſe hat und ſich deren ganz geruhig fortbedient.

Ich habe jetzo mit dem Grafen und der Gräfin Fouquet ein Verhältniß wegen naturhiſtoriſcher Gegenſtände, es ſind recht artige, höfliche, dienſtfertige Leute und auch mit mir recht einig und wohl zufrieden, doch merkt man immer daß es ihnen auch wie Voßen geht, der am Ende denn doch überzeugt iſt daß er ganz allein Hexameter machen kann und ſoll.

Mein Gedicht ſcheint, wie ich aus dieſen Nachrichten ſehe, ihm nicht ſo wohlthätig als mir das ſeine. Ich bin mir noch recht gut des reinen Enthuſiasmus bewußt mit dem ich den Pfarrer von Grünau aufnahm, als er ſich zuerſt im Merkur ſehen ließ, wie oft ich ihn vorlas, ſo daß ich einen großen Theil davon noch auswendig weiß, und ich habe mich ſehr gut dabey befunden. Denn dieſe Freude iſt am Ende doch productiv bey mir geworden, ſie hat mich in dieſe Gattung gelockt, den Herrmann erzeugt und wer weiß was noch daraus entſtehen kann. Daß Voß dagegen mein Gedicht nur se defendendo genießt thut mir leid für ihn, denn was iſt denn an unſerm

ganzen Bischen Poesie, wenn es uns nicht belebt und uns für alles und jedes was gethan wird empfänglich macht. Wollte Gott ich könnte wieder von vorn anfangen und alle meine Arbeiten als ausgetretne Kinderschuhe hinter mir lassen und was bessers machen.

Jetzt erheitre ich mich mit dem Gedanken daß ich bey meinem nächsten Aufenthalt in Jena kleine Sachen machen will, in einer Art zu der ich den wohlthätigen Einfluß des Frühlings brauche. Wie sehr freut es mich daß wir beyde gewiß so fest an der Sache als an einander halten werden.

Heute Nacht haben wir, nach der unvermutheten Ankunft der gothaischen fürstlichen Jugend, einen Ball aus dem Stegreifen und Suppé um 2 Uhr gehabt, worüber ich denn einen schönen Morgen zum größten Theil verschlief. Leben Sie recht wohl, grüßen Sie Ihre liebe Frau und bereiten sich für den Sommer im Garten ein heiteres Daseyn.

W. d. 28. Febr. 1798. G.

3746.

An Schiller.

Zu dem Bürgerdecrete, das Ihnen aus dem Reiche der Todten zugesendet worden, kann ich nur in so fern Glück wünschen als es Sie noch unter den Lebendigen angetroffen hat, warten Sie ja noch eine

Weile ehe Sie Ihre verewigten großen Mitbürger beſuchen. Herr Campe ſcheint an der gefährlichſten aller Tollheiten, ſo wie noch mancher gute Deutſche, krank zu liegen. Leider iſt dagegen ſo wenig als gegen eine andere Peſt zu thun und zu ſagen.

Das ſchöne Wetter ruft mich jeden Tag zu Ihnen und ich benutze mein Hierſeyn ſo gut ich kann. Ich habe die Inſecten wieder vorgenommen und auch meine Mineralien geordnet. Wenn man ſo viel zuſammenſchleppt und nur eine Zeit lang anſteht das eingebrachte einzurangiren, ſo weiß man bald nicht wo man ſich laſſen ſoll.

Meyer ruckt mit ſeinen Arbeiten vor und es wird bald ein Bändchen zuſammen ſeyn.

Nach den neuſten Begebenheiten in Italien und in der Schweiz bin ich vollkommen über unſern Rückzug getröſtet, auch wird es der Sache nicht ſchaden, wenn das was wir geſammelt fragmentariſch herauskommt. Das Publikum nimmt ſo was einzelnes immer beſſer auf, und einen methodiſchen Überblick kann man auf dem Wege immer auch einmal geben. Die Einleitung dazu wird wohl meine erſte Arbeit in Jena ſeyn, da ich denn auch das Schema ſowohl über das theoretiſche als über das Erfahrungsganze, das ſchon entworfen iſt, noch beſſer ausarbeiten werde.

Meine Betrachtungen über organiſche Naturen, ſo wie über die Farbenlehre arbeiten jenen Kunſtbetrachtungen entgegen und eine zweyte Ausgabe des Cellini

wird an Meyers Arbeiten über die florentiniſche Kunſtgeſchichte mit wenigen bedeutenden Noten angeſchloſſen.

Da ich wohl der Einleitung die Form einiger Briefe an Sie, mein wertheſter Freund, geben möchte, ſo wäre es recht hübſch wenn Sie auch bey dieſer Gelegenheit ein Wort an uns ſagten, um eine Ausſicht zu geben daß Sie auch mit Ihren Arbeiten künftig wohl mit uns zuſammentreffen möchten. Denn da uns das Jahrhundert von außen noch manche Hinderniſſe in den Weg zu legen ſcheint, ſo iſt es deſto nöthiger von innen einſtimmig und unverrückt zu wirken.

Leben Sie recht wohl und grüßen Sie Ihre liebe Frau.

Weimar am 3. März 1798. G.

3747.

An Schiller.

Ihre liebe Frau hat uns, ob gleich nur auf allzukurze Zeit beſucht, doch hat ſie wenigſtens einen guten Eindruck von Meyers Arbeiten mitgenommen, wovon ſie nicht wenig Genuß haben wird, und es wäre ſehr ſchön geweſen wenn Sie denſelben theilen könnten. Überhaupt muß ich bey dieſer Gelegenheit ſagen daß Sie, da ſich Ihr Herr Schwager nach und nach einrichten kann, doch auch für ein Quartier für den

Winter beſorgt ſeyn ſollten. Denn wenn ich auch unſer Theater nur nehme wie es iſt, ſo bleibt es doch ſchon ein großer Genuß faſt alle acht Tage eine gute Muſik zu hören, denn unſere Oper iſt recht artig und die Vorſtellungen derſelben machen oft ein artiges Ganze. Ich könnte Ihnen einen beſſern, bequemern Platz verſchaffen als den im Proscenio, und an der Einſamkeit zu Hauſe wird es Ihnen, nach dem bekannten weimariſchen Iſolationsſyſtem, nicht fehlen, und es würde gewiß für Sie von Vortheil ſeyn wenn Sie die äußere Einwirkung nicht ganz ausſchlöſſen. Was mich betrifft ſo werde ich, wie Sie wiſſen, immer in meinem Zodiak herum genöthigt, und jedes Zeichen in das ich trete giebt mir neue Beſchäftigung und Stimmung. Was mit mir zunächſt werden wird hoffe ich Sonnabends ſagen zu können.

Ich habe den Cellini wieder vorgenommen, corrigire meine Abſchrift und mache mir ein Schema zu den Noten. Dadurch ſetze ich mich in den Stand die kleinen hiſtoriſchen Aufſätze, die hierzu nöthig ſind, von Zeit zu Zeit auszuarbeiten. Ich will ſie hinten ans Werk ſchließen, und ſie nach den Materien ſtellen, ſo daß man ſie auch allenfalls, wie einen kleinen Aufſatz, hinter einander leſen kann. Meyers Arbeit über die florentiniſche Kunſtgeſchichte rückt indeſſen auch vor, und eins greift ins andere.

Eine Zeit zur Faſſung und Sammlung und zur Überſicht über das mannigfaltige was wir treiben

wünſche ich mir bald in Ihrer Nähe, ſie muß mir nun nächſtens werden und ſie ſoll uns in mehr als Einem Sinne Frucht bringen.

Zu dem endlich angelangten Coburger Reſcript wünſche ich Glück. Eigentlich hat dieſe Expedition auch unſer Herzog ausgewirkt. Coburg war wohl mit ein Tuzend Reſcripten zurück und da keine Sollicitation bey den Geheimde Räthen helfen wollte, ſchickte endlich unſer Herzog unmittelbar einen Boten auf Execution mit freundſchaftlichen Empfehlungsſchreiben an den Herzog und die Herzogin, wodurch denn endlich die Expeditionen flott gemacht wurden: möchte doch auch etwas reelles für Sie dabey geweſen ſeyn!

Humboldts Brief lege ich wieder bey, ſein Urtheil über das franzöſiſche Theater gefällt mir recht wohl. Ich mochte dieſe wunderlichen Kunſtproducte wohl auch einmal mit Augen ſehen.

Leben Sie wohl.

Weimar am 7. März 1798. G.

3748.

An C. v. Knebel.

Mit dem rückkehrenden Boten nur wenige Worte:

Zuerſt meinen Dank für das Elfenbein! Die Stücke ſind trefflich inſtructiv, und würden es vielleicht weniger ſeyn wenn ſie nicht ſo unbarmherzig zuſammengeſchnitten waren. Dadurch iſt aber eben manches intereſſante an den Tag gekommen.

Von dem Erdpech kann ich euch vielleicht etwas ſchicken. Wenn ich nach Jena gehe, will ich davon zu erhalten ſuchen.

Wegen Grübels Gedichten will ich an Herrn Merkel ſchreiben, mit dem ich doch jetzt in einigem Verhältniß ſtehe.

Was es mit dem guten Witſchel werden kann ſehe ich nicht voraus. Wir hatten ein Bändchen ſeiner Gedichte auf der Reiſe mit uns, und laſen es alſo mit heiterer Unbefangenheit. Poetiſches Talent kann man ihm nicht abſprechen, es fehlt aber ſeinen Sachen irgend wo, ob an einem gewiſſen natürlichen Geſchmack, oder an Mangel von Bildung weiß ich nicht zu unterſcheiden.

Deine Geldſachen beſorge ich dir ordentlich. Ich habe ſchon wegen der Auszahlung durch Herzog etwas an die Kammer gelangen laſſen, worauf ich Reſolution erwarte.

In dieſen Tagen habe ich den Cellini wieder vorgenommen, um ihn zu einer neuen Ausgabe vorzubereiten. Er ſoll nun ganz erſcheinen und, durch erläuternde Noten, an die allgemeine politiſche und Kunſtgeſchichte ſeiner Zeit angeknüpft werden.

Unſer alter Oppel hat uns verlaſſen. Fräulein Seebach die ältere heyrathet Carl von Stein, die jüngere einen Herrn von Ahlefeld. Das ſind ſo die wichtigſten Stadtneuigkeiten.

Befinde dich ja wohl hinter deinen Thüringer

Bergen, in der übrigen Welt, nach Mittag zu, will es noch nicht luſtiger ausſehen. Grüße die deinigen und Herrn Bergrath Voigt. Weimar am 9. März 98.

G.

3749.

An Schiller.

Es fehlte nur noch daß in das zehente Haus meines Horoſkops noch einige Hufen Landes eingeſchoben würden, damit meine Exiſtenz ja noch bunter werden möchte. Und doch iſt es ſo, ich habe das Oberroßlaer Freygut endlich doch noch erſtanden, nachdem mir die bisherigen Pächter, ſo wie auch der Hofrath Gruner, durch zwey Jahre dieſe Acquiſition ſauer gemacht haben. Indeſſen bin ich mit dem Beſitz und mit dem Preiſe noch ganz zufrieden, denn es geht jetzt mit Grund und Boden wie mit den Sibylliniſchen Büchern, jedermann zaudert beym ſteigenden Preiſe indem der Preis immer ſteigt.

Übrigens habe ich einen ganz reinen Kauf gethan, wie wohl ſelten geſchieht, denn ich habe das Gut und die Gebäude bis auf den heutigen Tag nicht geſehen und werde es morgen zum erſtenmal in Augenſchein nehmen. Das was dabey zu bedenken und allenfalls zu thun iſt wird mich kaum acht Tage aufhalten. Wenn Sie uns beſuchen könnten, ſo wäre es recht ſchön, doch will ich bemerken daß in der nächſten Woche die Oper den Donnerſtag iſt und Sonnabends ein neues Kotzebuiſches Stück, zu dem ich

Sie nicht einladen will. Wenn Sie ſich neben Freund Meyern in dem grünen Stübchen behelfen wollen, ſo ſind Sie mir auch herzlich willkommen, mehr Raum kann ich Ihnen diesmal nicht anbieten.

Von dem engliſchen Trauerſpiel habe ich nichts vernommen, es wäre auf alle Fälle gut wenn wir es erhalten könnten.

Von Ihrem Bürgerdiplom wollen wir Ihnen eine vidimirte Abſchrift, mit dem Bekänntniß daß ſolches auf der fürſtlichen Bibliothek verwahrt ſey, ausfertigen laſſen. Es iſt recht artig daß Sie des Herzogs Gelüſt nach dieſem Document befriedigen. Es iſt ſchon ein ähnliches reponirt, die Nachricht, in vielen Sprachen, an alle Völker der Welt, von der herrlichen franzöſiſchen Revolution.

Wenn es Ihnen möglich iſt, ſo kommen Sie ja! Denn ich wünſchte ſehr daß Sie die Meyeriſchen Arbeiten geſehen hätten, ehe wir weiter zuſammen zu leben fortfahren.

Leben Sie recht wohl und grüßen Ihre liebe Frau.

Weimar am 10. März 1798. G.

3750.

An Schiller.

Es würde recht ſchön ſeyn wenn Sie dieſe Woche noch herüber kommen könnten, nur wünſchte ich den Tag zu wiſſen um mich ein wenig darauf einzurichten. Ich bin ziemlich mit allem fertig und auch meine

kleine Acquiſition ziemlich im klaren, ſo daß es meiner Gegenwart weiter nicht bedarf. Bey näherer Unterſuchung findet ſich daß ich noch einen ganz leidlichen Kauf gethan habe, ob er gleich der bisherigen Nutzung nach zu hoch ſchien. Deswegen Gruner auch wohl abgegangen ſeyn mag.

Nun habe ich aber das größte Bedürfniß wieder einmal ganz in meinem Innern zu leben und hoffe bald dazu zu gelangen.

Damit Sie ſehen in welcher unmittelbaren Connexion unſer liebes Weimar mit Paris ſteht, überſende ich Ihnen einige franzöſiſche Blätter. Mir ſind dergleichen Saalbaderiſche Gemeinplätze in der Natur zuwider. Die franzöſiſche Sprache iſt aber auch recht dazu gemacht, um die Erſcheinung der Erſcheinungen auszudrücken. Übrigens ſcheinen ihre Litteratoren ſo zahm als ihre Politik gewaltſam iſt.

Die Schweizer werden auf alle Fälle den kürzern ziehen. Ich erwarte täglich daß ſie Baſel beſetzen, denn ſie haben von außen nichts mehr zu fürchten noch zu ſcheuen.

Leben Sie recht wohl und grüßen Sie Ihre liebe Frau.

Weimar am 14. März 1798.

Des Sturm von Bocksberg erinnere ich mich kaum, ich weiß nur daß mir der archivaliſche Aufwand drinne läſtig war.

G.

3751.

An C. G. Voigt.

Sie erlauben daß ich, nebſt Anwünſchung eines guten Morgens, über einen Punct anfrage.

Bey einer freywilligen Subhaſtation hat ein Intereſſent das Recht in das letzte Gebot einzutreten, worauf denn ein Fremder weiter bieten kann. Nun fragt ſich: iſt dieſes Recht der Intereſſenten mit dem letzten Licitationstermin erloſchen? oder könnte es auch noch im Adjudicationstermin ausgeübt werden? Eine Geſchichte, die Herr Regierungs Rath Oſann neulich erzählte, erweckt mir dieſen Zweifel, den ich um ſo mehr gelöſt wünſchen muß, als ich mich ſchon gegenwärtig, da von einer neuen Verpachtung auf Johanni und von andern Einrichtungen die Rede iſt, als wirklichen Inhaber und Beſitzer des Gutes geriren muß. Der ich recht wohl zu leben wünſche.

Weimar am 15. März 1798. G.

3752.

An Steffany.

Indem ich mich, werther Herr Bauverwalter, erkundige wie Sie ſich befinden? ſo überſende ich zugleich einen Aufſatz, der je eher je lieber bey Fürſtl. Commiſſion einzureichen wäre. Haben Sie nichts dabey zu erinnern, ſo will ich ſolchen abſchreiben

laſſen und Ihnen denſelben unterſchrieben zuſchicken, ſo wie ich am Schluſſe den Auftrag noch auf andere Umſtände die vorkommen könnten erweitern werde.

Fiſcher von Oberweimar hat auch geboten und es wird die Sache noch hin und her zu überlegen ſeyn.

Der ich baldige Beſſerung wünſche. Den 16. März 98.

G.

3753.

An Steffany.

Hier überſchicke ich den Aufſatz in Abſchrift, übergeben Sie ihn nun mittelſt kurzen Schreibens bey Fürſtl. Commiſſion.

Der Pachtcontract, von dem ich Copie genommen, folgt gleichfalls zurück. Es thut mir ſehr leid daß Ihr Übel ſich vermehrt hat, ſollte es Ihnen nicht erlauben ſobald auszugehen, ſo beſuche ich Sie, um über verſchiedenes Abrede zu nehmen.

Leben Sie indeſſen recht wohl. Den 16. März 98.

G.

3754.

An Johannes Daniel Falk.

[Concept.]

Das Luſtſpiel, wertheſter Herr Falk, welches ich hiermit zurückſende, wage ich nicht auf das hieſige Theater zu bringen. Man kann den Dialogen, aus denen es beſteht, das Verdienſt nicht abſprechen da

ſie viel artige, humoriſtiſche, geiſtreiche, ja ſelbſt auf dem Theater wirkſame Stellen enthalten; dem Ganzen fehlt es aber an einer fortſchreitenden Handlung, durch welche einem dramatiſchen Werke der Beyfall erſt geſichert werden kann.

Laſſen Sie es bey dieſem meinem einzelnen Urtheil nicht bewenden. Sie ſtehen mit mehreren Perſonen in Verhältniß, deren kritiſchen Einſichten Sie allerdings zu vertrauen Urſache haben und denen ich, wenn ich überſtimmt werden ſollte, gerne nachgeben würde.

Der ich recht wohl zu leben wünſche.

Weimar am 16. März 1798.

3755.

An Schiller.

Künftige Woche denke ich ſoll nicht verfließen ohne daß wir uns wieder zuſammen befinden. Alle die Geſchäfte auf die ich Einfluß habe ſind im Gange, und werden nun wohl ihren Weg fortſchreiten. Es wird mir nun ein großes Bedürfniß tauſend Ideen Raum und Ordnung zu verſchaffen, wozu mir nur die Jenaiſche abſolute Stille und Ihre Nähe verhelfen kann.

Ich lege ein paar wunderliche Briefe bey, die Ihnen ein Abentheuer erzählen werden, das in unſern Tagen ſeltſam genug klingt. Ich kenne die Leute ſelbſt und die Blätter bürgen ſchon für ihre eigne Wahrheit.

Den franzöſiſchen Aufſatz über Herrmann habe ich nun noch einmal, und zwar mit Ihren Augen, angeſehen und ihn denn auch von der Art gefunden daß man damit nicht ganz unzufrieden ſeyn ſolle, ja er wäre ein Wunder wenn ihn ein Franzos geſchrieben hätte; es iſt aber ein Deutſcher wie ich wohl weiß. Übrigens wird es künftig ein wunderlich Amalgam geben, da ſo viele Franzoſen und Engländer Deutſch lernen, ſo vieles überſetzt wird und unſere Litteratur in verſchiednen Fächern mehr Thätigkeit hat als die beyden andern.

Die armen Berner haben alſo eine traurige Niederlage erlitten. Meyer fürchtet daß ſich nun ein Kanton ſo nach dem andern wird todtſchlagen laſſen, denn in ihrer Vorſtellungsart ſind ſie immer noch die alten Schweizer, aber der Patriotismus ſo wie ein perſönlich tapfres Beſtreben hat ſich ſo gut als das Pfaffthum und Ariſtokratismus überlebt. Wer wird der beweglichen, glücklich organiſirten und mit Verſtand und Ernſt geführten franzöſiſchen Maſſe widerſtehen. Ein Glück daß wir in der unbeweglichen nordiſchen Maſſe ſtecken, gegen die man ſich ſo leicht nicht wenden wird.

Wenn es Ihnen an Zerſtreuung und um allerley fremdes an Planen, Aufſätzen und Einfällen zu thun iſt, damit kann ich aufwarten, was ich mitbringe wird nicht viel unter einem Ries Papier betragen.

Nach Ihrer Herreiſe frage ich alſo nicht mehr, da Sie nur einen Tag dazu verwenden wollen, ſo ſchadet

es nichts wenn ich auch ſchon drüben wäre. Leben Sie recht wohl, grüßen Sie Ihre liebe Frau und arbeiten Sie ſo fleißig als möglich ſeyn will.

Weimar am 17. März 1798. G.

3756.

An Caroline Kotzebue geb. Krüger.

Es iſt mir ſehr erwünſcht, hochgeehrteſte Frau Legations Räthin, daß Sie mir Gelegenheit geben Ihnen und Ihrem Herrn Sohn für die Mittheilung ſo manches intereſſanten Theaterſtückes zu danken; ich weiß gewiß ſein Talent zu ſchätzen und freue mich ſeines lebhaften Andenkens an längſt verfloßne gute Tage.

In der Silberhochzeit werden einige Veränderungen, nach meiner Angabe, gemacht, bey denen man freylich die Feder des Verfaſſers vermiſſen wird. Vielleicht, wenn er die Urſachen vernimmt, die uns dazu bewegen, legt er ſelbſt Hand an und macht dadurch unſere kleine Vorarbeit überflüſſig.

Bleiben Sie übrigens eine fleißige und freundliche Zuſchauerin unſeres Schauſpiels.

Der ich mich beſtens empfehle und recht wohl zu leben wünſche.

Weimar am 17. März 1798.

3757.

An C. v. Knebel.

Ich ſchicke dir, mein werther Freund, eine Berechnung die etwas umſtändlicher ſeyn mußte als ich mir erſt vorſtellte und zu der ich einige Bemerkungen machen will.

1.) Ich hoffe du haſt die überſendeten 225 rthlr meiſtens in Lbthlr erhalten. Aus den beygefügten Sortenzetteln kannſt du ſehen wie viel ich dagegen Sechſer erhalten habe. Da man mir nun die ganze dir überſendete Poſt auf meine Beſoldung gleichſam als Lbthlr zurechnete, indem man mir außerdem meine gewöhnliche Portion Sechſer zutheilte, ſo habe ich dir indem ich die Rechnung in Currentgeld führe, das Agio von 126 Stück Lbthlr angerechnet.

2.) War bey dem Eiſenachiſchen Gelde, wie du aus dem Beleg sub b ſehen wirſt, etwas zu wenig, wie ich denn die Packete ſelbſt eröffnet und gezählt habe.

3.) Die Belege f. und g. kommen nach.

Künftighin müſſen wir die Sache ſimpler behandeln und zwar iſt für das nächſte Quartal mein Vorſchlag dieſer. Du ſchickſt mir

1.) die Quittungen wie diesmal; aber zugleich

2.) eine Anweiſung an Fürſtl. Kammer auf ſo viel als ich für dich auszulegen habe, dieſe laſſe ich mir beſonders auszahlen und ſie wird dir zugerechnet. Ich nehme alsdann die Packete im Ganzen, verſiegelt,

ein, packe ſie zuſammen und ſchicke ſie dir wie diesmal durch den Amtsboten. Da braucht's denn weiter keine Berechnung als die kleine wegen der bezahlten Poſten.

Ich bin im Begriff nach Jena zu gehen und will ſehen ob ich der Muſe dort etwas ablocken kann. Die zweyte Hälfte des Winters habe ich hier ganz vergnügt zugebracht. Unſer Theater überhaupt, beſonders aber die Oper hat mir viel Unterhaltung gegeben. Die von Einſiedel überſetzte Oper Il marito disperato, Muſik von Cimaroſa, iſt fürtrefflich und recht gut gegangen, ſo wie die heimliche Heirath, Cosi fan tutte immer gewinnen je mehr man ſie hört.

Auch muß ich dir melden daß ich das kleine Gut zu Ober Roßla erſtanden habe, wodurch noch ein neues Kapitel in die Mannigfaltigkeit meiner Exiſtenz eingeſchoben wird. Ich werde mir zwar nie einfallen laſſen es zu adminiſtriren, aber wenn ich nur deutlich wiſſen will was ich denn eigentlich beſitze? ſo muß ich mich in das geheimnißvolle Feld der Landwirthſchaft wagen, das mehr als man glauben ſollte von denen die im Beſitz ſind ſorgfältig verwahrt wird, damit kein Laye dieſe offenbaren Geheimniſſe kennen lerne, da ich aber einmal feſten Fuß habe ſo will ich ihnen wohl bald auf die Sprünge kommen.

Meinen Cellini habe ich nun bald, in einer abermals corrigirten Abſchrift, neu beyſammen. Ich bin nun darüber die Anmerkungen zuſammen zu ſtellen

die jenes Jahrhundert, die genannten Perſonen, Sitten und Kunſt jener Zeit dem Leſer näher bringen und ſo den Werth der Schrift ſelbſt erſt recht ins klare ſtellen ſollen.

Übrigens hoffe ich ſoll mein Jenaiſcher Aufenthalt mir in mehr als Einem Sinne fruchtbar ſeyn. Lebe recht wohl mit der deinigen, und erfreue dich des Frühjahrs das in euren Bergen ſich in einer eignen Geſtalt zeigt.

Schreibe mir doch zunächſt: ob von dem berühmten Erdpech ſchon etwas zu euch gekommen iſt? oder ob ich einige Stücke von Jena ſenden ſoll?

Nochmals ein Lebewohl. Meyer grüßt ſchönſtens.

Weimar am 18. März 1798. G.

3758.

An J. H. Meyer.

Mein hieſiger Aufenthalt fängt ſchon an geſegnet zu ſeyn, ob ich gleich die erſten Tage immer ſachte zu Werke gehen muß, damit ich ſtatt guter Stimmung nicht eine falſche Schwingung hervorbringe.

Mit Cellini komme ich immer mehr ins Reine und mit den gleichzeitigen Menſchen und Umſtänden immer mehr ins Klare. Bald werde ich Ihnen vorlegen können was ich von Ihnen zu erbitten habe.

Die neue Abſchrift Ihres Aufſatzes gehe ich durch und übergebe ſie ſodann an Schiller. Geſtern Abend

haben wir ſchon über das erſte Stück Conferenz gehalten. Ich bat ihn ſeine Erinnerungen ſchriftlich aufzuſetzen, denn ich denke es wird beſſer ſeyn ſie dereinſt mit abzudrucken als die eigne Arbeit darnach abzuändern. Verſchiedene Vorſtellungsarten die ſich nicht widerſprechen, ſondern nur von verſchiedenen Seiten auf einen Punct zielen, werden unſerm Werke mehr Anmuth geben als wenn wir ſie ſelbſt vereinigen und die Sache gleichſam dadurch abſchließen wollen.

Laſſen Sie doch um Ihr Madonnenbild einen leichten Kaſten machen, damit es gelegentlich herüber gebracht werden kann.

Schreiben Sie mir auch den Titel des Buchs das wir etwa von Göttingen zu erlangen ſuchen müßten.

Auch wünſchte ich, daß Sie, wenn Sie herüber kommen etwa Rafaels Bibel und noch einige andere Kupfer mitbrächten, damit man Schiller noch etwas Sinnliches vorlegen könnte.

Denken Sie doch auch gelegentlich an das Monument für die Beckern, ich will indeſſen die Elegie die ich ihr gelobt habe auch auszuarbeiten ſuchen.

Vom Wallenſtein habe ich nun drey Acte gehört, er iſt fürtrefflich und in einigen Stellen erſtaunend. Ihn, aus ſeiner jetzigen freyern Form, auf die Beſchränktheit des deutſchen Theaters zu reduciren, iſt eine Operation von der ich noch keinen deutlichen

Begriff habe und die sich nur mit einer grausamen Schere wird machen lassen.

Über manches theoretische haben wir uns auch schon erklärt, und das mit desto größerer Zufriedenheit als bey vollkommner Übereinstimmung in den Hauptpuncten nur von einer wechselseitigen lebendigen Ausbildung der Theile zu thun seyn kann.

Über die Art und Weise wie unsere Kunst- und Naturbetrachtungen in die Welt zu schicken seyen ist auch schon manches verhandelt worden.

Sehen Sie Herrn Ober Consistorial Rath Böttiger so danken Sie ihm für die Übersendung des Schröderschen Briefes. Wir müssen wohl geduldig abwarten was der eigne Geist dieses wackern Mannes ihm zu unsern Gunsten einflößt. Ich bin überzeugt daß ihn die Rolle des Wallensteins, wenn er sie einmal gespielt hat, länger auf dem Theater halten wird als er selbst glaubt. Sie von ihm spielen zu sehen wäre glaube ich das höchste was man auf dem deutschen Theater erleben könnte.

Leben Sie recht wohl und fahren Sie in Ihrem Fleiße fort, ich will sehen ob ich in dieser absoluten Stille des Jenaischen Schlosses auch wieder etwas hervorzubringen im Stande bin.

Meine beyden epischen Gegenstände, sowohl Tell als Achill, haben Schillers großen Beyfall. Nochmals ein Lebewohl.

Jena am 23. März 1798. G.

3759.

An Chriſtiane Vulpius.

Die beyden erſten Tage wollte es nicht recht gehen, da ich aber die Art ſchon weiß wie es mir bey ſolchen Veränderungen zu Muthe iſt, ſo wartete ich die üble Zeit mit ruhiger Beſchäftigung ab und bin jetzt ſchon um vieles weiter.

Deine erſte Sendung iſt Mittwoch Abends wohl angekommen und ich hoffe daß mein hieſiger Aufenthalt wieder gute Frucht bringen ſoll.

Der Bauverwalter ſchreibt mir, daß ſich abermals ein Pachter aus dem Blankenhayniſchen gemeldet habe, der durch den Kettendorfer empfohlen iſt. Ich wollte es zeigten ſich ihrer noch mehr damit man die Auswahl hätte.

Lebe recht wohl und vergnügt und grüße den Kleinen, ich hoffe von ihm auch ein Briefchen zu erhalten.

Jena am 23. März 1798. G.

3760.

An Chriſtiane Vulpius.

Bis jetzt kann ich meinen hieſigen Aufenthalt weder ganz loben noch ganz ſchelten, ich habe zwar ſchon manches bey Seite gebracht; aber das noch nicht gethan was ich wünſchte. Ich muß die guten Stunden ab-

warten und indeſſen thun was ſich thun läßt. Das Wetter hat mir die letzten Tage erlaubt immer einige Stunden des morgens ſpaziren zu gehen, wobey ich mich recht wohl befinde.

Hier ſchicke ich dir eine Rehkeule, die du mit Freund Meyer vergnügt verzehren magſt. Mit meinem Eſſen geht es mir jetzt recht gut und die beliebten Gemüſe werden fleißig aufgetiſcht. Lebe recht wohl und grüße den Kleinen, für den ich ein Blättchen beylege.

Jena am 27. März 1798. G.

Sey doch ſo gut und ſchicke mir wieder 1 ℔ Chokolade herüber.

3761.

An Chriſtiane Vulpius.

Mit beykommendem Billet ſchickſt du die zwey Flur-Charten von Ober-Roßla an den Lieutenant Vent und beſorgſt die übrigen Einlagen.

Das Wetter iſt mir hier gar nicht günſtig und ich habe bisher zwar manches gearbeitet, nur gerade das nicht was ich wünſchte. Indeſſen wird doch vieles vorbereitet und man kommt weiter ohne es ſelbſt zu merken. Ich will noch einige Zeit Geduld haben, zuletzt muß es ſich doch geben.

Ich hoffe du biſt wohl und geſchäftig; ſchreibe mir womit ich etwa dem Kleinen zu Oſtern ein Vergnügen

machen könnte? Frage Herr Eiserten und kaufe allenfalls das Buch das er neulich wünschte oder was sonst Kindern für nützlich und erfreulich gehalten wird. Wenn du ein Trinkgeld versprichst, so binden sie dir's vor Ostern auch noch ein.

Wir müssen nun noch die ersten Tage der nächsten Woche abwarten, bis die Erklärungen der Interessenten wegen des Guts eingekommen sind, alsdann denke ich, wenn das Wetter nur einigermaßen erträglich ist, nach Roßla zu reisen und, durch eigne Ansicht, das Feld- und Hausinventarium gewissermaßen zu supliren, denn man muß nun einige Schritte thun um die Sache geschwind ins Klare zu setzen, weil man mit dem Entschluß des Verpachtens nicht lange zögern kann. Lebe recht wohl. Schreibe mir wie es geht.

Jena am 30. März 98. G.

3762.

An J. C. Loder.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

erhalten hierbey eine kleine Sammlung pathologischen Elfenbeins, welche ich freundlich aufzunehmen bitte. Da ich sie auf meiner Reise fand bestimmte ich sie gleich für Ihr Cabinet und habe die schon vorhandenen Stücke nunmehr eingeordnet. Sollten Sie geneigt seyn dem beygefügten Versuche eines raisonnirten Catalogs

das was ihm fehlt aus der Fülle Ihrer Kenntnisse hinzu zu fügen, so würde er ein ganz ander Ansehen erhalten, da er jetzt einstweilen für eine summarische Einleitung gelten mag. Der ich mich zugleich bestens empfehle und recht wohl zu leben wünsche.

[Jena] den 30. März 1798.

3763.

An J. G. Herder.

[März oder April.]

Der Herzog hat den Vorschlag wegen Professor Müller genehmigt und du könntest ihm heute abend vorläufig davon Notiz geben. Dann setztest du einen ostensiblen Brief auf, den man vielleicht im Konzept von Serenissimo signiren ließe. Der könnte ja Montags abgehen. Wäre künftig ein Dekret nötig, so würde es daran auch nicht fehlen. Soviel in Eile. Lebe recht wohl.

G.

3764.

An Christiane Vulpius.

Durch den rückkehrenden Boten sage ich dir nur so viel daß der Herzog Mittwoch hierher kommt und den Donnerstag bleibt, so daß ich also vor Freytag nicht nach Weimar könnte, wenn ich auch wollte.

Heute ist der Termin herum und ich muß nun abwarten was die Commission resolvirt. Sobald ich

das weiß wird ſich das übrige geben. Ich glaube ſelbſt daß es am beſten iſt, wenn ich hinüber komme, damit alles beſprochen und auf einmal abgethan werden kann, darüber ſollſt du bald das nähere hören.

Lebe recht wohl. Grüße das Kind und lob ihn daß er ſeinen Brief an die Großmama wieder ſo gut geſchrieben hat.

Jena am 2. April 1798. G.

3765.

An Chriſtiane Vulpius.

Ich kann dir heute nur wiederholen was ich geſtern ſchon geſagt habe: daß ich die paar Tage abwarten muß bis ich mich entſchließen kann, Donnerstag Abends erfährſt du das nähere, durch des Herzogs Leute, welche zurückkehren. Ich habe Herrn Meyer den Vorſchlag gethan mit der Kutſche die mich abholt herüber zu gehn und eine Zeit lang hier zu bleiben. Er kann recht bequem im Schloſſe wohnen das jetzt ganz leer iſt.

Lebe hübſch wohl und grüße den Kleinen. Auf das was du mir etwa morgen mit den Botenweibern überſchreibſt kannſt du auf den Donnerstag Abend Antwort haben. Ich bin fleißig, es iſt mir aber doch nicht gegangen wie ich wünſchte.

Jena am 3. April 1798. G.

3766.

An A. W. Schlegel.

[Jena, 4. April?]

Für die Mittheilung der Holzſchnitte danke ich recht ſehr. Wenn Sie ohnedieß ſpatziren gehen und bey mir gegen zwölfe anfragen wollen, ſo ſoll es mir angenehm ſeyn Sie und Ihre Freunde vielleicht zu ſehen. Ich erwarte Gäſte von Weimar und dieſe könnten vielleicht noch vor Tiſche eine Promenade wünſchen.

G.

3767.

An Schiller.

[Jena, 4. April.]

Ich muß doch noch einmal wegen Schlegels anfragen, deſſen ich ſchon in einem Briefe erwähnte. Haben Sie auch für die Zukunft ſeine Verbannung feſt beſchloſſen, ſo laſſen wir alles ruhen und ich werde mich darnach benehmen. Möchten Sie aber vielleicht ihm einen ſparſamen Zutritt gönnen, ſo wäre jetzt, da Tiſchbein Sie zu beſuchen wünſcht, die beſte Gelegenheit, und, da S. nach Oſtern fortgeht, für den Sommer keine Zudringlichkeit zu befürchten. Da ich dieſe Perſonen ſehen muß und Tiſchbein zu beſuchen nicht vermeiden kann, ſo wünſcht ich Ihre Geſinnungen zu vernehmen, weil man von mir immer eine Mittlerſchaft erwartet. Wünſche übrigens gute Fortſchritte.

G.

3768.

An Christiane Vulpius.

Unser hoher Gast ist heute nicht gekommen, das Wetter ist so abscheulich und bey dem Schmutz der Aufenthalt hier gar zu unangenehm, ich werde also wohl Freytag oder Sonnabend zu dir kommen, je nachdem die wenigen Geschäfte die noch vor mir liegen abgethan sind. Grüße Herrn Professor und sag ihm daß wir eine bessere Zeit abwarten wollen um hier einige vergnügte Tage zusammen zuzubringen. Ich nehme eine Kutsche von hier und so sehen wir uns bald wieder. Ich wünsche dir recht wohl zu leben. Grüße den Kleinen.

Jena am 4. April 98. G.

3769.

An Schiller.

Hätten mich die kleinen häuslichen Geschäfte, welche jetzt nothwendig abgethan seyn wollen, nur in Ruhe gelassen, so wäre ich gewiß nicht so bald von Ihnen weggegangen, um so weniger als ich, bey Ankunft des schönen Wetters, auch eine recht gute Disposition zu meiner Arbeit fühlte. Ich habe mich nun drein ergeben und denke mich nun nach und nach hier wieder frey zu arbeiten, um desto länger das nächste mal bey Ihnen bleiben zu können.

Wir haben gewiß alle Urſache uns unſers Verhältniſſes zu freuen, da wir uns nach einer ſo langen Entfernung nur näher fühlen und die Oppoſition unſerer Naturen eine Wechſelwirkung deſto wünſchenswerther macht, von der wir auch für die Zukunft das beſte hoffen können.

Was Sie von der zunehmenden Materialität unſerer Freundin ſagen iſt mir auch bey vielen andern Perſonen merkwürdig. Es ſcheint daß die meiſten Naturen die kleine Portion der idealiſchen Ingredienzien durch ein falſches Streben gar bald aufzehren und dann durch ihre eigne Schwere wieder zur Erde zurückkehren.

An Ihren Wallenſtein denke ich mit Vergnügen zurück, und habe die beſten Hoffnungen davon. Die Anlage iſt von der Art daß Sie, wenn das Ganze beyſammen iſt, die ideale Behandlung mit einem ſo ganz irdiſch beſchränkten Gegenſtande in eine bewundernswürdige Übereinſtimmung bringen werden.

Ich lege einen derben Amor, von Guttenberg, nach Meyer, bey, mit dem wir ganz wohl zufrieden ſind. Ob gleich einiges, z. B. das Geſicht ſehr verfehlt iſt.

Meyer weiß nun was und wie er arbeitet und kann ſich in einer nächſten Zeichnung darnach richten. Iſt es Ihnen recht, ſo beſorgen wir gleich etwas ähnliches für den Almanach, und wie dieſes mein gewöhnlicher Siegelring iſt, ſo nehmen wir vielleicht einen andern Stein aus meiner Sammlung.

Leben Sie recht wohl und nehmen Sie mit Ihrer lieben Frau Dank für alle Vorsorge.

NB. Das Büchelchen soll nur das Kupfer unbeschädigt hin und wieder bringen.

Weimar am 7. Apr. 98. G.

3770.

An die Schloßbau-Commission.

pro Voto.

Beyliegenden Brief erhalte ich von Professor Thouret. Seine Ankunft zu Ende dieses Monats ist uns ganz erwünscht, um so mehr da er Zeit hat länger da zu bleiben und sogar die Ausführung einzuleiten.

So möchte es auch wohl nützlich seyn einen tüchtigen Quadrator herzuziehen, welches ein Mann ist der die genaue Ausführung der vorgeschriebenen Stuckaturarbeit, die Ziehung der Gesimse, das Einsetzen der gegoßnen architektonischen Zierrathen versteht und selbst zu arbeiten weiß.

Sollten meine hochgeehrtesten Herren Mitcommissarien hierinne mit mir einerley Meynung seyn, so würde ich auch über diesen Punct mit der nächsten Post eine beyfällige Antwort ablassen.

Weimar am 7. April 1798. G.

3771.

An Thouret.

[Concept.]

Mit besonderm Vergnügen, wertheſter Herr Profeſſor, erſehe ich aus Ihrem Briefe daß Sie zu Ende Aprils bey uns einzutreffen gedenken, und wünſche nur daß Sie durch nichts abgehalten werden mögen Ihre gefällige Zuſage zu erfüllen.

Die Ausführung irgend eines Zimmers unter Ihrer Aufſicht wird unſern Zwecken ſehr gemäß ſeyn und wir werden Ihnen danken wenn Sie einen tüchtigen Quadrator vermögen ſich bey uns niederzulaſſen, nur müßte er unverheirathet ſeyn, weil es wohl leichter ſeyn möchte Männer aus jenen Gegenden als Frauen zu uns zu verpflanzen. Leben Sie recht wohl und empfehlen mich allen werthen Freunden und Bekannten.

Weimar am 8. April 1798.

3772.

An Schiller.

So ungern ich von Jena abreiſte, ſo war es doch eben die rechte Zeit. Manches was hier ſtockte mußte wieder in Gang gebracht werden, und nun rücken ſowohl allgemeine als beſondere Angelegenheiten beſſer vorwärts.

Iffland giebt wirklich, vom 24. an, ſechs Repräſentationen. Wenn ich nicht fehl ſchließe ſo wird der

Zudrang noch lebhafter ſeyn als das erſtemal. Schon in der Stadt haben wir mehr Fremde als damals und die Liebhaberey zum Theater iſt ſowohl hier als in der Nähe gewachſen.

Damit mir die nächſten vier Wochen die ich doch hier zubringen werde nicht ungenutzt verſtreichen, habe ich gleich den Fauſt vorgenommen und finde Ihre Bemerkung richtig: daß die Stimmung des Frühlings lyriſch iſt, welches mir bey dem rhapſodiſchen Drama ſehr zu Gute kommt.

Jacobi, der an Sie geſchrieben hat, iſt der Sohn, der in Jena ſtudirte. Die Gedichte, die ich zurückſchicke, konnte ich nicht durchleſen, ich bin ganz in entgegengeſetzten Beſchäftigungen und Stimmungen. Die nächſten 14 Tage überhaupt wird es wieder ein wenig bunt gehen. Ich ſetze voraus daß Sie Montag den 23. bey uns eintreffen und das Theatraliſche Feſt mit uns celebriren werden. Sie können neben Meyern ſich recht gut einquartieren. Leben Sie recht wohl.

Weimar am 11. April 1798. G.

3773.

An Friederike Unzelmann geb. Bethmann.

[Concept.] [12. April.]

Sie werden mir wohl glauben, ſchöne kleine Frau, wenn ich Ihnen ſage daß demjenigen, der Sie einmal

gekannt hat, der Wunsch immer übrig bleiben muß Sie wieder zu sehen, und daß mir daher Ihre Neigung sehr erfreulich ist uns wohl einmal in Weimar zu besuchen und durch Ihr Talent die angenehmste Unterhaltung zu verschaffen. Zugleich werden Sie sich versichern daß es keine leere Ausflucht ist wenn ich für diesmal Ihre Reise widerrathe, indem Sie vielleicht bey Ankunft dieses Briefes schon unterrichtet sind, daß wir Herrn Iffland, zu eben der Zeit welche Sie uns widmen könnten, erwarten.

Lassen Sie uns auf eine andere Epoche die Hoffnung auch Sie zu sehen und zu bewundern, so wie wir alsdann die Bedingungen die Ihnen angenehm seyn können vorher klar und deutlich verabreden wollen. Zu dem Honorar welches ein fremder, auf unserm Theater auftretender Künstler, wie billig, erhält, trägt der Hof unmittelbar nichts bey, sondern es ist blos eine Sache der Theaterdirection, und wenn man sich daher bey uns freylich keine außerordentlichen Gaben zu erwarten hat, so ist man doch gewiß dasjenige zu erhalten worüber man sich vereinigte. Es versteht sich von selbst daß wir in solchen Fällen, außer dem bedungnen Honorar, die Reise bezahlen und den hiesigen Aufenthalt frey geben.

Sie sehen aus meinem umständlichen Briefe, der fast einer Punctation zu einem Contracte ähnlich sieht, daß es mir Ernst ist Sie zu irgend einer günstigen Zeit bey uns zu sehen. Da es denn auch

übrigens an dem was sich nicht versprechen läßt, an einer recht gemüthlichen Aufnahme Ihrer lieben kleinen Person und einer lebhaften Theilnahme an Ihrem schönen Talente, nicht fehlen soll. Leben Sie recht wohl haben Sie Dank für Ihren Brief und streicheln den würdigen bemerckenswerthen Onyx aufs allerschönste.

3774.

An Friedrich Heinrich Gotthelf Osann.

[Concept.]

Der bisherige Mitbesitzer und respective Pachter des Freyguts zu Ober Roßla, Hofmann, hat auf demselben die Brandweinbrennerey getrieben, welche ich nunmehr auch meinem künftigen Pachter zusichern möchte.

Bey Ew. Wohlgeb. frage ich deßhalb an: ob ich, als Besitzer eines solchen Gutes, solches ohne weiteres thun kann, oder ob ich deßhalb bey fürstl. Cassedirectorium eine Anzeige zu machen habe?

Der ich mich bestens empfehle und wohl zu leben wünsche.

Weimar am 14. Apr. 98.

3775.

An Charlotte Schiller.

Vielmals Dank sey Ihnen gesagt daß Sie mich zum Schluß der Woche nicht einer Nachricht haben

wollen mangeln laſſen, ob ich gleich wünſchte von Schillers Geſundheit das beſſere zu hören.

Vor die ſchöne Homeriſche Welt iſt gleichfalls ein Vorhang gezogen und die nordiſchen Geſtalten, Fauſt und Compagnie, haben ſich eingeſchlichen. Das wenige was ich an dieſer Arbeit gegenwärtig thun kann fördert immer mehr als man denkt, indem der kleinſte Theil, der zur Maſſe hinzugefügt wird, die Stimmung zum folgenden ſehr bedeutend vermehrt.

Ich hoffe mich an Iffflands Erſcheinung für die Zeit die ich ihr aufopfern muß, reichlich zu entſchädigen. Thourets Gegenwart koſtet mich allenfalls vierzehn Tage; auf alle Fälle hoffe ich im halben Mai wieder bey Ihnen zu ſeyn und dann eine längere Zeit in Ihrer Nähe zu genießen. Iſt es möglich ſo verſäumen Sie mit Schillern Iffflands Spiel nicht, es macht in unſerm engen Verhältniß immer wieder Epoche.

Hiebey folgt ein Brieſchen von Auguſt an Carl und ein Brunnen. Man muß das Gefäß ganz voll Waſſer ſchütten, und alsdann zu plumpen anfangen, wodurch alsdann eine inverſe Danaidenarbeit entſteht, auch hat er noch ein Püppchen beygelegt.

Leben Sie recht wohl und grüßen Schillern aufs beſte.

Weimar am 14. April 1798. G.

3776.

An Friedrich Brück'l.

[Concept.]

Das Fach in welchem Sie, wertheſter Herr Brück'l, exzelliren iſt bey uns wenigſtens dergeſtalt beſetzt, daß unſer Publikum zufrieden zu ſeyn ſcheint, unſere Contracte ſind auf mehrere Jahre geſtellt und die Gagen von der Art daß ich Ihnen auf Ihre Forderung, ſelbſt wenn eine Stelle offen wäre, nicht wohl ein Gebot thun dürfte. Es thut mir alſo leid abermals einem ſo wackern Mann und geſchätzten Künſtler nur eine verneinende Antwort überſchreiben zu können. Der ich übrigens, für Ihr Andenken dankbar, recht wohl zu leben wünſche.

Weimar am 16. Apr. 98.

3777.

An Rapp.

[Concept.]

Verzeihen Sie, werthgeſchätzteſter Herr, die Bemühung die ich Ihnen, durch ſo mancherley Aufträge, gemacht habe und bleiben meiner Dankbarkeit gewiß, wenn auch der Erfolg nicht immer der günſtigſte geweſen wäre.

Iſt doch vorerſt unſere vornehmſte Abſicht erfüllt, daß wir Herrn Thouret bald bey uns ſehen werden. Ich wünſchte nur daß er noch vor Ende des Monats

einträfe, damit er auch Herrn Iffland, welcher sechsmal bey uns spielen wird, sehen und sich an dessen Kunst erfreuen könnte.

Da wir eine Krankengeschichte jener unglücklich zahnenden Person erwarten können und zwar von einem geschickten Manne, so stehe ich mit meinem Wunsche gerne zurück, der ohnehin nur die baldige Bekanntmachung eines so seltnen Falles zur Absicht hatte.

Möge doch alles für das dießrheinische Deutschland noch einen glücklichen Ausgang nehmen, daß es ohne völlige Umstürzung seiner politischen Existenz eine leidliche Verfassung erhalte und nicht, wie so viele Länder, und kürzlich wieder die Schweiz, in die Sclaverey der Franzosen falle.

Es thut mir leid daß Sie über den zufällig erbrochnen Brief nur einen Augenblick in Unruhe gerathen konnten. Wem begegnet nicht ein ähnlicher Fall? und bey dem Vertrauen, welches Sie mir eingeflößt haben, wäre, in einer weit wichtigern Sache, die einfachste Erzählung der Umstände mehr als hinreichend gewesen.

Auf den Brief selbst liegt hier eine Antwort bey, ich kann mich freylich auf die gethanen Vorschläge nicht einlassen, habe aber doch den Antrag nicht mit Stillschweigen übergehen wollen.

Daß unser Dannecker sich abermals mit einer Büste Ehre machen wird, daran habe ich nicht den

mindeſten Zweifel. Bey ſeinem Alter ſo wie ſeiner Thätigkeit wäre eine Reiſe nach Petersburg, wobey er denn doch das nördliche Deutſchland kennen lernte, vielleicht wünſchenswerth, beſonders wenn er die Ausführung ſeiner Modelle in dem milden und glücklichen Schwaben ſich dabey bedingen könnte. Bey einer ſolchen Gelegenheit hoff' ich daß er uns auf alle Fälle nicht vorbey gehen wird.

Ich bitte ihn vielmals zu grüßen, ſo wie auch meinen vorläufigen Dank an Herrn Iſopi abzuſtatten. Sein Vorſchlag iſt der Sache völlig gemäß und wir werden nun vor allen Dingen Herrn Thourets Ankunft abzuwarten haben.

Leben Sie recht wohl und empfehlen mich Ihrer lieben Frau aufs beſte. Ich wünſche Ihnen einen ruhigen und fröhlichen Sommer in dem heitern Schwaben, indeſſen wir uns, in dem ernſteren Thüringen, noch des fortdauernden Friedens erfreun und uns ſo wohl befinden als es in einem Lande gehen will wo kein Wein wächſt.

Weimar am 16. Apr. 1798.

3778.

An C. J. Hesler.

[Concept.] [16. April.]

Wohlgebohrner Hochgeehrteſter Herr.

Ob mir gleich die Umſtände nicht erlauben an der Arbeit welche Sie unternommen haben Theil zu

nehmen, ſo bin ich doch für das Zutrauen dankbar mit welchem Sie mich zu einem Beytritte einladen wollten.

Ich wünſche daß der Künſtler aus meinem Roman ſolche Scenen ausſuchen möge die ſich zu einer bildlichen Darſtellung ſchicken, ich getraute mir ſelbſt kaum ſie gegenwärtig vorzuſchlagen da jene Arbeit als eine geendigte ſchon weit hinter mir liegt.

3779.

An C. G. Voigt.

Der Regiſtrator Vulpius hat ſeine Bitte um einen Bibliothekſchlüſſel wiederholt, damit er die Sommer-Nachmittagſtunden nützen könne. Seine Thätigkeit verdient wohl dieſes Zutrauen und es wird in mehr als Einem Betracht gut ſeyn wenn er aufs baldigſte mit der Bücherſammlung bekannt wird.

Man empföhle ihm die vorſichtigſte Verwahrung des Schlüſſels, dann könnte man ihm allenfalls unterſagen zu einer ſolchen Zeit kein Buch mit nach Hauſe zu nehmen.

Wären Sie hiermit einverſtanden ſo könnte man bey dem nächſten Erlaß an den Bibliothekar dieſe Einrichtung mit verordnen.

Weimar am 18. April 1798. G.

3780.

An Charlotte Schiller.

Ihre liebe Hand war mir heute auf dem Couvert nicht erfreulich zu ſehen, noch weniger der Inhalt Ihres Briefs.

Faſt ſollte ich glauben, daß der hohe Barometerſtand Schillern eben ſo ſehr zuwider ſey als ihm der niedere günſtig iſt, wie ich bemerken konnte da ich in Jena war. Möchte er doch bald wieder hergeſtellt ſeyn.

Zur Unterhaltung ſchicke ich einen Brief von Humboldt, der recht viel Intereſſantes enthält. Schade daß ich gerade eine bedeutende Stelle nicht leſen konnte! Ich habe ſie roth vorgeſtrichen, vielleicht haben Sie die Güte ſie ſich von Schillern in einer leidlichen Stunde dictiren zu laſſen, da er mit der Hand beſſer als ich bekannt iſt.

Fauſt rückt alle Tage wenigſtens um ein Duzend Verſe.

Geſtern habe ich meine camera obscura wieder zurechte geſtellt und bey Betrachtung des Apparats meinen Gang in dieſem Theile der phyſikaliſchen Wiſſenſchaft bezeichnet. Man ſieht recht die Umwege die man gemacht hat, wenn man die Mittel und Werkzeuge deren man ſich zu ſeinem Zweck bediente, noch alle vor ſich ſieht.

Ich richte mich ein bey Iffands Hierſeyn zahlreiche Geſellſchaft zum Frühſtück zu ſehen, wozu Sie

auch schönstens eingeladen sind. die Jahrszeit ist günstig. da er fünf Wochen später kommt als das vorige Mal. und mein Haus ist groß genug, da ich alle Zimmer und den Garten brauchen kann; ich werde dagegen die Abendessen aufgeben.

Dann habe ich noch meinen Pachter in das Roßlaer Gut und Professor Thouret in die hiesige Schloßdecoration einzuführen. ist das geschehen, so werde ich nach dem Beyspiel des Kaiser Asverus sagen:

Beschlossen hab ich es, nun gehts mich nichts mehr an!

und zu Ihnen hinüber eilen. Möchte ich Sie doch Beyde recht wohl mit den Kindern im Garten finden.

August grüßt Carln auf das Schönste.

Man sagt Richter werde auch zu gleicher Zeit mit Iffland eintreffen, nicht weniger bedrohen manche fürstl. Personen unsern Theatralischen Jahrmarkt mit ihrer Gegenwart.

Leben Sie recht wohl und versäumen unsere geistreichen Frühstücke nicht.

Weimar am 18. April 1798. G.

3781.

An Charlotte Schiller.

Haben Sie Dank daß Sie mir nochmals an Schillers Statt ein Briefchen senden wollen, möge es doch bald wieder recht gut gehen. Ungern entsage ich

der Hoffnung Sie beyde die nächste Woche zu sehen, denn Iffland spielt wirklich Dienstag zum erstenmal.

Daß sich die vielen Irrsterne diesmals im zehenten Hause versammeln ist freylich eine bedeutende Constellation, wir wollen sehen was für Witterung daraus entsteht.

Faust hat diese Tage immer zugenommen; so wenig es ist, bleibt es eine gute Vorbereitung und Vorbedeutung. Was mich so lange Jahre abgehalten hat wieder daran zu gehen war die Schwierigkeit den alten geronnenen Stoff wieder ins Schmelzen zu bringen. Ich habe nun auf Cellinische Weise ein Schock zinnerne Teller und eine Portion hartes trocknes Holz dran gewendet und hoffe nun das Werk gehörig im Fluß zu erhalten.

Leben Sie recht wohl, grüßen Sie Schillern schönstens und überstehen Sie geduldig das rauhe Wetter in Hoffnung eines Blüthenreichen Frühlings.

Mittwoch etwas weniges von der ersten Vorstellung.

Weimar am 21. April 1798. G.

3782.

An Schiller.

Ich kann Ihnen nur so viel sagen daß ich mich freue wieder einen Brief von Ihrer Hand zu sehen.

Möchte sich Ihre Gesundheit doch immer zunehmend bessern.

Iffland hat seinen Essigmann fürtrefflich gespielt. Naturell, Studium, Überlegung, alte und gewohnte Übung dieser Rolle, Mäßigkeit, Mannigfaltigkeit, Lieblichkeit und Kraft war an ihm zu bewundern. Das Stück ging im ganzen nicht fließend genug weil unsere Schauspieler es erst vor kurzem gelernt hatten und nicht einmal so gut spielten als sie fähig gewesen waren, daher ihm selbst manches verloren ging und er statt eines freyen Spiels hie und da Contenance brauchte wobey er sich aber selbst meisterlich zeigte.

Heute ist der Hausvater, was den Freytag gespielt wird wissen wir noch nicht.

Es ist wirklich der Pygmalion von Benda der noch gegeben wird, ich bin äußerst neugierig darauf. Das Stück kenn ich und habe es mehrmals gesehen, es ist ein sehr sonderbares Unternehmen, indessen ist Herr Iffland viel zu klug als daß er etwas wählen wäre wo er nicht eines gewissen Effectes sicher wäre. Sie haben nächstens wieder Nachricht von mir.

[illegible] Apr. 1798. G.

1788.

An Schiller.

Ich [illegible] mit Lieutenant Wallen zu reden, so [illegible] Verzweiflung daß Sie dießmal an unsern

Theatraliſchen Abentheuern keinen Antheil nehmen können, ſowohl weil Sie eines hohen Genuſſes entbehren, als auch weil alles zur Sprache kommt was uns im dramatiſchen Fache intereſſiren kann, und worüber man doch nur eigentlich mit dem ſich zu unterhalten im Stande iſt der das unmittelbare Anſchauen davon gehabt hat.

So war geſtern eine äußerſt intereſſante Repräſentation. Pygmalion macht Anſpruch an die höchſte theatraliſche Würde und Fülle, und ſo wie Iffland den Wallen nimmt iſt es die perſonificirte Welt-Leerheit, durch einen Pudelnärriſchen Humor ausgeſtopft und ausgeſtattet. Was er in beyden Rollen geleiſtet hat wird durch keine Worte auszudrücken ſeyn; doch müſſen wir abwarten was Freund Böttiger leiſten wird. Mündlich geht es eher an daß man darüber ſich einigermaßen erkläre.

Montag wird Benjowsky ſeyn, Mittwoch der taube Apotheker, was er Donnerstags zum Schluſſe giebt, weiß ich noch nicht. Sobald er fort iſt eile ich mein Haus zu beſtellen um wieder bald bey Ihnen zu ſeyn.

Für Cottas Erklärung danke ich, doch halte ichs für beſſer, ehe man ſich näher beſtimmt, ein paar Bände Manuſcript völlig rein fertig zu haben. Was einen etwas mannigfaltigern Inhalt betrifft, darüber habe ich ſchon ſelbſt gedacht, es wäre eine Gelegenheit manches, wo man ſonſt nicht mit hin weiß, anzubringen und was dem Buchhändler nutzt, nutzt auch

in jedem Sinne dem Autor, wer gut bezahlt wird, wird viel gelesen, und das sind zwey löbliche Aussichten.

Ebenso will ich meinen Faust auch fertig machen, der seiner nordischen Natur nach ein ungeheures nordisches Publikum finden muß. Freund Meyer wird es auch für keinen Raub achten zu dieser barbarischen Production Zeichnungen zu verfertigen. Wir haben den Gedanken die Umrisse auf graubraun Papier drucken zu lassen und sie alsdenn auszutuschen und mit dem Pinsel aufzuhöhen, eine Operation die vielleicht nirgends so gut und wolfeil als hier gemacht werden könnte. Es sollen bald einige Versuche der Art zum Vorscheine kommen.

Ich will nun auch Freund Humboldt antworten und ihn besonders ersuchen mit Brinkmann einen prosodischen Congreß über Herrmann und Dorothea zu halten, so wie ich Ihnen noch mehr dergleichen Fragen im allgemeinen vorzulegen gedenke.

Indem Sie nur der Ilias erwähnen fühle ich schon wieder ein unendliches Verlangen mich an jene Arbeit zu machen, von der wir schon so viel gesprochen haben. Hoffentlich gelingen mir dieses Jahr noch ein paar Gesänge, indessen muß man alle Chorizonten mit dem Fluche des Bischofs Ernulphus verfluchen, und wie die Franzosen, auf Leben und Tod, die Einheit und Untheilbarkeit des poetischen Werthes in einem feinen Herzen festhalten und vertheidigen. Leben

Sie recht wohl. Ich muß mich ſchon wieder anziehen, weil die Zeit eines muſikaliſchen Frühſtücks herannahet. Die ſchönen Morgen ſind dieſen Feſten günſtig, da auch der Garten von der Geſellſchaft mit genoſſen werden kann, denn faſt iſt mein Haus vor den Zufluß zu klein.

Grüßen Sie Ihre liebe Frau und ſchicken Sie uns dieſelbe wenigſtens Montags.

Übrigens darf ich wohl mit einigem Triumph bemerken daß ich, als Impreſar, richtig gerechnet habe. Denn ohnerachtet der erhöhten Preiſe iſt das Haus noch immer voller als das vorigemal geweſen, ſo daß wir, wenn es ſo fortgeht, diesmal auf die ſieben Vorſtellungen faſt ſo viel als auf die vorigen vierzehen einnehmen. Sollte Schröder kommen, ſo kann man aufs doppelte gehen und ſelbſt wenn Iffland künftig wieder kommen ſollte, ſteigre ich wieder, denn das Geld wird immer noch wolfeiler werden. Leben Sie nochmals recht wohl, genießen Sie der ſchönen Tage in der Stille, indeß ich noch acht recht unruhige auszudauern habe. Indeſſen wirds auch im Saalthale recht ſchön grün und wir beginnen unſer altes Leben.

Weimar am 28. April 1798. G.

[illegible]

An Johann Gottfried Schweighäuser.

Concept. [April ?]

Sie haben mir durch Ihren Brief und durch das überschickte eine aus manchen Elementen zusammengesetzte Freude gemacht. In der Zeit wo das rechte und linke Rheinufer im schwersten Conflikte sind, lassen Sie mich fühlen daß es im einzelnen noch eine völlige Übereinstimmung der Gemüther gebe, wenn ich denken muß daß die Zeit und die ungeheuern Wirkungen alle einzelne Empfindungen müssen ausgelöscht haben. So versichern Sie mich, daß es Personen in dem Orte giebt, denen ich eine frühere Bildung verdanke, sich eines Verhältnisses gern erinnern, das freylich unschätzbar ist und nicht wieder kommt, weil beyde Theile sich nun mit der Zufriedenheit die nur das Edle und Gute begleitet, sich dessen erinnern können. Sie werden bald von Hofrath Schiller so wie von mir noch mehr hören. So selten es ist einen wirklichen Einklang bey so viel Scheinbarem zu vernehmen so sehr muß er erfreuen wenn man ihn gewahr wird. Wie angenehm muß es uns seyn uns mit Ihnen in dem Fall zu befinden.

Bey meiner letzten Reise nach der Schweiz war mein Wunsch über Straßburg zurückzukehren, und es würde mir dieser Weg den Vortheil Ihrer persönlichen Bekanntschaft und die Erneuerung älterer Ver-

hältniſſe verſchafft haben. Möchte doch bald die Communication zwiſchen beyden Ufern ſich ganz frey wieder herſtellen, daß wir nicht nur in Schriften und Geſinnungen ſondern auch in perſönlicher Gegenwart auf eine ſichre und bequeme Weiſe mit einander communiciren können. Leben Sie recht wohl und laſſen mich bald etwas von Ihren Vorſätzen und Beſchäftigungen wiſſen, um wo nicht in einem ſehr lebhaften doch wenigſtens einigem Verhältniſſe zu bleiben. Darf ich Sie bitten mein Andenken bey den Perſonen die ſich gern meiner erinnern mögen beſonders lebhaft zu erhalten.

3785.

An A. W. Schlegel.

Durchl. der Herzog haben mir befohlen Sie, werthefter Herr Rath, morgen früh in das ſogenannte Römiſche Haus zu führen, um Sie mit Herrn Meliſh bekannt zu machen, dem großen Verehrer Schäkespears und Bewundrer Ihrer Überſetzung.

Wollten Sie deßhalb gegen 11 Uhr bey mir ſeyn?

Ich hoffe Sie heute Abend in der Comödie zu ſehen.

Den 1. May 1798.

Goethe.

3786.

An Schiller.

Iffland fährt fort seine Sache trefflich zu machen und zeichnet sich als ein wahrhafter Künstler aus. An ihm zu rühmen ist die lebhafte Einbildungskraft, wodurch er alles was zu seiner Rolle gehört zu entdecken weiß, dann die Nachahmungsgabe wodurch er das gefundne und gleichsam erschaffne darzustellen weiß, und zuletzt der Humor, womit er das Ganze von Anfang bis zu Ende lebhaft durchführt. Die Absonderung der Rollen von einander, durch Kleidung, Gebärde, Sprache, die Absonderung der Situationen und die Distinction derselben wieder in sensible kleinere Theile, ist fürtrefflich. Von allem übrigen was wir schon im einzelnen kennen will ich jetzt schweigen.

Indem er als ein wirkliches Natur- und Kunstgebilde vor den Augen des Zuschauers lebt, so zeigen sich die übrigen, wenn sie auch ihre Sache nicht ungeschickt machen, doch nur gleichsam als Referenten, welche eine fremde Sache aus den Acten vortragen, man erfährt zwar was sich begiebt und begeben hat, man kann aber weiter keinen Theil daran nehmen.

Sehr wichtig war mir die Bemerkung daß er die reinste und gehörigste Stimmung beynah durchaus vollkommen zu Befehl hat, welches denn freylich nur durch das Zusammentreffen von Genie, Kunst und Handwerk möglich ist.

Das Publikum ist sich in seiner Assiduität ziemlich gleich. Die Anzahl schwankte bisher zwischen 380 und 430 und es läßt sich voraussehen daß wir keine so starke und keine so geringe Vorstellung haben werden als das vorige mal. Der erhöhte Preis hat nur einen gewissen Zirkel von Zuschauern eingeschlossen. Wir können mit der Einnahme zufrieden seyn und ich freue mich, über den ungläubigen Hofkammerrath gesiegt zu haben.

Übrigens habe ich, außer einer ziemlich allgemeinen, reinen Zufriedenheit, nichts tröstliches von einem besondern Urtheil gehört. Wie wenige verhalten sich gegen den Künstler auch wieder productiv! Dagegen habe ich mitunter einige sehr alberne Negationen vernommen. Morgen erleben wir noch den Tauben Apotheker und dann will ich mich der eintretenden Ruhe wieder freuen, ob ich gleich nicht leugnen will daß mir sein Spiel diesmal, mehr als das vorige mal, Bedürfniß geworden ist. Er hat in jedem Sinne gut auf mich gewirkt und ich hoffe, wenn ich zu Ihnen hinüber komme, sollen der May und Juni gute Früchte bringen.

Ich habe heute keinen Brief erhalten und wünsche nur daß kein Übel Ursache an Ihrem Stillschweigen seyn möge.

Freund Böttiger brütet, wie ich merke, an einer Didaskalie über Pygmalion. Es wird wahrscheinlich wieder ein sauber Stückchen Arbeit werden.

Eine der luſtigſten Begebenheiten unſeres Zeitalters kann ich vorläufig nicht verſchweigen. Wielanden iſt durch ein heimlich demokratiſches Gericht verboten worden die Fortſetzung ſeiner Geſpräche im Merkur drucken zu laſſen, das nächſte Stück wird zeigen ob der gute Alte gehorcht.

Der arme Verfaſſer des goldnen Spiegels und des Agathons, der zu ſeiner Zeit Königen und Herren die wunderſamſten Wahrheiten ſagte, der ſich auf die Verfaſſungen ſo trefflich verſtand, als es noch keine gab, der edle Vorläufer des neuen Reiches muß nun, in den Zeiten der Freyheit, da Herr Poſſelt täglich den bloßen Hintern zum Fenſter hinaus reckt, da Herr Gentz mit der liberalſten Zudringlichkeit einem neuen Könige eine unbedingte Preßfreyheit abtrutzt, die Schooßkinder ſeines Alters, die Producte einer Silberhochzeit, gleich nahmenloſen Liebeskindern, verheimlichen.

Vor 14 Tagen ohngefähr kam er nach Weimar, um für dieſe Productionen, mit denen er ſich im Stillen beſchäftigt hatte, einiges Lob einzuerndten; er las ſie in allen Etagen unſers Geſchmacks- und Geſellſchaftshauſes vor und ward mit mäßiger Gleichgültigkeit aufgenommen, ſo daß er für Ungeduld bald wieder aufs Land flüchtete. Indeſſen hielt man Rath und jetzt, hör' ich, iſt ihm angekündigt dieſe Meſtizen eines ariſto-demokratiſchen Ehebandes, in der Stille, zu erdroſſeln und im

Keller zu begraben, denn ausgesetzt dürfen sie nicht einmal werden.

Weimar am 2. May 1798. G.

Vorstehendes war geschrieben als ich Ihren lieben Brief erhielt. Möge das gute Wetter Sie bald in den Garten locken und Sie draußen aufs beste begünstigen.

Über Pygmalion wollen wir methodisch zu Werke gehen, denn wenn man, bey der großen Einigkeit in Grundsätzen, einmal über Beurtheilung einer Erscheinung in Opposition ist, so kommt man gewiß auf schöne Resultate, wenn man sich verständigt.

Ich glaube wir werden bald einig seyn, denn man kann von diesem Monodram nur in so fern sprechen als man die Manier des französischen Tragischen Theaters und die rhetorische Behandlung eines tragischen, oder hier eines sentimentalen Stoffs, als zulässig voraussetzt; verwirft man diese völlig, so ist Pygmalion mit verworfen, läßt man sie aber, mit ihrem Werthe oder Unwerthe, gelten, so kann auch hier Lob und Tadel eintreten. Man kann jeden Manieristen loben und das Verdienst das er hat auseinandersetzen, nur muß ich ihn nicht mit Natur und Styl vergleichen. Das wäre ohngefähr, wovon ich ausgehen würde. Ich werde Ihnen erzählen was ich auf die Zweymal gesehen habe, am liebsten aber wünsche ich daß Sie Meyern drüber hören, doch wird die ganze Untersuchung

vor der Erſcheinung der Didaskalie nicht geſchloſſen werden können.

Wegen Schröders kann ich Ihnen weiter nichts ſagen. Er hat ſich in dieſer Sache koket betragen, ohnaufgefordert einen Antrag gethan und wie man zugreifen wollte zurückgezogen. Ich nehm' es ihm nicht übel, denn jedes Handwerk hat eigne Methoden, ich kann nun aber keinen Schritt weiter thun.

Wahrſcheinlich bin ich in 10 Tagen bey Ihnen, es ſollte mir lieb ſeyn Cotta wieder zu ſehen.

Die Stelle in der Odyſſee ſcheint ſich freylich auf eine der unzähligen Rhapſodien zu beziehen, aus denen nachher die beyden überbliebenen Gedichte ſo glücklich zuſammengeſtellt wurden. Wahrſcheinlich ſind jene eben deswegen verloren gegangen weil die Ilias und Odyſſee in ein ganzes coalescirten. So haben wir unzählige Epigramme verloren, weil man eine Epigrammenſammlung veranſtaltete, ſo ſind die Werke der alten Rechtslehre zu Grunde gegangen, weil man ſie in die Pandecten digerirte u. ſ. w. Verzeihen ſie mir dieſe etwas chorizontiſche Äußerung, doch ſcheint mir täglich begreiflicher wie man aus dem ungeheuren Vorrathe der rhapſodiſchen Genieproducte, mit ſubordinirtem Talent, ja beynah blos mit Verſtand, die beyden Kunſtwerke die uns übrig ſind zuſammen ſtellen konnte; ja wer hindert uns anzunehmen daß dieſe Contiguität und Continuität ſchon durch die Forderung des Geiſts an den Rhapſoden im aller-

höchſten Grade vorbereitet geweſen, ſogar will ich einmal annehmen daß man nicht alles in die Ilias und Odyſſee was wohl hineingepaßt hätte aufgenommen habe, daß man nicht dazu ſondern davon gethan habe.

Doch das ſind Meinungen über einen Gegenſtand über den alle Gewißheit auf ewig verloren iſt, und die Vorſtellungsart die ich äußere iſt mir bey meiner jetzigen Production günſtig, ich muß die Ilias und Odyſſee in das ungeheure Dichtungsmeer mit auflöſen aus dem ich ſchöpfen will.

Noch ein Wort wegen Schröders: nach meiner Überzeugung ſteht Ihr Wallenſtein und ſeine Hierherkunft in ſolcher Correlation, daß man eher ſagen könnte: ſchreiben Sie ihn ſo wird er kommen, als: wenn er kommt, ſo machen Sie ihn fertig.

Und hiermit leben Sie wohl. Es geht wieder zu einem Frühſtück, morgen iſt das letzte bey mir, wozu Ihre liebe Frau eingeladen iſt, wenn ſie zeitig kommt.

Die engliſche Überſetzung meiner Dorothea welche Herr Meliſh unternommen hat iſt, wie er mir geſtern ſagte, fertig, er will mir die vier erſten Geſänge zeigen die er mit hat. Ich ſelbſt kann ſo was gar nicht beurtheilen, ich will veranlaſſen daß Schlegel ſie zu ſehen kriegt, der das Verhältniß beyder Sprachen mehr ſtudirt hat. Ich ſchließe obs gleich noch viel zu ſagen giebt.

Weimar d. 2. May 1798. G.

3787.

An Schiller.

Iffland hat nun geſtern mit dem Amtmann in der Ausſteuer geſchloſſen, nachdem er mir in dem Laufe ſeiner Vorſtellungen gar manches zu denken gegeben, das im ganzen mit dem was Sie äußern übereinſtimmt. Wir werden darüber manches zu ſprechen haben.

Wegen des Wallenſteins weiß ich Ihnen nicht zu rathen, ob ich gleich ſelbſt glaube daß, in Betracht Ihrer Art zu arbeiten, des Stücks ſo weit ich es kenne, und der äußern Umſtände, Ihr Vorſatz den Sie mir äußern wohl der beſte ſeyn möchte. Niemand kann zwey Herren dienen, und unter allen Herren würde ich mir das Publikum, das im deutſchen Theater ſitzt, am wenigſten ausſuchen. Ich habe es bey dieſer Gelegenheit abermals näher kennen gelernt.

Ich habe faſt keinen andern Gedanken als mich mit den Homeriſchen Geſängen, ſobald ich zu Ihnen komme, näher zu befreunden, ein gemeinſchaftliches Leſen wird die beſte Einleitung ſeyn.

Meinen Fauſt habe ich um ein gutes weiter gebracht. Das alte noch vorräthige höchſt confuſe Manuſcript iſt abgeſchrieben und die Theile ſind in abgeſonderten Lagen, nach den Nummern eines ausführlichen Schemas hinter einander gelegt. Nun kann ich jeden Augenblick der Stimmung nutzen, um ein-

zelne Theile weiter auszuführen und das ganze früher oder ſpäter zuſammen zu ſtellen.

Ein ſehr ſonderbarer Fall erſcheint dabey: Einige tragiſche Scenen waren in Proſa geſchrieben, ſie ſind durch ihre Natürlichkeit und Stärke, in Verhältniß gegen das andere, ganz unerträglich. Ich ſuche ſie deswegen gegenwärtig in Reime zu bringen, da denn die Idee wie durch einen Flor durchſcheint, die unmittelbare Wirkung des ungeheuern Stoffes aber gedämpft wird.

Leben Sie recht wohl. Von der Witterung ſagen uns die guten Barometer nur immer das nächſt bevorſtehende, freylich ſollte man glauben daß nun eine Regenzeit eintreten müſſe, doch wer will das vorausſagen.

Weimar am 5. Mai 1798.

Fichte hat mir den zweyten Theil ſeines Naturrechts geſchickt, ich habe aus der Mitte heraus einiges geleſen und finde vieles auf eine beyfallswürdige Art deducirt, doch ſcheinen mir, praktiſchem Skeptiker, bey manchen Stellen die empiriſchen Einflüſſe noch ſtark einzuwirken. Es geht mir hier wie ich neulich von den Beobachtungen ſagte: nur ſämmtliche Menſchen erkennen die Natur, nur ſämmtliche Menſchen leben das Menſchliche. Ich mag mich ſtellen wie ich will, ſo ſehe ich in vielen berühmten Axiomen nur die Ausſprüche einer Individualität, und grade das was

am allgemeinſten als wahr anerkannt wird iſt gewöhnlich nur ein Vorurtheil der Maſſe, die unter gewiſſen Zeitbedingungen ſteht, und die man daher eben ſo gut als ein Individuum anſehen kann. Leben Sie wohl und lieben mein liebendes Individuum trotz allen ſeinen Ketzereyen.

G.

3788.

An Schiller.

Zu Ihrer Gartenwohnung wünſche ich Ihnen Glück, die Jahrszeit wie die Witterung iſt außerordentlich ſchön und ich hoffe Sie bald auf Ihrem Grund und Boden zu beſuchen.

Den Verluſt der vergangnen Tage konnten mir nur die Iffländiſchen Abende erſetzen. Es iſt übrigens für unſer einen mit der Geſellſchaft immer eine traurige Sache, man erfährt was aber man lernt nichts, und was wir am meiſten, ja einzig brauchen: Stimmung wird nicht gegeben, vielmehr zerſtört.

Luſt zu einer Arbeit hat mir Iffland zurückgelaſſen. Er erfuhr daß ich an einem zweyten Theil der Zauberflöte gearbeitet hatte und bezeigte den Wunſch das Stück für das Berliner Theater zu beſitzen, mit einiger Lebhaftigkeit, ſowohl gegen mich als andere. Darüber iſt mir der Gedanke wieder lebhaft geworden, ich habe die Acten wieder vorgenommen und einiges dran gethan. Im Grunde iſt

ſchon ſo viel geſchehen daß es thörig wäre die Arbeit liegen zu laſſen, und wäre es auch nur um des leidigen Vortheils willen, ſo verdient doch auch der eine ſchuldige Beherzigung, um ſo mehr als eine ſo leichte Compoſition zu jeder Zeit und Stunde gearbeitet werden kann, und doch noch überdieß eine Stimmung zu was beſſerm vorbereitet.

Herr Thouret bleibt noch immer aus, da wir ſchon hofften daß er mit Cotta kommen würde, und ich wünſche mich ſobald als möglich zu Ihnen hinüber zu begeben, denn die Tage fliehen ungenutzt hinweg und man weiß nicht wo ſie hinkommen. Bey dem vielen Zeug das ich vorhabe würde ich verzweifeln, wenn nicht die große Ordnung, in der ich meine Papiere halte, mich in den Stand ſetzte zu jeder Stunde überall einzugreifen, jede Stunde in ihrer Art zu nutzen und eins nach dem andern vorwärts zu ſchieben.

Meyer hat ſeine Abhandlung über die Familie der Niobe vollendet, die ſehr lobenswürdig iſt, ich bringe ſie mit. Er iſt zufrieden daß wir ſeine Abhandlung über die Wahl der Gegenſtände, nach unſerer Überzeugung, modificiren, und auch vielleicht in Stellung der Argumente nach unſerer Art zu Werke gehen. Wir leſen ſie vielleicht nochmals zuſammen durch, und dann wird ihr mit wenigem geholfen ſeyn. Er iſt gegenwärtig an den Rafaeliſchen Werken und wird immer ſo weiter gehen. Ich ſehe ſchon ein paar

Bändchen in kurzem vor mir. Womit wir zum Troſte des Buchhändlers dieſe ernſten und, nach unſerm Begriff, guten Aufſätze würzen wollen, damit ſie, wo nicht belohnt, doch wenigſtens vergeben werden, ſollen Sie erfahren wenn ich komme. Für diesmal leben Sie wohl, ich erwarte Herrn von Retzer und bin neugierig wie ſich die K. K. Bücher-Cenſur in Weimar ausnehmen wird.

Leben Sie recht wohl mit Ihrer lieben Frau und den Kindern und genießen der ſchönen Morgen und Abende.

Weimar am 9. May 1798. G.

3789.

An Schiller.

Ihr Brief hat mich, wie Sie wünſchen, bey der Ilias angetroffen, wohin ich immer lieber zurückkehre, denn man wird doch immer, gleich wie in einer Montgolfiere, über alles irdiſche hinausgehoben, und befindet ſich wahrhaft in dem Zwiſchenraume in welchem die Götter hin und her ſchwebten. Ich fahre im Schematiſiren und Unterſuchen fort, und glaube mich wieder einiger Hauptpäſſe zu meinem künftigen Unternehmen bemächtigt zu haben. Die Ausführung wäre ganz unmöglich, wenn ſie ſich nicht von ſelbſt machte, ſo wie man keinen Acker Waizen pflanzen könnte, da man ihn doch wohl ſäen

kann. Ich ſehe mich jetzt nach dem beſten Samen um und an Bereitung des Erdreichs ſoll es auch nicht fehlen, das übrige mag denn auf das Glück der Witterung ankommen.

Das wichtigſte bey meinem gegenwärtigen Studium iſt daß ich alles ſubjective und pathologiſche aus meiner Unterſuchung entferne. Soll mir ein Gedicht gelingen, das ſich an die Ilias einigermaßen anſchließt; ſo muß ich den Alten auch darinne folgen worin ſie getadelt werden, ja ich muß mir zu eigen machen was mir ſelbſt nicht behagt; dann nur werde ich einigermaßen ſicher ſeyn, Sinn und Ton nicht ganz zu verfehlen. Mit den zwey wichtigen Puncten, dem Gebrauch des göttlichen Einfluſſes und der Gleichniſſe, glaube ich im reinen zu ſeyn, wegen des letzten habe ich wohl ſchon etwas geſagt. Mein Plan erweitert ſich von innen aus und wird, wie die Kenntniß wächſt, auch antiker. Ich muß nur alles aufſchreiben damit mir bey der Zerſtreuung nichts entfallen kann.

Die nächſte Zeit die ich bey Ihnen zubringe ſoll alles ſchon weiter rücken und einige Stellen, von denen ich am meiſten gewiß zu ſeyn glaube, will ich ausführen.

Es war nicht unintereſſant mich einige Tage mit der Zauberflöte abzugeben und die Arbeit, die ich vor drey Jahren angefangen hatte, wieder aufzunehmen und durchzukneten. Da ich nur handelnd denken kann,

ſo habe ich dabey wieder recht artige Erfahrungen gemacht, die ſich ſowohl auf mein Subject als aufs Drama überhaupt, auf die Oper beſonders und am beſonderſten auf das Stück beziehen. Es kann nicht ſchaden es endlich auch in Zeiten mittlerer Stimmung durchzuführen.

Der Herzog iſt noch nicht wieder von Leipzig zurück, Thouret noch nicht hier, meine Abreiſe bleibt alſo noch einige Tage ausgeſetzt, lange aber werde ich nicht verweilen. Denn da ich um Johanni wieder hier ſeyn muß und diesmal wenigſtens 4 Wochen bey Ihnen zuzubringen wünſche, ſo darf ich nicht zaudern.

Krüger iſt ein entſetzlicher Windbeutel. Sein Ballet ſoll nicht übel ſeyn; hier zu ſpielen wird er ſchwerlich die Erlaubniß erhalten, es ſey denn nur auf einige mal.

Der Edle von Retzer war eine Erſcheinung die man mit Augen geſehen haben muß wenn man ſie glauben ſoll. Hat er Ihnen denn auch ſein Gedicht an Gleimen vorgelegt?

Unger hat mir beyliegende neue Schriftprobe geſchickt und verlangt daß ich ihm etwas in dieſem kleinen Format zu drucken geben ſoll. Ich weiß jetzt gar nichts und das dringendſte Bedürfniß wird immer der Almanach bleiben.

Leben Sie recht wohl und grüßen Ihre liebe Frau.

Möchten Sie doch auch Stimmung finden in Ihren Arbeiten weiter zu rücken! Ich will indeß

ſuchen die reiſefertigen Tage ſo gut als möglich zu benutzen.

Weimar den 12. May 1798. G.

3790.

An Oſann.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

ſende die Commiſſions Acten mit ergebenſtem Danke zurück und füge die Bitte hinzu: daß Sie meinem neuen Pachter Fiſcher, wenn er ſich bey Ihnen meldet, ein günſtiges Gehör gönnen mögen. Er wird über die ungleiche Aufführung der Hofmanniſchen ſich beklagen, die ſich bald ganz behülflich, dann wieder tückiſch und feindſelig zeigten, wie ſie denn noch vor kurzem aus dem, nach meiner Angabe, auf Koſten Fiſchers, beſtellten Hausgarten Buchsbaum und Roſenſtöcke, als ihnen zugehörig herausgegraben. Nicht weniger fehlen, bey einer jetzigen Nachzählung, 34 Erlen und 20 Aſchen, da doch die durch Gruners damals veranlaßte Unterſuchung nur von 11 Erlen und 4 Aſchen ſpricht.

Ich bringe dieſes nicht vor um fürſtl. Comiſſion zu irgend einer Verfügung zu veranlaſſen, weil ja die paar Wochen wohl noch hingehen werden und die Hofmanniſchen auf alle Cominationen nicht viel zu geben ſcheinen; meine Abſicht iſt nur die Lage der Sache zu Ew. Wohlgeb. privat Notiz zu bringen und

meine Bitte den neuen Pachter, durch Zuſicherung Ihres Schutzes, wenn jene Unarten weiter gehen ſollten, wieder ins Gleis zu bringen, denn er iſt, durch den letzten Vorfall, theils intimidirt theils aufgebracht, und ich fürchte wir erleben noch blutige Köpfe, wenn es ſo fortgehen ſollte.

Vergeben Ew. Wohlgeb. dieſe Behelligung und erhalten mir ein geneigtes Andenken.

W. den 15. May 1798.

3791.

An C. v. Knebel.

Ich habe dir lange nicht geſchrieben und auch lange nichts von dir gehört; hier ſende ich eine Schachtel, mit der Bitte, die inliegenden hölzernen Modelle, nebſt dem Billet, Herrn Bergrath Voigt zu übergeben, er wird die Gefälligkeit haben mir dieſe Körper in Eiſen gießen zu laſſen, ich brauche ſie zu magnetiſchen Verſuchen und hoffe dadurch einige artige Reſultate zu gewinnen. Zugleich liegt auch etwas mineraliſches für dich bey, Gipskryſtallen von Montmartre und der ſogenannte kryſtallifirte Sandſtein von Fontainebleau. Ich habe von Humboldt einige Stücke dieſer Art erhalten, welche ich der Gefälligkeit Dolomieus verdanke. Dieſer lebt noch immer wenigſtens ruhig und leidlich in Paris. Humboldts befinden ſich auch recht wohl.

Wir haben indeſſen Iffland hier gehabt, der uns acht ſehr vergnügliche Abende verſchaffte, er iſt und bleibt ein ſehr ſchätzbarer Künſtler.

Von dem was ich bisher gethan kann ich nicht viel rühmen, ob ich gleich immer fortgearbeitet und manches vorbereitet habe.

Am ernſthafteſten und anhaltendſten hat mich das Studium der Ilias beſchäftigt, das ich auch noch eine Zeit lang fortzuſetzen denke.

Da mein erſter epiſcher Verſuch gut aufgenommen worden, ſo iſt es mir eine Art von Pflicht dieſe Dichtungsart noch näher zu ſtudiren, um mich noch weiter drinne zu wagen, denn ich finde ſie ſowohl meinen Jahren, als meiner Neigung, ſo wie auch den Umſtänden überhaupt am angemeſſenſten, ja vielleicht dürfen wir Deutſche in keiner Dichtart uns ſo nahe an die echten alten Muſter halten als in dieſer, und es kommen ſo viel Umſtände zuſammen die ein ſchwer ja faſt unmöglich ſcheinendes Unternehmen begünſtigen. Habe ich in Herrmann und Dorothea mich näher an die Odyſſee gehalten, ſo möchte ich mich wohl in einem zweyten Falle der Ilias nähern; ſollte aber auch ein ſolches Unternehmen zu kühn ſeyn, ſo gewinne ich doch ſchon unglaublich beym bloßen Studio, und eine Ausſicht auf einen künftig praktiſchen Gebrauch, wenn ſie auch nur ein frommer Wahn wäre, begünſtigt doch unglaublich jede theoretiſche Unterſuchung, und ſelbſt die klare Einſicht von Unerreich-

barkeit eines hohen Vorbildes gewährt ſchon einen unausſprechlichen Genuß, ja es iſt jetzo gewiſſermaßen einem jeden der ſich mit äſthetiſchen Gegenſtänden beſchäftigt die höchſte Angelegenheit ſich über dieſe alten Meiſterſtücke, wenigſtens mit ſich ſelbſt, in Einigkeit zu ſetzen, da man von allerley Seiten ſo manches ſonderbare darüber hören muß.

Bergrath Scherer iſt am Sonnabend zurück und wir haben alſo auch ein Chemiſches Orakel in der Nähe, welches um ſo wünſchenswerther iſt als dieſe Wiſſenſchaft nicht allein vorſchreitet, ſondern auch hin und wieder ſchwankt, ſo daß ihr nur derjenige folgen kann deſſen eigentliches Geſchäft ſie geworden iſt.

Unſer guter Meyer fährt fleißig fort ſeine Bemerkungen ſowohl, als ſeine Grundſätze über bildende Kunſt zuſammen zu ſchreiben. Ich werde auch einiges dazu thun und wir wollen mit dem Druck nicht lange ſäumen. Ich freue mich dadurch mit dir und andern entfernten Freunden einen neuen Communicationsweg eröffnet zu ſehen.

Da Johanni wieder herannaht ſo ſchicke mir doch etwa deine Quittungen, und eine beſondere Aſſignation auf die Summe die ich für dich auslegen ſoll, nebſt dem Verzeichniß wohin ich es zu zahlen habe. Dieſe Aſſignation wird dir alsdann zugerechnet und wir brauchen nicht ſo umſtändlich wie das vorigemal zu ſeyn.

Lebe recht wohl und genieße der ſchönen Jahrszeit und laß mich bald hören daß du dich wohl befindeſt.

W. d. 15. May 1798. G.

No. 1. Chaux sulfatée Crystallisée ou Gypse crystallisé, de Montmartre pres Paris.

No. 2. Gres a pate calcaire, affectant les formes du Spat calcaire, de Fontainebleau.

3792.

An Carl Krüger und Antonio Bianchi.

Endesunterzeichneter hat denen Herren Krüger und Bianchi auf das unter dem 14. May Durchl. dem Herrn Herzog eingereichte Schreiben zu eröffnen den Auftrag erhalten, daß Serenissimus erſt etwa in 10 Tagen in Eiſenach eintreffen und alsdann nur kurze Zeit in der Stadt verweilen würden, ſo wie auch, bey fortdauernder Anweſenheit der hieſigen Schauſpieler-Geſellſchaft, einer fremden aufzutreten nicht vergönnet werden könne. Weimar den 15. May 1798.

J. W. v. Goethe.

3793.

An Kirms.

[15. Mai.]

Ew. Wohlgeb.

haben die Güte beyliegendes denen Herren Krüger und Bianchi, ſobald ſie hier wieder eintreffen, inſinuiren zu laſſen ſo wie wegen des übrigen das nöthige zu beſorgen.

3794.

An Schiller.

Ihr Brief trifft mich wieder bey der Ilias! Das Studium derſelben hat mich immer in dem Kreiſe von Entzückung, Hoffnung, Einſicht und Verzweiflung durchgejagt.

Ich bin mehr als jemals von der Einheit und Untheilbarkeit des Gedichts überzeugt, und es lebt überhaupt kein Menſch mehr, und wird nicht wieder geboren werden, der es zu beurtheilen im Stande wäre. Ich wenigſtens finde mich allen Augenblick einmal wieder auf einem ſubjectiven Urtheil. So iſts andern vor uns gegangen und wird andern nach uns gehn. Indeß war mein erſtes Apperçu einer Achilleis richtig und wenn ich etwas von der Art machen will und ſoll ſo muß ich dabey bleiben.

Die Ilias erſcheint mir ſo rund und fertig, man mag ſagen was man will, daß nichts dazu noch davon gethan werden kann. Das neue Gedicht das man unternähme müßte man gleichfalls zu iſoliren ſuchen und wenn es auch, der Zeit nach, ſich unmittelbar an die Ilias anſchlöſſe.

Die Achilleis iſt ein tragiſcher Stoff, der aber wegen einer gewiſſen Breite eine epiſche Behandlung nicht verſchmäht.

Er iſt durchaus ſentimental und würde ſich in dieſer doppelten Eigenſchaft zu einer modernen Arbeit

qualificiren, und eine ganz realiſtiſche Behandlung würde jene beyde innern Eigenſchaften ins Gleichgewicht ſetzen. Ferner enthält der Gegenſtand ein bloßes perſönliches und Privatintereſſe, dahingegen die Ilias das Intereſſe der Völker, der Welttheile, der Erde und des Himmels umſchließt.

Dieſes alles ſey Ihnen ans Herz gelegt! Glauben Sie daß, nach dieſen Eigenſchaften, ein Gedicht von großem Umfang und mancher Arbeit zu unternehmen ſey; ſo kann ich jede Stunde anfangen, denn über das Wie der Ausführung bin ich meiſt mit mir einig, werde aber, nach meiner alten Weiſe, daraus ein Geheimniß machen, bis ich die ausgeführten Stellen ſelbſt leſen kann.

Von einer unerwartet erfreulichen Novität habe ich keine Ahndung noch Muthmaßung, doch ſoll ſie mir ganz willkommen ſeyn. Es iſt nicht in meinem Lebensgange daß mir ein unvorbereitetes, unerharrtes und unerrungnes Gute begegne. Vor Sonntag kann ich leider nicht kommen.

Grüßen Sie Cotta ſchönſtens und danken ihm noch für alle mir ſo liberal erwieſene Gefälligkeiten. Ich bin noch wegen einigem in ſeiner Schuld, welches abzurechnen ja wohl bald Gelegenheit ſeyn wird.

Übrigens gedenke ich, wegen unſerer theoretiſch empiriſchen Aufſätze, den Gang den ich neulich anzeigte zu befolgen. Sobald etwa ein Alphabet, rein abgeſchrieben, parat liegt wird man leicht überein kommen.

Ich will künftig so viel als möglich kein Manuscript versagen bis es zum Abdruck fertig ist, und besonders bey diesem kommt so mancherley zusammen.

Schlegeln kann die Professur wohl nicht fehlen, der Herzog ist ihm wegen der Shakespearischen Übersetzung günstig, es ist auch schon beyfällig deshalb nach Gotha communicirt.

Leben Sie recht wohl. Ich verlange herzlich Sie zu sehen und etwas bedeutendes zu arbeiten. Es wird nun bald ein Jahr daß ich nichts gethan habe und das kommt mir gar wunderlich vor. Grüßen Sie Ihre liebe Frau und erfreuen sich des schönen Wetters unter freyem Himmel.

Weimar am 16. May 1798. G.

3795.

An Johann Christoph Ferdinand Spilker.

Der Herr Rath und Bibliothekarius Spilker erhält hiemit die Papiere, durch welche dem Herrn Hofrath Schiller das französische Bürgerrecht unlängst conferirt worden, um solche, wenn sie vorher gehörig eingetragen worden, an einem schicklichen Orte zu reponiren und zu verwahren.

Weimar am 18. May 1798.

J. W. v. Goethe. C. G. Voigt.

3796.

An Schiller.

Zu dem erſten Blatt Ihres lieben Briefes kann ich nur Amen ſagen, denn es enthält die Quinteſſenz deſſen was ich mir wohl auch zu Troſt und Ermunterung zurief. Hauptſächlich entſtehen dieſe Bedenklichkeiten aus der Furcht mich im Stoffe zu vergreifen, der entweder gar nicht, oder nicht von mir, oder nicht auf dieſe Weiſe behandelt werden ſollte. Diesmal wollen wir nun alle dieſe Sorgen bey Seite ſetzen und nächſtens muthiglich beginnen.

Humboldts Arbeit erwartete ich wirklich nicht und freue mich ſehr darauf. Um ſo mehr als ich fürchtete daß uns ſeine Reiſe ſeinen theoretiſchen Beyſtand, wenigſtens auf eine Weile, entziehen würde. Es iſt kein geringer Vortheil für mich daß ich wenigſtens auf der letzten Strecke meiner poetiſchen Laufbahn mit der Kritik in Einſtimmung gerathe.

Ich ſage heute früh nichts weiter indem ich noch zu guter Letzt ſehr zerſtreut bin.

Morgen Abend bin ich bey Ihnen und hoffe ſchon im Voraus auf die Fruchtbarkeit der nächſten vier Wochen. Leben Sie recht wohl und grüßen Ihre liebe Frau.

Weimar am 19. May 1798. G.

3797.

An C. G. Voigt.

Da ich Sie wertheſter Freund noch in Weimar weiß ſo bin ich über eigne und fremde Sachen mehr beruhigt und hoffe morgen noch ein Wort mit den Botenweibern.

Gegen Regierungs Rath Oſann habe ich noch nichts wegen der Taxatoren erwähnt, vielleicht haben Sie ihn geſprochen und ſagen mir was ich zunächſt thun ſoll.

Wegen gütiger Beſorgung des Geldpunctes ſage ich nochmals den beſten Dank, laſſen Sie mich doch auch etwas von dem Reſultate der Holz- und Feurungsſeſſion erfahren.

Ich gewöhne mich wieder an einen litterariſchen Fleiß und bin nunmehr an der Redaction ſo mancher Betrachtungen über Natur und Kunſt.

Leben Sie recht wohl, reiſen Sie glücklich und laſſen mich von Zeit zu Zeit etwas hören.

Jena am 22. May 1798.

3798.

An Chriſtiane Vulpius.

Dieſe erſten Tage habe ich zwar noch nicht das rechte, aber doch ſchon mancherley gethan, und da es hauptſächlich darauf ankommt daß ich vieles in Ordnung und in Gang bringe, ſo iſt mein jetziger Zu-

ſtand ganz günſtig. Wenn ich nur erſt vier Wochen unabläſſig ſo fortgearbeitet habe, ſo wird alles ſchon anders ausſehen. Grüße Freund Meyer und ſag ihm daß ich unſere gemeinſchaftlichen Arbeiten vorgenommen, durch- und überdacht habe und daß die Sache bald in Gang ſeyn wird. Eine allgemeine Überſicht wird er finden, wenn er herüber kommt.

Wegen der Nahrung geht es nicht ganz ſo gut. Da Schillers im Garten wohnen, muß ich ſehen wie ich es mit der Trabitius mache, ich wollte es im Ballhaus probiren, es ging aber nicht. Ich will indeſſen ſchon ſehen wie ich zurecht komme, ſey nur ſo gut und ſchick mir ein Fläſchchen von unſerm gewöhnlichen Öl zum Salat. Denn das beſte hier iſt nicht eßbar.

Das Wetter wird bey euch auch noch immer regnig ſeyn, ich habe noch kein Pyrmonter getrunken.

Grüße den kleinen. Heute früh wurden in der Mühllache Schafe gewaſchen, da hätte ich ihn wohl zu mir gewünſcht.

Lebe wohl und ſey fleißig, ich hoffe dir auch bald Nachricht zu geben daß meine Geſchäfte gut gehen.

Jena am 22. May 1798.

Erſuche doch Herr Meyern daß er mir ein kurzes Verzeichniß ſchickt mit welchen Materien, die in unſerm Werke abgehandelt werden ſollen, er vor Ende dieſes Jahrs fertig zu werden glaubt?

3799.

An Schiller.

Ich überschicke eine kurzen Aufsatz, den wir besprechen und in Abschrift an Cotta schicken könnten, ich bereite mich indessen zu dem ersten Stücke vor. Diese Sache muß in ihren ordentlichen Geschäftsgang eingeleitet seyn, ehe ich an was anders denken kann.

Zugleich erhalten Sie das Gespräch von dem ich neulich sagte, ich bin neugierig ob es Ihren Beyfall erhält und ob Sie die angekündigte Fortsetzung wünschen und fordern.

Heute Mittag bin ich in Ihrer Nachbarschaft zu Gaste, alsdann komm ich um die gestrige Lectur und Unterhaltung fortzusetzen.

Leben Sie recht wohl.

Jena den 24. May 1798. G.

3800.

An J. H. Meyer.

Die wenigen Tage daß ich mich hier befinde ist sehr viel, besonders bezüglich auf unser gemeinschaftliches Werk, gethan worden, die Ausgabe ist arrangirt und es geht deshalb der Vorschlag an Cotta. Arbeiten Sie nur [illegible] fort und für das übrige lassen Sie mich [illegible]

[illegible] alte Herr seinen [illegible]itionären Redac-

teurs zur Verzweiflung bringt. Er war immer wie das Rohr das vom Winde hin und her gewehet wird, aber eben deswegen auch gelegentlich seinen perpendiculären Stand wieder behauptet.

Was haben Sie zu dem unbewundnen Bekenntniß des Freund Eschers und zu dem derben Schreiben des Schweizer Directoriums an die französischen Commissairs gesagt? ich leugne nicht daß mich beyde erfreuen, sie spielen ein großes und merkwürdiges Spiel, denn entweder die Franzosen müssen ihnen nachgeben, oder müssen den Fanatism, der ihnen so günstig ist mit diesen widerstrebenden zu Grunde richten, mir scheint es sehr wichtig welche andere Rolle die neuen Schweizer Obern gegen die Cisalpiner spielen, und das Benehmen der französischen Obermacht gegen sie wird ein großes Zeichen seyn wie die Sachen überhaupt stehen.

Haben Sie die Güte die in dem Addreß-Calender zurückkommende Zeichnung nach Nürnberg zu senden und deren sorgfältigen Stich auf eine Platte, von etwa klein 8°, zu empfehlen. Denken Sie doch auch auf eine Decke für den Musenalmanach und auf eine in groß 8° für unser eigen Werk, das wohl Stückweis, jedes zu 11 Bogen, in groß 8° herauskommen wird.

Leben Sie recht wohl und arbeiten fleißig damit Sie uns bald besuchen können.

Jena am 25. May 1798. G.

3801.

An Christiane Vulpius.

Es freut mich sehr, wenn du in meiner Abwesenheit thätig bist, und dich dabey des Lebens und des Zustandes erfreust in dem du dich befindest, und der nur in so fern für uns beyde angenehm ist als du überall gute Ordnung halten magst, damit man die übrige Zeit desto freyer und sorgloser leben könne.

Ich habe die wenigen Tage die ich hier bin schon sehr genutzt, nicht allein für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft. Du wirst lachen wenn ich dir erzähle durch welche zufällige Kleinigkeit ich wieder einen schnellen und besondern Antrieb zum Fleiße bekommen habe, indessen ist es recht merkwürdig wie sehr mich die vorjährige Reise ganz aus dem Geschicke gebracht hat, und wie ich jetzt erst wieder anfange mich zu finden.

Mit meiner leiblichen Nahrung geht es nun auch schon besser, die Trabitius bereitet die Spargel sehr gut, so wie auch gelegentlich einen Eierkuchen, Schillers versorgen mich mit Braten und dein Öl macht mir den Salat wieder schmackhaft, wodurch ich nun für den Mittag völlig geborgen bin. Abends bin ich bey Schiller im Garten, wo wir bisher viel interessantes zusamm[illegible] und gesprochen haben, nur wird mir [illegible] wenig sauer, denn ich [illegible] zu gehen.

Dafür ſchlafe ich auch recht wohl, indem ich mir überdies noch des Tags viel Bewegung mache und ohnerachtet des üblen Wetters jederzeit ein paar Stunden im freyen bin.

Herr Geheimde Rath Voigt iſt nicht verreiſt, Fiſcher kann ihm alſo das Geld gelegentlich bringen. Wegen einem kleinen Spaße, den man den jungen Leuten in Roßla bey der Übergabe machen könnte, will ich dir meine Gedanken ſchreiben. Ich wünſchte entweder an dieſem Tage, oder vielleicht noch ſchicklicher den Sonntag darauf, welches zugleich das Johannisfeſt iſt, die Leute mit einem Feſt nach meiner Art zu überraſchen. Doch davon nächſtens mehr.

Nun lebe wohl. Für den Kleinen lege ich ein Brieſchen bey. Die Seife ſoll nächſtens ankommen, übrigens muß noch viel gethan werden ehe ich dich wiederſehe. Lebe indeſſen recht wohl und verſorge unſern Meiſter aufs beſte.

Jena am 25. May 1798.

Dazu ſende ich dir eine Rehkeule und wünſche daß ihr ſie zuſammen recht vergnüglich verzehren möget.

G.

3802.

An C. G. Voigt.

Ich eile die mir überſendeten Depeſchen zu beantworten und zurückzuſchicken.

Es erfolgt alſo:

1. Die Verordnung an den Bergrath in Concept und Mundo nebſt den Acten.

Ein Pro Memoria, welches noch zu ſecretiren und mir Ihre Meynung darüber zu eröffnen bitte; ſo einen mineralogiſchen Schatz muß man bis er gehoben iſt geheim halten.

Wegen des übrigen, das Sie mit freundſchaftlicher Sorgfalt berühren, gebe ich folgendes zu erkennen.

Von Oſann erfährt man ja wol, wenn Schenk die beiden Taxatoren vorgeſchlagen hat, und man zeigt alsdann bei der Commiſſion an, daß man bei ihnen acquiescire.

Fiſcher wird ſich wol die Freiheit nehmen die Cautionsgelder bei Ihnen zu deponiren.

Auf die Auction will ich Fiſchern aufmerkſam machen; denn da ich ihm das Gut verpachtet habe, wie es überkommen, auch ihm erklärt iſt, daß es ſeine Sache iſt die Brandweinblaſe zu ſtellen, ſo kann ich das übrige abwarten und mich bis zur Übergabe ruhig verhalten.

Haben Sie die Güte mir gelegentlich anzuzeigen, wie ſich Thouret anläßt. Wenn ich mich nicht irre,

ſo iſt er bei ſeiner Geſchicklichkeit reſolut und expedit, Eigenſchaften die wir in dem gegenwärtigen Falle ſehr brauchen. Nehmen Sie ihn doch im Geſpräche einmal vor und hören, wo er hinaus will.

Wenn Riehl fleißig iſt und accurat, ſo können wir ihm ſchon etwas mehr geben; da uns die Katalogen unentbehrlich ſind und wir auf dem jenaiſchen Tramite wohl ſchwerlich eine Abſchrift ſobald erhalten möchten, ſo kommt es auf einige Thaler mehr nicht an. Haben Sie die Güte mir Mittwochs einige Buch Papier, wie Sie ſolche Riehlen gegeben, zu überſchicken. Geiſt hat hier manche müßige Stunde und kann bey meinem Hierſein vielleicht auch einen Band fördern.

Es thut mir leid, daß ich Trebra verſäumt habe, ob es gleich nicht wohlthätig iſt alte Freunde wieder zu ſehen, welche die ganze Richtung ihrer ehemaligen Beſchäftigung mit einer andern vertauſcht haben.

Dagegen hat mich die gute Behaglichkeit des Bergraths in ſeinem neuen Zuſtande erfreut.

Sie haben ja wol die Güte die Beylagen gefällig beſorgen zu laſſen und mich gelegentlich Sereniſſimo zu Gnaden zu empfehlen.

Der ich recht wohl zu leben wünſche.

Jena am 27. Mai 1798. G.

P. M. Beilage.

Es iſt Ihnen wahrſcheinlich auch die vielleicht voreilige Anzeige eines neugefundenen kryſtalliſirten Erd-

pechs bekannt geworden. Man hat zwar, und vielleicht nicht ganz mit Unrecht, gegen die vierseitige Säulenform dieses Minerals einige Zweifel erregt, demohngeachtet wäre es wol in doppelter Rücksicht der Mühe werth, daß man diesem Funde etwas weiter nachforschte, theils wegen seiner mineralogischen Wichtigkeit, theils weil wir Anlaß und Ursache haben, jede noch so entfernte Spur auf Brennmaterial zu verfolgen.

Gedachtes Mineral hat sich in einem lettenartigen Trumm, welcher durch den Gips des rechten Ufers der Saale streicht, gefunden und zwar in der Wöllnitzer Flur an einem Felsen, der mit Acker und Wiesen nur in entfernter Gemeinschaft steht. Meo voto nehme man aus den Weimarischen Steinbrüchen, sobald das Wetter besser wird, ein Paar geschickte Arbeiter herüber und ließe ein Paar tüchtige Stücke vom Felsen herunter sprengen, um das Trumm zu entblößen. Der Erfolg würde lehren, was allenfalls weiter zu thun wäre.

Ganz vergebens wäre die wenige Arbeit niemals; denn entweder man bestätigte oder zerstörte eine bedeutende mineralogische Behauptung. Ferner zeigte sich, was für einen Werth solche Spuren brennbaren Fossils, das im Gipse vorkömmt, haben könnten, und in unserer Lage ist auch ein mißlungener Versuch im Zusammenhange nicht zu verachten.

Glaubten Sie, daß es nöthig wäre Herrn von Ziegesar deshalb zu begrüßen, so hätten Sie ja wol

die Güte es mit ein Paar Worten zu thun, und erwähnten nur der Spur einer brennbaren Materie im allgemeinen.

Ihre gefällige Äußerung hierüber gelegentlich erwartend

Jena am 27. Mai 1798. G.

3803.

An Kirms.

[Jena, etwa 27. Mai.]

Ew. Wohlgeb.

habe schon neulich gemeldet daß das Franckfurter Theater gewiß diesen Sommer auf einige Zeit geschlossen wird. Meine Mutter schriebs und es ließen einige Schauspieler anfragen: ob sie bey uns Gastrollen spielen könnten. Ew. Wohlgeb. Sorge kann ich daher nicht theilen, vielmehr bin ich überzeugt daß Krüger und Bianchi Gott dancken werden wenn die Naumburger Messe angeht. Da man die Leute in Weimar nicht sehen will, so scheint es mir ganz der rechte Weg daß Serenissimus die abschlägliche Antwort durch uns ertheilen läßt.

Setzen Sie doch also ohne Bedencken eine ruhige kalte Antwort mit Beziehung auf Serenissimi Befehl auf. Herr v. Luck unterschreibt sie wohl mit und das übrige wird sich schon finden.

Wollen Sie mit Stillschweigen übergehen ob sie die Erlaubniß, wenn unsre Gesellschaft abgereißt ist,

noch haben ſollen oder nicht, ſo entſteht daraus daß die Leute mit ihrer Bitte nochmals wiederkommen. Doch habe ich auch nichts dagegen.

Genug nach Franckfurth gehen ſie nicht, darauf kann man ſich verlaſſen. Leben Sie recht wohl.

G.

3804.

An Cotta.

Das Werk, welches wir heraus zu geben gedenken, enthält Betrachtungen harmonirender Freunde über Natur und Kunſt.

Was aus Naturgeſchichte und Naturlehre ausgehoben wird ſoll, dem Gegenſtand und der Behandlung nach, vorzüglich von der Art ſeyn daß es für den bildenden Künſtler brauchbar und zu ſeinen Zwecken, wenigſtens in der Folge, anwendbar werde, unter Kunſt wird für die erſte Zeit vorzüglich die bildende verſtanden, über deren Theorie, Ausübung und Geſchichte manches vorräthig liegt; doch wird man die Kunſt im allgemeinen jederzeit im Auge haben, daß, wenn nach unſerm Wunſche, ſich auch Freunde der Dichtkunſt und Muſik anſchließen, ſie, was die Grundlagen betrifft, genugſame Vorarbeit finden ſollen.

Man kann ſich nicht verbinden, ein ſogenanntes Leſebuch zu liefern, aber ein lesbares, cultivirten Perſonen willkommenes Werk, das vorbereiten, wirken

und nützen soll, gedenkt man zu stellen. Indessen soll an der Form des Vortrags nichts versäumt werden, so wenig es an Artikeln vom allgemeinsten Interesse fehlen soll.

Eine Beylage zeigt was man allenfalls zu erwarten hat.

Wegen der Ausgabe selbst thue ich folgende Vorschläge:

Ohne daß es eine Zeitschrift würde, näherte man das Werk einer so beliebten und der Zerstreuung des Publikums so gemäßen Art.

Man gäbe einzelne Stücke heraus, jedes zu 11 Bogen, so daß zwey einen Band ausmachten.

Es würde geheftet ausgegeben, man würde für einen in Kupfer gestochnen, anständigen Umschlag, ohne großen Aufwand, sorgen.

Das Format wäre groß Octav, mit einer mäßigen Zeilenzahl.

Dem ersten Stück würde eine allgemeine Einleitung vorgesetzt.

Jedes Stück erhielte eine besondere Einleitung, worin ich Schemata aufzustellen hoffe, nach welchen der denkende Leser die fragmentarisch eingeführten Aufsätze ordnen und näher beurtheilen kann.

Längere Abhandlungen würden Theilweise gedruckt, aber gleich im nächsten Stücke fortgesetzt.

Überhaupt in jedes Stück etwas allgemein reizendes und Nachfrage erregendes eingemiſcht.

Manuſcript zum erſten Stücke könnte bald nach Johannis abgeliefert werden und ſo daſſelbe Michael herauskommen.

Man könnte vierteljährig fortfahren.

Doch wird, ſobald die Sache im Gange iſt, die Convenienz des Herrn Verlegers entſcheiden ob er mehr Stücke des Jahrs ausgeben will.

Vielleicht gäbe man künftige Oſtern zwey, und brächte alſo zwey Bände zur Meſſe.

Für acht Stücke iſt gegenwärtig Vorrath, der nur mehr oder weniger durchgearbeitet und redigirt werden muß. Könnte Herr Hofrath Schiller zum dritten oder vierten Stücke etwas auf Poeſie bezügliches ausarbeiten, ſo würde dadurch das Unternehmen ſehr gewinnen, auch die Dauer, ſo wie die weite Ausdehnung deſſelben außer Zweifel geſetzt werden.

Jena am 27. May 1798.

Goethe.

Arbeiten

die theils fertig, theils, mehr oder weniger, in kurzer Zeit zu redigiren und auszuarbeiten ſind.

1. Einleitung in das ganze Werk.
2. Schema über das Studium der organiſchen Natur.

3. Schema über das Studium der bildenden Kunſt.
4. Schema über die Forderungen, welche der Mahler an denjenigen machen würde der ſich anmaßte, ihm eine Farbenlehre vorzulegen.
5. Gutachten an einen jungen Mahler, daß er ſich in die Schule eines Bildhauers begeben möge.
(In dieſer Form wird unverfänglich gerügt was den Mahlerſchulen zu fehlen pflegt.)
6. Über Dilettantism, ſeinen Nutzen und Schaden. Rath an Dilettanten und Künſtler.
7. Über die Gegenſtände der bildenden Kunſt.
(Eine wichtige und fundamentale Abhandlung.)
8. Über Heinrich Füesli's Arbeiten, bezüglich auf ſein Gemählde in Zürich und die allgemein bekannten Kupferſtiche nach ihm.
(Hier werden die im vorigen Artikel aufgeſtellten Grundſätze auf die Arbeit eines einzigen Künſtlers angewandt.)
9. Über Laokoon.
10. Über Niobe und ihre Kinder.
11. Über etruriſche Monumente.
Erſter Brief, über plaſtiſche Überbleibſel.
Zweyter Brief, über architektoniſche, mit der Beſchreibung von Fieſole und der umliegenden Gegend.
12. Über Rafael, ſeine Logen, Stanzen und andere Gemählde.
13. Mantua und der Pallaſt dell T.

14. Über Reſtauration
    a) der Statuen,
    b) der Gemählde.
15. Betrachtungen, wie hoch weben, ſticken, Moſaik pp. zu treiben ſey. Die Grenzen dieſer Operationen, und was ſich durch ſie erlangen laſſe.
16. Briefe eines Reiſenden und ſeines Zöglings, unter romantiſchen Nahmen, ſich an Wilhelm Meiſter anſchließend.
17. Bemerkungen und Betrachtungen über ſittliche, politiſche und militariſche Gegenſtände, während eines Aufenthaltes in Italien 1795, 96 und 97.
18. Etwas über die Schweiz, beſonders Schilderung von Stäfa.

Ich ſage nichts von dem vollſtändigen Vorrath zur Geſchichte der Florentiniſchen Schule, weil ich zweifelhaft bin ob man dieſen nicht bey einer neuen Ausgabe des Cellini nutzen ſollte.

Etwas ferner liegt eine Ausarbeitung, enthaltend:

a) Das ehemalige Italien als Kunſtkörper betrachtet.
b) Die jetzige Zerſtücklung deſſelben.
c) Neue Aufſtellung in Paris.
d) Beſitzungen der übrigen europäiſchen Länder.
e) Was ein Künſtler künftig zu thun habe um ſich auszubilden und die gegenwärtigen, großen

Dislocationen, für sich wenigstens, unschädlich, wo nicht gar nutzbar zu machen.

(Dieses letztere könnte eben so gut in unser gegenwärtiges Werk mit eingeschlossen werden, als es eine unterhaltende und brauchbare kleine Schrift gäbe.)

So viel sey nur gesagt um zu zeigen, daß ein Unternehmen, das ohnedem aufhören kann wenn man will, auf einige Jahre gesichert ist. Des Stoffs ist genug und die Behandlung wird man uns zutrauen.

Ausdrücklich erbitte ich mir daß von allen diesen Äußerungen, die sowohl das Hauptblatt als die Beylage enthält, nichts ins Publikum gelange.

Das Werk wird nicht eher angekündigt als bis es erscheint.

Jena am 28. May 1798. G.

Die allgemeine erste Ankündigung wie auch die jedesmalige besondere, welche etwa in die Weltkunde einzurücken wäre, behalte mir vor.

3805.

An C. G. Voigt.

Die beiden Concepte schicke mit Dank zurück. An der Nachricht könnte man vielleicht den enclavirten

Schluß weglaſſen und wie ich mit Bleiſtift bemerkt habe ſchließen.

Wegen dem kleinen Verſuch auf das Erdpech bitte Serenissimo Eröffnung zu thun; wenn die Witterung ſich ändert und es abgetrocknet hat, will ich erſt ein Paar Emiſſarien an Ort und Stelle ſchicken und mir alsdann die Bergleute ausbitten ſowie den Brief an Herrn von Ziegeſar, wenn er wieder in Drakendorf ſeyn ſollte. Er geht heute, hör' ich, hier durch; ſollt ich ihn ſehen, ſo ſage ich nichts von der Sache, weil es immer noch Zeit iſt ihn bey dem Angriff ſelbſt davon zu benachrichtigen.

Wir waren beiderſeits immer geneigt den Doctor Schelling als Profeſſor hierher zu ziehen; er iſt gegenwärtig zum Beſuche hier und hat mir in der Unterhaltung ſehr wohl gefallen. Es iſt ein ſehr klarer, energiſcher und nach der neuſten Mode organiſirter Kopf; dabei habe ich keine Spur einer Sans-culotten-Tournure an ihm bemerken können, vielmehr ſcheint er in jedem Sinne mäßig und gebildet. Ich bin überzeugt, daß er uns Ehre machen und der Akademie nützlich ſein würde. Ich will etwa näher hören, ob er wirklich die Abſicht hat.

Ich hoffe, daß Sie nun Thouret werden geſehen haben. Daß doch unſere Hofleute auch das gemeine Höfliche nicht immer beobachten mögen.

Ich wünſche zu hören, daß unſer lieber gnädigſter Herr ſich immer mehr der vollkommenen Beſſerung nähert.

Könnten Sie mich einmal beſuchen, ſo würde es mir eine große Freude ſein. Ich bin in meiner Einſamkeit fleißig genug und hoffe meine Arbeit ſoll auch künftig Freunden einiges Vergnügen gewähren. Leben Sie recht wohl und erhalten mir ein freundſchaftliches Andenken.

Jena am 29. May 1798. G.

3806.

An Kirms.

Ew. Wohlgeboren haben die Güte, nach unſerer geſtrigen Abrede, dem Profeſſor Thouret Mittags das Eſſen aus der Hofküche verabfolgen zu laſſen und zwar etwa: Suppe; Gemüs mit einer Beilage; Braten und Salat; eine Flaſche Werthheimer.

Die Portion wäre reichlich einzurichten. Was an Bier, Brod, Tiſchzeug u. ſ. w. erforderlich wäre, hierüber könnte Heringen der Auftrag gegeben werden, der auch täglich das Eſſen abholen ſoll. Den Betrag der Vergütung für dieſe Gefälligkeit, wird man von Seiten Fürſtlicher Hofkaſſe der Schloßbau-Kaſſe mit Dank erſtatten.

Man wünſcht, daß die Einrichtung morgen, Sonntags, ihren Anfang nehmen möge.

Weimar am 2. Juni 1798.

J. W. v. Goethe.

3807.

An J. H. Meyer.

Meine Tage habe ich hier in allerley Geſchäften und Vorarbeiten zugebracht, wenn ich gleich noch nicht viel aufweiſen kann, nun möchte ich auch wiſſen wie es Ihnen und Ihren Kunſtverwandten ergangen iſt. Schreiben Sie mir doch mit wenig Worten wie Thouret avancirt und was Sie von ſeiner weitern Arbeit auguriren.

Schiller befindet ſich wohl und unſere Unterhaltungen ſind ſehr fruchtbar. Leider bringt mich ſeine Gartenbaukunſt ganz zur Verzweiflung. Die neue Küche liegt gerade ſo daß der N.W. Wind, der gerade mitunter an den ſchönſten Abenden weht, den Rauch, und beſonders den Fettgeruch über den ganzen Garten verbreitet ſo daß man nirgends Rettung finden kann.

Leben Sie recht wohl und ſchreiben Sie mir wie weit auch Sie mit Ihrer Arbeit gekommen ſind.

Jena am 8. Juni 1798. G.

3808.

An Johann Auguſt Rühlemann.

[Concept.]

Wohlgeborner, inſonders hochgeehrteſter Herr.

Ew. Wohlgeb. erhalten hierbey verſchiedene Papiere, welche ſich auf das Gut Oberroßla beziehen, zu ge-

fälligem Gebrauch, wozu ich nur noch einige Bemerkungen hinzu füge.

Nach dem was Fol. 36. notirt ist läßt sich ersehen daß vor dem Jahre in der Ulrichshalber Flur die vollkommene Erndte eintrat, so wie dieses Jahr die geringste zu erwarten ist.

Hierzu kommt noch: daß, wie Fol. 7. ersichtlich ist, die 13 Acker in zwey ungleiche Theile getheilt sind, so daß wenn in die diesjährige Abtheilung auch die geringste Ackerzahl fiele, der Unterschied der Erndte gegen voriges Jahr noch größer werden müßte.

Man sieht hieraus die Wichtigkeit des Punctes, welchem Ew. Wohlgeb. schon Ihre ganze Aufmerksamkeit gewidmet haben, und welcher daher auf das klärste auseinander zu setzen seyn wird.

Die beyden Oberroßlaischen Flur-Charten wird man aus meinem Hause schon übersendet haben.

Der ich dankbar für die übernommene Bemühung mich zu geneigtem Andenken empfehle und recht wohl zu leben wünsche.

Jena d. 8. Juni 1798.

3809.

An Kirms.

Die beiden Theater-Verordnungen sende sogleich unterschrieben zurück; es ist recht gut daß sie commissarisch vollzogen werden. Bei Schauspielern muß

man in der Ordnung ſtreng am Buchſtaben halten; ſie ſind Meiſter in Ausflüchten.

Schärfen Sie Eilenſtein noch mündlich ſeine Pflicht ein, von den Partituren nichts wegzugeben, beſonders das Rondeau aus den „Theatraliſchen Abentheuern"; der Concertmeiſter hat mich dringend erſucht, einen ſolchen Mißbrauch zu verhüten.

Ich bin neugierig, was Cordemann leiſtet und wünſche recht wohl zu leben.

Jena am 11. Juni 1798. G.

3810.

An Schiller.

Ich bitte um das Humboldtiſche Werk und den eiſernen Stab. Heute Abend werde ich bey Loders ſeyn, komme wohl aber doch noch vorher auf einige Stunden.

Heute früh habe ich, beym Spaziergang, einen curſoriſchen Vortrag meiner Farbenlehre überdacht und habe ſehr viel Luſt und Muth zu deſſen Ausführung. Das Schellingiſche Werk wird mir den großen Dienſt leiſten mich recht genau innerhalb meiner Sphäre zu halten.

Leben Sie recht wohl und grüßen Ihre liebe Frau wenn ſie angekommen iſt.

[Jena] den 11. Juni 1798. G.

3811.

An das Geheime Consilium.

[Concept.]

In gehorsamster Befolgung des von dem verehrten geheimen Consilio an mich ergangenen Auftrags habe ich mich zu Christian Wilhelm Gabriel, alhier, sogleich begeben, um seine Kupfersammlung und sonstige Effecten, die er, zu einem Geschenk für des Herrn Erbprinzens Durchl., angeboten hat, zu besehen und ermangle nicht hierüber meine schuldige Relation abzulegen.

Gedachter Mann scheint, nachdem er sein, über der Rasenmühle gelegnes, schönes Grundstück, vor ohngefähr 6 Jahren, verkauft, mehr von dem Capital als von den Interessen zu leben und das Geld was er in Händen hat, allenfalls, durch Ausleihung auf Pfänder zu nutzen, er bewohnt ein unansehnliches, aber reinlich gehaltnes Haus, nicht weit vom Markte, hinter dem Rathhaus, und hat die Grille gehabt vier kleine, aber artige Zimmer auf eine wunderliche, man darf wohl sagen, abgeschmackte Weise durch Verzierung unbrauchbar zu machen.

Er hat nämlich mit Augsburger und Nürnberger Kupferstichen die Wand regelmäßig tapezirt und den Zwischenraum der einzelnen Blätter mit kleinen Schleifen von Goldpapier bedeckt, so wie er auch, auf Tischen und kleinen Wandgestellen, viele Gipsbilder, wie sie von den Herumträgern verkauft werden, auf-

geſtellt und auch dabey, ſo wie an den ſchwarzen Vorhängen, womit die Thüren verziert ſind, die goldnen Schleifen nicht vergeſſen hat. Einige Wachsfiguren von Conditorarbeit finden ſich auch mitunter, ſo wie ein optiſcher Kaſten in der Wand angebracht iſt, in welchem alte Proſpecte ſich zeigen. Sollte dieſe ſonderbare geſchmackloſe Verzierung decomponirt werden, ſo fürchte ich man würde für ihre einzelne Theile wenige Laubthaler in einer Auction löſen können.

Das geſchnitzte Bild eines Heiligen und einige geſchliffne Trinkgläſer allein ſind nicht ganz ſchlecht.

Aus dem Vorgeſagten iſt leicht zu erſehen daß das von ihm eingereichte und beyliegend zurückgehende Schreiben wohl keine günſtige Reſolution zu erwarten haben möchte, um ſo mehr da es mir nicht ſowohl ſeine eigne als ſeiner Umgebung Speculation zu ſeyn ſcheint, bey dieſer Gelegenheit irgend ein kleines Geſchenk zu erhaſchen.

Mit ſchuldiger Verehrung mich unterzeichnend

Jena d. 11. Jun. 98.

3812.

An Chriſtiane Vulpius.

Du erhältſt hier verſchiedenes was ich ſogleich zu beſtellen und alsdann die Botenfrau abzufertigen bitte.

1. Einen Zettel auf 8 Flaſchen und 2 Nöſel, die du in der Kellerey holen läſſeſt.

2. Einen Brief an Gores auf welchen du Antwort erhalten wirst.

Dieses beydes nebst dem Spargel, so viel du stechen kannst, übergiebst du der Botenfrau, welche gegen Abend bey Zeiten wieder daseyn mag.

Die Papiere, die Herrn von Knebel betreffen, besorgst du auch bald möglichst.

Weiter weiß ich für diesmal nichts zu sagen, als daß es mir wohl geht und daß mir der Pyrmonter nebst der Bewegung recht gut bekommen. Ich wünsche von euch gleichfalls zu hören daß ihr wohl und vergnügt seyd.

Das Packet an den Hofkammerrath bedarf keiner Antwort.

Lebe recht wohl und grüße den Kleinen, der auf den Sonabend wieder etwas Obst erhalten soll.

Jena am 11. Juni 1798. G.

Das eingesiegelte an das geheime Conseil wird auf die geheime Canzley geschickt.

3813.

An Christiane Vulpius.

Hier kommen wieder gute Erdbeeren für das Kind.

Inliegendes schickst du auf die Geheime Canzley.

Die Stiefeln sind mir heute überbracht worden.

Das Gedicht auf die Beckern iſt fertig, ich bin ſehr froh daß nur etwas wieder einmal im Gange iſt, nachdem ich ſo lange Zeit paufirt habe.

Zu Anfang künftiger Woche ſchreibe ich wenn mir allenfalls wegen Roßla etwas einfällt, ihr richtet euch auf alle Fälle auf euer Johannisfeſt ein.

Ich weiß noch nicht ganz gewiß, ob ich grad von hier hinüber gehe oder ob ich über Weimar komme. Lebe recht wohl und grüße den Kleinen ſchönſtens.

Jena am 12. Juni 1798. G.

Der Eiſenacher Kammerbote bringt wahrſcheinlich nebſt anderm die Penſion für Herrn v. Knebel auch nach Weimar, du mußt alſo die Quittung ſo lange aufheben bis er ſich meldet, allenfalls befragſt du dich bey Treutern der dir wohl darüber Auskunft geben kann. Ich gratulire zu dem glatten Geſicht und wünſche vergnügt zu leben.

Mir geht es recht wohl und wenn ich noch ein paar Gedichte für den Almanach vor Johanni fertig habe ſo gehen wir bald nachher zuſammen herüber.

Gores und die Franzöſiſche Geſellſchaft kommen erſt Donnerstags zu mir.

Nochmals ein Lebe wohl und Gruß an den Kleinen.

G.

3814.

An J. H. Meyer.

Daß wir mit unſern Verſuchen die Holzſtocknachahmung in Kupfer zu leiſten mit dem erſten Verſuche ſchon ziemlich weit vorwärts gekommen ſind werden Sie aus den flüchtigen Abdrücken ſehen, die ich hiebey überſende. Es kommt nun bey dem nächſten Verſuch hauptſächlich darauf an, daß

1.) Große weiße Räume vermieden werden, weil man dieſe wohl jederzeit wird in dem Abguß tiefer ſtechen müſſen, dagegen können wir grade was am Holzſchnitt am ſchwerſten iſt, die zarteſten Schraffuren, mit allen Gradationen leicht und bequem hervorbringen.

2.) Müßten die Striche freylich tiefer gegraben ſeyn, der feinſte kann trichterförmig ins Kupfer gehen, wenn er nur unten ſeine gehörige Stärke hat, auch könnte man ſich bey wiederkehrenden Zierrathen gar wohl, wie ſchon geſchehen iſt, ſtählerner Stempel bedienen.

Laſſen Sie ihn doch gleich einen kleinen Verſuch etwa auch nur in der Knopfgröße aber in oben angeführten Rückſichten machen, ich will ihm gern das billige bezahlen. Legen Sie ihm nur Stillſchweigen auf, denn ich wünſchte daß wir mit dieſem Spaß zuerſt öffentlich erſchienen und die Decke unſeres Werks damit auszierten. Ich lege zugleich einen Buchdruckerſtock bey, damit Facius, wenn er keinen bey der Hand

hat, ſehen kann worauf es eigentlich ankommt. Mit ein paar Verſuchen ſind wir gewiß am Ziel, die Anwendung zum Noth und Hülfsbüchlein wird nicht außen bleiben.

Es thut mir leid daß ich den guten Holzſchuer verſäumt habe, ich hätte ihm gern für ſeine Freundlichkeit in Nürnberg auch etwas angenehmes erzeigt.

Meine Elegie auf die Beckern iſt fertig und darf ſich, hoff' ich, unter ihren Geſchwiſtern ſehen laſſen. Schiller meint, man ſolle vor den Almanach etwas auf ſie bezügliches ſetzen. Wie wäre es, wenn Sie das ſkizzirte Monument ins Reine zeichneten, es hat mir immer ſehr wohl gefallen. Es ſchadet nichts wenn wir Pſyche auch vor übers Jahr vorräthig behalten da doch mit dem Kupferſtecher immer eine ſolche Noth iſt. Schicken Sie mir wenigſtens die Skizze herüber, ſie liegt entweder auf meinem Glasſchranke oder wird nicht weit davon zu finden ſeyn.

Wenn Sie den Engliſchen Holzſchnitt in meinem Zimmer auf dem Bücherbret an der Thüre finden können, ſo legen Sie ihn doch auch bey.

Wegen der Eſcheriſchen Sache ſagen Sie niemand was bis wir uns geſprochen haben, ich will Ihnen darüber meine Gedanken ſagen.

Gerning hat wahrſcheinlicherweiſe die Prätioſa an Zahlen ſtatt angenommen denn ohngefähr ſo theuer mag ihm die königliche Gunſt zu ſtehen kommen. Leben Sie recht wohl. Schiller grüßt beſtens.

Ich hoffe vor Johanni, wenn die Stimmung so bleibt, noch mein Penſum für den Almanach zu abſolviren.

Die Einleitung zu unſerm großen Werke iſt ſchon entworfen und ich habe überhaupt manches vorwärts gebracht.

Jena am 15. Juni 1798. G.

3815.

An Chriſtiane Vulpius.

Ich ſchicke dir hiermit einen Aufſatz, wie es mit Quartier und Bewirthung bey der Roßlaer Gutsübergabe gehalten werden ſoll, der Bauverwalter wird weiter mit dir darüber ſprechen.

Ich habe gleichfalls einen Zettel beygelegt, worauf du meine Gäſte verzeichnet ſiehſt, wenn dir noch jemand einfällt, ſo darfſt du mir es nur ſchreiben.

Herrn Prof. Meyer, dächt ich, lädeſt du auf Johannis hinaus, denn bey der Übergabe wird ſchlechte Luſt ſeyn.

Von Herrn von Wolzogen läſſeſt du noch Franzwein holen, er wird dir etwa 30 Bouteillen ſchicken, thue von denen die noch vorräthig ſind ſo viel dazu daß es 50 werden, dieſe giebſt du ſämmtlich der Fiſchern mit, ſo wie auch die 12 Nöſel Deſertwein, für welche hier der Zettel an die Kellerey mit folgt. Was den Sonnabend übrig bleibt wird euch Sonn-

tag zu ſtatten kommen. Fiſchers ſorgen alſo für alles, wie das beyliegende Blatt näher ausweist, was die Bewirthung meiner Gäſte betrifft, und du berechneſt dich nachher mit ihnen.

Ich wünſche daß du mir mit der nächſten Poſt ſchriebſt oder mir allenfalls einen Boten ſchickteſt wenn du noch etwas beſonderes zu erinnern haſt, ſonſt mag es bis den Mittwoch anſtehen.

Schreibe mir auch, ob eure Erfurter Luſt auch luſtig abgelaufen iſt.

Um übrigens vom künftigen zu reden, ſo denke ich Sonnabend den 30. wieder in Weimar zu ſeyn, ich bleibe alsdann ſo lange bis wir zuſammen herüber gehen.

Lebe indeſſen recht wohl, grüße das Kind und halte alles in guter Ordnung.

Schicke mir mit den Botenfrauen etwa noch ein halb Duzend Flaſchen Pyrmonter.

Jena am 17. Juni 1798. G.

Bey der Übergabe verſpreche ich dir als bloſer Zuſchauer zu erſcheinen, und mich nichts anfechten zu laſſen, welches mir um ſo leichter werden wird als ich Rühlemann zum Beyſtande habe.

Lebe übrigens recht wohl. Mittwochs hörſt du noch von mir und Sonntags findeſt du ein Briefchen in Rosla.

Lebe recht wohl und küſſe den Kleinen.

Herrn Bauverwalter giebst du mein stählernes Siegel das auf meinem Schreibtische liegen wird, wenn es eingeschlossen seyn sollte so brichst du das eingesiegelte Schlüsselchen auf.

3816.

An Rühlemann.

[Concept.]

Wohlgeborner

Insonders Hochgeehrtester Herr Landkammerrath.

Ew. Wohlgeb. verpflichten mich zu besonderer Dankbarkeit daß Sie, bey so vielen und wichtigen Amtsgeschäften, auch meiner Privatangelegenheiten gefällig gedenken wollen.

Ew. Wohlgeb. Gegenwart in Roßla wird mir diejenige Zufriedenheit und Sicherheit verschaffen, die man empfindet wenn man bey irgend einem Geschäft einen Mann in der Nähe weiß, der es völlig übersieht und dessen Charakter man sowohl als dessen Einsicht völlig vertrauen kann.

Der Herr Bauverwalter hat den Auftrag für Ew. Wohlgeb. beste Bequemlichkeit nach den Umständen möglichst zu sorgen und ich verspare bis zur Zusammenkunft daselbst alles weitere, so wie ich mich, in dieser angenehmen Aussicht, mit besonderer Hochachtung unterzeichne.

Ew. Wohlgeb. ergebenster pp.

Jena d. 17. Juni 98.

3817.

An A. W. Schlegel.

[Concept.]

Ohne mich lange zu beſinnen, will ich Ihnen ſogleich auf Ihren freundlichen Brief vom 10. Juni antworten und Sie in Dresden begrüßen.

Haben Sie Dank für das überſchickte Athenäum, deſſen Inhalt mir ſchon ſehr angenehm und erfreulich geweſen wäre, wenn auch die Verfaſſer mich und das meinige nicht mit einer ſo entſchiedenen Neigung begrüßten. Was meine jüngern Freunde gutes von mir denken und ſagen will ich wenigſtens durch unaufhaltſames Fortſchreiten verdienen, in ſo fern es mir die Natur nach ihrem gewöhnlichen Gange nicht zuletzt verbietet.

Das einzelne wird uns manche angenehme Unterhaltung gewähren wenn wir uns wieder ſehen, oder ich einige ruhige Stunden finde und etwas weitläufiger ſchreiben kann. Bey der Energie und Klarheit, mit der Sie zu Werke gehen, bitte ich Sie Mäßigkeit und Gerechtigkeit immer walten zu laſſen. Dieſe ſinds die auf die Folge unſern Wirkungen immer den größten Nachdruck geben.

Vergangene Woche habe ich mich beſonders mit Arbeiten für den nächſten Almanach beſchäftigt und wünſche, wenn er Ihnen künftig in die Hände kommt, daß Sie ſich unter meinen diesjährigen Producktionen auch einige Günſtlinge ausſuchen mögen.

Zugleich aber ersuche ich Sie auch dieses Jahr uns mit einigen Ihrer Gedichte zu erfreuen, wäre es gleich nichts großes, so wünschte ich doch daß Sie keine Pause machten. Ich sehe, was mich betrifft, es als eine nähere Verbindung an, wenn ich Ihren Nahmen im Almanach weiß. Es ist eine Art von geistiger Nachbarschaft, von Zusammenwohnen einer kleinen Colonie, die dadurch eine Ähnlichkeit der Gesinnungen ausspricht. Auch Schiller sieht einem solchen Beytrage mit Verlangen entgegen.

Danken Sie Herrn Tieck für die überschickten Gedichte, sie werden in die Sammlung dankbar aufgenommen werden.

Grüßen Sie Ihren Herrn Bruder und danken ihm für die übersendete Schrift, nächstens schreibe ich beyden selbst und wünsche ihrem Andenken empfohlen zu seyn.

Die Bekanntschaft meiner werthen Berliner Freundin wird Ihnen gewiß viel Freude gemacht haben. Ich schätze beyde Frauenzimmer sehr hoch und habe alle Ursache für die Gesinnungen dankbar zu seyn die sie für mich hegen.

Die übrige Societät hoffe ich werden Sie mir schildern, wenn wir uns wiedersehen.

Wenn ich irgend jemals neugierig auf die Bekanntschaft eines Individuums war, so bin ichs auf Herrn Zelter. Gerade diese Verbindung zweyer Künste ist so wichtig und ich habe manches über beyde im Sinne,

das nur durch den Umgang mit einem ſolchen Manne entwickelt werden könnte. Das originale ſeiner Compoſitionen iſt, ſo viel ich beurtheilen kann, niemals ein Einfall, ſondern es iſt eine radicale Reproduction der poetiſchen Intentionen. Grüßen Sie ihn gelegentlich aufs beſte. Wie ſehr wünſche ich daß er endlich einmal ſein Verſprechen, uns zu beſuchen, realiſiren möge.

Übrigens wird über allerley gebrütet, ſobald die Küchlein auskriechen ſollen Sie gleich Notiz davon haben.

Profeſſor Meyern, der jetzt in Weimar iſt, habe ich Ihren Gruß überſchrieben. Sie ſollen bald ſeine Gedanken über das bewußte Werk vorläufig erfahren.

Leben Sie recht wohl, grüßen Ihre werthe Gattin, gedenken mein und laſſen bald wieder von Sich hören.

Jena am 18. Juni 1798.

3818.

An Kirms.

[Concept.]

Ob ich gleich feſt entſchloſſen bin mir keinen Schauſpieler vom Publiko weder auf noch ab votiren zu laſſen, weil ich deſſen Grillen, Unbeſtand und Ungenügſamkeit nur allzuſehr kenne; ſo treten doch gegenwärtig manche Betrachtungen ein, die uns ſelbſt veranlaſſen dürften Herrn Cordemann zu engagiren.

Ew. Wohlgeb. haben ſolche in Ihrem Briefe recht wohl herausgeſetzt und ich bin geneigt Ihre Vorſchläge einzugehen. Schließen Sie, nach vorgängiger Communication mit Herrn v. Luck, einen Contrackt auf ein und ein halb Jahr und ſehen daß er überhaupt mit 8 Thlr. zufrieden ſey.

Vor allen Dingen aber fragen Sie bey Durchl. der Herzogin mit meiner unterthänigſten Empfehlung nochmals an: ob dieſes Engagement ihrem Willen und ihren Wünſchen gemäß ſey.

Im Stillen kann ich Ew. Wohlgeb. nicht leugnen daß mir weder Cordemanns Füße noch Arme recht gefallen wollen, mit jenen knickt er, mit dieſen ſchwebt er, doch hat er was intereſſantes im Blick und ſcheint von einem gewiſſen Feuer der Leidenſchaft belebt, worauf ſo viel bey einem Schauſpieler ankommt, und nach Ihrer Verſichrung macht ja ſein Ganzes keinen unangenehmen Eindruck.

Nur eines muß ich gleichfalls im Vertrauen hinzuſetzen: daß ich mich durch dieſes Engagement noch nicht verbinde Haiden fortzuſchicken. Ob ihn das Publikum gerade mag das kann uns nicht rühren, die Frage iſt: ob er in gewiſſen Rollen brauchbar ſey, die, wenn ſie gleich keine Hauptrollen ſind, doch auch beſetzt werden müſſen.

Überhaupt iſt es eine alte Erfahrung daß das Publikum bey jeder Geſellſchaft einen Sündenbock haben muß, an dem es ſeine Piken und Unarten aus-

laſſen kann, und wenn ſich gerade keiner bey der Geſellſchaft fände, ſo müßte man einen expreß zu dieſer angenehmen Function engagiren.

Es verſteht ſich von ſelbſt daß Cordemann ſich verbindet, alle ihm von der Direction zugetheilte Rollen zu übernehmen, und nicht etwa an irgend ein Fach Anſprüche macht. Wir nehmen ihn als einen Suppleanten auf und in unſerer Lage wird ſein hauptſächlichſtes Verdienſt ſeyn, wenn er in vorkommenden Fällen ausfallende Lücken ſupplirt, und uns mit ſeinem Talent, auf eine willige und gefällige Weiſe, aushilft.

Ich wünſche daß Sie ſich recht wohl befinden mögen und danke für die fortdauernde Aufmerkſamkeit und Sorgfalt, womit Sie unſer gemeinſames Geſchäft zu beleben wiſſen.

Jena am 18. Juni 1798.

3819.

An Chriſtiane Vulpius.

Es war mir ſehr erfreulich zu hören daß eure Erfurter Tour glücklich und vergnügt abgelaufen iſt, die Gewitter welche ſich Abends nach jener Gegend zu ſehen ließen hatten mir einige Sorge gemacht. Nun wünſche ich euch zu Johanni einen ſchönen Tag, die Einrichtung von eurem Feſte, wie ſie mir der Regiſtrator ſchreibt, iſt recht gut, ich wünſche euch viel Spaß dabey.

In Roßla findeſt du einen Brief durch den du erfährſt wie es mir Freytags und Sonnabends ergangen iſt.

Was bis Sonnabends früh bey dir einläuft, auch allenfalls ein Brief von Fräulein v. Goechhauſen, ſchickſt du mir mit den Botenweibern, daß ich es des Abends bey meiner Rückkehr finde.

Die nächſte Woche will ich noch fleißig ſeyn, ich habe eben ohngefähr noch 8 Tage zu thun und fange ſchon an wieder nach Hauſe zu verlangen.

Die Arbeiten die ich mir vorſetzte ſind ſchon glücklich vollendet. Grüße deinen Bruder, danke ihm für die Nachricht und ſag ihm daß Profeſſor Woltmann noch nicht wieder nach Jena zurück iſt.

Jena am 20. Juni 1798. G.

Auch gieb deinem Bruder beyliegenden Zettel.

Ich hoffe daß du dein glattes Geſichtchen, ſo wie die Äugelchen für den Schatz aufheben wirſt.

G.

Hierbey liegt auch Götzens Quittung dem du das Quartal bald möglichſt ſendeſt.

3820.

An C. G. Voigt.

[Jena, 21. Juni.]

Recht herzlichen Dank, daß Sie mir von Ihrem Befinden Nachricht geben und mich einen Blick in

Ihre Zuſtände thun laſſen. Alles, was ſich auf ein beſchränktes Local gründet, iſt und bleibt unveränderlich. Genau an der gleichen Lebensweiſe nahm ich vor ſo viel Jahren Theil und freue mich, wenn die Anlage, zu der ich damals beytrug, nicht ganz mißrathen iſt.

Empfehlen Sie mich unſerm gnädigſten Herrn aufs allerbeſte und verſichern ihn meiner lebhafteſten Freude über ſein Wohlbefinden. Seine Erhaltung ſo wie ſeine Zufriedenheit muß uns immer das wünſchenswertheſte für ihn und andere bleiben.

Mein hieſiger Aufenthalt war diesmal ſehr fruchtbar, ich habe mein Contingent zum Almanach geſtellt und kann nun wieder an andere Arbeiten gehen, auch iſt in natürlichen Dingen mancher Vorſchritt geſchehen.

Schellings kurzer Beſuch war mir ſehr erfreulich; es wäre für ihn und uns zu wünſchen, daß er herbeygezogen würde; für ihn, damit er bald in eine thätige und ſtrebende Geſellſchaft komme, da er in Leipzig jetzt ziemlich iſolirt lebt, damit er auf Erfahrung und Verſuche und ein eifriges Studium der Natur hingeleitet werde, um ſeine ſchönen Geiſtestalente recht zweckmäßig anzuwenden. Für uns würde ſeine Gegenwart gleichfalls vortheilhaft ſeyn; die Thätigkeit des jenaiſchen Kreiſes würde, durch die Gegenwart eines ſo wackern Gliedes, um ein anſehnliches vermehrt werden; ich würde bey meinen

Arbeiten durch ihn sehr gefördert seyn, besonders aber glaube ich, daß er Scherern sehr nützlich werden könnte, indem der eine das besondere, der andere das allgemeine behandeln und so beyde zum Ganzen arbeiten könnten. Er hat mir persönlich in dem kurzen Umgang sehr wohl gefallen; man sieht, daß er in der Welt nicht fremd ist, die Tübinger Bildung giebt überhaupt etwas ernsthaftes und gesetztes und er scheint, als Führer von ein paar jungen Edelleuten selbst gefälliger und geselliger geworden zu seyn als diejenigen zu seyn pflegen die sich, in der Einsamkeit, aus Büchern und durch eigenes Nachdenken, cultiviren.

Ich nehme mir die Freyheit sein Buch, „von der Weltseele," Ihnen als eigen anzubieten, es enthält sehr schöne Ansichten und erregt nur lebhafter den Wunsch, daß der Verfasser sich mit dem Detail der Erfahrung immer mehr und mehr bekannt machen möge.

Vielleicht interessirt unsern gnädigsten Herrn der meteorologische Theil, besonders die Kritik der gewöhnlichen Begriffe über diesen Gegenstand p. 136.

Wenn man sich entschlösse zu seinen Gunsten etwas bey den übrigen Höfen für ihn zu thun, so würde man sich auf diese beyden Schriften beziehen können und ihn in der Qualität eines denkenden jungen Mannes, von dessen hellem Blick und guter Methode man sich in den Erfahrungswissenschaften

als die Physik und Chemie pp. künftig viel zu versprechen habe, mit guten Gewissen aufführen können.

Wegen Schlegels hat Meinungen Bericht von der Akademie gefordert worin man von den Verdiensten eines Mannes unterrichtet zu seyn verlangt, von dem Uns bisher gar nichts bekannt geworden ist.

Herr v. Hendrich, der gestern wegen des Hofgerichts hier war und sich im Clubb befand, fühlte einige Verlegenheit als man, vielleicht nicht ganz bescheiden, dieser, freylich nicht sehr geistreichen Anfrage erwähnte.

Heute Abend gehe ich nach Roßla und wünschte freylich recht herzlich dort mit Ihnen zusammen zu kommen. Nehmen Sie indessen meinen besten Dank, daß Sie mir an Rühlemann einen so bedeutenden Assistenten zugewiesen haben. Der Wetterschaden wird so arg nicht seyn. Da Fama tausend Zungen hat, so setzt sie gewöhnlich dem Übel drey Nullen zu. Wenn die Übergabe vorbey ist gebe ich einige kurze Nachricht.

Möchten Sie übrigens sich bey Bewegung und einiger Zerstreuung, da die Geschäftssorge Sie nicht ganz verlassen kann, leiblich und geistig recht wohl befinden und glücklich nach Weimar zurückkehren, ich kann auf jeden Wink gleichfalls eintreffen und erfreue mich zum Voraus wieder Ihrer Nähe. Leben Sie recht wohl und gedenken mein.

G.

3821.

An Schiller.

Da ich mich doch noch entſchließen muß zu fahren, ſo will ich zeitiger weg und ſehe Sie alſo heute nicht.

Hierbey ſchicke ich das Fiſcherſche Wörterbuch das ſeinen Zweck recht gut zu erfüllen ſcheint.

Hofrath Loder ſchickt Montags ein Packet nach Paris und ich will ihm meinen Brief, ſo wie etwa eine Abſchrift der Euphroſyne mit beylegen. Es wäre recht ſchön, wenn Sie bis dahin auch mit Ihrem Schreiben zu Stande kämen.

Leben Sie recht wohl und grüßen Ihre liebe Frau, ich bin neugierig was mir dieſe paar Tage bringen werden.

Jena am 21. Juni 1798. G.

3822.

An Chriſtiane Vulpius.

Da ich keine Reitpferde bekommen konnte, ſo mußte ich von Jena herüber fahren, der Weg iſt aber ſo abſcheulich daß ich ihn nicht zurückmeſſen mag, deßwegen will ich Sonnabends von hier auf Weimar fahren und dich heimlich beſuchen, du mußt aber gegen niemand nichts merken laſſen, ich werde eher ſpät als frühe kommen.

Die jenaiſchen Pferde holen mich ab, der jenaiſche Wagen iſt hier ſtehen geblieben, du haſt alſo für

weiter nichts zu ſorgen. Sonntags früh fahre ich wieder nach Jena und du fährſt nach Roßla, wir können indeß doch alles Vorgefallne beſprechen, welches zu mancherley nütze iſt. Lebe recht wohl. Beym Herrn Pfarrer iſt es recht hübſch.

Oberroßla d. 21. Juni 1798. G.

3823.

An Wieland.

[Concept.]

Meinem lieben Herrn Bruder in Apoll und Genoſſen in Ceres vermelde hierdurch freundlichſt, daß ich in Oberroßla angelangt bin, um von meiner Hufe und dem Zugehörigen Beſitz zu nehmen. Wie mich nun eine ſo nahe Nachbarſchaft herzlich erfreut, ſo wollte ich hiermit höflichſt gebeten haben: morgen, gegen Mittagszeit, Sich aus Euro Palläſten in unſere Hütten zu begeben, mit einem juriſtiſch-oekonomiſchen, frugalen Mahl vorlieb zu nehmen und mir nach langer Zeit ein fröhliches Wiederſehen zu verſchaffen. Eben ſo iſt die liebe Frau und wer uns noch von der Familie durch ſeine Gegenwart erfreuen möchte, beſtens eingeladen.

In Hoffnung einer günſtigen Antwort.

Oberroßla den 22. Jun. 98.

3824.

An Christiane Vulpius.

Oberroßla am 22. Juni 1798.

Ich will dir nur mit wenigen Worten ſagen daß alles gut geht, ich habe mir vorgenommen mich nicht zu ärgern und konnte es leicht halten, denn außer den Kleinlichkeiten die wir ſchon wiſſen iſt nichts neues und beſondres vorgekommen. Dagegen erhält Fiſcher ſehr ſchönes Inventarium-Vieh und es kommen noch einige Puncte vor die, wenn ſie durchgehen, zu meinem und ſeinem Nutzen ſeyn werden.

Die Gegenwart des Herrn Landkammerrath Rühlemann iſt von ganz beſondrer Bedeutung.

Durch den Hofadvocat Schenk, der das gegenwärtige beſorgt, kannſt du mir wieder antworten. Doch bleibt es dabey daß ich morgen Abend komme. Laß nur hinten den Garten auf, ich laſſe Geiſten durch die Stadt fahren.

Lebe recht wohl und grüße das Kind.

G.

3825.

An Schiller.

Sobald ich mich von Jena entferne, werde ich gleich von einer andern Polarität angezogen, die mich denn wieder eine Weile feſt hält. Ich hatte mehr als Eine Veranlaſſung nach Weimar zurück zu kehren

und bin nun hier um des Herzogs Ankunft zu erwarten, und wieder auf eine Weile verſchiednes zu ordnen und einzulenken; indeſſen denke ich, daß ich heute über 8 Tage wieder bey Ihnen ſeyn werde. Da ich gar nichts bey mir habe, ſondern alles in Jena zurückgeblieben iſt, ſo mußte ich mich in meine alten Papiere zurückziehen und habe allerley gefunden, das wenigſtens als Stoff uns zunächſt noch dienen kann.

Ich ſchicke die franzöſiſche Romanze. Es war recht gut, daß ich ſie nicht in der Nähe hatte, denn gewiſſe ſehr artige Tournüren hätten mich abgehalten meinen eignen Weg zu gehen. In das andere beyliegende Manuſcript mochte ich gar nicht hineinſehen, es mag ein Beyſpiel eines unglaublichen Vergreifens im Stoffe, und weiß Gott für was noch anders ein warnendes Beyſpiel ſeyn. Ich bin recht neugierig was Sie dieſem unglücklichen Producte für eine Nativität ſtellen.

Meine Geſchäfte ſind in Roßla zu meiner Zufriedenheit abgelaufen, meine Aſſiſtenten haben mir Sorge und Nachdenken erſpart und ich brauchte nur zuletzt über gewiſſe Dinge zu entſcheiden die blos vom Willen des Eigenthümers abhängen.

Mittwoch oder Donnerstag wird unſer Herzog wieder kommen, aber nicht lange verweilen.

Leben Sie recht wohl und empfangen mich wo möglich mit etwas lyriſchem.

Das zwölfte Stück der Horen habe ich, wie es ſcheint, noch nicht erhalten, ich bitte darum mit den

Botenfrauen. Ich habe von Anfang her noch verſchiedne einzelne Stücke, vielleicht können wir uns wechſelsweiſe dadurch einige Exemplare completiren, mit denen man, nach dem ſeligen Hintritt dieſer Göttinnen, noch immer jemanden einen Gefallen thut.

Grüßen Sie mir beſtens Ihre liebe Frau und befinden ſich zum beſten in dieſen Tagen die, wenn ſie gleich nicht die ſchönſten ſind, doch die Vegetation trefflich begünſtigen.

Wieland war in Oberroßla ſehr munter. Das Landleben macht ihm noch immer viel Freude, doch hat ers eigentlich noch nicht angetreten. Die Vorbereitungen dazu kommen mir vor wie das Collegium der Anthropologie, das manchen ehrlichen Kerl ſchon in die Mühſeligkeiten der Medicin gelockt hat. Mich ſollen wills Gott die Wieſen, ſie mögen noch ſo ſchön grün ſeyn, und die Felder, ſie mögen zum beſten ſtehen, nicht auf dieſes Meer locken.

Nochmals ein Lebewohl. Mittwochs ſage ich wieder einige Worte.

Weimar am 24. Juni 1798. G.

3826.

An Schiller.

[28. Juni.]

Zufälligerweiſe, oder vielmehr weil ich vorausſetzte Sie wüßten daß Elpenor von mir ſey, ſagte ich es nicht ausdrücklich im Briefe, nun iſt es mir um ſo

viel lieber, da dieſes Product ganz rein auf Sie gewirkt hat. Es können ohngefähr 16 Jahre ſeyn daß ich dieſe beyden Acte ſchrieb, nahm ſie aber bald in Averſion und habe ſie ſeit 10 Jahren gewiß nicht wieder angeſehen. Ich freue mich über Ihre Klarheit und Gerechtigkeit, wie ſo oft ſchon, alſo auch in dieſem Falle. Sie beſchreiben recht eigentlich den Zuſtand in dem ich mich befinden mochte, und die Urſache, warum das Product mir zuwider war, läßt ſich nun auch denken.

Hierbey zwey kleine Gedichte von Schlegel. Er giebt zu verſtehen daß ſie als Manuſcript anzuſehen ſeyen und allenfalls einen Platz im Almanach verdienen dürften. Vielleicht ſchickt es ſich ſie aufzunehmen, da wir noch verſchiedne Gedichte an beſtimmte Perſonen einrücken wollen.

Über die andern Gedichte, welche gleichfalls beyliegen, ſuspendire ich mein Urtheil, ſie ſcheinen mir dergeſtalt auf der Grenze zu ſtehen daß ich nicht weiß ob ſie ſich zur Realität oder Nullität hinüber neigen möchten.

Deſto entſchiedner iſt der Brief den Sie zugleich erhalten, und ein herrliches Muſter einer Tollheit außer dem Tollhauſe. Denn das Kriterium warum man einen ſolchen Menſchen nicht einſperrt? möchte ſchwer anzugeben ſeyn. Das einzige was vor ihn ſpricht möchte die Unſchädlichkeit ſeyn und das iſt er nicht, ſobald er uns näher kommt. Da ich ihn aber

nicht einſperren kann, ſo ſoll er wenigſtens ausgeſperrt werden.

Heute kommt unſer Herzog. Es wird ſich zeigen wie lange er hier bleibt. Nach ſeiner Abreiſe bin ich gleich wieder bey Ihnen, wenn ich vorher noch einige Tage in Roßla zugebracht habe, wo ich einiges anordnen muß.

Eine Schrift die mir geſtern mitgetheilt wurde kam mir recht gelegen, ſie heißt:

> Verſuch die Geſetze magnetiſcher Erſcheinungen aus Sätzen der Naturmetaphyſik mithin a priori zu entwickeln, von C. A. Eſchenmayer. Tübingen, bey Jakob Friedrich Heerbrandt. 1798.

Ich konnte ſo recht in die Werkſtätte des Naturphiloſophen und Naturforſchers hineinſehen und habe mich in meiner Qualität als Naturſchauer wieder aufs neue beſtätigt gefunden. Ich werde die Schrift mitbringen und wir können ſie beym Aufſtellen der Phänomene, von welchen Ihnen der erſte Verſuch noch in der Hand iſt, recht gut brauchen.

Leben Sie recht wohl, ich hoffe auf den Augenblick in dem ich Sie wieder ſehen werde.

Noch eins. Meyer, der ſchönſtens grüßt, iſt mehr für den Titel Propyläen als für den Ihrigen. Er meint, man ſolle ſich das Feld ja recht unbeſtimmt laſſen, die Welt wolle es nun einmal ſo. Es wird darüber noch zu ſprechen ſeyn.

G.

3827.

An Schiller.

Ihr Schreiben an Humboldt iſt zwar recht ſchön und gut, doch wird es dem Freunde nicht ganz erquicklich ſeyn, denn es druckt nur allzuſehr aus: daß dieſe Arbeit nicht ganz in unſere gegenwärtigen Umſtände eingreifen konnte. Sie haben einen recht wichtigen Punct berührt: die Schwierigkeit im praktiſchen etwas vom theoretiſchen zu nutzen. Ich glaube wirklich daß zwiſchen beyden, ſobald man ſie getrennt anſieht, kein Verbindungsmittel ſtatt finde, und daß ſie nur in ſo fern verbunden ſind, als ſie von Haus aus verbunden wirken, welches bey dem Genie von jeder Art ſtatt findet.

Ich ſtehe gegenwärtig in eben dem Fall mit den Naturphiloſophen, die von oben herunter, und mit den Naturforſchern, die von unten hinauf leiten wollen. Ich wenigſtens finde mein Heil nur in der Anſchauung, die in der Mitte ſteht. Dieſe Tage bin ich hierüber auf eigne Gedanken gekommen die ich mittheilen will, ſobald wir uns ſprechen. Sie ſollen, hoff' ich, beſonders regulativ, vortheilhaft ſeyn und Gelegenheit geben das Feld der Phyſik auf eine eigne Manier geſchwind zu überſehen. Wir wollen ein Capitel nach dem andern durchgehen.

Mich verlangt recht ſehr wieder bey Ihnen zu ſeyn und mich mit ſolchen Dingen zu beſchäftigen

die ohne mich nicht existiren würden, bisher habe ich nur gethan und veranlaßt was recht gut auch ohne mich hätte werden können.

Die Cautel wegen Schlegels finde ich ganz den Verhältnissen gemäß, wir wollen nun das weitere abwarten.

Das beste was mir indessen zu Theil geworden ist möchte wohl die nähere Motivirung der ersten Gesänge des Tells seyn, so wie die klärere Idee wie ich dieses Gedicht in Absicht auf Behandlung und Ton ganz von dem ersten trennen kann, wobey unser Freund Humboldt gelobt werden soll, daß er mir durch die ausführliche Darlegung der Eigenschaften des ersten das weite Feld deutlich gezeigt hat in welches hinein ich das zweyte spielen kann. Ich hoffe daß Sie meine Vorsätze billigen werden.

Leben Sie recht wohl und grüßen Ihre liebe Frau. Wahrscheinlich bin ich Mittwoch Abend wieder bey Ihnen.

Weimar am 30. Juni 1798. G.

Hierbey das älteste was mir von Gedichten übrig geblieben ist. Völlig 30 Jahr alt.

3828.

An C. v. Knebel.

[Ende Juni.]

Deine Briefe mein lieber Freund habe ich Theils in Jena, Theils in Roßla erhalten. An dem letzten

Orte nahm ich das kleine erſtandne Gut in Beſitz. Nun bin ich wieder hier, verſchiedner Geſchäfte wegen um, wenn der Herzog wieder weg iſt, abermals nach Jena zurück zu kehren und daſelbſt vor Winter noch manches auszuarbeiten.

Beyliegend erhältſt du einen Verſuch das Anſchauen der Natur, wo nicht poetiſch doch wenigſtens rhythmiſch darzuſtellen. Wer kann mehr Antheil daran nehmen als du, indem du es mit der Lucretiſchen Art vergleichſt. Sage mir doch ja bald deine Gedanken darüber. Es iſt nebſt noch verſchiednen andern für den nächſten Muſenalmanach beſtimmt.

Sobald du die Eiſenkörper erhältſt, überſchickſt du ſie mir, es wird ſich ja wohl eine Gelegenheit finden. Ich habe die magnetiſchen Phänomene nach meiner Art zuſammengeſtellt.

Dein Geld wirſt du nun erhalten haben. Ich habe es diesmal wieder durch Ortmann ſpedirt, es wird immer der beſte Weg ſeyn. Wegen der kleinen Trinkgelder rechnen wir ab, denn du biſt ja wohl ſo gut die Eiſenkörper zu bezahlen.

Übrigens wird noch allerley vorbereitet, getrieben und redigirt, wovon die Reſultate nächſtens, wo nicht öffentlich doch im Stillen, den Freunden bekannt werden ſollen.

Es that mir herzlich leid daß ich unſern guten Holzſchuer in Weimar verſäumte, wie gern hätte ich ihm für ſeine vielfachen Gefälligkeiten eine geringe

Dankbarkeit bezeigt. Grüße ihn ja von mir auf das allerbeste.

G.

3829.

An Buchholz.

[Concept.] [Ende Juni.]

Man fragt bey mir nach: ob Ew. Wohlgeb. einen jungen Menschen zu sich in die Lehre aufnehmen wollen? Er ist nahe 17 Jahr, sein Vater, den ich als einen recht braven Mann kannte, ist vor kurzem gestorben und hat ihm Haus und Apotheke hinterlassen, er hat von Jugend auf Anleitung in dieser Wissenschaft gehabt und die seinigen wünschten daß er nun von Ihnen weiter geführt werde, so wie daß er Kost und Logis bey Ihnen erhalte. Die Zeit der Lehrjahre könnte etwa auf 3 oder 4 Jahre gesetzt werden, welches, so wie die Bestimmung des Lehrgeldes Ew. Wohlgeb. überlassen bleibt. Der ich recht wohl zu leben wünsche und mich mit besonderer Hochachtung unterzeichne pp.

3830.

An Ofann.

Ew. Wohlgeb. belieben gefälligst, bey weiterer Bearbeitung der Oberroßlaer Pachtangelegenheit noch auf folgende Puncte Rücksicht zu nehmen.

1. Ich bin, in verschiednen Rücksichten, nicht abgeneigt die Brandweinbrennerey auf dem Gute, wo

nicht ganz auf meine Kosten anzulegen, doch wenigstens ein ansehnliches dazu herzuschießen.

2. Dagegen renuncirt der Pachter auf die wegen des letzten Wetterschadens allenfalls zu machende Forderung.

3. Der Pachter verspricht sich während seiner Pachtjahre in Roßla nicht anzukaufen.

4. Die Erndte- und Druschregister würden ihm, mit dem Contract, tabellarisch dergestalt zu übergeben seyn, daß er sie mit Zahlen nur auszufüllen brauchte indem das Schreiben ihm nicht sonderlich von der Hand geht. Der ich mich bestens empfehle und recht wohl zu leben wünsche. Weimar am 5. Juli 1798.

J. W. v. Goethe.

3831.

An Friedrich Wilhelm Joseph Schelling.

Wohlgeborner

Insonders hochgeehrtester Herr Professor!

Ew. Wohlgeboren erhalten hierbey daß gnädigst Rescript abschriftlich, das Serenissimus Ihrentwege an die Akademie zu Jena erlassen haben.

Indem ich dadurch die Wünsche Ihrer Jenaische Freunde und die Meinigen erfüllt sehe, so bleibt m nichts übrig als zu hoffen, daß Sie, in Ihrem neue Verhältniß, diejenigen Vortheile für sich selbst find möchten, die wir für uns von Ihrer Mitwirkung erwarten haben.

Der ich mich zu geneigtem Andenken empfehle und recht wohl zu leben wünsche.

Weimar am 5. Juli 1798.

Ew. Wohlgeb.
ergebenster Diener
J. W. v. Goethe.

3832.

An Vieweg.

[Concept.]

Auf Ihren Brief, wertheſter Herr Vieweg, früher zu antworten hat mich eine kleine Verlegenheit abgehalten, indem ich wirklich nicht weiß was ich darauf erwiedern könnte. Ich leugne nicht daß ich, bey unſerer Abrede, mir eine Octavausgabe gleichzeitig mit der in Duodez dachte, wenigſtens erwartete ich ſie auf der Oſtermeſſe. Nun aber will ich auch nicht dagegen ſeyn daß Sie ſolche noch nachbringen, und wünſche daß ſie Ihnen einigen Vortheil gewähre. Wahrſcheinlich nehme ich das Gedicht in Bezug auf eine zweyte Ausgabe ſobald nicht wieder vor, wie ich denn auch gegenwärtig keine Veränderungen mittheilen könnte, doch möchte ich nicht ausdrücklich Ihr Verlagsrecht verlängern, da ſo manche Umſtände eintreten können unter welchen man nicht gebunden zu ſeyn wünſcht.

Leben Sie recht wohl und erhalten mir ein geneigtes Andenken.

Weimar am 12. Juli 1798.

3833.

An Rapp.

[Concept.]

Heute nur ein ſchon lang verſäumtes Wort des Danks, für Ihre gütigen Bemühungen.

Nachricht, daß von unſerer Seite das Geld ſogleich bezahlt worden, werden Sie hoffentlich durch Ihren Correſpondenten erhalten haben.

Herr Prof. Thouret iſt bey uns in der lebhafteſten Thätigkeit und wird manches ſchöne Andenken zurück-laſſen.

Nächſtens ſchreibe ich mehr und bitte mich indeſſ bey Herrn Prof. Dannecker zu entſchuldigen daß ich über ſeine Zeichnung noch nichts geſagt habe, auch dieſes ſoll eheſtens geſchehen.

Darf ich bitten inliegendes Herrn Cotta zu über-ſenden und meiner geneigteſt zu gedenken.

Weimar am 13. Jul. 1798.

3834.

An Schiller.

Dieſe Tage ſcheinen alſo uns beyden nicht günſtigſten geweſen zu ſeyn, denn ſeit ich von Ihr weg bin hat mich der böſe Engel der Empirie haltend mit Fäuſten geſchlagen. Doch habe ich, zu Trutz und Schmach, ein Schema aufgeſtellt wo ich jene Naturwirkungen, die ſich auf eine Duali

zu beziehen ſcheinen, parallelifire und zwar in folgender Ordnung:

Magnetiſche,
elektriſche,
galvaniſche,
chromatiſche und
ſonore.

Ich werde des Geruchs und Geſchmacks nach Ihrem Wunſche nicht vergeſſen. Die Reſultate mögen ſeyn welche ſie wollen, ſo iſt dieſe Methode äußerſt bequem um die Fragen zu finden die man zu thun hat.

Die gegoſſenen eiſernen Körper ſind auch von Ilmenau angekommen. Die Experimente, um derentwillen ich ſie gießen ließ, ſind ausgefallen wie ichs dachte; aber ein paar neue Phänomene, an die ich nicht denken konnte, und die ſehr merkwürdig ſind, haben ſich gezeigt.

Das Gedicht folgt hier wieder zurück, das eine ganz eigne Art von Nullität hat. Die jungen Herren lernen Verſe machen ſo wie man Düten macht; wenn ſie uns nur aber auch darin einiges Gewürz überreichten! Ob es für den Almanach ſey weiß ich nicht. Es käme dünkt mich darauf an ob Sie Platz haben, denn das Publikum, beſonders das weibliche, liebt ſolche hohle Gefäße, um ſein bischen Herz und Geiſt darein ſpenden zu können.

Der Riß zum neuen Theater iſt nun beſtimmt, ja ſogar auf dem Fußboden ſchon aufgezeichnet und

nächſte Woche wird wohl angefangen werden. Der Gedanke iſt ſehr artig und anſtändig und wenn das Ganze zuſammen iſt wird es gewiß gefallen. Es gehen etwa zweyhundert Menſchen mehr hinein als bisher und wird doch bey weniger zahlreichen Repräſentationen nicht leer ausſehen. Ich denke auch wir wollen zur rechten Zeit noch fertig werden.

Ich will nun alles möglichſt zu ordnen und einzuleiten ſuchen und ſobald als möglich wieder zu Ihnen hinüber kommen, denn mich verlangt gar ſehr auf dem Wege den wir einmal eingeſchlagen haben mit Ihnen fortzuſchreiten. Leben Sie recht wohl, grüßen Ihre liebe Frau und gedenken mein.

Weimar am 14. Juli 1798. G.

3835.

An Schiller.

Ich habe endlich, obgleich in großer Zerſtreuung meinen Brief an Freund Humboldt und die Elegi copiren laſſen, und da ich eben den beſten Wille habe, das Packetchen fortzuſchicken, fehlt mir di Adreſſe. Haben Sie doch ja die Güte mir dieſelb bald möglichſt zu überſchicken.

Der Plan zur Decoration des Theaterſaals i nun regulirt, morgen geht die Arbeit ſelbſt lo Wenn es beyſammen iſt wird es recht artig ausſehe und bequem ſeyn, mich aber wird es große Aufopf

rungen koſten, denn das nächſte Vierteljahr, wenn es mir auch nicht ganz verloren geht, wird durch dieſes Unternehmen doch ſehr zerſtückt.

Ich will die erſte Sendung des neuen Werkes an Cotta indeſſen hier redigiren und ſie alsdenn zu Ihnen hinüberbringen, um Ihr Urtheil zu hören. Da alles ſchon fertig iſt und hier und da nur etwas zurecht gerückt werden muß, ſo kann ich in 14 Tagen weit kommen.

Mein Schema, wovon ich Ihnen Sonnabend ſchrieb, macht mir recht guten Humor, indem ich dadurch in der kurzen Zeit ſchon manche nähere Wege gewonnen habe. Am Ende kommts vielleicht gar aufs Alte heraus, daß wir nur wenig wiſſen können und daß blos die Frage iſt ob wir es gut wiſſen. Übrigens bin ich in einer Stimmung daß ich fürchtete die Muſen niemals wieder zu ſehen, wenn man nicht aus der Erfahrung wüßte daß dieſe gutherzigen Mädchen ſelbſt das Stündchen abpaſſen, um ihren Freunden mit immer gleicher Liebe zu begegnen.

Leben Sie recht wohl, ich will ſehen was ich jedem einzelnen Tage abſtehlen kann, das mag denn Maſſe machen, wenn es kein Ganzes macht. Grüßen Sie mir Ihre liebe Frau und ſchreiben mir wenn der Mangold aufgeht, ſo wie ich auch zu hören wünſche ob das Gartenhäuschen glücklich gerichtet iſt.

Weimar am 15. Juli 1798. G.

3836.

An Carl Wilhelm Friedrich Schlegel.

[Concept.] [Mitte Juli.]

Anſtatt eines Dankes komm ich mit einem Wun ſche: möchten Sie mir doch die Spuren, die ſich vor Margites im Alterthume finden, mit Ihrem Gei zu meinem Privatgebrauch zuſammenſtellen. Je frühe Sie es thun deſto früher wird Ihnen mein praktiſch Dank entgegen kommen, denn ich habe keinen ander Wie ſehr wünſchte ich eine Hypotheſe, die ich üb den Inhalt dieſes Gedichts ſchon lange hege, beſtäti zu ſehen, um ſie in einem kleinen Epos nach mein Art den Kennenden vorzulegen.

Haben Sie indeß für ſo manches andere Da und beſchleunigen Sie, wenn Ihre vielfachen Arbeit Sie nicht hindern, eine lebhafte Wechſelwirkung.

3837.

An Johann Ludwig Tieck.

[Concept.] [Mitte Juli.]

Ihre überſendeten Gedichte nimmt Herr Hofr Schiller mit Dank zum Almanach auf, wir freu uns beyde Ihr geſchätztes Talent darinn wieder finden.

Mit Freund Sternbald bin ich ſo wie mit l Kloſterbruder in allgemeiner Übereinſtimmung ſo

wegen des beſondern im Gegenſatz. Jener lenkt ja wohl wie mich einige Stellen vermuthen laſſen zu jenem Ziele zurück das ich für des Künſtlers letztes halte, ganz verfehlen können Sie es niemals. Unangenehm iſt es Ihnen ja wohl nicht, wenn ich gelegentlich meine Gedanken darüber öffentlich ſage.

Nach allem was ich von Ihnen kenne haben Sie ſo viel Bewußtſeyn Ihrer eignen Natur, daß nichts wünſchenswerther iſt als daß Sie ſich in dem angewieſnen Kreiſe freuen.

Leben Sie recht wohl und glauben Sie daß es eine meiner angenehmſten Empfindungen iſt wenn ich in jungen talentvollen Männern mich ſchon an der Ausſicht in die Zukunft ergötzen kann und von Rückblicken in die Vergangenheit abgelenkt werde.

3838.

An Franz Chriſtian Lerſe.

[Concept.] [Mitte Juli.]

Herr von Retzer war bey mir aufs beſte empfangen da er in Geſellſchaft Ihres freundſchaftlichen Briefes zu mir kam, ich freue mich herzlich daß Sie meiner bey ſeiner Abreiſe gedacht haben und wünſchte nur daß Sie Ihr Verſprechen, uns bald wieder zu beſuchen, realiſiren könnten. Alle Inſtrumentalmuſik ſollte ſogleich, wie bey einer allgemeinen Landstrauer, verſtummen, für die Vocalmuſik würden wir dagegen

einige Nachsicht hoffen, besonders wenn die Tör
Kehle mit der Anmuth der übrigen Personen in
gewissen nicht zu verkennenden Harmonie stü
wobey sich unser lieber Herr Graf, dem ich
schönstens hiermit empfohlen haben will, gewi
besten befinden würde.

Leben Sie recht wohl, lieber, langerprobter Fr
und gedenken Sie mein wenn Ihnen irgend ein
sches ungarisches Mineral vor die Augen ko
Nicht mit Gold oder Silber sondern nur mit i
einem sogenannten hübschen rothen Schörl, mit
Wachsopal (Chrysopal) oder einem andern hü
Stück gemeinen Opals und was dergleichen
sind, würden Sie mich erfreuen und Ihr And
außer meinem Herzen auch noch in meinen
schränken verewigen.

3839.

An Franz Paul Christoph v. Seckendorf

[Concept.] [Mitte Ju

Ew. pp.

freundschaftliches Andenken welches mir die
durch Herrn von Retzer bezeigen, war mir
schmeichelhaft, ich dancke etwas später aber
weniger lebhaft für die an diesem werthen
mir verschaffte neue Bekanntschaft. Erlaube
mir in ähnlichen Fällen ein gleiches, bleiben
versichert daß mir nichts angenehmer seyn wür

noch einmal persönlich Ew. pp. von der besondern Hochachtung zu überzeugen mit der ich mich unterschreibe.

3840.

An Cotta.

Über unsere Angelegenheit, welche durch Vermittlung des Herrn Hofrath Schillers zu Stande gekommen, will ich doch auch selbst einige Worte schreiben:

Vor Ende dieses Monats geht ein Theil des Manuscripts an Sie ab und der Rest soll bald folgen.

Ich schicke es vorerst durch die reitende Post, ersuche Sie aber mir anzuzeigen wie ich Kupferplatten und den Stock zur Decke am besten übersenden kann.

Für mich, für Mitarbeiter und Freunde wünschte ich 16 bis 18 Exemplare, doch würde es sehr gut seyn wenn Sie nach England, Frankreich und Italien einige Exemplare an die Hauptorte zu spediren suchten, ich würde die Personen allenfalls angeben. Da wir weit und breit Interesse zu erregen gedenken und man überall mehr deutsch lernt und übersetzt, so wird eine schnelle und weite Verbreitung, wenn sie auch mit einiger Aufopferung verknüpft wäre, immer vortheilhaft seyn.

So viel vor heute vorläufig, mit der Sendung ein mehreres. Weimar am 16. Juli 1798.

Goethe.

3841.

An J. C. Keſtner.

Wenn Ihr, mein lieber alter Freund, gelegentlich wieder ein Wort hättet von Euch hören laſſen, ſo würdet Ihr wohl auch von mir früher etwas vernommen haben; denn daß ich einmal auf einen Brief nicht antworte und lange ſchweige iſt bey mir von keiner Conſequenz. Die Tage und Jahre fliehen mit einer ſo reißenden Lebhaftigkeit daß man ſich kaum beſinnen kann, und bergab ſcheint es noch immer ſchneller zu gehen. Wenn wir uns wieder ſähen ſ hoffte ich Ihr ſolltet mich, dem innern nach, wol wieder erkennen, was das äußere betrifft ſo ſag die Leute ich ſey nach und nach dick geworden. I lege Euch eine Schnur bey, als das Maß mein Umfangs, damit Ihr meſſen könnt ob ich mich v dieſer Seite beſſer gehalten habe als Ihr, denn ſo waren wir ziemlich von einerley Taille. Ich befi mich wohl und thätig, und ſo glücklich als man auf dieſem Erdenrunde verlangen kann.

Ich wünſche von Euch und den Euren, die herzlich grüßen werdet, das Gleiche zu hören.

Weimar am 16. Juli 1798.

Goet

3842.

An C. v. Knebel.

Die ſchweren richtigen Eiſenmodelle ſo wie die leichten und trefflichen Käſe ſind beyde glücklich angekommen, ich danke dir ſchönſtens für deine Sorgfalt. Kannſt du uns manchmal mit ſolchen Käſen verſehen ſo erzeigſt du mir einen ſehr großen Gefallen.

Ich lege dir das vergeßne Blatt bey und kann mir eine gute Aufnahme verſprechen.

Ich denke vielleicht eheſtens ein Gedicht über die magnetiſchen Kräfte, auf eben die Weiſe, aufzuſtellen. Man muß einzeln verſuchen was im Ganzen unmöglich werden möchte. Nächſtens erhältſt du noch ein paar Gedichte von der luſtigen Art.

Mein Contingent zum Muſenalmanach wird dies Jahr wieder ſtark. Übrigens weiß ich kaum wo mir der Kopf ſteht und bin leider diesmal, durch allerley Umſtände, wie ein Ball zwiſchen Jena und Weimar hin und her geworfen worden.

Ein zur Decoration des Schloſſes berufner, geſchickter Stuttgardter Künſtler, Profeſſor Thouret, hat auch eine Zeichnung zur Decoration des Theaterſaals gemacht, die wir in der Geſchwindigkeit auszuführen gedenken. Wie glücklich würde ich mich finden und was wollte ich vor mich bringen wenn ich ein Vierteljahr mit dir in der Abgeſchiedenheit leben könnte.

Es ſoll mich freuen die Wirkungen deines Fleißes gelegentlich zu ſehen.

Was dein häusliches betrifft ſo wünſche ich dir das beſte. Was wir nicht meiſtern können in der Stille abzuwarten und ſich ums Publikum ſo wenig als möglich zu bekümmern, iſt was ich am probateſten gefunden habe.

Wollteſt du das Eiſen in Günthersfeld bezahlen, ſo könnten wir für diesmal gegen einander aufheben ohne einander wechſelſeitig viel ſchuldig zu bleiben.

Lebe recht wohl und behalte mich lieb, laß mich ja von Zeit zu Zeit etwas von dir hören.

Weimar am 16. Juli 1798. G.

3843.

An W. v. Humboldt.

[Concept.]

Ihren freundſchaftlichen Brief habe ich ſeiner Zeit richtig erhalten, ſo wie mir auch die ſchönen Mineralien glücklich zugekommen ſind, für welche Gabe ich Herrn Dolomieu meinen beſten Dank zu entrichten bitte.

Bey meiner Ankunft hier überraſchte mich Schiller mit Ihrem Aufſatze über Herrmann und Dorothea, wir laſen den größten Theil zuſammen und, nachdem wir verſchiednemal unterbrochen worden, habe ich den Schluß für mich allein geleſen und nach Anleitung des Inhalts und der Überſicht manche

einzelne Theile wiederholt, und nun ſey Ihnen dafür ſogleich der ſchönſte und beſte Dank geſagt.

Daß Sie Ihre Theilnahme für mich und meine Arbeiten auch mit in das merkwürdige Land nehmen würden, durfte ich hoffen, daß Sie aber ein ſo fortgeſetztes Nachdenken meinem Gedichte widmen ſollten, daß Sie ſich entſchließen könnten, eine ſo große Arbeit als dieſe Entwicklung iſt in einer Zeit zu unternehmen, die Ihnen ſo mannigfaltige andere Genüſſe anbot, konnte ich auch nicht zum fernſten ahnden, und dieſe Erſcheinung iſt mir nun um ſo erfreulicher, als ſie mir beweiſt, wie innig Sie der Kunſt, Ihrem Vaterlande und Ihren Freunden angehören.

Ich will Ihnen gern geſtehen, daß mich Ihr Studium meines Gedichtes, wenn Sie auch nicht ganz ſo günſtig davon zu urtheilen geneigt geweſen wären, doch beſchämt haben würde, wenn ich nicht zugleich gedächte, daß es Ihnen mit angehört und Sie alſo eine Art von Neigung, wie zu einer eignen Arbeit, gegen daſſelbe fühlen müſſen. Es iſt nicht eine Höflichkeit, die ich hier ſage, denn Sie wiſſen ſelbſt, wie ſehr wir in dem Kreiſe, in dem wir nun ſchon eine Zeit lang zuſammen leben, uns wechſelſeitig auszubilden unaufhörlich gearbeitet haben.

Dem ſey nun wie ihm ſey, ſo habe ich Urſache mich zu freuen, daß gerade meine Arbeit Sie veranlaßt hat, dieſe wichtige Materie durchzudenken, mit ſich ſelbſt darüber einſtimmig zu werden, und eine

lebhafte Communication mit uns und andern zu
öffnen.

Auch dieſe Ihre neue Schrift, in welcher Sie
einen ſolchen Schatz von Ideen und Beobachtun
überliefern, ſoll Ihnen künftig doppelt werth ſe
wenn Sie durch die That erfahren, daß ſie in m
als Einem Sinne auf mich gewirkt hat. Mein
hafter Wunſch iſt der, bald wieder an eine n
epiſche Arbeit gehen zu können. Ich habe zeither
viel über dieſe Dichtungsart gedacht, und Ihr A
ſatz hat nicht allein alles wieder aufs neue und
verſchiednen Seiten erregt, ſondern er hat mich
auf gewiſſe wichtige Punkte aufmerkſam gemacht,
mir, ob ich ſie gleich im Auge hatte, doch erſt d
Ihre Ableitung recht wichtig geworden ſind.
freue ich mich voraus, daß Sie dasjenige was
billigen und für recht halten in meinen Arbeiten
immer mehr ausgedruckt und vollendet finden ſol

Indem ich Ihnen nun dieſen praktiſchen Dank
reite, ſo wird Schiller Sie umſtändlicher unterhal
wie der Theoretiker Ihre Deduction aufnehmen mö
wozu mir von dem Himmel das Organ verſagt

Nehmen Sie nun auch meinen Dank für die frei
ſchaftliche Art, mit der Sie meiner Mängel erwäh
Man mag ſich noch ſo ſehr zum Allgemeinen
bilden, ſo bleibt man immer ein Individuum, d
Natur, indem ſie gewiſſe Eigenſchaften beſitzt, an
nothwendig ausſchließt.

Alles dieſes, wie vorſteht, war ſchon vor drey Wochen geſchrieben und ich hatte noch manches hinzu zu fügen, indeſſen bin ich zwiſchen Weimar und Jena wie ein Ball hin und wieder geworfen worden und muß nur ſchließen damit der Brief, wie er iſt, fortkomme.

Ich lege eine Elegie bey, damit meine Proſa wenigſtens einigen Beyſtand habe. Sie kannten ja wohl unſere junge Schauſpielerinn, die ſchöne und angenehme Becker. Sie ſtarb, als ich dieſen letzten Herbſt in der Schweiz war, und ich widmete ihren Manen dieſes Gedicht.

Leben Sie recht wohl, grüßen die Ihrige recht herzlich und ſtrafen Sie mich nicht durch ein allzulanges Stillſchweigen.

Sie haben, wie ich aus einem Briefe an Schiller ſehe, der Kantiſchen Philoſophie mitten in Paris energiſch genug gedacht. Da Sie denn doch einmal ein ſo erklärter Deutſcher ſind, ſo wünſchte ich daß Sie noch mit Brinkmann eine Proſodie unſerer Sprache zu Stande brächten, die ſich auch von Paris her datirte, es wäre kein geringes Verdienſt, beſonders um Poeten von meiner Natur die nun einmal keine grammatiſche Ader in ſich fühlen.

Übrigens würde mein Brief ſich recht bunt endigen, wenn ich von dem, was ich bisher mit Willen und Unwillen getrieben habe, Rechenſchaft geben ſollte. Sagen Sie mir doch ja bald, wo Ihr Herr Bruder

ſich befindet, und ob man nicht etwas von ſeinen Fortſchritten erfahren kann.

In den Naturwiſſenſchaften ſcheinen wir uns bald recht gut einzurichten. Scherer, der aus England zurück iſt, etablirt ſich in Belvedere, er wird wol Rittern als Mitarbeiter zu ſich nehmen, und Schelling kommt als Profeſſor nach Jena. Sie ſehen, daß wenn Sie dereinſt aus der Welt der Welten in unſer intermundium zurückkehren, Sie uns nicht ganz degarnirt von dieſer Seite finden können.

Seit einigen Wochen habe ich die magnetiſchen Phänomene nach meiner Art auf- und zuſammengeſtellt. Schiller nimmt an dieſen Studien immer mehr Antheil, und Sie wiſſen was ſein Antheil heißt.

So viel für heute, leben Sie wohl und genießen die ganze Fülle des Gaſtmahls bey dem Sie ſich gegenwärtig befinden, und überzeugen Sie ſich, daß unſre magre Koſt, zu der Sie denn doch dereinſt zurückkommen werden, wenigſtens herzlich gern gegeben werde und in manchem Sinne heilſam ſey.

Grüßen Sie alles was Sie umgiebt.

Weimar d. 16. Jul. 1798.

3844.

An J. G. Lenz.

Herr van Marum, Secretair der Holländiſche Societät der Wiſſenſchaften und Director der Natu hiſtoriſchen Cabinete zu Harlem, wird ſich kurze Z

in Jena aufhalten. Auch ohne meine Zuschrift würden Sie bemüht seyn einem so achtungswerthen Gelehrten mit Ihrer gewöhnlichen Bereitwilligkeit zuvor zu kommen, dessen lehrreiche Unterhaltung Ihnen besonders zum Vergnügen gereichen wird.

Weimar am 17. Juli 1798.

J. W. v. Goethe.

3845.

An Schiller.

Ich habe heute keinen Brief von Ihnen erhalten, doch hoffe ich daß es kein Zeichen eines schlimmen Befindens seyn soll.

Mit unserer Theateranlage geht es lebhaft fort, sie wird gewiß artig und gewiß auch fest. Es scheint ein unverbrüchliches Naturgesetz zu seyn: daß sich jeder Thätigkeit eine Negation entgegen setzt. Man wünschte so lange eine beßre Einrichtung und jetzt, da die Anstalten dazu gemacht sind, werden Zweifel erregt und herumgetragen, um die Menschen, die wenigstens künftig bequem sitzen werden, durch eine Sorge für ihre Hälse zu incommodiren. Da es aber nur ein altes Märchen ist das sich repetirt, so kann man es wohl geschehen lassen.

Möchten Sie mir wohl

meine zwey Fascikel Reiseacten,

den Aufsatz über den Magneten,

den ältern Aufsatz über die Cautelen des Beobachters, wenn Sie ihn finden können

nächſten Freytag herüber ſchicken. Es geht mit den Aufſätzen zur Zeitſchrift ganz gut und muß beſſer gehen wenn ſie einmal im Gange iſt. Die Hauptſchwierigkeit bey der Redaction iſt von Anfang daß man die allgemeinen Zwecke immer im Auge habe und bey allem fragmentariſchen Weſen auf ein Ganzes hindenke.

Indeſſen kommen zwiſchen mir und Meyer ſehr intereſſante Puncte zur Sprache, und man wird künftig mehr Freude an einzelnen oft kurzen Aufſätzen haben, weil man ſie gleich wieder brauchen und mittheilen kann, ohne an ſtrenge Verknüpfung zu denken.

Wenn Sie es nur möglich machen können vor End des Jahres auch noch etwas beyzutragen.

Dieſe Woche will ich hier noch thun was möglic iſt, vielleicht kann ich die andere wieder zu Ihne hinüber, denn ich finde hier kaum Stimmung zu e paar leidlichen proſaiſchen Perioden. Leben Sie i deſſen recht wohl, grüßen Sie Ihre liebe Frau u ſchaffen daß das artige Gartenhäuschen bis zu mein Ankunft wohnbar ſey.

Weimar am 18. Juli 1798. G

3846.

An Ofann.

[Concept.]

Indem ich Ew. Wohlgeb. die wenigen Ausl hiemit überſende ſtatte ich für die um meinetw

gehabten vielfältigen Bemühungen in dieſer Sache den ergebenſten Dank ab. Ich wünſche eine Gelegenheit zu finden mich deshalb ſowohl gegen Dieſelben als gegen den Herrn Secretair nicht nur mit Worten erkenntlich erzeigen zu können. Der ich mich geneigtem Andenken empfehle. Weimar am 18. Juli 1798.

3847.

An den Prinzen Auguſt von Gotha.

[Concept.]

Mit ganz beſonderer Freude habe ich Ew. Durchl. liebwerthe Hand wieder geſehen, unendlich ſchätzbar iſt mir, beſter Fürſt, dieſes Zeichen Ihres Andenkens.

Ich wünſche dem Orden der Theaterdichter, und alſo auch mir, inſofern ich dazu gehören kann, Glück zu einem ſo werthen neuen Collegen, noch mehr aber wünſche ich ihm Glück daß er an Frau Strumpel eine ſo himmliſche Muſe gefunden hat. Er wird ſelbſt fühlen wie beneidenswerth er von dieſer Seite iſt.

Von mir kann ich nicht viel ſagen als daß ich immer fleißig und geſchäftig bin, nur kann ich bey ſo ſehr zerſtreuter Thätigkeit wenig aufweiſen.

Hier indeſſen eine kleine Romanze nach dem franzöſiſchen. Sie erinnern ſich ja wohl des Originals noch, es ſteht in dem kleinen Roman der den Titel führt: La folle en pelerinage.

Weimar am 20. Juli 1798.

3848.

An Schiller.

Es ist mein recht herzlicher Wunsch daß sich die Stimmung zu einer poetischen Arbeit recht bald wieder bey Ihnen finden möchte. Leider ist Ihre Lage im Garten von einer Seite so ungünstig als sie von der andern günstig ist, besonders da Sie sich mit dem Bauen eingelassen haben. Ich kenne leider aus frühern Zeiten diese wunderbare Ableitung nur allzusehr, und habe unglaublich viel Zeit dadurch verdorben. Die mechanische Beschäftigung der Menschen, das handwerksmäßige Entstehen eines neuen Gegenstandes, unterhält uns angenehm, indem unsere Thätigkeit dabey Null wird. Es ist beynahe wie das Tabakrauchen. Eigentlich sollte man mit uns Poeten verfahren wie die Herzoge von Sachsen mit Luthern, uns auf der Straße wegnehmen und auf ein Bergschloß sperren. Ich wünschte man machte diese Operation gleich mit mir, und bis Michael sollte mein Tell fertig seyn.

Da das elegische Sylbenmaß sich nach allen Seiten hin bewegen läßt, so zweifle ich gar nicht an einem glücklichen Erfolge einer lyrischen Behandlung. Ich erinnere mich schon selbst, in früherer Zeit, eine ähnliche Intention gehabt zu haben.

Aus der Beylage sehen Sie daß unser erster anaglyphischer Versuch gut genug gerathen ist. Der Abdruck ist nur aus freyer Hand gemacht, wo das Kreuzchen

ſteht iſt er am beſten gerathen und Sie werden leicht ſehen daß ſich dieſe Arbeit ſehr hoch treiben läßt. Der Einfall macht mir viel Spaß. Facius iſt grade der Mann um ſo was auszuführen und unſer Meyer, indem er weiß was ſich in dieſer beſchränkten Art thun läßt, wird durch ſeine Zeichnung das Unternehmen heben. Wir wollen zum Almanach eine ähnliche, jedoch ſehr reiche Decke beſorgen, ſie ſoll alsdann auf farbig Papier abgedruckt und mit harmonirenden Farben illuminirt werden. Das alles zuſammen wird nicht theurer zu ſtehen kommen als eine Kupferdecke mit Stich und ſchwarzem Abdruck. Ich bin überzeugt daß, wenn es einmal im Gange iſt, ſo muß es, beſonders da nun viele Bücher geheftet ausgegeben werden, ſich als Deckenzierrath ſehr weit verbreiten.

Übrigens habe ich mich dieſe Zeit mit Redaction meiner eignen und der Meyerſchen Aufſätze beſchäftigt. In acht Tagen wird das erſte Manuſcript abgehen; indem ich mich daran halte ſo wird zugleich das nächſte Stück fertig und ich ſehe von dieſer Seite einen weiten Raum vor mir.

Dieſe Tage habe ich mehrere Stunden mit Herrn van Marum zugebracht. Es iſt eine gar eigne, gute und verſtändige Natur. Er hat ſich viel mit Elektricität abgegeben, ich wünſchte daß er länger hier bleiben könnte, ſo würde man auch mit dieſem Theil geſchwind zu Rande ſeyn, er empfahl mir den dritten Theil ſeiner Schriften, in welchem die neuſten Re-

sultate dieses wichtigen Capitels der Naturlehre aufgezeichnet seyen.

Eins will ich nicht leugnen daß mich indessen die Redaction der Meyerschen Arbeiten unglücklich macht. Diese reine Beschreibung und Darstellung, dieses genaue und dabey so schön empfundne Urtheil fordert den Leser unwiderstehlich zum Anschauen auf. Indem ich diese Tage den Aufsatz über die Familie der Niobe durchging, hätte ich mögen anspannen lassen um nach Florenz zu fahren.

Die Romane der Frau von Staël kenne ich, es sind wunderliche passionirt-gedachte Productionen.

Ich war diese Tage mit Meyern in einer kleinen Differenz über die wir uns noch nicht ganz ausgesprochen haben, er behauptete, daß sogar das genialisch naive in einem gewissen Sinne durch Schule überliefert werden könne, und er mag wohl Recht haben wenn man den Ausdruck nur so modificirt: daß die Aufmerksamkeit des Künstlers von frühen Jahren an auf den Werth desselben in der bildenden Kunst gerichtet werden könne und solle. Sonderbar scheint es freylich daß in unserer Zeit sogar die Idee davon völlig verloren gegangen ist, wie an dem neulicher Vorschlag Danneckers zu einem Basrelief erhellet und wie uns in Gesprächen mit Thouret, welcher der Repräsentant einer großen Masse ist, indem er Künstler und Publikum zugleich vorstellt, aufs neue so seh aufgefallen ist. Sein Jahrhundert kann man nich

verändern, aber man kann ſich dagegen ſtellen und glückliche Wirkungen vorbereiten. Einer meiner nächſten Aufſätze ſoll den Titel führen: über die Hinderniſſe, die dem modernen Künſtler im Wege ſtehen, vom geſtaltloſen zur Geſtalt zu gelangen. — Der Raum läßt mir nur noch ein Lebewohl zu.

Weimar am 21. Juli 1798. G.

3849.

An Schiller.

Mit Ihrer Ausgleichung der Differenz zwiſchen Meyer und mir bin ich ſehr wohl zufrieden. Sie erlauben daß ich gelegentlich, wenn ich an dieſe Materie komme, mich Ihrer Worte beſcheidentlich bediene.

Heute geht endlich der erſte Transport an Cotta ab. Gern hätte ich das Manuſcript Ihnen nochmals zugeſendet, indeſſen iſt es mit Meyern, als wie in Ihrer Gegenwart, nochmals durchgegangen worden. Das wenige was über plaſtiſche und architektoniſche Reſte der Etrurier geſagt werden kann, werden Sie etwa Sonnabends erhalten. Das ganze erſte Stück wird in kurzem beyſammen ſeyn und die andern werden ſogleich fertig, indem das fertige einen productiven Einfluß auf das folgende zeigt.

Des ſchon bearbeiteten Stoffs liegt eine große Maſſe bereit und der zu bearbeitende iſt unendlich.

Der Titel Sängerwürde übertrifft an Vortrefflichkeit alle meine Hoffnungen. Möge ich das edle Werk doch bald gedruckt sehen. Ich habe niemanden weiter etwas davon gesagt.

Ritters Vortrag ist freylich dunkel und für den der sich von der Sache unterrichten will nicht angenehm. Er befindet sich gegenwärtig in Belvedere bey Scherer und ich habe nun doppelte Ursache auf den ganzen Kreis der Versuche Acht zu geben, da mein Zweck dabey seyn muß Sie bequemer damit bekannt zu machen.

Das Schlegelsche Ingrediens, in seiner ganzen Individualität, scheint mir denn doch in der Olla potrida unsers deutschen Journalwesens nicht zu verachten. Diese allgemeine Nichtigkeit, Parteisucht fürs äußerst mittelmäßige, diese Augendienerey, diese Katzenbuckelgebärden, diese Leerheit und Lahmheit in der nur wenige gute Producte sich verlieren, hat an einem solchen Wespennester wie die Fragmente sind einen fürchterlichen Gegner. Auch ist Freund Ubique, der das erste Exemplar erhielt, schon geschäftig herumgegangen um durch einzelne vorgelesene Stellen das Ganze zu discreditiren. Bey allem was Ihnen darin mit Recht mißfällt kann man denn doch den Verfassern einen gewissen Ernst, eine gewisse Tiefe und von der andern Seite Liberalität nicht ableugnen. Ein Dutzend solcher Stücke wird zeigen wie reich und wie perfectibel sie sind.

Wilhelm ſchickt mir beyliegendes Gedicht für den Almanach, welches ich aber keineswegs empfehlen, ja nicht einmal vertheidigen will. An der Legende ſelbſt iſt ſchon nicht viel. Denn daß ein Sultan ein Mädchen verſchenkt will wohl eigentlich nichts heißen. Ferner ſind dem Gegenſtande nicht einmal die artigen Motive, die man daraus herleiten könnte, abgewonnen. Der Vortrag iſt nicht durchſichtig und klar und was ſich ſonſt noch zu Ungunſten der Arbeit ſagen ließ. Genau beſehen iſts wieder ein Pygmalion, wobey ſich das falſche Streben abermals zeigt die Angelegenheiten der bildenden Kunſt poetiſch zu behandeln. Ich will ihm einige freundliche Einwendungen dagegen machen und ihm rathen nochmals Hand daran zu legen, dadurch wird wenigſtens interloquirt.

Leider hat er auch ein Gedicht auf die Huldigung des Königs drucken laſſen, welches keineswegs glücklich iſt, mir aber doch geſtern zu einem humoriſtiſchen Geſpräch Gelegenheit gab, worinn ich es gegen jene Partei vertheidigte welche durch den geſtiefelten Kater gekrallt worden.

Die anaglyphiſchen Verſuche rücken recht ſchön zu. Ein Kauz auf einer Leyer, der die Rückſeite des Almanachs zieren ſoll, wird von Freund Meyer nach der Natur gezeichnet und ſorgfältig nachgebildet werden, um zu zeigen was man auch in dieſem Fache ſich von der neuen Manier verſprechen könne.

Leben Sie recht wohl, empfehlen Sie mich den Ihrigen. Alle Tage erliege ich ſchier der Verſuchung wieder zu Ihnen zu kommen, doch der ſtrömende Lauf unſerer kleinen Unternehmungen hält mich jedesmal ab. In 14 Tagen ſoll das innere Gerippe unſerer neuen Theatereinrichtung ſchon ſtehen, die kannelirten Säulen ſind unter der Condition verdingt daß ſie den 7. Auguſt zur Stelle geliefert werden und was der Späße mehr ſind. Thouret und Haidlof mahlten am Vorhange. Schaffen Sie uns nur jetzt noch den Wallenſtein zur Stelle.

Nochmals ein Lebewohl.

Weimar am 25. Juli 1798. G.

3850.

An Cotta.

Hierbey folgt ein Stück Manuſcript, wenn Sie etwa nöthig fänden den Druck ſchon anzufangen.

In dem beyliegenden pro Memoria ſind einige Puncte wegen der Einrichtung bemerkt.

Ich wünſchte bald zu erfahren, wieviel dieſes Manuſcript gedruckte Bogen machte. Meiner Rechnung nach ſollten es fünfe geben, es folgten alsdann noch drey Bogen ähnliche Abhandlungen und drey Bogen Einleitung.

Herr Profeſſor Thouret nimmt vielleicht die Kupferplatten, für die gegenwärtig geſorgt wird, und ein

Theil Manuſcript mit. Schicken Sie mir doch den erſten Bogen ſobald er gedruckt iſt.

Zur Decke werden wir den Verſuch einer neuen Art anaglyphiſcher Arbeiten dem Publiko vorlegen, ich darf mir ſchmeicheln, daß dieſe Erfindung manchen typographiſchen Vortheil haben wird, indem man die Zeichnungen, die freylich dazu geeignet ſeyn müſſen, um einen leidlichen Preis in Buchdruckerſtöcke wird verwandeln können. Ich lege hier Probedrücke eines Eckſtücks bey. Der Schillerſche Almanach ſoll mit einer ähnlichen Decke verziert werden, die, denk ich, noch reicher und beſſer ausfallen ſoll.

Leben Sie indeſſen recht wohl und grüßen die Ihrigen aufs beſte.

Weimar am 25. Juli 1798.

Goethe.

Bemerkungen zur erſten Sendung welche auch zum Theil für künftig gelten.

Ich ſchicke das Manuſcript größtentheils auf gebrochnen Bogen geſchrieben und werde künftig ſo fortfahren. Die allenfalſigen Verbeſſerungen ſtehen linker Hand am Rande geſchrieben und werden in den Text nach ihrem Zeichen eingeſchaltet.

Was hingegen gleichfalls linker Hand unter dem Strich ſteht ſind Noten die unter den Text kommen und zwar wie gewöhnlich zu Ende der gedruckten Seite.

Der Bogen A fängt mit Laokoon an, und so geht der Druck fort wie die Folia des Manuscripts ausweisen.

Die Einleitung wird nachgeschickt und zuletzt gedruckt, sie erhält besondere Bogenzeichen und Zahlen.

Das Werk wird den Titel Propyläen erhalten.

Weimar am 25. Juli 1798.

Goethe.

3851.

An Röse.

[Concept.]

Der Sohn eines vor kurzen verstorbnen Apothekers, ohngefähr 17 Jahr alt, dem der Vater eine wohleingerichtete Officin hinterlassen, wünscht nunmehr sich zu seiner künftigen Bestimmung zu qualificiren. Da mir nun bekannt ist daß Ew. Wohlgeb., durch Unterricht und Anleitung, junge Männer zur Chemie und Apothekerkunst ruhmwürdig gebildet haben, so wollte ich hiermit anfragen ob Sie einen solchen jungen Menschen, als Lehrling oder Zögling, zu sich zu nehmen und für ihn, sowohl was den Unterricht, als das Quartier und Tisch betrifft zu sorgen geneigt wären, dagegen ich bitte mich mit Ihren Bedingungen auf das baldigste bekannt zu machen.

Der ich die Ehre habe mich mit besonderer Hochachtung zu unterzeichnen.

W. d. 26. Juli 98.

3852.

An C. v. Knebel.

Dein Bedienter ist hier und ich will ihm nebst einem Gruß doch etwas mitgeben. Du erinnerst dich wohl daß vor 10 Jahren ein kleiner Roman, la folle en pelerinage, an der Tagesordnung war, in demselben stand eine kleine Romanze, die wegen ihrer Artigkeit allgemein gefiel, ich legte mir schon damals die schwere Pflicht auf sie zu übersetzen; allein es wollte nicht gehen. Nun habe ich sie umgebildet, wie du in der Beylage siehst, ich wünsche daß du an dem Scherz einiges Vergnügen finden mögest.

Für deine Käse habe den besten Dank, sie verdienen eine eigne Ecloge.

Bald siehst du mehr von mir denn ich habe ein eigen Bedürfniß fleißig zu seyn.

Weimar d. 27. Juli 1798. G.

3853.

An Schiller.

Ihr Brief ist mir heute spät zugekommen. Schärfen Sie doch der Botenfrau ein daß sie die Briefe gleich selbst bringt. Diese Leute machen sichs manchmal bequem und geben die Sachen an kleine Knaben, die sich im herumtragen verspäten.

Kants Zurechtweisung des Saalbaders ist recht artig. Es gefällt mir an dem alten Manne daß er

seine Grundsätze immer wiederholen und bey jeder Gelegenheit auf denselben Fleck schlagen mag. Der jüngere, praktische Mensch thut wohl, von seinen Gegnern keine Notiz zu nehmen, der ältere, theoretische muß niemanden ein ungeschicktes Wort passiren lassen. Wir wollen es künftig auch so halten.

Es freut mich herzlich daß Humboldt Ihren Brief so gut aufgenommen hat. Sein Ernst, sein Talent, sein Streben, sein guter Wille, seine Neigung, seine Freundschaft verdienen eine redliche und freundliche Erwiederung. Er wird nun auch meinen Brief mit der Euphrosyne bald erhalten. Aufrichtig aber will ich gestehen daß ich nicht sehe, wie es möglich seyn soll eine Revision seiner Arbeit, wie er sie vorschlägt, zu veranstalten. Denn wenn Sie, nach Ihrer Vorstellung, daran zu rücken anfangen, so wird ja das Gebäude mehr geregt, als daß es in allen seinen Fugen bleiben könnte. Nach meiner Vorstellungsart ließe sich so etwas kaum durch Gegenwart und Gespräch leisten.

Was noch allenfalls zu Gunsten der Schlegel zu sagen wäre wollen wir auf eine mündliche Unterhaltung versparen. Ich wünsche die Fragmente eigens mit Ihnen durchzugehen, als Veranlassung zum interessanten Gespräch werden sie gewiß sehr dienen, selbst indem sie zum Widerspruch aufregen. Wie glücklich würde ich mich finden wenn ich schon wieder in Ihre Nähe wäre.

An Cotta iſt die erſte Sendung fort, hierbey theile ich die zweyte mit, und wünſche ſie auf den Mittwoch wieder zu erhalten. Zeigen Sie mir ja an was Sie über den Stoff und über den Vortrag denken.

Die Einleitung vom erſten Stück wird auch nicht lange außen bleiben, ſie ſcheint mir ein klein wenig zu feyerlich, doch iſt es ja wie Freund Humboldt ſagt der deutſche Charakter, und die Sache ſelbſt iſt wenn man ſie näher beſieht ernſthaft genug. Man muß nachher im einzelnen wo ſichs ſchickt deſto muntrer und durchaus natürlich heiter ſeyn.

In der Anzeige der neuen Anaglyphik gebe ich ein Beyſpiel wie man wohl ſogar jedes mechaniſch einzelne an das allgemeine der geiſtigen Kunſt immer künftig anſchließen ſollte.

Ich mache auch ſchon das zweyte Stück zurecht und hoffe bald bis ins dritte und vierte vorgearbeitet zu haben und wenigſtens zum Theil die reinlichen Abſchriften vor mir liegen zu ſehen. Was mich freut, das iſt gerade hieran eine Arbeit zu finden die ich recht bequem in Weimar machen kann.

Ich wünſche bald zu hören daß Ihr Antheil zum Almanach im Wachſen iſt. Vielleicht ſchicke ich auch noch was. Senden Sie mir doch gleich den erſten gedruckten Bogen.

Weimar am 28. Jul. 1798. G.

3854.

An Christian Friedrich Ludwig.

[Concept.]

Wohlgeborner
insonders Hochgeehrteſter Herr Profeſſor.

Ew. Wohlgeb. bekannte Gefälligkeit muntert mich auf, eine kleine Bitte an dieſelben gelangen zu laſſen, durch deren Gewährung Sie einem meiner werthen und ſchätzbaren Freunde ein beſonderes Vergnügen machen werden.

Der verſtorbene Prof. Leske hat eine Suite von Mineralien der Oberlauſitz an Liebhaber überlaſſen welche mein Freund beſitzt, doch iſt ihm der dazu gehörige Catalog abhanden gekommen, wodurch ihm die Sammlung ſo gut als unbrauchbar wird.

Könnten Ew. Wohlgeb. mir eine Abſchrift des gedachten Catalogs verſchaffen, indem Sie vielleicht ſelbſt die Leskiſche Oberlauſitziſche Suite beſitzen oder mit jemand in Verbindung ſtehen der meinen geäußerten Wunſch erfüllen könnte, ſo würden Sie mich beſonders verbinden.

Die Gebühren werde ich recht gern dem Copiſten entrichten, ſo wie Sie mich vorkommenden Falls zu jeder Gegengefälligkeit bereitwillig finden werden.

Der ich die Ehre habe mich zu unterzeichnen

Weimar d. 30. Juli 1798.

3855.

An die Schloßbau-Commission.

Der bey dem hiesigen Schloßbau angestellte Kunsttischer Kronrath zeigte beyliegenden Brief vor, aus welchem sich ergiebt daß er nach Berlin geschrieben, um von dort Gesellen hierher zu ziehen und daß der Briefsteller selbst geneigt sey hierher zu gehen, auch allenfalls noch einige mitzubringen hofft.

Indessen war es mir bedenklich daß gedachter Tischergeselle keine Forderung wegen seines Lohnes thun, und die Bestimmung desselben bis auf die Ankunft verschieben wollte, und ich hielt der Sache gemäß daß man wenigstens in Rückantwort ein Gebot thun solle.

Auf meine Veranlassung ward von dem Bauverwalter Steffany beyliegende Relation eingereicht, woraus sich ergiebt daß die bey Kronrath anzustellenden Gesellen beynahe einen Thaler wöchentlich höher kommen würden als wie bey andern Meistern.

Es tritt nun freylich die Betrachtung ein, daß Tischergesellen immer sehr ungern hierher gehen und daß Kronrath vorzüglich geschickte Leute herbeyziehen muß, es auch Zeit seyn will, daß er sich mit Gesellen versieht um zur Arbeit zu schreiten; es möchte daher Kronrath wohl zu autorisiren seyn: etwa in Rückantwort nach Berlin das von ihm vorgeschlagne Gebot wirklich zu thun. Weimar am 31. Juli 1798.

S. m.

Goethe.

3856.

An den Prinzen August von Gotha.

[Concept.] [Ende Juli.]

Verzeihen Sie, bester Fürst, wenn meine nach si viel Seiten hin und her gedrängte Natur ohne äußer Veranlassung stumm ist und selbst die werthesten Freunde manchmal zu vergessen scheint.

Geschwind also auf Ihr letztes einige Worte:

Wären seit 10 Jahren nicht ganz unerwartete und höchst interessante Dinge geschehen die alle unsere Auf merksamkeit verschlingen, so würde ich es Ihnen wohl hoch anrechnen dürfen daß die Gothaische Litteratu selbst von Ihnen vernachlässigt worden ist. Her Rath Reichard wird von der Folle en pelerinage d beste Rechenschaft geben können, denn sie ist mir zu erst durch sein verliebtes Journal bekannt geworde Diese artige kleine Nouvelle verdient von Ihnen g lesen zu werden, sie findet sich, wenn ich nicht irre, i 88er Jahrgange. Dort steht denn auch das Origin meiner Romanze mit dem ich erst so spät wetteifre.

.... schon bey Ihrem ersten Briefe, ich w es aufrichtig gestehen, ob ich nicht etwas zu Ihr extemporirten Scherzen beytragen könnte. Schreib Sie mir nur wenn Sie mir Ihren letzten Kanni überschicken was für Rollen die Glieder der Ges schaft am liebsten übernehmen. Es ist natürlich d man die Gegensätze wähle, doch wünsche ich darü von Ihnen einige Auskunft.

3857.

An den Prinzen Heinrich XIV. von Reuß.

[Concept.]

Ein Laufzettel, von Ew. Durchl. verehrter Hand, hat eine Rolle Kupferstiche bis an die Schwelle meines Hauses verfolgt und zu einer Untersuchung Anlaß gegeben, wodurch sich dieses lange vermißte Geschenk einer werthen Freundin wirklich gefunden hat. Es lag bey mir, wohl verwahrt und unbekannt, indem es zu einer Zeit ankam in welcher Herr Iffland unserm kleinen öffentlichen und Privatzirkel eine sehr lebhafte Schwingung gab, so daß die Aufmerksamkeit von andern Dingen wohl abgelenkt werden konnte.

Indessen da ich Ew. Durchl. gnädigster Vorsicht nunmehr diese doppelt angenehme Gabe verdanke, so ist mir ein solcher Zufall um so mehr erwünscht als er mir die Gelegenheit giebt höchst Dieselben meiner aufrichtigen und lebenslänglichen Verehrung dankbar zu versichern, womit ich die Ehre habe mich zu unterzeichnen.

Jena d. 2. Aug. 1798.

3858.

An Christiane Vulpius.

Ich habe zwar hier schon verschiednes verrichtet, es muß aber noch besser kommen wenn ich mit ver-

ſchiednen Dingen, nach meinem Wunſche, fertig werden ſoll, indeſſen giebt ſich doch ſchon das Nothwendigſte, wozu die große Hitze beyträgt die mich den ganzen Tag im Zimmer hält.

Ich wünſche daß deine Geſchäfte gut von ſtatten gehen und daß du dich nach und nach frey machſt, um dich zur rechten Zeit einmal wieder in Roßla vergnügen zu können.

Für den Kleinen, den du grüßen wirſt, folgt hier etwas Obſt, das freylich nicht ſo ſchmackhaft als vorm Jahr das Frankfurter ſeyn wird. Lebet recht wohl und gedenket mein. Geiſt wird verſchiednes ſchreiben das ich geſchickt wünſche.

Jena am 3. Auguſt 1798. G.

Ich wünſche daß Herr Profeſſor Meyer mir ſobald als möglich das Manuſcript von der Niobe ſchickte.

Die auf beyliegendem Zettel verzeichneten Bücher erwarte mit den Botenfrauen.

3859.

An Kirms.

Ich habe nach verſchiedenen Negotiationen endlich mit dem Maler Haidlof auf 7 Thaler die Woche convenirt, laſſen Sie ihm doch morgen drei Wochen auszahlen, man kann annehmen, daß er ſo lange für's Theater gearbeitet hat.

Haben Sie überhaupt die Güte, auf die Fortsetzung des Baues mit allem Eifer zu treiben, ich denke wir werden ja noch zur rechten Zeit fertig.

Geben Sie mir doch Nachricht, wie es Ihnen auf der Lauchstädter Tour ergangen ist.

Der ich recht wohl zu leben wünsche.

Jena am 3. August 1798.

Goethe.

3860.

An Cotta.

Am 25. Juli habe ich die erste Sendung des Manuscripts, von Weimar, mit der reitenden Post, abgeschickt, welche nun wahrscheinlich in Ihren Händen ist. Ich überschicke hier die zweyte und, nach einem Überschlag von Herrn Hofrath Schiller, müßten sie beyde zusammen acht gedruckte Bogen, wo nicht mehr haben, vorausgesetzt daß das Format etwas kleiner als die Horen ist. Schreiben Sie mir nun bald möglichst das nähere, damit ich was allenfalls noch fehlen sollte, mit der Einleitung, nachschicken kann. Diese letzte wird (mit dem Titel und der Inhaltsanzeige die ich ausführlich sowohl vor das Stück, als in die Weltkunde und in den Anzeiger der allgemeinen Litteraturzeitung setzen möchte) drey Bogen ausmachen, und so hätten wir die ersten 11 Bogen beysammen.

Das Manuscript zum folgenden Stück kann gleich nachfolgen und so werden wir bald im Gange seyn.

Leben Sie recht wohl und ſchreiben mir bald wenn irgend noch etwas zu bemerken ſeyn möchte; die Kupferplatte wird auch nächſtens fertig ſeyn.

Jena den 3. Auguſt 1798.

Goethe.

3861.

An Chriſtiane Vulpius.

Hier ſchicke ich dir, mit einem herzlichen Wunſche zu deinem Geburtstag, einiges Obſt, damit du es mit Auguſt verzehrſt, und dich dabey meiner Liebe erinnerſt. Wie ſehr wünſchte ich dieſes Feſt im Stillen mit dir zu begehen, allein ich habe wohl gethan mich nach Jena zu begeben, ſelbſt hier wird es mir ſchwer mich wieder völlig zu ſammeln und ich habe bisher eigentlich noch nichts rechts gethan. In der nächſten Woche, denck ich, ſoll es werden, da ich denn ſehr zufrieden ſeyn will, indem die Zeit zu drängen anfängt. Mache deine Sachen in Ordnung und gehe ſodann nach Rosla und erfreue dich an den ländlichen Beſchäftigungen. Es iſt recht gut wenn du alles näher kennen lernſt. Betrübe dich nicht über das was außer dir vorgeht! die Menſchen ſind nicht anders gegen einander, im Großen wie im Kleinen. Dencke daß ich dich liebe und daß ich keine andre Sorge habe als dir eine unabhängige Exiſtenz zu verſchaffen es wird mir ja das auch wie ſo manches andre gelingen.

Thue nur jeden Tag das nöthige, weiter bleibt uns in guten und böſen Zeiten nichts übrig. Sorge für das gute Kind und dencke daß uns nichts fehlen kann, ſolange wir beyſammen ſind.

Ich will mit allem Fleiße ſorgen daß ich das nöthigſte wegarbeite, dann ſehen wir uns wieder. Lebe recht wohl. Grüße den lieben Guſtel und behalte mich lieb.

Jena d. 5. Aug. 1798. G.

3862.

An C. G. Voigt.

Wegen Herrn Thourets Remuneration.

Da man ſich über dieſelbe voraus zu entſchließen hat, ſo habe ich meine Gedanken zur Prüfung vorlegen wollen.

Um einen Maßſtab zu haben ließ ich mir einen Auszug geben: was Herr Schurich aus Dresden, für die zum Römiſchen Haus-Bau verfertigte Decorationszeichnungen erhalten habe.

Nach beyliegendem Billet des Lieutenant Vent betrug das Honorar 260 Rthlr., welche ihm für ausgeführte Zeichnungen von 4 Zimmern, ſo wie der dazu nöthigen Meubles abgereicht wurde.

Herr Profeſſor Thouret hat bis jetzt die Zeichnungen zu 5 Zimmern, obgleich noch nicht völlig im reinen, und ohne Meubles vorgelegt, ſo daß

vielleicht dadurch beyde Arbeiten einander balanciren möchten.

Rechnet man dagegen, daß Herr Schurich nur 5 Wochen, Prof. Thouret aber, mit der Reiſe, auf 3 Monate uns widmet, daß der letztere bey der Ausführung des runden Zimmers und der Decke des Entreezimmers thätige Hülfe geleiſtet und anhaltende Aufſicht geführt, daß er eine Zeichnung zur innern Einrichtung des Theaters gefertigt, und ſowohl beym mahlen des Vorhangs als ſonſt Hand mit angelegt, daß er uns ferner durch Mittheilung von Stukatur Modellen künftig manchen Vortheil verſchaffen kann; ſo wird es wohl eine mäßige Remuneration ſeyn wenn man ihm 400 Rthlr. bey ſeiner Abreiſe auszahlt und etwas proportionirliches für ſeine Hinreiſe vergütet, da die Herreiſe ſchon bezahlt iſt.

Die Auszahlung geſchähe aus der Schloßbaucaſſe und man würde künftig nach einem billigen Ermeſſen von Seiten des Theaters vielleicht etwas zu erſetzen haben.

Jena am 7. Aug. 1798.

3863.

An J. H. Meyer.

Graf Moltke ſah ich geſtern Abend bey Schiller und wie es denn ſo geht wollte die Unterhaltun nicht recht intereſſant werden, ob gleich durchaus de beſte Wille vorhanden war. Vielleicht iſt es Ihne

beſſer gegangen! Die Betrachtung von Kunſtwerken vermittelt gar manches.

Es thut mir herzlich leid wenn ich ſchuld daran bin daß unſere ſchöne Göttin-Mutter nicht in Norden verehrt wird. Ich behielt ſie hier, weil in der Regel hier immer eher ein Sümmchen Geldes los und locker iſt als bey uns. Im erſten Momente da ich ſie herüber brachte hatten die Portraitmahler ſo reine Wirthſchaft gemacht daß für das Ideal gar nichts übrig blieb.

Unſer Werk fördert gut. Die Etruriſchen Briefe ſind auch fort und meine Einleitung muß vor Sonntag fertig ſeyn. Ich fühle ſchon die beſſern Einflüſſe der akademiſchen Luft. Rafael iſt ganz abgeſchrieben und von mir ſchon durchgeſehen und ajuſtirt. Heute erhält ihn Schiller. Niobe wird auch ins Reine geſchrieben. Die Gegenſtände ſollen zugleich mit in Ordnung und dann wären wir auf die drey erſten Stücke geborgen.

Ich habe auch ein Verzeichniß der zunächſt zu behandelnden Materien aufgeſetzt, davon ich Ihnen eine Abſchrift mittheilen will, damit Sie über das Aufgezeichnete gelegentlich denken und das Regiſter aus Ihren Schätzen vermehren mögen. Wenn nur das erſte gedruckte Heft in unſern Händen iſt, dann werden Sie ſehen wie luſtig und gut die Sache gehen ſoll. Durch die Unterhaltung darüber mit Schiller habe ich wieder neuen Muth bekommen und er muß

früh oder ſpät auch mit heran, obgleich auf ſeine Mitwirkung, bey ſeiner ſonderbaren Lage, nicht zu zählen iſt.

Nächſten Sonntag den 12. hoffe ich Sie mit Profeſſor Thouret hier zu ſehen. Gehen Sie doch dieſe Woche ein wenig ins Schloß und ins Theater und ſehen Sie wohin die Sache realiter und perſonaliter etwa hinaus will, damit wir bey der Conferenz ohngefähr wiſſen was zu erwarten und zu thun ſteht, und daß Sie mir Ihr eigenſtes Gutachten in der Stille eröffnen können. Leben Sie recht wohl und erfreuen ſich der hübſchen kühlen halbumwölkten Tage die auf den einen heißen erfolgt ſind.

Jena am 7. Auguſt 1798. G.

3864.

An Kirms.

Durch einen Fuhrmann, der etwas herüber gebracht, ſchicke ich die ſignirten Concepte; ſo iſt es demnach in Lauchſtädt noch ganz leidlich gegangen.

Horny's Mitarbeit bei der neuen Theater-Einrichtung brauchen wir freilich höchſt nöthig. Es iſt wahr, er hat bisher jeden Arbeitstag 1 Thlr. 8 gr erhalten, welches die Woche 8 Thlr. macht; Haidlo erhält wöchentlich 7 Thlr., welches auf den Arbeitsta 1 Thlr. 4 gr. macht. Ich wünſchte daß Horny bei de jetzigen Arbeit, die doch eine Zeitlang dauert, ſich mi

eben dem Honorar begnügte, da, so viel ich voraussehe, doch mehr Anstreicher- als Maler-Arbeit dabei seyn wird. Allenfalls könnte er auch seine Zettel auf 7 Thlr. wöchentlich machen und man verspräche ihm den 8ten am Ende, als Gratial und Nachschuß. Doch überlasse ich Ew. Wohlgeb. völlig die Sache nach den Umständen zu arrangiren, denn freilich können unsere Künstler, wenn sie für Bertuch arbeiten wollen, es in der Woche hoch genug bringen, deswegen ich auch den Fremden anstellte, weil man ihnen nicht einmal einen Gefallen thut, sie außer ihrem gewöhnlichen Gleise zu beschäftigen.

Leben Sie recht wohl und überstehen Sie glücklich die wilde und schmutzige Epoche des Theaterbaues; in kurzer Zeit wird es darin desto freundlicher werden.

Jena am 9. August 1798. G.

3865.

An Christiane Vulpius.

Aus deiner Antwort erfahre ich ob du noch nach Rosla gehst. Sorge nur daß das Haus nicht allein stehen bleibt und immer jemand zur Aufsicht und Wache bleibt.

Meine Arbeiten gehen langsam, doch aber gehen sie; vielleicht kommt es in einigen Tagen besser.

Lebe wohl! Küsse das gute Kind, ich verlange herzlich wieder bey euch zu seyn.

Schreibe mir von Rosla nicht eher als biß du mir ſagen kannſt wie es mit dieſem und jenem ſteht. Ich ſchicke euch alsdann etwas Obſt. Nimm nur rothen Wein mit was du brauchſt.

Sonntag fährt Herr Meyer zu mir herüber mit Prof. Thouret.

Lebe recht wohl. Jena d. 10. Aug. 98.

G.

3866.

An C. G. Voigt.

[Concept.] [Jena, 14. Auguſt.]

Für die gütige Beſorgung unſerer Schloßbauangelegenheiten danke zum ſchönſten und will über die Anfragepuncte ſogleich meine wenige Meinung eröffnen.

Die Tiſcherarbeiten, die zuerſt vorgenommen würden, könnten ſeyn: das Modell zu einer Thüre, ſo wie zu einem Fenſter; damit man über dieſe beyden wichtigen Puncte etwas weiter käme. Ferner ſoll der Sockel im runden Zimmer von Tiſcherarbeit gemacht werden, wozu ſchon das Muſter in Gips gezogen iſt. Ferner würde Prof. Thouret zu erſuchen ſeyn den Fußboden von dem runden Zimmer zu zeichnen, der denn auch gleich in Arbeit genommen werden könnte, ſo wie er auch einen runden Tiſch, der in die Mitte kommen ſoll, angeben wird. Da wären denn ſo mancherley zum Anbiß und das übrige wird ſich nach und nach finden.

Das Einquartieren der Zimmergesellen würde doch wohl erst geschehen wenn Prof. Thouret abgereist wäre, und bis dahin dächt ich hielte man sich auch die Resolution vor. Haidlof bescheidet sich schon daß er auszieht. Sollte man aber nicht die Tischer lieber in die Entresols bringen, die über der Sessionsstube sind, wo jetzt Kronrad seine Werkstatt hat, denn diese bringt er, sobald der Vorhang gemahlt ist, hinüber in die Eckzimmer. Welches ich zu gefälligem Bedenken anheim gebe.

Was Thouret selbst betrifft so bleibt er wohl, wie ich an ihm merke, noch etwas länger.

Was seine Reisekosten hierher betrifft so war die Summe unproportionirt, wie denn auch, wenn Sie sich erinnern, Herr Rapp schrieb, daß sich Thouret deswegen berechnen würde.

Das ist nun freylich nicht geschehen, indessen muß es doch zuletzt, wenn von der Rückreise die Rede seyn wird, zur Sprache kommen. Herwärts hatte er sich ein Wägelchen gekauft das noch dasteht, hinwärts will er reiten und hat deshalb ein Pferd gekauft.

Da wir Haidlof behalten und er diesen mitgebracht hat, so könnte man auf dessen Hierherkommen auch etwas rechnen.

Zu Ende der Woche denke ich hinüber zu kommen und wir wollen alsdann sehen wie wir die Sache arrangiren.

Dem Herrn Präsidenten empfehlen Sie mich schön-

ſtens. Wir ſind freylich bey unſerm großen Schloßbau, ſo wie bey den übrigen Fällen wo etwas ſchönes gemacht werden ſoll, übel dran daß wir nicht einen eignen Mann haben, ſondern ſie immer mit anſehnlichen Koſten auswärts borgen müſſen. So wars mit Arens, Cleriſſeau, Schurich und ſo iſts nun auch mit Thouret. Indeſſen wenn ich dieſen auf meiner letzten Reiſe nicht hätte kennen lernen, ſo wüßte ich nicht was wir dieſen Sommer hätten machen wollen. Alle Materialien bedeuten nur in ſo ferne etwas als ſie zuletzt eine gewiſſe Form darſtellen, wenn ſie aus der Hand des Handwerkers oder des Künſtlers kommen. Da dieſe Form nun alles iſt, ſo kann man ſie freylich unſchätzbar nennen und man müßte ſich denn doch am Ende gefallen laſſen, was der Künſtler für einen Preis drauf ſetzte. Wenn man nun noch dabey bedenkt daß ein ſolches Talent ſelbſt raar iſt, und was ein ſolcher Mann ehe er gebildet iſt an baarem Gelde ausgeben muß, wie der Herzog Carl von Würtemberg vieles Geld auf dieſen und andere Künſtler verwendet hat, ſo erſcheint die Summe für eine Bemühung, wozu man einen ſolchen Mann borgt, nicht ganz ſo hoch als in andern Vergleichungen.

So viel über die Anſicht dieſes Punctes.

Der Modus die Zahlungen zu beſorgen könnte recht gut durch autoriſirte Quittungen geſchehen. Sie ließen ja wohl indeſſen auf dieſem Wege die Haidlofiſche Sache berichtigen.

Die Akademiſche Sache wird ſich dadurch gut vorbereiten laſſen, da Paulus der neuen Einrichtung geneigt iſt. Er ſagte geſtern öffentlich, bey Schütz, am Tiſche: er wolle ſein Prorectorat recht gern mit Luſt und Liebe führen, wenn er überzeugt ſeyn könne der letzte Prorector zu ſeyn.

Ober Conſiſt. R. Gedike war gegenwärtig und ich veranlaßte daß das Geſpräch eine Zeitlang auf dieſer Materie verweilte. Da er im Ober-Schulcollegio ſitzt, ſo kann er auf dieſe Dinge künftig Einfluß haben.

Noch ein Vortheil den man von Paulus Prorectorat ziehen könnte wäre: ſich eine recht deutliche Kenntniß der Dinge zu verſchaffen die vor den Prorector kommen. Sie ſind freylich ganz verſchiedner Art: Civil, Policey, Disciplin, ja ich möchte ſagen, kleine Haus- und Schulſachen. In welchem Sinn und Geiſte denn freylich, wenigſtens anfänglich, ein neu eintretender Aufſeher handeln müßte um nicht alles gar zu ſtrenge in Einem Sinne zu tractiren.

Wegen des franzöſiſchen Lectoris will ich mich erkundigen, der Pfaffe iſt freylich ein gar zu miſerables Subject.

Es freut mich wenn die Fragmente über Italien etwas neues gebracht haben. Manche Rubriken ſind vorzüglich gut behandelt wie z. B. die von der Charakteriſtik der Italiäner. Übrigens möchte ich nicht gern ſeine ſämmtliche Urtheile, beſonders über einzelne Perſonen und Fälle, unterſchreiben.

Darf ich Sie bitten dieſes Büchlein als ein kleines Andenken auf Ihr Repoſitorium der Reiſebeſchreibungen zu ſtellen.

Wenn ſich unſer gnädigſter Herr nur vergnügt und wohl befindet ſo habe ich weiter keine Sorgen. Wie die ganze Lage der Sache gegenwärtig iſt, ſo iſt ein gutes perſönliches Verhältniß der kleinern Fürſten mit den großen immer ſehr wünſchenswerth.

3867.

An Kirms.

Ew. Wohlgeboren

erhalten hierbei die überſchickten Papiere zurück. Es iſt ſchade, daß der Lauchſtädter Aufenthalt unſerer Schauſpieler durch äußere Umſtände nicht begünſtigt wird.

Wegen Cordemann werden wir wohl thun, wenn wir ihn in denen Stücken, die er wünſcht, auftreten laſſen und ihm Gelegenheit geben, ſich zu empfehlen. Freilich mit „Fiesco“ wird es nicht angehen.

So wie ich zu „Götz von Berlichingen“ nicht rathe. Das Stück iſt dergeſtalt ausgeſchrieben worden, daß es, ich möchte wohl ſagen, ſtückweiſe ſchon ganz auf dem Theater iſt, und iſt überhaupt ohne bedeutende Umarbeitung nicht auf das Theater zu bringen.

Eine Art von Vorſpiel und dialogirtem Prolog will ich wohl machen und dann dächte ich, nähme

man ein anſtändiges, nicht gar zu langes, ſchon bekanntes Stück.

Es freut mich, daß Sie durch eine Promenade auf unſerm erſten Platze einigermaßen conſolirt worden ſind, denn Sie wiſſen wie wünſchenswerth mir Ihre Zufriedenheit iſt. Denn freilich von dort muß man künftig unſer Theater ſehen und ich bin überzeugt, daß, wenn alles beiſammen iſt, ſo wird der Saal ohngeachtet ſeiner Kleinheit auf eine angenehme Weiſe imponiren. Freilich wird man jetzt irre, wenn man unten den großen leeren und gewiſſermaßen unnützen Raum ſieht. Daß wir Platz verloren hätten, war mathematiſch unmöglich, er ward nur von unten nach oben transportirt und ich hoffe die Idee ſoll current werden und das Publikum ſelbſt wird fühlen, was an Anſtand, Artigkeit und Bequemlichkeit gewonnen iſt, und heraufbegeben wird man ſich nach und nach auch. Laſſen Sie uns nur darüber gleiche Sprache im Publico führen, das ein für allemal determinirt ſein will und bei aller anfänglichen lebhaften Oppoſition ſich doch zuletzt in die Sachen findet. Sie werden ſehen, wenn Alles zuſammen kommt, was es für einen ſchönen Anblick machen wird und wie gern ſich die geputzten Leute drinne produciren werden.

Daß nicht bei längerm Nachdenken und Durcharbeiten die Sache noch günſtiger hätte ausfallen können, davon will ich die Möglichkeit nicht leugnen,

ob ich gleich selbst für den Augenblick es nicht anzugeben wüßte.

Ich überschicke hier die Risse nebst einem kleinen Aufsatze, worüber ich bitte, mit dem Professor Thouret und dem Baumeister Steiner zu conferiren. Vielleicht nähert sich die von mir vorgeschlagene Idee der untern Loge der Ihrigen und wir können sie noch reifer werden lassen.

Zu Ende der Woche denke ich nach Weimar zu kommen und es soll mir so viel Ehre als Freude sein, Freitags den 24. dem so erwünschten Familienfeste beizuwohnen.

Wegen des Beckerischen Monuments, und was sonst noch sein möchte, mündlich ein Mehreres, der ich indessen recht wohl zu leben wünsche.

Jena am 14. August 1798. G.

3868.

An Cotta.

Aus Ihrem Briefe vom 3. August ersehe ich mit Vergnügen, daß das Manuscript zu rechter Zeit angekommen ist, Sie werden indessen abermals eine Sendung erhalten haben. Sobald ich weiß wie viel Sie noch brauchen sende ich den Rest, mit der Einleitung.

Hiebey folgt die Kupferplatte, ich bitte für recht saubere Abdrücke zu sorgen. Die Kupfer kommen,

wie gewöhnlich, hinten an und zwar Laokoon zuerst. Ein paar Worte die sich darauf beziehen kommen mit dem Inhalt.

Druck und Papier werden durch Ihre Sorgfalt schon ganz gut und zweckmäßig seyn.

Herr Professor Meyer schickt eine Kleinigkeit zum Gartenkalender.

Die Anfrage wegen des Wechsels beantworte ich in meinem nächsten Briefe.

Noch bemerke ich, daß die Stücke unseres Werks wohl ordentlich geheftet werden müssen und wegen ihrer Stärke nicht blos durchstochen werden dürfen.

Der Stock zur Decke kommt auch zu gehöriger Zeit.

Die beyden Octavplatten welche hier des bequemern Abdrucks wegen auf einer Quartplatte folgen, kosten 22 rh. 11 gr. hiesiges Currant. Wir gedenken zu jedem Stück entweder eine illuminirte oder ein paar unilluminirte Platten zu geben, wenigstens im Durchschnitte.

Leben Sie recht wohl und gedenken mein.

Jena am 15. Aug. 1798.

Goethe.

3869.

An den Herzog Carl August.

[Concept.] [19. August.]

Seit gestern bin ich wieder hier um unsere architektonische Arbeiten zu revidiren, es geht verhältniß-

mäßig gut und geschwind, besonders ist die große Theaterumwälzung gegründet die, wie ich hoffe, zu Ihrer Zufriedenheit gereichen soll. Nur kann ich Thouret noch nicht fortlassen, denn bey menschlichen Unternehmungen folgt auf das werde nicht gleich das und es ward, und die Gegenwart des, der die erste Idee concipirte, ist besonders bey einer Arbeit aus dem Stegreif wie diese ist nöthig, weil denn doch bey jedem Schritt neue Räthsel zu lösen sind. Ich habe ihm daher Muth gemacht zu bleiben und ihm versprochen ein Entschuldigungsschreiben von Ew. Durchl. zu verschaffen. Wahrscheinlich ist jenes Danksagungsschreiben an den Herzog warum ich bat noch nicht erlassen, wollten Sie daher wohl die Gnade haben, sobald es seyn könnte das Außenbleiben Thourets durch den unternommenen Theaterbau zu entschuldigen, dessen Ausführung sich um einige Wochen verzogen und die Anwesenheit des Künstlers der den Plan angegeben höchst nöthig mache.

Übrigens hoffe ich Sie sollen künftig mit mehr Zufriedenheit dem Schauspiele beywohnen. Außer der Fürstl. Hauptloge ist noch eine Seiten Loge im und am Proscenio menagirt welche aufgespart bleibt wenn Sie Lust haben sollten sich dem Theater zu nähern. Wenn alles beysammen ist wird es anständig und lustig aussehen. Übrigens bitte ich daß Sie die Gnade haben nicht früher hinein zu gehen als bis es wenigstens auf einen gewissen Grad fertig ist.

Luſtig iſt es zu ſehen wie die Weimeraner nun hineinſpazieren und jeder ſich ängſtlich nach ſeinem alten Plätzchen umſieht das er nach einer völligen Veränderung der Dinge gerne wieder beſetzen möchte. Bey meinem letzten Aufenthalt in Jena habe ich die Angelegenheit wegen der Prorectoratsveränderung durchgedacht und viel durchgeſprochen, man vermuthet im allgemeinen daß Preußen einen Schritt thun werde und man verſieht ſich akademiſcher Seits darauf daß die Sache zur Sprache kommen wird. O. C. R. Gedike von Berlin war zum Beſuch da in deſſen Gegenwart die Sache ventilirt wurde. Paulus, der jetzt Prorector iſt, äußerte öffentlich daß er gern die Laſt des Prorectorats austragen wolle wenn er überzeugt ſeyn könne der letzte Prorector zu ſeyn. Mir ſcheint es, wenn man etwas thun wollte, der günſtigſte Zeitpunct, da die Menſchen zufällig auf eine Veränderung vorbereitet ſind.

Ich habe wegen des Perſonals zum Anfang einige Gedanken die wie ich hoffe ausführbar ſeyn ſollen, wenn Sie zurückkommen ſollen Sie alles vorbereitet finden, wünſchten Sie aber darüber nähere Nachricht ehe Sie zurückkehren, ſo kann ich gleich damit aufwarten.

3870.

An Schiller.

Die Muſen und Grazien von Oberroßla hatten Ihre Gegenwart mehr gewünſcht als gehofft, das

Wetter war gar zu übel und in regenlosen Momenten war doch kein Spaziergang als auf den Gänseraſen möglich. Vielleicht finden wir bald wieder Gelegenheit uns dort anzutreffen. Über Wallenſtein habe ich indeſſen vieles gedacht und mir die erſten Acte wieder ins Gedächtniß gerufen. Wenn ich wieder zu Ihnen komme dächt ich fingen wir von vorn an, weil ich nun das Ganze weiß, beſonders da es Sie an der Ausführung nicht hindert wenn jemand mitſpricht. Ich wünſche je eher je lieber eine klare Überſicht darüber zu haben, noch mehr aber es vollendet zu ſehen. Es wird ſehr hoch ſtehen wenn es fertig iſt, ich wünſche Ihnen zum Nachſommer noch gute Stimmung.

Wenn Sie recht klopfen, ſägen, hämmern, hobeln hören wollen ſo ſollten Sie ſich jetzt Tags ein paar Stunden ins Theater ſetzen. Es geht ſehr raſch und wird recht artig werden.

Ich habe wieder neue Grillen über das Tragiſche und Epiſche die ich Ihnen bey der nächſten Zuſammenkunft mittheilen will. Bis auf den Sonnabend weiß man wohl wann Durchl. der Herzog kommen wird. Verzieht ſich ſeine Ankunft bis in den September, ſo bin ich bald wieder bey Ihnen.

Der erſte Bogen Laokoon iſt angekommen, der Druck nimmt ſich ganz heiter aus, die Einleitung habe ich nochmals durchgegangen, der Inhalt iſt ausgezogen. Auf den nächſten Brief Cottas ſchicke ich

den Überreſt fort, und ſo wäre denn auch dies Schiff=lein vom Stapel gelaufen.

Meyer grüßt ſchönſtens und hat wieder mancherley gutes in der Arbeit. Ich freue mich über den plaſti=ſchen Einfluß der zurückgelaßnen Bilder, mir ſcheint er täglich unentbehrlicher. Leben Sie recht wohl, mich verlangt recht herzlich wieder nach der gewohnten täglichen Unterhaltung. Grüßen Sie Ihre liebe Frau aufs beſte. Weimar am 22. Aug. 1798.

G.

3871.

An C. v. Knebel.

Da der Bote bey mir anfragt ob ich nichts nach Ilmenau zu beſtellen habe, ſo will ich ihm wenigſtens einen Gruß mitgeben ob ich gleich ſonſt gegenwärtig nichts mitgeben kann.

Mich beſchäftigt gegenwärtig die neue Einrichtung des Schauſpielhauſes, das, wie ich hoffe, ganz an=ſtändig und luſtig ausſehen wird; übrigens bin ich fleißig ohne viel aufweiſen zu können.

Man erwartet den Herzog heute, man ſagt daß er dieſen Mittag in Tiefurt ſpeiſe. Die Herzogin Mutter war krank, hat ſich aber ganz leidlich wieder erholt.

Am Almanach vom nächſten Jahre wird ſchon gedruckt, auch ſchicke ich dir bald einige Bogen von einem Werke in dem Meyer und ich unſere Kunſt=confeſſion niederzulegen gedenken.

So viel für heute. Lebe recht wohl und ſchreibe mir bald wie du dich befindeſt.

Weimar am 23. Aug. 98. G.

3872.

An Schiller.

Ich habe ſo eben unſern Theaterbau beſucht, wo alles ſehr raſch geht. In der Mitte der künftigen Woche wird die Decke fertig, das leichte Gerüſt herausgenommen und der größte Schmutz getilgt ſeyn, alsdann wird man ſich ſchon einen Begriff von der Intention machen können. Ich hoffe es ſoll deswegen auch recht artig werden, weil von gewiſſen Plätzen aus das Publikum ſich wechſelsweiſe ſelbſt ſieht, auch werden ſehr viel Menſchen hinein gehen.

Es wäre ſehr artig wenn Sie uns bald beſuchten, wir würden manches Capitel durchſprechen können, und der Bau würde Sie des Tags ein paar Stunden unterhalten. Vielleicht gäb Ihnen auch der Anblick eines Theaters neue dramatiſche Anläſſe.

Heute ſage ich nicht mehr, denn der geſtrige Hochzeitgenuß hat nicht die beſte Stimmung hinterlaſſen. Leben Sie recht wohl und grüßen Ihre liebe Frau.

Weimar am 25. Auguſt 1798. G.

3873.

An Schiller.

Da unsere Rechnung wegen des Manuscripts mit des Setzers Bedürfnissen nicht zusammentrifft, so muß ich noch ein paar Bogen nachschicken und bitte deshalb um Niobe. Was wir von der typographischen Seite verlieren, gewinnen wir an der Stärke der Ladung, die wir auf einmal ins Publicum werfen. Haben Sie die Güte dem Überbringer, den ich deswegen expreß abschicke, das Manuscript der Niobe mitzugeben. Leben Sie recht wohl und halten Sie wo möglich Ihr Versprechen mich zu besuchen.

Weimar am 27. Aug. 1798. G.

3874.

An Schiller.

Indem ich Ihren Boten erwarte so finde ich daß ich Sie noch einmal aufmuntern sollte herüber zu kommen, wenn Sie es mit dem Almanach und dem Gange seines Drucks einigermaßen einrichten können, denn

1) ist das leidige Wetter, das noch eine Zeit lang anzuhalten droht, im Garten weniger genießbar als in einem vielzimmrigen Hause.
2) Wird Sie der Theaterbau unterhalten.

3) Geht am Freytag das complete Stück der Propyläen weg zu dem Sie Ihren Segen ertheilen ſollten.
4) Wird zu dem neuen Anſtalt gemacht zu welchem Ihr Rath ſehr erfreulich wäre.
5) Sind allerley naturhiſtoriſche Obſervationen in Bewegung, wovon die Reſultate Sie auch gewiß erfreuen werden, und was ich noch alles Sie zu verleiten ſagen könnte.

Beherzigen Sie übrigens Ihren Vortheil und Ihre Bequemlichkeit, bringen Sie aber, wenn Sie kommen, den Wallenſtein mit, denn wir müſſen viel auf einmal thun. Wie die Sache mit dem Theater gegenwärtig ſteht kann ich nicht weg. Leben Sie recht wohl und entſchließen Sie ſich wo möglich auf das kürzeſte. In 14 Tagen ſtehen die Sachen ſo daß ich wieder nach Jena gehen kann und bis zu Ende Septembers bleibe. Leben Sie recht wohl und thun Sie was möglich iſt.

Weimar am 27. Aug. 1798. G.

3875.

An Schiller.

Herzlichen Dank für das Andenken das Sie meinem Geburtstag widmeten, und ſchon für den Gedanken daß Sie mich hätten beſuchen mögen. Der Tag iſt mir zerſtreut und fruchtlos hingegangen, ich hoffe mich bald in Ihrer Nähe zu ſammeln. Hygin

hat mir auch, so oft ich ihn aufgeschlagen, Freude gemacht, es wird mir sehr lieb seyn ihn einmal im Ganzen mit Ihnen durchzugehen. Auf die Argonauten hatte ich auch immer ein Zutrauen, und nach der neuen Lehre, da man von der Epopé keine Einheit fordern will, wäre das Sujet seiner rhapsodischen Natur nach äußerst bequem. Es liegen herrliche Motive darinn und gewiß ließen sich noch manche daraus entwickeln.

Freytags will ich nun die letzten Hefte des Manuscripts abschicken. An der Einleitung habe ich noch manches gethan, das ihr hoffentlich nicht schaden soll, und würde immer noch mehr daran ausputzen, wenn ich sie nicht fortschicken müßte. Nun geht aber eigentlich eine neue Ansicht der Dinge an, denn schon in den Aushängebogen hat das Wesen eine andere Gestalt als in dem Manuscripte. Ich hoffe es soll nicht fehlen gleich aus den vier ersten Stücken eine Art von harmonirender Composition zu machen. Wenn wir nur noch etwas dazu von Ihnen erhalten könnten das weiter hinaus deutete. Der Druck zum Almanach nimmt sich recht artig aus, freylich fordert die kleine Schrift sorgfältigen Druck und glattes Papier.

Es freut mich daß die Herren Conz und Bürde ein wenig liederlich werden und sich an verbotnen Liebschaften ergötzen, wenn ich es noch von Matthisson erleben könnte würde es mir noch größern Spaß

machen. Es ist curiös, wie sich die Leute vor gewissen An- und Nachklängen nicht retten können. So tönt der alte Hexenmeister in der alten Wundergerte doch einigermaßen nach.

Vielleicht erhalten Sie gegen das Ende doch noch etwas von mir.

Der Deckel ist fertig und man wird nun sehen wie es mit dem Aufhöhen und Aufputzen der Zierrathe gehen kann. Sie sollen ehestens davon ein Pröbchen haben. Leben Sie recht wohl und fleißig, indem ich auch mich hier loszuarbeiten suche. Die erste Hälfte Septembers möchte ich gar gerne bey Ihnen zubringen.

Nutzen Sie das neue Verhältniß zu Fichten für sich so viel als möglich und lassen es auch ihm heilsam werden. An eine engere Verbindung mit ihm ist nicht zu denken, aber es ist immer sehr interessant ihn in der Nähe zu haben.

Weimar am 29. Aug. 1798. G.

3876.

An Cotta.

Die zwey ersten Aushängebogen sind angekommen und ich überschicke hierbey sogleich den Rest des Manuscripts. Wie viel um einen gedruckten Bogen zu füllen nöthig ist, darüber entscheidet freylich am Ende der Setzer in der letzten Instanz, und wenn man sich hier

um etwas verrechnet hat, so wird deshalb doch alles seinen Gang fortgehen.

Im Durchschnitt genommen brauchen wir 10 unserer beschriebenen Quartblätter, oder gebrochnen Folioblätter, auf einen gedruckten Bogen. Titel, Einleitung und Inhaltsanzeige, die hier folgen, werden deshalb drey Bogen geben. Doch wünschte ich daß die Einleitung etwa mit größern Lettern, oder weiter, die Inhaltsanzeige mit kleinern Lettern und enger gedruckt würde, damit beyde nach ihrer verschiednen Bedeutung und Würde sich von einander ausnähmen. Sie werden hiervon die typographische Möglichkeit überlegen.

Zugleich folgen 20 Blätter, für die zwey noch erforderlichen Bogen am Schluffe des Stücks, Rafaels Werke besonders im Vatican betr.

Zwar wünschte ich sehr, um an einer schicklichen Stelle abzubrechen, daß man fol. 17 unten mit den Worten: vorzüglich gut drappirt aufhörte, und den Übergang in ein anderes Zimmer auf der folgenden Seite in das nächste Stück brächte; sollte aber zu viel noch fehlen, so könnte man allenfalls bis Fol. 19^{b} gehn und den Aufsatz im folgenden Stück mit Heliodor anfangen. Einige Bemerkungen für den Setzer habe ich zu dem Manuscript selbst gelegt.

Die Anzeige des Inhalts und der Kupfer wünschte ich in die Weltkunde, so wie jene Recension der Herderischen Humanitätsbriefe, eingeschaltet zu sehen.

Ob Sie ſolches bald thun wollen oder ob Sie die Zeit abzuwarten gedenken, wenn das Stück völlig gedruckt iſt und zum Ausgeben parat liegt, ſolches überlaſſe ich Ihnen gänzlich. Nur wünſche ich daß Sie weiter kein Wort des Lobes oder der Empfehlung hinzuthun. Ob ich gedachten Inhalt in den Anzeiger der Litteraturzeitung gleichfalls in Extenſo ſoll einrücken laſſen, darüber erwarte ich noch erſt Ihre Gedanken. Es kommt darauf an, ob Sie eine ſolche Bekanntmachung merkantiliſch nützlich halten, denn im Anzeiger muß man ſie, wie Sie wiſſen, theuer bezahlen.

Einen Wechſel auf Leipzig würde man hier um eine leidliche Abgabe discontiren.

Da Herr Profeſſor Thouret einen Theil ſeines Honorars, das man ihm hier zu denkt, in jener Gegend angewieſen wünſcht, ſo werde ich ihm eine Anweiſung auf 50 Carolin an Sie mitgeben. Sie hätten alsdann die Güte wegen des übrigen mir meine Rechnung zu ſtellen und das was ich Ihnen ſchuldig bleibe allenfalls Herrn Hofrath Schiller zuzurechnen mit dem ich alsdann ſchon überein kommen will.

Iſt das erſte Stück in der Ordnung und die Sache im Gange, ſo kann man alsdann einen Contract aufſetzen, der auf denen Papieren, die Sie ſchon in Händen haben, beruht. Er braucht unter uns nicht umſtändlich zu ſeyn.

Die Stöcke zu dem Umſchlag ſollen auch nächſtens abgehen.

So viel für heute! ſollte mir noch etwas einfallen, ſo ſchreibe ich nach, ſonſt warte ich bis auf Nachricht daß gegenwärtiges angekommen. Leben Sie indeſſen recht wohl. Weimar am 31. Aug. 1798.

Goethe.

3877.

An Schiller.

Meine heutige Botſchaft ſey vorzüglich der Decke des Almanachs gewidmet davon ich hier ein paar Proben überſende.

Die auf weiß Papier zeigt wie ſauber ſie geſtochen ſey, einige Tauſend können abgezogen werden, ohne daß man es merklich ſpüren wird, denn alles iſt mit dem Grabſtichel gemacht. Auf gefärbtem Papier nimmt ſie ſich, dünkt mich, beſonders gut aus, eigentlich aber iſt darauf calculirt daß ein bischen Farbe drauf kommen ſoll, wie die eine Hälfte zeigt.

Das Ries von dem Schreibpapier, wie eine Probe mitkommt, ſoll 3 rh. 12 gr. koſten, es würde ſich gefärbt ganz gut ausnehmen und das Ries würde nicht gar 2000 Decken geben.

Das 100 mit erwärmter Platte und ſehr ſorgfältig zu drucken, verlangt man 16 gr.

Das Buch Papier zu färben 5 gr.

Für ein Exemplar zu mahlen würde man allenfalls 18 Pfennige geben müſſen. Es käme darauf an wie viel gemahlte Sie etwa haben wollten? Ich

glaube mancher wird ein paar Groſchen fürs bunte Exemplar gerne mehr geben.

Schicken Sie mir das gemahlte Exemplar ſo wie das Papiermuſter zurück und beſtimmen Ihre Beſtellung, ſo kann alles hinter einander gemacht und die Decke zur rechten Zeit fertig werden.

Wenn Sie uns beſuchen, ſo können Sie recht gut neben Meyern logiren. Erfüllen Sie nur wo möglich Ihr Verſprechen.

Weimar am 1. Sept. 1798. G.

3878.

An Schiller.

In der Hoffnung Sie morgen zu ſehen ſchreibe ich nur wenig. Die Balladen folgen zurück, ſie ſind beyde ſehr gut gerathen. Bey dem chriſtlichen Drachen finde ich nichts zu erinnern, er iſt ſehr ſchön und zweckmäßig. In der Bürgſchaft möchte es phyſiologiſch nicht ganz zu paſſiren ſeyn daß einer, der ſich an einem regnigen Tag aus dem Strome gerettet, vor Durſt umkommen will, da er noch ganz naſſe Kleider haben mag. Aber auch das wahre abgerechnet und ohne an die Reſorption der Haut zu denken kommt der Phantaſie und der Gemüthſtimmung der Durſt hier nicht ganz recht. Ein ander ſchickliches Motiv das aus dem Wandrer ſelbſt hervorginge fällt mir freylich zum Erſatz nicht ein, die beyden andern von außen,

durch eine Naturbegebenheit und Menſchengewalt, ſind recht gut gefunden.

Wollten Sie wohl die Güte haben beyliegenden Zettel an Prof. Lenz zu ſchicken und mir das Buch mitzubringen. Treten Sie ja von Ihrem guten Vorſatz nicht zurück. Ihre Reiſe wird Ihnen gewiß wohl bekommen. Den vortrefflichen Sternbald lege ich bey, es iſt unglaublich wie leer das artige Gefäß iſt.

Weimar d. 5. Sept. 1798. G.

3879.

An Schiller.

Wir haben Sie mit Sehnſucht erwartet und, was den Schnupfen betrifft, ſo hätten Sie ihn, nach unſers Fürſten erprobter Theorie, eben dadurch curirt wenn Sie ſich der Luft ausgeſetzt hätten.

Mich hält das Theater feſt, bey deſſen Bau und Einrichtung alle Tage etwas zu ordnen vorkommt, ſonſt wäre ich ſchon wieder zu Ihnen hinüber gekommen.

Hiebey liegt das Gedicht an die Herzogin. Finden Sie nun aber auch einen Titel dazu!

Das kleine Lied das ich zurückſchicke iſt allerliebſt, und hat vollkommen den Ton der Klage.

Ich habe in den Bogen des Almanachs, die ich beſitze, drey, nicht unbedeutende Druckfehler gefunden:

pag. 20 vorletzte Zeile gereeht ſtatt gereiht
„ 27 im Matthiſſoniſchen Gedicht zweyter Pentameter Singt ſtatt Siegt.

Der dritte fällt mir gegenwärtig nicht ein.

Wegen des Umſchlags wollten wir gerne mündlich ſprechen. Haben Sie nur die Güte ſobald als möglich das beſſere Papier herüber zu ſchicken, damit wir es können färben und die Exemplare drucken und mahlen laſſen.

Der Umſchlag zu den Propyläen iſt auch fertig geworden, Sie ſehen einen Probedruck aus der Beylage. Was für mechaniſche Schwierigkeiten dabey zu überwinden waren, und noch ſind, ließ ſich gar nicht vorausſehen. Indeſſen hat ſie der ächt deutſche Geiſt unſers Facius, mit aller Treue, bekämpft, und ich hoffe noch manchen Spaß davon zu erleben.

Ich habe in allen meinen Papieren herum gedacht und finde nichts womit ich Ihnen zum Almanach zu Hülfe kommen könnte. Noch zu der Voigtiſchen Hochzeit hatte ich ein Gedicht ganz disponirt, das leider nicht fertig ward, und ſelbſt im Almanach würde es noch immer zur rechten Zeit kommen. Aber woher die Stimmung nehmen!?!?

Denn da hat mir neulich Freund Richter ganz andere Lichter aufgeſteckt, indem er mich verſicherte (zwar freylich beſcheidentlich, und in ſeiner Art ſich auszudrücken), daß es mit der Stimmung Narrenspoſſen ſeyen, er brauche nur Caffe zu trinken, um,

ſo grade von heiler Haut, Sachen zu ſchreiben worüber die Chriſtenheit ſich entzücke.

Dieſes und ſeine fernere Verſichrung: daß alles körperlich ſey, laſſen Sie uns künftig zu Herzen nehmen, da wir denn das Duplum und Triplum von Productionen wohl an das Tageslicht fördern werden.

Übrigens wird dieſer edle Freund ſich künftigen Winter gleichfalls in Weimar niederlaſſen, und hat ſchon ein Quartier über unſerer kleinen Matizek gemiethet. Ich bin recht neugierig wie ihm dieſes theatraliſche Hausamalgam bekommen wird.

Übrigens habe ich noch mancherley Curioſa aufgeſpart, weil ich Sie hüben oder drüben zu ſehen hoffte.

d. 6. Sept. 98. G.

3880.

An Cotta.

Mit der heutigen fahrenden Poſt ſind die Druckerſtöcke zu den Decken abgegangen, wovon ich hier einen Abdruck beylege und dazu folgende Bemerkungen mache:

1) Wäre nur das Wort Propyläen und die Zahl des Bandes und Stückes, wie ich ſolche ſchreiben laſſen, einzuſetzen, die nähere Beſtimmung des Verlegers und Herausgebers ſteht beſſer auf dem inwendigen Titel.

2) Ferner bitte ich beym Abdruck auf das ſorgfältigſte verfahren zu laſſen, damit dieſe Probe unſerer neuen Anaglyphik ſich Ehre mache.

3) Da es manchmal nöthig ist die Form auszuwaschen, man den Kitt aber zu schonen hat, so nimmt man ein kleines Bürstchen und Terpentinspiritus um die Form zu reinigen, der Terpentinspiritus wird zuletzt mit lauem Seifenwasser wieder abgebürstet, weil man heißes Wasser und Lauge vermeiden muß.

4) Können Sie ein graulich Papier wie die Beylage zeigt etwa zur Decke erhalten, so würde sich der Abdruck noch besser ausnehmen. Es ist in Nürnberg zu haben. Sollte es aber zu spät seyn, so kann man auch zum Anfange eine andere Farbe, etwa die rothe von den Horen nehmen. Wir wollen überhaupt von Zeit zu Zeit mit unserer Decke changiren.

5) Wie ich nun mit diesen Stöcken unserm Institut ein kleines Geschenk mache, so wünschte ich Ihnen meine Aufmerksamkeit dadurch zu bezeigen, daß ich zur Flora ein paar ähnliche Stöcke schicke. Die Zeichnung ist schon gemacht, und ich will sehen ob ich bis zum neuen Jahrgange die Arbeit kann fördern lassen. Zu dem Schillerschen Almanach mußten wir diesmal noch Kupferstich nehmen.

Es sind indessen 5 Bogen der Propyläen angekommen und das ganze erste Stück wird nun nicht mehr lange ausbleiben, ich wünsche ihm ein gutes Gedeihen.

Indem ich Theil an allem nehme, was Ihnen begegnet, ſo bedaure ich den Schaden ſehr, der Ihnen durch das Verbot der Weltkunde zuwächſt. Wäre es dem Redacteur möglich geweſen auch nur einen Schein von Unparteilichkeit zu erhalten und, durch irgend redekünſtliche Wendungen, gelind vorzutragen was diesmal heftig, und für den verlierenden Theil ſchmerzlich und beleidigend hingeſtellt war, ſo hätte das Inſtitut, das ſo viele Vorzüge hat, lange beſtehen können. Ich wünſche daß Sie ſich auf irgend eine Weiſe entſchädigen mögen.

Ich werde nach und nach gern zu Ihren andern periodiſchen Unternehmungen etwas beytragen und erwarte nur welche Wendung Ihre neue Zeitſchrift nehmen wird.

Leben Sie recht wohl, gedenken mein und grüßen die Ihrigen.

Weimar am 14. Sept. 1798.

Goethe.

3881.

An Neuenhahn.

[Concept.] [14. September.]

Die Ehre die mir Ew. Wohlgeb. zudachten iſt mir durch Ihre gute Meinung ſchon wirklich geworden und Sie haben mir durch Ihre lebhafte Theilnahme an meinen geringen Arbeiten eine wahre Freude gemacht.

Vor einiger Zeit kam ich auf den Gedanken die Idee von Metamorphoſe der Pflanzen, durch dichteriſchen Vortrag, noch weiter zu verbreiten und ich lege hier den Verſuch bey. Linné war liberal genug auch den Dichter unter denjenigen zu nennen welche der Wiſſenſchaft förderlich ſeyn könnten, ich wünſche daß mir dieſe gute Abſicht nicht ganz mißlungen ſeyn möge.

Der ich mich Ihrem geneigten Andenken empfehle.

3882.

An Kirms.

Wenn ich mich nicht in der Phyſiognomie des Steinbrückiſchen und Bechtolsheimiſchen Schreibens äußerſt irre, ſo iſt das liebe theatraliſche Paar wenig oder nicht zu brauchen.

Haben Sie die Güte die von mir doppelt unterſtrichnen Stellen anzuſehen, und Sie werden finden, daß nicht viel zu ihren Gunſten geſagt iſt. Ich wollte wetten, die Frau iſt noch auf keinem Theater geweſen und er iſt ein Haſenfuß.

In meinem Leben habe ich ſo oft bemerkt, daß Menſchen, die ſonſt zuverläſſig ſind, gegen jemand, der eine Stelle zu vergeben hat, gar kein Gewiſſen haben. Man will die Leute anbringen, und wir mögen nachher ſehen, wie wir ſie los werden.

Wäre unſere Geſellſchaft in Weimar, ſo könnte man einen Verſuch machen, unter jetzigen Umſtänden

aber koſten uns die Leute gewiß über 100 rh. bis wir ſie wieder los werden.

Dies iſt ſo meine Meynung; haben Sie aber irgend ein Zutrauen zu der hübſchen Figur, wie ſie beſchrieben wird, ſo will ich auch nicht dagegen ſeyn, denn man muß ja allerley wagen. Leben Sie recht wohl, ich hoffe Sie bald wieder zu ſehen.

Oberroßla 19. September 1798. G.

3883.

An Schiller.

Mittwochs war ich in Roßla und fand Ihren Brief geſtern bey meiner Wiederkehr. Ich wünſche daß Sie bey Ihrer Arbeit fühlen mögen welchen guten Eindruck auf uns ſie zurückgelaſſen. Ein Monument einer ſo beſondern Geiſtesthätigkeit als Ihr Wallenſtein iſt muß jeden in thätige Stimmung verſetzen, wer derſelben nur einigermaßen fähig iſt. Nehmen Sie Ihr ganzes Wollen zuſammen um das Werk nur erſt auf unſer Theater zu ſchieben, Sie empfangen es von dorther gewiß geſchmeidiger und bildſamer als aus dem Manuſcripte, das Ihnen ſchon zu lange vor den Augen fixirt ſteht. Sie ſind ſchon ſo weit, daß nach meiner Einſicht ein ſolcher Verſuch nur Nutzen bringen kann.

Was Sie an dem Prolog noch thun wollen muß ich ſehr billigen. Ich erwarte ihn mit Verlangen

und wir wollen über die fernere Taktik alsdann zusammen conferiren.

Heute nichts weiter. Hierbey folgen die Schlüssel. Das Gedicht kann wohl unter dem allgemeinen Titel: Stanzen hingehen.

Leben Sie recht wohl, wir grüßen Sie und Ihre liebe Frau aufs beste.

Weimar am 21. Sept. 1798. G.

3884.

An Schiller.

In meinem Briefe habe ich vergessen zu sagen daß wir gutes Schweizer Papier brauchen zum Abdruck des Titelkupfers in den Almanach. Hier findet sichs nicht. Hertel hat gewiß welches. Wir bitten solches bald zu schicken.

W. d. 21. Sept. 98. G.

3885.

An Kirms.

Daß Ew. Wohlgeboren Herrn Vulpius in unserm Engagements-Geschäfte wegschicken, billige ich gar sehr, so wie die Art und Weise.

Was den gewalkten Tuch-Rasch, zu Statisten-Kleidern, betrifft, so brauchen wir

von rother Farbe etwa sechs,
von hellgrün
von dunkelgrün } von jedem zwei.

Laſſen Sie es auch an orange und blaß- und dunkelgelbem von jedem, auch zu ein Paar Kleidern, nicht fehlen.

Ob meine Hoffnung, das Vorſpiel zum „Wallenſtein“ mit hinüber zu bringen, ſich realiſiren wird, weiß ich ſelbſt noch nicht, indeſſen hoffe ich doch, daß die ſämmtlichen drei Stücke unſerm Theater dieſen Winter zu gute kommen ſollen, ſo wie der Verfaſſer ſehr gefördert ſeyn wird, ſein Manuſcript, ehe er weiter darüber etwas entſcheidet, auf unſern Brettern realiſirt zu ſehen.

Wegen der Lampen habe ich mit Pflug geſprochen; es ſind keine andern, als wie wir ſie zu unſerm Kronleuchter ſchon haben werden, es iſt nur der Unterſchied, daß ſie in den Couliſſen und im Proſcenio anders befeſtigt werden müſſen, welches mir Pflug auch angezeigt hat; wir können das Alles nach und nach recht bequem einrichten.

Haben Sie die Güte, mich durch die Botenweiber einigermaßen im Detail wiſſen zu laſſen: wie unſer Theaterbau gegenwärtig ſteht? und leben indeſſen recht vergnügt bei Ihren vielfachen Beſchäftigungen.

Jena am 25. September 1798. G.

3886.

An Kirms.

Da die Burgdorf's nach Weimar gekommen ſind, ſo wollen wir ſie nicht fortſchicken, ohne ſie wenigſtens

zu prüfen. Dieſes iſt aber privatim nothwend
wir wollen weder das Publikum noch uns
legenheit ſetzen, nochmals einen Blumfeldiſch
tritt zu erleben. Herr und Mad. Burgdorf k
ſich alſo Montag Abend, bei verſchloſſenen
auf dem Theater, vor uns Beiden eine Prol
legen. Ich erwarte verſchiedene Scenen, aus
Stücken, die ſie als ihre Debüts angeben, gu
rirt und vernehmlich geſprochen, vor allem
Ob wir ſie annehmen können oder entlaſſen
wird alsdann ſogleich entſchieden ſeyn. Ha
die Güte zu beſorgen, daß eine Decoration a
und das Theater ſchicklich erleuchtet ſey, ic
ſelbſt den Montag erſt kommen. Haben Sie
fälligkeit, dieſe Reſolution dem Ehepaar fr
aber beſtimmt, bekannt zu machen; ſie hal
genug ſich vorzubereiten, um ſich von den gü
Seiten zu zeigen, ſo wie alle Entſchuldigung b
ſolchen Verſuche wegfällt. —

Herr Vulpius hat bei mir eingeſprochen, ich
und hoffe von ſeiner Abſendung alles Gute.

Wahrſcheinlich bringe ich das Vorſpi
„Wallenſtein“ mit, und wir können es zur E
geben. Es iſt in mehr als einem Sinne
Aufſehen zu erregen. —

Leben Sie recht wohl! Die nächſten 14 Tag
wir ein mühſeliges Leben haben. Erhalten
ein geneigtes Andenken.

Bald hätte ich einen wichtigen Punct vergeſſen! Veranlaſſen Sie doch den Bauverwalter, daß er den runden, blechernen Ofen holen läßt, der für die herrſchaftliche Loge beſtimmt iſt. Der Baumeiſter richtet ſich bei Anlage der Niſche, Prof. Thouret bei Angabe der Decoration darnach. Er iſt zu dieſem Zweck recht ſchicklich und angemeſſen.

Jena am 26. September 1798. G.

3887.

An J. H. Meyer.

Nur ein Wort des Grußes mit dieſem Papier das zu dem Titelkupfer beſtimmt iſt! haben Sie die Güte nur einſtweilen eine Anzahl Abdrücke, ſo wie auch von der Decke, zu beſorgen, damit das Einbinden ſeinen Fortgang haben kann.

Schillern hoffe ich noch das Vorſpiel zu entreißen, ſein Zaudern und Schwanken geht über alle Begriffe; dafür hat er aber auch noch ein Paar Motive gefunden die ganz allerliebſt ſind.

Ich bin wohl und ſehr vergnügt, meine Arbeit geht von ſtatten und zwar gerade diejenige, die für den Augenblick die nothwendigſte iſt.

Möge Ihnen die Muſe das gleiche gewähren.

Jena am 26. Sept. 1798. G.

3888.

An Christiane Vulpius.

Hier ist die Quittung für das Geld, das du wol verwahren magst. Meine Arbeiten gehen immer gu von Statten, Sonntags denke ich fertig zu seyn ur Montags früh von hier abzugehen, damit ich zu Mitte in Weimar bin und den Nachmittag nutzen kann. Le indessen wohl und vergnügt und grüße das Kind.

Keine Nüsse in den grünen Schaalen sind nic mehr zu haben, wenn du sie aber ohne Schalen mac so darfst du es Sonnabends nur schreiben.

Jena am 27. Sept. 1798. G.

3889.

An Schiller.

Durch gegenwärtigen Boten wünschte ich Ih Geschichte des dreißigjährigen Kriegs zu erhalten, i sie, sowohl zum Anfangsliede, als sonst zu mancher nutzen zu können. Heute Abend komme ich nicht, de ich will noch bis es dunkel wird in Wallensteins La verweilen, und dann die modern-antiken Preußen u Sachsen auf dem Jenaischen Theater beschauen. I kann der Versuchung nicht widerstehen.

Morgen Mittag, wenn Sie es erlauben, bin Ihr Gast um noch manches durchzureden. Leben recht wohl.

[Jena] Am 29. Sept. 1798. G

3890.

An Cotta.

Sie haben, mein wertheſter Herr Cotta, gewünſcht, daß ich Ihnen etwas zur neuen Zeitung ſenden möchte. Ich glaubte Ihnen nichts angenehmeres erzeigen zu können als wenn ich einige Nachricht vom Wallenſtein ins Publikum brächte. Sie erhalten nach und nach mehr hierüber, vielleicht auch über andere Gegenſtände, beſonders wenn der Ton der allgemeinen Zeitung ſich etwas liberaler als der Ton der Weltkunde erhalten ſollte.

Laſſen Sie dieſen Aufſatz bald möglichſt abdrucken.

Ich ſehe nun mit Verlangen dem erſten Stück der Propyläen entgegen. Manuſcript zu dem zweyten werde ich auch bald ſenden und ſo wird denn dieſe Arbeit im Gange ſeyn. Der ich recht wohl zu leben wünſche.

Jena am 29. Sept. 1798.

Goethe.

3891.

An Schiller.

Sie werden ſehr wohl thun den Prolog in den Almanach zu rücken, er mag in den Poſſelt und ſonſt wohin alsdann auch noch wandern, wir müſſen uns nach und nach in die Ubiquität auch einrichten und ſie ſoll uns nicht fehlen.

Haben Sie die Güte mir den Prolog, sobc fertig ist, zu senden, die Anlage dazu ist fürtr und die Ausführung wird nicht zurück bleiben.

Noch vor Abgang dieses Briefs hoffe ich Ab von der Decke und Titelkupfer zu erhalten.

Für heute nichts weiter, denn die Confusi gar groß um mich herum.

W. d. 3. Octbr. 98.

Was ich von Abdrücken habe erhalten ki sende hierbey mit, es war nicht einmal Zeit sie zuzählen, haben Sie die Güte solches thun zu und zu schreiben wie viel Sie noch überdieß bra damit man Anstalten dazu macht, denn es is hier alles gar sehr beschäftigt. Leben Sie recht

3892.

An Schiller.

Der Prolog ist gerathen wie er angelegt w habe eine sehr große Freude daran und danke tausendmal. Ich habe ihn nur erst einigemal gelesen um mich von dem Ganzen recht zu pene und noch kann ich nicht bestimmen, was vi wegzulassen wäre und ob ich nicht wegen des T Effects noch hie und da einen kleinen Pinselstrid höhen würde.

Morgen Abend mit den Botenfrauen ſollen Sie meine Edition erhalten, können Sie den Druck noch ſo lange aufſchieben, ſo wird es gut ſeyn, damit wir einerley Lesart haben, Montag ſoll er gleich nach Stuttgard.

Es thut mir nur leid daß ich ihn nicht ſelbſt ſprechen kann, doch wenn ſich Bohs hält wie unſere andern beym Vorſpiel, ſo können wir zufrieden ſeyn. Leißring, Weyrauch und Haide declamiren die gereimten Verſe als wenn ſie ihr Lebtag nichts anders gethan hätten, beſonders hat Haide gegen den Schluß einige Perioden declamirt wie ichs auf dem deutſchen Theater noch gar nicht gehört habe.

Nach dieſer guten Nachricht muß ich aber leider anzeigen: daß es mir unmöglich war auch nur eine Zeile zu unſerm Zwecke beyzutragen, deswegen ſchicke ich einen Band des Pater Abraham, der Sie gewiß gleich zu der Capuzinerpredigt begeiſtern wird. So wäre zum Ex. Das Raben Cras als Schlußformel, in Genasts Munde, vielleicht höchſt erbaulich, ſ. die gezeichnete Seite p. 77. Es iſt übrigens ein ſo reicher Schatz der die höchſte Stimmung mit ſich führt.

Das Anfangslied bring ich auch nicht zu Stande, habe aber etwas ſchickliches dafür zu ſubſtituiren. Das kann alles bey den folgenden Repräſentationen nachgebracht werden, wie überhaupt das Stück fordert daß immer etwas neues und veränderliches darinn vorkommt, damit bey folgenden Repräſentationen ſich

niemand orientiren könne. Leben Sie indeſſen re wohl, Sie erfahren nun bald den Tag an dem Ihre Ankunft wünſche, bis jetzt geht es noch ſ bunt zu. Grüßen Sie Ihre liebe Frau.

Weimar am 5. October 1798. G.

3893.

An Schiller.

Hier kommt der Prolog zurück, ich habe J Änderungen mit Vergnügen aufgenommen, denn ſind ſehr zweckmäßig, dagegen wünſchte ich daß, ſt der Stelle, die ich ausgeſtrichen habe, die andere e gefügt werde, welche hier im Manuſcript folgt. Me Abſicht war dabey

1) daß von unſern Schauſpielern etwas mehr,
2) von Iffland etwas weniger geſprochen würde,
3) daß irgend eine Stelle auf Schrödern gede werden könne.

Haben Sie die Güte daß ich einige gedru Exemplare vom Prolog Montags bey Zeiten erha ſo ſchicke ich gleich eins an Schrödern, mit ei artigen Wort, und eins nach Stuttgard.

Allenfalls könnten Sie mir, durch dieſen Expreſ den Correcturbogen, wenn Sie ihn weiter nicht br chen, wieder herüberſchicken und mir nur anzeigen: Sie meine Stelle aufnehmen wollen, ſo laſſe ich beyden Exemplare, die abgehen ſollen, gleich ſchrei

Hier kommt ein Theil des Vorſpiels! arbeiten Sie ja daran fort, ob ich Ihnen gleich nicht verſprechen kann ſchon das nächſte mal die Veränderungen aufzunehmen. Alles iſt jetzt ſchon ſo auf Reim und Sylbenfall eingerichtet, ſo auf die Stichwörter eingehetzt daß ich nichts zu ändern wage, weil unmittelbar Stockungen zu befürchten ſind. Leben Sie recht wohl, es fängt nun an ſo bunt zu gehen, daß nur die Hoffnung: es werde bald Abend und alles vorbey ſeyn, mich noch erhalten kann.

Weimar am 6. Oct. 1798. G.

3894.

An Schiller.

Mit der heutigen Abendpoſt will ich Ihnen nur einige Worte ſagen wie wir ohngefähr ſtehen:

Von dem Prolog laſſe ich zwey Abſchriften machen, gleichlautend mit Ihrem gedruckten. Der von mir veränderte Periode, den Sie aufgenommen haben, wird eingeſchaltet.

Für die Recitation hier habe ich eine andere Ausgabe veranſtaltet, und die Mimen und Aeren bey Seite gebracht, dagegen den Wallenſtein ein paarmal genannt, damit man nur irgend ohngefähr verſtehe was wir wollen. Wie anders iſt es was man mit ſich und unter Freunden ins zarteſte und beſonderſte arbeitet! und was der fremden Maſſe im

allgemeinſten vorgetragen werden ſoll! Sie wer
darüber noch das wunderbarſte bey dieſer Gelegenl
erleben und hören.

Übrigens geht noch bis jetzt alles ganz erwünſ
Der Saal ſieht ſehr artig aus und der größte T
iſt vergnügt und erfreut darüber, ſo daß die einzel
Widerſacher ein ſehr böſes Spiel haben.

Das Vorſpiel geht recht artig. Es war h
Probe auf dem Theater. Wir müſſen aber auf die
ringſte Veränderung Verzicht thun. Bey der Schwie
keit eine ſo neue und fremde Aufgabe mit Ehren
vollenden, klammert ſich jeder ſo feſt an ſeine R
wie ein Schiffbrüchiger ans Brett, ſo daß man
unglücklich machte, wenn mans ihm wacklig mach

Ich arbeite nur daß alles Einzelne heraus geht
werde und ſich ans Ganze anſchließe.

Das Soldatenlied liegt bey, womit das Stück
fangen ſoll. Die Muſik wird morgen früh in
nung kommen und ich hoffe bald ſoll alles wohl
Hauſe ſtehen.

Ich will Sie nicht eher herüberſprengen als n
iſt, denn es iſt noch nicht einmal wahrſcheinlich
wir Mittwoch ſpielen. Sobald aber Prolog
Vorſpiel ſo eingelernt ſind daß Sie ſolche mit
gnügen hören könnten, ſo ſchicke ich einen Expre
Halten Sie ſich daher parat um abgehen zu kön

Die Capuzinerpredigt ſchicken Sie mir ja, ſo
ſie fertig iſt. Sonſt iſt alles beſorgt und die

ſchriften, von denen ich zu Anfang des Briefes ſprach, gehen morgen Abend an Schröder und Poſſelt.

Übrigens iſt eine Vorrecenſion der Aufführung, ſo wie des Effects, den das Stück gemacht hat, ſchematiſirt und kann in einigen guten Stunden fertig werden. Da ich mich einmal auf das Element der Unverſchämtheit begeben habe, ſo wollen wir ſehen wer es mit uns aufnimmt.

Indeſſen bleiben Sie ruhig bis mein Bote kommt. Sollte ſichs morgen zeigen daß wir Mittwoch nicht ſpielen, ſo erfahren Sie's Dienstag durch einen Boten.

Übrigens kann ich Sie verſichern, daß der Hauptzweck erreicht wird, einige wenige, die dem Prolog zugehört haben, glauben, ſo wie die Schauſpieler ſelbſt, daß ſie doch nun ſo ziemlich wüßten wie es damals ausgeſehen habe.

Leben Sie recht wohl und ſeyn Sie nur ſo fleißig als möglich.

Wegen der Kupfer wird Meyer das ſeinige thun; leider liegt auf dieſen Dingen der Fluch daß ſie immer übereilt werden müſſen. Grüßen Sie Ihre liebe Frau.

Weimar am 6. October 1798. G.

3895.

An Schiller.

Hier kommt nun wieder ein Packet Abdrücke, die folgenden von der Decke ſollen recht farbig ſeyn, ſie

kommen etwas theurer zu ſtehen, ſie ſehen aber au dafür recht erfreulich aus.

Wahrſcheinlich wird die Eröffnung unſers Theate erſt Freytag ſeyn. Ich erſuche Sie alſo ſich Donner tags, zu guter Vormittagszeit, einzufinden, damit w noch alles beſprechen und Abends die Hauptprobe a warten können.

Die Hauptfiguren machen ihre Sache trefflich u haben ſchon excellent memorirt, mit den übrig ſtockts noch ein wenig, das wird ſich aber alles n in thätige Harmonien auflöſen. Übrigens verſte man an allen Ecken und Enden das leiſeſte wo artikulirte Wort.

Übrigens habe ich das Penſum, wie ſolches neue Zeitung nunmehr bald bringen wird, bisl öfters zu repetiren Gelegenheit gehabt und ich ho man wird mir nun bald meine eignen Worte wie vorſagen.

Leben Sie recht wohl, ich bin vom beſten Hum weil bis jetzt wirklich alles recht gut geht.

Schicken Sie mir doch ein paar Abdrücke des P logs mit den Botenweibern und die Capuziner Pred je eher je lieber.

Weimar am 7. October 1798. G

3896.

An F. L. Schröder.

Dem Senior der deutſchen Schaubühne kann es, in der Entfernung von derſelben, doch nicht ganz gleichgültig ſeyn was irgend bedeutendes darauf geſchieht. Dahin dürfen wir Weimaraner wohl rechnen: daß, bey der Eröffnung unſers erneuten Theaters, Wallenſtein durch ein Vorſpiel angekündigt wird, von welchem beykommender Prolog das mehrere beſagt. Nehmen Sie dieſe Mittheilung als das Zeichen einer aufrichtigen Verehrung an, die man dem vorzüglichſten Talente ſchuldig iſt und als einen Laut der Hoffnung: daß ein Geſtirn, deſſen ſich Deutſchland ſo lange freute, nur hinter Wolken und nicht völlig hinter dem Horizonte verborgen ſey.

Weimar, am 7. October 1798.

Goethe.

3897.

An Dannecker.

[Concept.]

Der Herr Profeſſor Thouret ſollte Ihnen meinen Dank für die Büſte und meine Geſinnungen über die Zeichnung mitbringen, ſeine Abreiſe hat ſich zum Vortheil unſeres Schauſpielhauſes von einer Woche zur andern verzogen, in wenigen Tagen werden wir das Theater eröffnen können und ſind ſo eben in der lebhafteſten Arbeit begriffen.

Verzeihen Sie daher wenn ich heute nur die gl
liche Ankunft der Büste melde und das übrige
spare bis die größte Unruhe vorüber ist.

Wenn Ihnen das erste Stück der Propyläen, e
Zeitschrift die ich bey Herrn Cotta herausgebe,
die Hände fällt, so lesen Sie doch das Capitel
den Gegenständen der bildenden Kunst, ich werde
künftig darauf beziehen, wenn ich meine Gründe
gebe warum ich die leidende Andromacha, von i
Verwandten umgeben, für keinen günstigen Ge
stand halte.

Ihren Eifer für Ihre Kunst weiß ich zu erke
und zu schätzen und erinnere mich oft mit lebha
Vergnügen der nützlichen und angenehmen Stu
die wir zusammen zugebracht. Warum können
nicht auf einige Zeit näher beysammen seyn um
über gewisse Grundsätze zu vereinigen von denen,
meiner Überzeugung, alles abhängt, von denen
der Künstler, durch die Richtung unsers Jahrhund
leider oft abgelenkt wird.

Leben Sie indessen recht wohl. Grüßen
Ihre liebe Frau, Herrn Rapp und seine w
Gattin.

W. d. 7. October 1798.

3898.

An Chriſtiane Vulpius.

Laß durch den Regiſtrator die beyden Bücher

Drelincourt Achilles Homericus und

Diderot sur la Peinture

aufſuchen, ſie ſtehen beyde auf dem Bücherbret an der Thüre in meinem Wohnzimmer und gieb ſie dieſem Boten wenn er zurückkehrt mit.

Bey dem ſchönen Wetter geht es mir hier recht wohl und ich hoffe fleißig zu ſeyn. Ich wünſche dir gleichfalls recht vergnügt zu ſeyn. Wenn mir noch was vorkommt ſo ſchreibe ich mit den Botenweibern noch ein Wort. Kaufe auf dem Jahrmarkt einiges Werkzeug und Geräthe was wir nach Roßla allenfalls brauchen.

Jena am 15. October 1798.

Laß die Botenfrau bey dir im Hauſe warten und ſchicke die mitkommenden Sachen herum, du packſt das was an mich ſoll alsdenn ſelbſt zuſammen und giebſt es ihr mit, wenn man ſie in der Stadt herum laufen ließe könnte es Confuſion geben.

Alſo

1) Ein Brief an Herrn Geh. Rath Voigt mit einer Schachtel; auf den iſt allenfalls keine Antwort nöthig.
2) Ein Brief an Herrn Kammerrath Riedel mit einer Schachtel; auf den muß eine Antwort

erfolgen, denn ich lade den Prinzen zur W
leſe ein.

3) Einen Brief an Herrn Hofkammerrath Kir
dagegen erhalte ich ein kleines Packet.

4) Ein Brief an Kupferſtecher Müller, von wel
ich auch ein Packet erwarte.

5) Einen Zettel auf 12 Bouteillen Wein, di
im Keller holen läſſeſt und entweder dieſer
oder morgen den Botenweibern mitgiebſt, we
mir im Grunde einerley iſt.

Das nothwendigſte überhaupt iſt die Antwort
Kammerrath Riedel und das Packet von Müller,
übrige hätte allenfalls bis morgen mit den B
weibern Zeit, denn ich wünſchte daß du dieſe
bald abfertigteſt weil ich, ehe die Botenweiber
Abend abgehen, gern gewiß wiſſen möchte, ol
Prinz Donnerstags kommt. Lebe recht wohl.

3899.

An Kirms.

Es geht mir hier überhaupt und auch in
traliſcher Rückſicht wohl. Hofrath Schiller iſt
an die „Piccolomini“ gegangen und ich habe die
Hoffnungen. —

Haben Sie die Güte dem Überbringer „W
ſteins Lager“ mitzugeben.

Es verſteht ſich von ſelbſt, daß die Schauſpieler aus ihren Rollen Niemand etwas mittheilen, doch könnte ein Wink an die Wöchner nicht ſchaden, wir wiſſen ja wie es mit den Partituren geht. — Und ſolche Plaudereien und Mittheilungen ſchaden den Werken und dem Intereſſe; das gewöhnliche Publikum liebt nur das Neue, und an der ganzen Poeſie und Kunſt eben nichts als das Neue. Auf dieſen Sinn muß man rechnen, bis ſich ein beſſerer feſtſetzt.

Hofrath Loder kommt Sonnabends mit ſeiner Familie zum „Oberon“, er bittet ihm die Plätze in der Loge, wo die Herren Geheime Räthe ſitzen, aufzuheben. Ich denke, es wird ſich ſchon nach und nach Manches hinaufziehen. Haben Sie die Güte Überbringern den auf der Beilage verzeichneten Wein mitgeben zu laſſen. Der ich mich beſtens empfehle und recht wohl zu leben wünſche.

Jena am 15. October 1798.

Hofrath Lodern ſagen Sie noch nichts von dem Gedanken, den ich Ihnen neulich mittheilte; wir müſſen jetzt äußerſt ſachte gehen, um uns den Handel nicht zu verderben. —

Den Zettel wegen des Weins habe ich in mein Haus geſchickt, man mag von dort aus in den Keller ſenden, die Botenfrau wartet in meinem Hauſe, haben Sie die Güte, das, was an mich ſoll, dort hin zu ſchicken.

G.

3900.

An Kirms.

[Jena, 16. Oct

Es ist mir äußerst angenehm, wenn Co reüssirt, wir brauchen besonders zum „Wall und zu manchem, was noch kommen wird, Leute.

Den Brief von Hunnius läßt man am be beantwortet; es ist mir ohnedies nicht klar, er eigentlich so verdrießlich ist; machen Sie Handel mit seinem Nachfolger gewiß, denn dies gilt für eine reine Aufkündigung, und ich b Willens, der Schauspieler-Eitelkeit Vorschub z

Man kann nur Personen, die zur Familie und nicht solche, die im Hause als Untergeb Bediente existiren, auf ein Abonnementbillet e

Für das übersendete Vorspiel danke ich re

Ich hoffe von Schillern bald einen Akt der lomini" zu erhalten; Schumann könnte etwa früh hüben seyn und gleich an den Rollen aus Das wird uns sehr fördern.

3901.

An Cotta.

Sehr erfreulich war mirs, das erste S [illegible]en zu erha[lte]n mit dessen Druck u

richtung man im Ganzen recht wohl zufrieden seyn kann. Einige kleine Bemerkungen darüber schreibe ich nächstens. Wir wollen nun gelassen und ununterbrochen fortschreiten. Etwa in acht Tagen sende ich den Anfang des Manuscripts zum zweyten Stück.

Haben Sie die Güte mir meine Rechnung auf das Quartal Michael zu stellen, und anzunehmen als wenn die 50 Karolin an Herrn Thouret schon bezahlt wären und mir also solche schon diesmal zuzurechnen. Das Weihnachtsquartal wollen wir nicht angreifen, denn bey unsern Verhältnissen zu Ihren Stuttgarder Künstlern wird es immer gut seyn wenn ich etwas bey Ihnen in Casse habe.

Unser Theater ist nun eröffnet und ich hoffe Freytag die Nachricht davon Ihnen zuschicken zu können. Wie sehr verdient nicht Schillers dramatische Bearbeitung der Wallensteinischen Geschichte allgemein gekannt und geschätzt zu werden.

Mit Vergnügen werde ich öfters Beyträge zur Allgemeinen Zeitung schicken. Erhalten Sie darin wenigstens nur einen Schein von Unparteilichkeit. Man erwartet von einem solchen Tagesblatt die neusten Nachrichten und, wie das Ihrige eingerichtet ist, allgemeine Übersichten; wie kann man aber dazu ein Vertrauen fassen, wenn ein grenzenloser, einseitiger Hang die Verfasser verdächtig macht. Habe doch jeder seine Meynung, neige sich doch jeder zu irgend einer Partey, allein wer zu vielen sprechen will muß sich zu mäßigen

wiſſen, wie man es in jeder guten Geſellſchaf
Ganz anders iſt der Fall der Journaliſte
Zeitungsſchreiber die in Frankreich oder Engla
dieſe oder jene Partey arbeiten; wir Deutſchen
aber doch endlich wiſſen, was uns frommt.

Sehr gern will ich, wie geſagt, an dieſem J
Theil nehmen, ſo lange es nicht allzu gew
meinen Zuſtimmungen und meinen Verhäl
widerſtrebt. Denn es ließe ſich freylich, wen
es recht ernſthaft und wacker angriffe, noch gar
ches thun, wovon vielleicht künftig mehr.

Der Gedanke, die Einleitung bis pag. IX, b
Stelle: mag die Zeit lehren, einſtweilen abz
zu laſſen, iſt recht gut. Sobald das zweyte St
iſt, ſchicke ich Ihnen alsdann einen kleinen
für die Allgemeine Zeitung, der die Sache ſchon
führen ſoll. In den jenaiſchen Anzeiger w
nur eine ganz kurze Anzeige des Inhalts ei
laſſen.

Wegen des Preiſes haben Sie völlig freye
und ich finde nichts dabey zu erinnern daß S
hoch ſetzen. Ihre Gründe ſcheinen den Umſ
ganz gemäß zu ſeyn.

Für die überſendeten Kalender danke ich rech
mals. Wenn wir Autoren uns nicht zu ſehr
müßten, etwas zu verſprechen, ſo würde ich
zum nächſten Damen- und Gartenkalender einen
Beytrag zuſagen. Ich hoffe daß eine glückliche

mung meinen guten Willen ſecundiren ſoll, wir haben ja noch lange bis dahin.

Der ich indeß recht wohl zu leben wünſche.

Jena am 17. October 1798.

Goethe.

3902.

An Kirms.

Ew. Wohlgeb. erhalten im Beiſchluß meine Gedanken über die verſchiedenen Anfragen. Hier nur noch Weniges.

Montag komme ich wahrſcheinlich zur Komödie.

Wenn Cordemann den Frauen gefällt, bin ich ſchon zufrieden; die Frauen ſind ſchon mehr als ein halbes Publikum. Will Genaſt die bekannte Rolle an ihn abgeben habe ich auch nichts dagegen.

„Fiesco“ kann nicht gegeben werden.

So viel kann ich nur ſagen, daß dieſen Winter auf unſerm Theater noch manches Neue erſcheinen wird, woran gegenwärtig noch Niemand denkt.

Die erſte Redoute will ich gern mit einrichten helfen. Die viele Mühe, die Ew. Wohlgeboren ſich geben, verlangt meine ganze Dankbarkeit. Der ich recht wohl zu leben wünſche.

Jena am 18. October 1798. G.

3903.

An Kirms.

[Concept.]

Daß man bey Frau Ortelli wegen guter Bedien am ſicherſten iſt daran habe ich nicht den minde Zweifel und will alſo gern wenigſtens für dieß J meinen Wunſch unterdrucken daß der Caſſe ein beſſ Vortheil geſchafft werden möge. Ich überlaſſe d wie man mit ihr conveniren will und kann.

Jena am 18. October 1798.

3904.

An Schiller.

Alles wohl in Betrachtung gezogen, und mi ſonderer Zuſtimmung unſerer geiſtigen und leibl Müdigkeit, gedenken wir heute Abend zu Hauſ bleiben, und wünſchen eine gute und geruhige N

Iſt es möglich mir auf morgen früh Ihren ſchreiber zu ſchicken, ſo werde ich durch ihn beſo gefördert ſeyn.

[Jena] den 18. October 1798.

3905.

An Schiller.

Das Opus hat mich länger aufgehalten al dach[illegible] iſt nicht mehr Zeit es abzuſchreiben

wollen daher dieſes ſaubere Concept auf den Abend abſchicken. Zur Bequemlichkeit des Setzers habe ich die Verſe roth vorgeſtrichen, welche mit anderer Schrift zu drucken ſind.

Gehen Sie doch den Aufſatz bedächtig durch, ob man vielleicht noch etwas einſchaltete oder anhinge. Ich will heute bey Zeiten kommen und wir ſchicken das Packet, vom Garten aus, weg. Leben Sie recht wohl.

[Jena] d. 19. October 98. G.

3906.

An Thouret.

Die Vorſchläge, welche Sie wegen des Schloßbaues thun, werde ich überlegen und nach Ihren Wünſchen befördern. Montag komme ich zurück, da wir dann alles verabreden können.

Das Blatt, welches den Theater und Redoutenſaal betrifft, folgt hierbey zurück.

Ich bleibe Ihnen dankbar, ſowohl für Ihre artiſtiſche Bemühungen als für Ihr perſönliches Betragen, in manchen Fällen. Fahren Sie fort mir dieſes ohnehin ſo ſchwierige Unternehmen fördern und erleichtern zu helfen. Der ich recht wohl zu leben wünſche.

Jena am 19. October 1798.

Goethe.

3907.

An Böttiger.

[Concept.] [Jena, etwa 20. October.]

Ew. Wohlgeb. haben mir durch die überſend
Anzeige von mehr als Einer Seite Vergnügen
macht. Man erkennt in derſelben den aufmerkſamſ
Beobachter, der, ohne das Ganze aus den Augen
verlieren, das einzelne lebhaft ergreift, der die
gemeine Intention überſieht und das beſondere
Ausführung zu würdigen weiß, und, indem er
Alte in ſeinem ganzen Umfange kennt, einer Neuer
ihren Platz anzuweiſen verſteht.

In der allgemeinen Zeitung werden Ew. Wohl
bald einen Aufſatz finden, welcher, beſonders d
ausgezogne Stellen, das Publikum umſtändlicher
dem Vorſpiel bekannt macht. Dabey werden Sie
Vergnügen ſehen daß Ihre Anzeige dadurch gleich
nur ſupplirt wird und beyde Aufſätze zuſamn
genommen erſt eine Art von Ganzem ausmac
Dieſe unverabredete Übereinſtimmung iſt mir u
mehr erfreulich, als ſie mich hoffen läßt, daß
dieſe, für das deutſche Theater ſo bedeutende
gelegenheit mit gemeinſamem Eifer befördern und
Hinderniſſe, die ihr anderswo im Wege ſtehen,
uns wenigſtens überwinden und wegräumen wer

3908.

An Böttiger.

Unſerm würdigen Schröder glaubte ich, bey Gelegenheit der Wallenſteiniſchen Vorſtellungen, einen freundlichen Gruß ſchuldig zu ſeyn, es freut mich, daß er ihn ſo gut aufgenommen hat. Seine Antwort iſt mir beruhigend, indem ich dadurch aus der Ungewißheit gezogen werde, und, mit mehrerer Zuverſicht, meine kleinen Plane für dieſen Winter verfolgen kann. Der ich dankbar den mitgetheilten Brief zurückſende und recht wohl zu leben wünſche.

Weimar am 26. October 1798.

Goethe.

3909.

An Schiller.

Endlich iſt denn auch die erſte Redoute, mit männiglicher Zufriedenheit, vorüber und das Lokal zu dieſem Zwecke nun auch beſtimmt. Ich muß noch einige Tage verſchiednen Geſchäften widmen, Dienstag nach Roßla gehen, ſo daß ich glaube Sonntags den vierten November bey Ihnen zu ſeyn und den übrigen Monat mit Ihnen zuzubringen. Mich verlangt es gar ſehr nach einer Folge von innerer Thätigkeit, die ich leider bisher ſo lange nicht genoſſen habe. Unſere Schauſpieler mögen mittlerweile einige Nova, welche, auf-

richtig zu reden, von ſchrecklicher Art ſind, l
und vortragen. Die Rechnung wegen der Aus
liegt bey, Profeſſor Meyer hat ſie gemacht u
wartet deren gelegentliche Wiedererſtattung.

Den Betrag für den Muſenalmanach, für w
im voraus danke, wünſche hier zu erhalten,
gleich auf eins hinauskommt; denn Cotta ha
früher oder ſpäter etwas zu remittiren.

Von Schrödern habe ich eine Antwort, die,
man ſeine Art kennt, welche freylich ungle
trocken und abgelebt iſt, ſo ganz freundlich und
klingt. Es entſcheidet ſich aber doch dadurch, d
dieſen Winter nicht kommt, und wahrſcheinlic
künftigen nicht u. ſ. w. Es iſt mir nur lieb
man wenigſtens für die erſte Zeit hierüber Ge
hat und ſeinen eignen Gang fortgehen kann.
und harren iſt gar meine Sache nicht.

Leben Sie recht wohl und fahren fleißig in
Arbeit fort. Grüßen Sie Ihre liebe Frau u
nießen der ſchönen Tage, welches mir verſagt

Weimar am 27. October 1798.

3910.

An C. v. Knebel.

Du wirſt mir verzeihen, werther Freund, d
ſo gar lange nichts von mir gemeldet hab
ſende ich dir ein Stück der Propyläen und

daß du dich aus der Ferne durch dieſes Mittel gerne mit uns unterhalten mögeſt.

Über die Einrichtung des Theaters, ſowohl zum Schauſpiel als zur Redoute, bin ich bisher faſt nicht zu mir gekommen, nun mag denn alles gelaſſen ſeinen Gang gehen, ich werde mich eheſter Tags wieder nach Jena begeben und von dort her dir etwas mehr ſchreiben.

Von Wien habe ich ſehr ſchöne ungariſche Stufen erhalten, durch Graf Fries und Lerſe, die verſchiednen Pechſteine, Halb- Holz- und Wachsopale, ſchöne Antimonialſtufen, Titanit, haben ſich bey dieſer Gelegenheit eingefunden. Es thut mir leid daß ich dir ſie nicht vorzeigen kann, denn bey ſolchen Gelegenheiten freut man ſich gar zu gern mit ſeinen Nachbarn.

Lebe recht wohl, gedenke mein und laß bald etwas von dir hören. Weimar am 30. Oct. 1798.

G.

3911.

An Schiller.

Hier ſchicke ich den Schröderiſchen Brief zum Zeugniß daß ich nicht übel geleſen habe. Ich habe nie ſonderliche Hoffnung auf ſein Kommen gehabt, indeſſen haben wir das unſrige gethan.

Der Herzog iſt nicht wohl, darüber werde ich etwas ſpäter kommen, denn ich muß doch noch einmal vorher nach Roßla. Mich verlangt gar ſehr zu ſehen

wie weit Sie gekommen ſind und fühle ein n
Bedürfniß das Farbenweſen endlich einmal l
werden. Die Propyläen ſind für mich eine
Wohlthat, indem ſie mich endlich nöthigen die
und Erfahrungen, die ich mit mir ſo lange h
ſchleppe, auszuſprechen. Es freut mich ſehr
Ihnen das erſte Stück recht freundlich und gemi
entgegen gekommen iſt. Leben Sie recht woh
nießen Sie der ſchönen Tage, ich habe jetzt nur
großen Zimmer im Schloß und meinen neuen
im Auge, und hege keinen andern Wunſch al
der Chromatik entbunden zu ſeyn; doch wer
wiſſen was über uns verhängt ſey. Grüße
Ihre liebe Frau und bleiben Sie feſt im Bun
Ernſtes und der Liebe, alles übrige iſt ein leere
trauriges Weſen.

Weimar am 31. October 1798.

3912.

An C. v. Knebel.

Ich höre durch Trabitius daß du die Lei
von deinem Strohſack haben willſt. Es iſt
weder haushältiſch für dich noch für uns; du e
einen alten Lumpen und wir müſſen einen
Sack theuer bezahlen, der uns keine beſſern
leiſtet. Ich habe daher Trabitius geſchrieben
ihn liegen laſſen und ich will dir eheſter Ta

hier aus neue Leinwand zu einem tüchtigen Strohsack schicken.

Die Steine aus deinem kleinen Schränkchen habe ich sorgfältig einpacken lassen und will dir sie nach und nach überſenden. Ich wollte du ließeſt dir in Ilmenau ein ſolches Schränkchen machen und nähmſt die Bezahlung des Jenaiſchen von mir an, dadurch wäre uns beyden geholfen. Ich denke den Winter mehrmals drüben zu ſeyn und wünſchte einige Bequemlichkeit um mich herum. Lebe recht wohl und laß bald von dir hören.

Weimar am 31. October 1798. G.

3913.

An Cotta.

Die 18 Exemplare Propyläen Erſtes Stück ſind wohlbehalten angekommen, der Druck nimmt ſich ganz gut aus, und ich wünſche dem Werk eine gute Aufnahme. Gegenwärtig bedarf ich keiner Exemplare weiter. Sollte ich künftig einige wünſchen, ſo zeige ich es an.

Nach Straßburg an den jüngern Herrn Schweighäuſer und nach Paris an den Bürger Millin ſpedirten Sie ja wohl Exemplare, in meinem Nahmen; doch ſuchten Sie wohl dieſen Perſonen auf irgend eine Weiſe das Porto zu erſparen. Italien iſt jetzt ſo unruhig daß dahin gar nicht zu denken iſt. Nach London

geben Sie ja wohl einige Exemplare an die do deutſchen Buchhändler in Commiſſion. Es ſol bald über Franzoſen und Engländer und ihre hergehen.

Hierbey ſchicke ich abermals Manuſcript zweyten Stücke. Ich wünſchte daß der Dru bald als möglich gefördert würde. Das dritte ſoll auch gleich folgen. Denn es wäre gut wen bis Oſtern viere zur Meſſe brächten, um von m Seiten zu zeigen wo wir hinaus wollen.

Melden Sie mir doch bald, wieviel Sie Manuſcript zum zweyten Stücke brauchen.

Für die überſchickten Gartenkalender danke beſtens. So viel für heute, nächſtens mehr.

Weimar am 7. Nov. 1798.

Herrn Joh. Eſcher im Thalacker zu Zürc auch ein Exemplar in meinem Nahmen zu ſen

3914.

An Schiller.

Ihren Brief, mein Werthester, habe ich leid geſtern Abend geſunden als ich von Roßla zurü Profeſſor Meyer wird das mögliche thun Ihn Abdrücke bald zu ſchaffen.

Ich gratulire zum Einzug in die Stadt Nachbarſchaft giebt denn doch, beſonders den A eine lebhaftere und bequemere Communication.

Schröders Antwort iſt, wie es ſcheint, Ihnen ſonderbarer als mir vorgekommen. Bey meinem radicalen Unglauben über die Menſchen kommt mir ſo etwas ganz natürlich vor.

Eben ſo möchte ich auch wegen der Aufnahme des Almanachs ſagen: wer nicht wie jener unvernünftige Säemann im Evangelio den Saamen umherwerfen mag ohne zu fragen was davon und wo es aufgeht, der muß ſich mit dem Publiko gar nicht abgeben.

Ich wünſche guten Fortgang des Wallenſteiniſchen Gedichtes. Was mich betrifft ſo komme ich diesmal mit dem feſten Vorſatz zu Ihnen mir das Farbenweſen, es koſte was es wolle, vom Halſe zu ſchaffen. Ich habe es dieſe letzten Tage einmal wieder ganz überdacht und die Darſtellung meiner Anſichten ſcheint mir immer möglicher zu werden.

Leben Sie recht wohl und grüßen Ihre liebe Frau, ich werde nun nicht lange mehr außen bleiben.

Weimar am 7. Nov. 1798. G.

3915.

An C. v. Knebel.

Wie bunt es mir bisher um den Kopf gegangen iſt, wie ſehr ich mir eine Einſamkeit, der deinigen ähnlich, gewünſcht habe kann ich dir nicht ausdrucken. Deinen Properz erwarte ich mit Verlangen. Das erſte Stück der Propyläen wirſt du erhalten haben

oder erhalten. Gedencke unſrer in Freundſchaft we
du es lieſeſt. Hier 50 rh von Eiſenach für Weynacht
Coock kommt nächſtens, ſo auch nach und nach
Steine. Lebe recht wohl und behalte uns lieb.

W. d. 8. Nov. 1798. G.

3916.

An Lerſe.

[Concept.]

Durch Ihre und des Herrn Grafen Fries beſon
Gütigkeit iſt mir ein Käſtchen Mineralien zugekomn
wofür ich den beſten Dank nicht allein gegenwä
entrichte, ſondern, ſo lange meine Liebe zu den Na
wiſſenſchaften, und beſonders zur Mineralogie, ble
wird, oft genug im Stillen erneuern werde. Da
ſelbſt Liebhaber und Sammler ſind, und die
genehme Empfindung kennen, die uns überre
wenn große Lücken unſerer Lieblingsfächer, auf
mal, ausgefüllt werden; ſo darf ich Ihnen nicht
mit welchem Vergnügen ich die mir überſendeten S
ausgepackt und in meine Sammlung einrangirt
Manches war darunter, das mir völlig fehlte,
durchgehends waren die Stücke ſchöner als dieje
welche ich ſchon beſaß. So ward auf einmal n
Sammlung nachgeholfen, die ich theils aus M
an Gelegenheit, theils aus Nachläſſigkeit, theil
Sparſamkeit nicht ſo wie es wohl ſeyn ſollte in
Fächern completire.

Möge Ihnen, für das Vergnügen das Sie mir zum Eintritt der verdrießlichen Wintertage gemacht haben, alles Gute jetzt und künftig begegnen.

Leben Sie recht wohl, empfehlen mich dem Herrn Grafen beſtens und laſſen wo nicht oft, doch manchmal etwas von ſich hören.

Weimar am 9. Nov. 1798.

3917.

An Schiller.

Hier ſchicke ich Abdrücke, ſo viel fertig geworden ſind, ich weiß ſelbſt nicht wie viel.

Morgen gegen Abend bin ich bey Ihnen und hoffe eine Zeit lang zu bleiben. Mögen meine Wünſche nicht vergeblich ſeyn!

Für den Wallenſtein danke ich, die zwey erſten Acte habe ich heute früh mit großem Vergnügen geleſen. Den erſten, den ich nun ſo genau kenne, halte ich faſt durchaus für theatraliſch zweckmäßig. Die Familienſcenen ſind ſehr glücklich und von der Art die mich rührt. In der Audienzſcene möchten einige hiſtoriſche Puncte deutlicher auszuſprechen ſeyn, ſo wie ich in meiner Ausgabe des Prologs den Wallenſtein zweymal genannt habe. Man glaubt nicht was man deutlich zu ſeyn Urſache hat. Doch wird uns über alles dieſes das Geſpräch bald aufklären worauf

ich mich ſehr freue. Leben Sie recht wohl, ich ſa
nichts weiter.

Weimar am 10. Nov. 1798. G.

3918.

An Chriſtiane Vulpius.

Du ſchreibſt mir von einem Briefe den ich n
Frankfurt ſchicken ſoll, den ich aber in dem Pa
nicht finde. Vielleicht kommt er heute Abend mit
Botenweibern. Auf alle Fälle kann der meinige
Freytag Abends von Weimar abgehen. Ich ſch
doch einen Boten morgen an Profeſſor Meyer
da kann ich dir ihn mitſenden, damit du ihn f
ſchickſt.

Es thut mir ſehr leid zu hören daß du
wohl geweſen biſt. Ich wünſche daß du geſund
munter bleibſt.

Meine Geſchäfte gehen zum Anfang ganz gut,
muß es noch beſſer kommen.

Lebe recht wohl und grüße das gute Kind.

Jena am 14. Nov. 1798.

3919.

An J. H. Meyer.

Ich ſchicke einen Boten damit einiges geſchw
gehe. Sie erhalten:

1.) Die Abſchrift der Abhandlung über Rafael, welche ich durchzuſehen bitte, auch werden Sie die Güte haben über die Noten die gewöhnlichen Linien zu ziehen, um Freytag Abend das Packet an Cotta abzuſchicken.

2.) Erhalten Sie auch was Unger geſchickt hat. Bey den Engliſchen Holzſchnitten iſt manche Betrachtung anzuſtellen. Bey der Jagd (The Chase) ſind die Titelſtöcke vor den Büchern wirklich außerordentlich ſchön und ich bin neugierig in den Preußiſchen Annalen wieder zu leſen was Unger eigentlich dagegen einwendet. Denn da Unger doch ſelbſt bey ſeiner ſchraffirten Manier auf Haltung Anſpruch macht, ſo ſehe ich nicht ein, wie man einem Holzſchneider verbieten könnte an ſich die Forderung zu machen, im Ausdruck noch weiter zu gehen und die tiefen Schatten, ſo wie die dunkeln Lokaltinten, durch ganz ſchwarze Partien auszudrucken, beſonders wenn er jene durch helle Striche und dieſe durch charakteriſtiſche Umriſſe zu beleben weiß, wie bey dem Tigerfell und den Hunden, die ich gezeichnet habe, geſchehen iſt. Übrigens kann wohl ſeyn daß dieſe Art weniger Abdrücke verträgt als die gemeine.

Die beygelegten vierfüßigen Thiere wollen vorn herein nicht viel ſagen, der gekämmte Pelz nimmt ſich gar trocken aus. Die drey letzten ſcheinen mir bey weiten die beſten.

Die kleinern Stücke, die wir von Schlegeln ſchon

haben, liegen auf dem Bücherbret, in meiner Stu
an der Thüre. Mich verlangt nun zu wiſſen w
Sie zu dem allen ſagen.

Wir brauchen zwar nur noch wenig zu d
zweyten Stück, indeſſen wird eine kleine Abhandlu
noch immer willkommen ſeyn.

Ich lege auch hier den Schelling für Herdern
und wünſche daß er ihm keine unangenehme Sen
tion machen möge.

Das Packet mit Schriften und Recenſionen
Geiſt ſchon das vorigemal an die Litteratur abge
laſſen. Doch wollen wir uns nochmals darnach
kundigen.

Gernings Sachen wollen wir anſehen, nicht lo
und nicht ſchelten. Vielleicht erhaſchen wir was g
daraus.

Montes pp. Abhandlung erinnre ich mich
dunkel, theilen Sie mir doch ſolche mit.

An meiner Arbeit iſt noch wenig ausgefü
deſto mehr aber ſchematiſirt worden, worauf d
doch am Ende alles ankommt, weil man geſchwi
überſieht wo Lücken ſind und ob man die re
Methode ergriffen hat. Schiller hilft mir durch ſ
Theilnahme außerordentlich, indem die Sache,
ich doch gar zu bekannt damit bin, mir nicht im
ganz intereſſant bleiben will. Über die verſchied
Beſtimmungen der Harmonie der Farben durch
ganzen Kreis hat er ſehr ſchöne Ideen, die eine g

Fruchtbarkeit verſprechen, wovon Sie künftig das mehrere vernehmen werden. Leben Sie indeſſen recht wohl und halten Sie ſich feſt in dieſen andringenden Wintertagen. Jena am 15. Nov. 1798.

Grüßen Sie mir unſere kleinen und kleinſten Hausfreunde.

Beyliegender Brief geht Freytag Abends an meine Mutter ab.

Schicken Sie mir durch den rückkehrenden Boten noch die Exemplare der Propyläen, welche auf dem Bücherbret in meinem Zimmer an der Thüre liegen, ſo wie auch ein wenig geriebenes Berlinerblau.

G.

3920.

An J. H. Meyer.

Mit mir will es noch nicht recht vom Flecke, ich verhalte mich vorbereitend, und wir hoffen daß die Fluth auch wieder eintreten wird.

Des fürſtl. Autors und Quackſalbers Anliegen will ich anbringen, ob gleich ohne Hoffnung eines Erfolgs. Frommann geht einer viel ſichrern Fährte nach, und jeder andere Buchhändler wird auch wohl merken daß Walther in Dresden nicht aus Furcht, ſondern aus Überdruß und wegen ſchlechten Abſatzes nicht weiter verlegen will.

Hierbey liegt ein Brief. Auch habe ich ein Exemplar von Knebels Properz für Sie in Händen, doch

will ich es hier behalten, weil ich eine Recenſio
der Litteraturzeitung negotiire und zu dieſem B
ein brochirt Exemplar bey der Hand haben möch

Leben Sie recht wohl. Noch eins: vielleicht ſchre
Sie nach Zürch und grüßen Lips, vermelden
daß ſeine Platten angekommen ſind, daß ich
antworte, neue Zeichnungen ſchicke und für die
zahlung ſorge.

Jena am 16. Nov. 1798.

3921.

An G. Hufeland.

Kaum habe ich heute früh mich in einem litte
ſchen Bedürfniß an Sie gewendet, ſo komme ich
wieder, und zwar um Ihnen die Angelegenheiten
ein Paar Autoren zu empfehlen, die freylich
genug auseinander ſtehen.

Der erſte iſt unſer Freund Knebel, von d
Properziſchen Elegien ich ein Exemplar beylege,
eigentlich für Herrn Prof. Meyer beſtimmt iſt.
ſeine große und vieljährige Mühe wünſchte ich
mit einer baldigen, der Arbeit und der Perſo
mäßen, geneigten Recenſion erfreut zu ſehen.
leicht übernähme unſer Schlegel eine ſolche
Bemühung.

Zweytens lege ich einen wunderlichen Brie
Prinzen von Ligne bey, der unſern Herzog als M

zwiſchen ſich und einem Verleger anruft. Ich fürchte ſehr, daß weder fürſtliche noch litterariſche Interceſſion ſeinen Wünſchen gedeihlich ſeyn kann, doch bin ich zu einer Anfrage verpflichtet, und die glaube ich nicht beſſer als bey Ihnen thun zu können. Der ich recht wohl zu leben wünſche und mich mit Ihnen darüber zu unterhalten hoffe.

[Jena] Den 16. Nov. 98.

Goethe.

3922.

An Schiller.

Indem ich das Schema der phyſiologiſchen Farben überſchicke empfehle ich es zur Beherzigung, als Baſe unſerer Unterſuchungen und Disceptationen.

Knebel empfiehlt ſich und ſchickt einen Properz.

Darf ich um Sulzers Wörterbuch bitten? Es iſt nun Zeit daß ich mich nach den hergebrachten Vorſtellungsarten umſehe. Der ich wünſche wohl geſchlafen zu haben.

[Jena] Am 16. Nov. 1798.

Zugleich folgt auch noch ein Exemplar Propyläen.

G.

3923.

An J. H. Meyer.

Ich habe den Ungeriſchen Aufſatz, welcher hiebey abſchriftlich folgt, wieder geleſen und mich über die

darin herrſchende Stumpfheit gegen die enç
ſchönen Productionen gewundert. Da wir
mit dieſen Mitteln verſehen ſind, ſo wird
ſeyn wenn Sie einen Aufſatz darüber vorb
Ich ſchicke auch das kleine Landſchäftchen mit,
allerdings von einem andern Meiſter iſt. Das
mahl des Porſenna käme nach dem Anſchlag
allzuhoch. Überhaupt finde ich unſere Kupfe
unleidlich theuer, welches wohl daher kommen
daß ſie ohnehin genug zu thun haben. Lips ve
für ſo eine oſteologiſche Platte 6 Louisd'or,
gegen 6 Karolin für das gradlinige Grabmal
keine Proportion iſt. Wir wollen es alſo ein
ruhen laſſen.

Meine Arbeit fängt nun an, ganz leidlich
wärts zu gehen und ich denke in 8 Tagen
wieder etwas weggearbeitet zu haben.

Zufälligerweiſe findet ſich hier ein junger
deſſen Auge zu den Farben ein ganz beſonderes
hältniß hat, ich will es mit Sorgfalt zu en
und zu beſtimmen ſuchen. Der Fall iſt über
und beſonders in dieſem Augenblick für mich
intereſſant. Leben Sie recht wohl, fleißig und
Muths.

Jena am 20. Nov. 1798.

3924.

An Christiane Vulpius.

Ich will dir einmal selbst schreiben um dir herzlicher zu sagen daß ich dich liebe und mich über deine und des Kindes Gesundheit freue. Wegen des Kopfwehs, worüber Auguste manchmal klagt, müßte man doch den Doctor gelegentlich fragen.

Meine Arbeiten fangen an zu rücken, doch langsamer als sonst. Ich bitte dich daher nicht unvermuthet herüber zu kommen, ich muß es wieder auf meine gewöhnliche Art halten und hier solange in Einem Stücke arbeiten als ich mag und kann. Alsdann wollen wir wieder vergnügt beysammen seyn. Ängelchen giebts hier gar nicht, die alten sind abgestorben und neues ist nichts nachgewachsen.

Lebe recht wohl, grüße das liebe Kind. Zur Redoutenfreude wünsche ich im Voraus Glück. Lebe wohl und liebe mich. Jena d. 20. Nov. 98.

G.

3925.

An Kirms.

Daß bei unserm Theater Alles in so einer guten Folge fortgeht, danke ich Ihren anhaltenden Bemühungen; daß die neuen Stücke gefallen haben, freut mich sehr; ich wünsche dasselbe der morgenden Oper.

Mein Aufenthalt war bisher für mich ſehr fruc
bar und ich wünſche ihn noch eine Zeitlang ſo
zuſetzen.

Die Anſtalten, die Sie machen, im December n
vier neue Stücke zu geben, ſind mir ſehr willkomm
wir können alsdann den Januar auf „Piccolomi
und „Wallenſtein“ wenden und das erſte zu
Herzogin Geburtstag geben.

Hofrath Schiller iſt nun mit Iffland wegen
drei Stücke ſeines „Wallenſtein“ überein gekomm
Sie werden ſehr gut bezahlt. Iffland wünſcht
Coſtums vom weimariſchen Theater. Wegen der
bedeutendſten habe ich an Profeſſor Meyer geſchrieb
wir bezahlen die Kleinigkeit, die es koſten kann, a
unſrer Kaſſe und machen Ifflanden eine Artig
damit. Zur Aufführung des „Wallenſtein“ bedür
wir freilich einer bedeutenden Mutter, wir haben a
die Beſetzung dieſes Fachs um deſto mehr zu wünſch

So viel für diesmal mit dem Wunſche, daß
recht wohl leben möchten.

Jena, den 23. Nov. 1798. G

3926.

An den Herzog Carl Auguſt.

[Concept.] [Jena, 23. November

Für den fürſtl. Autor deſſen Brief hierbey z
folgt, möchte wohl bey uns kein Verleger zu fi

ſeyn. Die Richtung der Frommanniſchen Speculationen geht nach einer ganz andern Seite, Predigtbücher, Lexica, und dergleichen größere, langſam aber gewiß ſich verkaufende Werke machen eigentlich ſeinen Verlag aus. Doch könnte ich mich durch andere litterariſche Connexionen an fremden Orten erkundigen, wozu aber vor allen Dingen ein Verzeichniß deſſen, was in denen angebotnen Bänden enthalten iſt, ſich nöthig macht, warum zuförderſt der Fürſt zu erſuchen wäre und wir ſodann unſer Glück weiter probiren könnten.

3927.

An Schiller.

[Jena, 24. November 1798.]

Dieſer viele Schnee, wenn gleich das Barometer ſteigt, tractirt mich nicht zum beſten, ich will daher zu Hauſe bleiben bis der Loderiſche Wagen mich zum Feenpallaſt der Litteratur hinführt.

Mein Familiengemählde der Kunſtfreunde und Sammler geht recht gut vorwärts. Dienstag Abend haben wir den Grund dazu gelegt und es wäre wirklich luſtig genug wenn ich nächſten Dienstag damit aufwarten könnte.

Wie geht es mit Ihrer Arbeit? Ich wünſche gar ſehr daß Sie darin vorſchreiten mögen.

Wollten Sie mir nicht die Geſchichte der Atlanten ſchicken? ſo eine hypothetiſche Lectüre iſt nach Tiſche

nicht übel. Leben Sie recht wohl und beſchlie
fröhlich dieſe Woche.

G

3928.

An Kirms.

Hierbei folgt die Austheilung der „Verſchleiert
zurück. Wie unſere Vohs, beſonders in den jetz
Umſtänden, unter dem Schleier intereſſant we
will, kann ich nicht recht einſehen. Auch will
noch nicht recht klar werden, wie unſern Sc
ſpielerinnen mit einer Loge geholfen werden
Meinem Bedünken nach würde es einen gar zu k
ſchen und der Würde unſerer gegenwärtigen the
liſchen Einrichtung nachtheiligen Effekt machen, w
man ſie in ſo eine Art von Käfig ſtecken wollt
welchem höchſtens drei Perſonen etwas ſehen könnt

Der Gedanke wegen Eilenſtein iſt ſehr gut; f
Sie doch bei Herrn Geh. Rath Voigt wegen der Th
keit und wegen der Art an, wie man die Sach
leiten könnte.

Eine Veränderung wünſchte ich nicht auf
Zetteln; wenn ſie nach Erfurt kommen, ſo ſieht
dem daran liegt, ſogleich am Perſonal, daß
Weimariſche Geſellſchaft iſt.

Die drei Stücke, welche den „Wallenſtein'
machen, haben die Berliner mit 60 Louisd'or h
und ich vermuthe daß Hofrath Schiller di
Forderung auch an andere Theater thun wird.

Verlangen darnach ist sehr groß, sogar von Wien her hat man nachgefragt.

Ich höre nicht gern, daß Sie unpäßlich sind. Auch mir macht die Jahreszeit, ob ich mich gleich völlig inne halte, zu schaffen. Ich wünsche baldige völlige Genesung.

Jena am 25. Nov. 1798. G.

3929.

An Christiane Vulpius.

Da du mir schreibst daß du heute nach Kötschau fährst, so will ich dir, da eben ein Bote geht, dahin einen Grus senden. Es freut mich daß ihr schön Wetter habt und wünsche daß dir dieses Vergnügen, so wie alle andre Freuden dieser Woche recht wohl anschlagen und alle Grillen und Träume verjagen mögen. Mit meinen Arbeiten geht es sehr gut und wenn es noch eine Zeitlang dauert, so werden wir uns Ostern einer guten Einnahme zu erfreuen haben. Lebe recht wohl und grüße deine Gesellschaft.

Jena d. 25. Nov. 1798. G.

3930.

An J. H. Meyer.

Für heute nur die Bitte um das Original der nach Tübingen geschickten Aufsätze, so weit es in

Ihren Händen ist. Ich will die Propyläen in d
Anzeiger anzeigen und gleich das erste und zwe
Stück zusammen nehmen. Ich bin sehr fleißig, ma
aber gerade nicht das was ich mir vorgenommen ha
wie es leider oft zu gehen pflegt.

Heute vor 8 Tagen kam mit Schillern etwas
Sprache, das wir in einigen Abenden durcharbeite
und zu einer kleinen Composition schematisirten.
fing gleich an, auszuführen und bringe es wc
scheinlich diese Woche zu stande. Es giebt ei
tüchtigen Beytrag zu den Propyläen. Es he
Der Kunstsammler und ist ein kleines Famil
gemählde in Briefen, und hat zur Absicht die
schiedenen Richtungen welche Künstler und Liebh
nehmen können, wenn sie nicht aufs Ganze der K
ausgehen, sondern sich an einzelne Theile halten,
eine heitere Weise darzustellen. Es kommt bey d
Gelegenheit gar manches zur Sprache und ich wü
daß Ihnen die Arbeit Vergnügen machen könne.

Leben Sie wohl und lassen Sie uns durch he
Fleiß diese Wochen der traurigen Sonnenentfer
überstehen.

Schiller ist auch fleißig aber auf seine Art, d
ich noch nicht sehe wie Wallenstein fertig werden
doch das nur zu Ihnen gesagt.

Jena am 27. Nov. 1798.

3931.

An Christiane Vulpius.

Heute ſage ich dir nur einen Gruß und bitte dich mir die ſtärkſte von den geſtreiften Weſten zu ſchicken, damit ich doch zwey habe, wenn ich die eine von meinen gelbgeſtreiften muß waſchen laſſen.

Die Würſte, die du mir geſchickt haſt, haben mir recht wohl geſchmeckt.

Haſt du einen Brief erhalten den ich dir am Sonntag ſchrieb? und der dich in Ketſchau oder Weimar finden ſollte.

Die Schlittenbahn hat nicht lange gedauert, aber ſie haben ſichs hier die wenigen Tage recht zu Nutze gemacht, die Philiſterpferde haben was ausſtehen müſſen.

Meine Arbeiten gehen jetzt ſehr gut und ſchnell, es iſt nun einmal nicht anders daß ich mich wenigſtens erſt acht Tage ſammeln muß, ich will nun auch nicht aufhören bis es entweder nicht mehr geht, oder bis ich durch etwas nothwendiges abgerufen werde.

Lebe recht wohl und grüße das Kind.

Ich wünſche daß die zweymalige Zauberflöte ſo wie die Redoute gut ablaufen möge.

Jena am 27. Nov. 1798. G.

3932.

An C. v. Knebel.

Ich muß dir mein lieber Freund doch nun
für deine Elegien danken, die ich in demſelben Zim
erhielt, wo du mir die erſten Verſuche dieſer Ü
ſetzung manchmal vorlaſeſt. Vieles hat ſich mit
vieles hat ſich ſeit der Zeit in der Welt verär
und doch bleiben dieſe artigen Werke der Kunſt im
das was ſie waren und ergötzen noch jetzt, wie
mals, den, der ſie zu empfinden und zu ſchätzen
ſteht. Eine öffentliche Meldung dieſer verdienſtl
Arbeiten wird, wie man mir verſichert, bald
ſcheinen. Ich erwarte daß ſie der Sache gemäß
heißt ehrenvoll ſeyn werde.

Ich habe den größten Theil der Elegien n
geleſen und ſie haben eine Erſchütterung in m
Natur hervorgebracht, wie es Werke dieſer A
thun pflegen, eine Luſt etwas ähnliches h
zubringen, und die ich vermeiden mußte, w
gegenwärtig freylich ganz andere Dinge vorhab

Das zweyte Stück der Propyläen iſt abg
und das dritte ſtellt ſich ſchon zuſammen. Ein
vierteljährige periodiſche Ausgabe fordert zu an
dem Fleiß auf, beſonders wenn man es e
nimmt. Doch iſt es gut wenn man ein ſo beſt
Penſum hat, denn man kann immer mehr th
man thut. Beſonders will ich den Winter z

Arbeiten anwenden und ſehen ob ich das Frühjahr nicht wieder etwas poetiſches hervorbringen kann, es liegt noch ſo manches unvollendetes da, das ich ſeiner Erſcheinung langſam entgegen ſchiebe.

Seit 18 Tagen bin ich nun wieder in deiner alten Stube, in der nichts als der Ofen verrückt iſt, der nun aus dem kleinern hintern Zimmer eingeheizt wird, wodurch ich viel Holz erſpare und um vieles behaglicher wohne.

Die Steine deines kleinen Schränkchens ſind in vier Käſtchen nach Weimar abgegangen, die feinern Sachen findeſt du darin beſonders wieder in Schachteln gepackt und ich wünſche daß alles wohlbehalten bey dir ankommen mag. Einiges davon iſt noch in einzelnen Schachteln in meinen Händen, die ich auch einmal mit einer größern Sendung nachſchicken will.

Deine Landcharten ſollen nun auch aufgerollt werden, wie du verlangſt, und nachfolgen. Inzwiſchen wird dein Geiſt und dein Andenken ſo leicht nicht aus dieſem Kreiſe verſchwinden.

Meyer grüßt ſchönſtens und wird ſelbſt ſchreiben, ſo dankt auch Schiller für das überſchickte Exemplar.

Hier geht alles in ſeinem gewöhnlichen Fleiße fort, und es iſt wirklich intereſſant ſo viele Menſchen zu ſehen von denen jeder arbeitet als wenn er für alle arbeiten müßte, dieſe Betriebſamkeit hat für mich immer etwas Anſteckendes.

Nun ſage mir doch auch, wie du dich in de beſchneyten Bergen befindeſt, denn der Schneegott, uns ſo früh und reichlich heimgeſucht hat, wir auch wohl bey euch nicht fehlen laſſen.

Lebe wohl und ſchicke mir die Quittungen Ludecus und die Kammer, ſo kann ich dir deine nahme bald beſorgen. Lebe wohl und erhalte ein freundſchaftliches Andenken.

Jena am 28. Nov. 1798.

3933.

An Schiller.

Wie ſehr unterſchieden iſt der Nachklang u ruhigen Betrachtungen, den ich aus Ihrem S vernehme, von dem Getöſe das mich die Paar meines hieſigen Aufenthaltes ſchon wieder un Doch war er nicht ohne Nutzen für mich, denn Fries hat unter andern ein Dutzend alte K von Martin Schön mitgebracht an denen ich das Verdienſt und Unverdienſt dieſes Künſtlers ſ tiſiren konnte. Es iſt uns höchſt wahrſcheinli gleich Freund Lerſe die entgegengeſetzte Hypothe daß die Deutſchen in einer frühern Connexio Italien geſtanden.

Martin Schön hat nach Maſaccio's Tod vierzig Jahre gelebt, ſollte in dieſer Zeit g Hauch über die Alpen herübergekommen ſeyn

habe über dieſe Sache niemals nachgedacht, ſondern ſie eben ſo gut ſeyn laſſen, ſie intereſſirt mich aber für die Zukunft mehr.

Die Behandlungsart, die Sie den chromatiſchen Arbeiten vorſchreiben, bleibt freylich mein höchſter Wunſch, doch fürchte ich faſt, daß ſie, wie jede andere Idee, unerreichbar ſeyn wird, das mögliche wird durch Ihre Theilnahme hervorgebracht werden. Jederman hält die Abſonderung der Hypotheſe vom Facto ſehr ſchwer, ſie iſt aber noch ſchwerer als man gewöhnlich denkt, weil jeder Vortrag ſelbſt, jede Methode ſchon hypothetiſch iſt.

Da Sie als ein Dritter nunmehr nach und nach meinen Vortrag anhören, ſo werden Sie das Hypothetiſche vom Factiſchen beſſer trennen als ich es nun künftig jemals vermag, weil ſich gewiſſe Vorſtellungsarten doch bey mir feſtgeſetzt, und gleichſam factiſirt haben. Ferner iſt Ihnen das intereſſant woran ich mich ſchon matt und müde gedacht habe, und Sie finden die Hauptpuncte worauf das meiſte ankommt eher heraus. Doch davon iſt jetzt keine Zeit zu reden, ich erwarte Freunde zum Frühſtück und von da wird es bis zur Zauberflöte zwar nicht feenmäßig, doch bunt und unruhig genug zugehen.

Leben Sie recht wohl, grüßen Ihre liebe Frau und gedenken mein, wenn Sie den Braten verzehren den ich Ihnen hier überſchicke.

Weimar am 1. Dec. 1798. G.

3934.

An Schiller.

Ihr Brief findet mich in großer Zerſtreuung
in Beſchäftigungen, die mit einem äſthetiſchen
theil über dramatiſche Motive nichts gemeines ha
Ich muß alſo um Aufſchub bitten, bis ich m
Gedanken über Ihre Anfrage ſammeln kann.
erſten Anblick nach ſcheint mir die Idee ſehr n
gefunden und ich ſollte denken, daß man d
acquiesciren könnte. Denn, wie Sie auch ſelbſt
merken, ſo ſcheint immer ein unauflösbarer
zwiſchen dieſer Fratze und der tragiſchen Würde
zu bleiben, und es kann vielleicht immer nu
Frage ſeyn: ob ſie etwas würdiges hervorbri
und das ſcheint mir diesmal geleiſtet.

Iſt doch ſelbſt der politiſche Stoff nicht viel
als der aſtrologiſche, und mich dünkt man müßt
aſtrologiſchen, um ihn zu beurtheilen, nicht unn
bar gegen das Tragiſche halten, ſondern das
logiſche wäre als ein Theil des hiſtoriſch, pol
barbariſchen Temporären mit in der übrigen
gegen das Tragiſche zu ſtellen und mit ihm z
binden.

Den fünffachen Buchſtaben, ob er mir gleic
gefällt, weiß ich noch nicht gegen jenes aſtrol
Zimmer zu bilanciren; beydes ſcheint etwas f
zu haben. Und ich muß endigen wie ich anfin

ich heute weder im Stande bin rein zu empfinden noch recht zu denken.

Nehmen Sie daher nur noch ein Lebewohl und grüßen mir Ihre liebe Frau.

Weimar am 5. Dec. 1798. G.

3935.

An G. Hufeland.

Ew. Wohlgeb.

haben die Gefälligkeit beyliegendes in den allgemeinen Anzeiger zu befördern und mir, was ich deshalb schuldig werde, gelegentlich anzuzeigen.

Auch diesmal bin ich von Jena schneller als mir lieb war weggenommen worden, doch wäre es unbillig, wenn ich mich beklagte, da ich in diesen Tagen des Umgangs meines alten Freundes Lerse genossen habe.

Ich wünsche daß Sie sich recht wohl befinden mögen und hoffe Sie bald in Jena wieder zu sehen und mich Ihrer Unterhaltung zu freuen.

Weimar am 6. December 1798.

Goethe.

3936.

An Cotta.

Ihr Brief vom 20. Nov., wertheſter Herr Cotta, iſt nebſt dem darin befindlichen erſten Aushängebogen des zweyten Stücks mir zur rechten Zeit zugekommen.

Ich hoffe daß meine letzte Sendung des Manuscri
welche den 15. Nov. von Jena abgegangen, schon
raume Zeit in Ihren Händen und zum Abdruck
fördert ist, ob ich gleich bisher weiter nichts vern
men habe. Um den Schluß nicht aufzuhalten s
ich hierbey was allenfalls noch nöthig seyn möch

Ich habe ein Paar Druckfehler bemerkt. W
es keine große Umstände machte, so wünschte ich,
das letzte Blatt des ersten Bogens umgedruckt w
da es Seite 16 Zeile 4. 5 heißen muß: wir s
von einer Statue anstatt: wir sagen von e
Natur, denn dieses einzige Wort verdirbt, a
bedeutenden Stelle, dergestalt den Sinn, daß auf
mal die Klarheit des ganzen Vortrags verd
wird und kein Mensch mehr weiß weder was D
will noch was ich will. Das Schlimmste ist,
man nicht gleich einen Druckfehler vermuthet, so
sich mit dem dunkeln Sinne herumquält.

Herr Böttiger hat das Eingeschlossne erh
Da Sie ihn einmal um eine Anzeige ersucht
so würde es unfreundlich seyn dieselbe abzul
um so mehr, da ich gar keine Ursache habe a
Competenz seines Urtheils zu zweifeln.

Sagen Sie mir doch gelegentlich, ob es Ihne
zuwider wäre, wenn man die Propyläen hier d
Mir wäre es, aus mehrern Ursachen, wünschens
und das Werk selbst würde dabey gewinnen,
man in den letzten Bogen immer das neust

Tage bringen könnte, welches doch von einer Zeitschrift mehr oder weniger erwartet wird.

Wenn Sie auf dieſen Vorſchlag reflectiren können und mögen, ſo ſchreiben Sie mir doch welche Präliminarfragen ich etwa hier erſt zu berichtigen habe, damit die Sache, wenn Sie auf Jubilate kommen, gehörig vorbereitet ſey.

Das Manuſcript zur erſten Hälfte des dritten Stückes kann vor Neujahr noch abgehen.

In den Jenaiſchen allgemeinen Anzeiger wird eine kurze Nachricht wegen der beyden erſten Propyläenſtücke eingerückt.

Der Druck dieſer Schrift würde ſich hier um deſto beſſer beſorgen laſſen als Herr Gädicke ſich auf Oſtern vom Induſtrie Comptoir trennt und eine eigne Buchdruckerey anlegt, von der ich bey ſeinen Kenntniſſen und ſeiner Thätigkeit viel gutes erwarte.

Noch eins muß ich bemerken: In der allgemeinen Zeitung kommen leider viele Druckfehler vor, beſonders bey Worten aus fremden Sprachen, oder bey techniſchen Ausdrücken. Machen Sie doch ja den Redacteur und die Correctoren aufmerkſam. Es iſt um ſo mehr nöthig als dieſe fremde und techniſche Notizen Ihrer Zeitung Ehre machen, und um ſo mehr verdienen auch rein überliefert zu werden.

Der ich recht wohl zu leben wünſche. Weimar d. 7. Dec. 98.

Goethe.

3937.

An C. v. Knebel.

Mit der Rolle Landcharten, welche der Bote i
bringt, sage ich dir nur einen Gruß. Ich bin w
in Weimar und wir haben diese Zeit Besuch
Graf Fries und Lerse gehabt.

Ich freue mich sehr daß du dich mit den Prop
befreundest, denn so kann ich doch hoffen dir vi
jährig etwas angenehmes zu senden.

Schellings beyde Schriften sind nicht zu H
sobald ich sie erhalte, will ich dir sie überschicken.
ist ein ganz trefflicher Kopf und ich bin sehr zufr
daß er uns so nahe ist. Er läßt jetzt ein k
Werk, als Grundlage zu seinen Vorlesungen, dr
das ich dir auch, sobald es beysammen ist, s
werde. Es ist noch faßlicher als die beyden a
Schriften. Lebe recht wohl! für heute sage ich
mehr. Weimar am 7. Dec. 1798.

3938.

An Schiller.

Wie sehr wünschte ich grade über die vorli
Frage mit Ihnen einen Abend zu conversiren,
sie ist doch um vieles wichtiger als jene Quästio
welcher Ordnung die Rüstung erscheinen soll.
fasse mich nur kurz zusammen und gehe über
hinaus, worüber wir einig sind.

Ich halte nach vielfältiger Überlegung das aſtrologiſche Motiv für beſſer als das neue.

Der aſtrologiſche Aberglaube ruht auf dem dunkeln Gefühl eines ungeheuren Weltganzen. Die Erfahrung ſpricht, daß die nächſten Geſtirne einen entſchiedenen Einfluß auf Witterung, Vegetation u. ſ. w. haben, man darf nur ſtufenweiſe immer aufwärts ſteigen und es läßt ſich nicht ſagen wo dieſe Wirkung aufhört. Findet doch der Aſtronom überall Störungen eines Geſtirns durchs andere. Iſt doch der Philoſoph geneigt, ja genöthigt eine Wirkung auf das Entfernteſte anzunehmen. So darf der Menſch im Vorgefühl ſeiner ſelbſt nur immer etwas weiter ſchreiten und dieſe Einwirkung aufs ſittliche, auf Glück und Unglück ausdehnen. Dieſen und ähnlichen Wahn möchte ich nicht einmal Aberglauben nennen, er liegt unſerer Natur ſo nahe, iſt ſo leidlich und läßlich als irgend ein Glaube.

Nicht allein in gewiſſen Jahrhunderten, ſondern auch in gewiſſen Epochen des Lebens, ja bey gewiſſen Naturen, tritt er öfter als man glauben kann, herein. Hat doch der verſtorbne König in Preußen blos darum auf den Wallenſtein gehofft, weil er erwartete daß dieſes Weſen ernſthaft darin behandelt ſeyn würde.

Der moderne Orakel-Aberglaube hat auch manches poetiſche Gute, nur iſt gerade diejenige Species, die Sie gewählt haben, dünkt mich, nicht die beſte, ſie gehört zu den Anagrammen, Chronodiſtichen,

Teufelsverſen, die man rückwärts wie vorwärts l
kann, und iſt alſo aus einer geſchmackloſen und peb
tiſchen Verwandtſchaft, an die man durch ihre incur
Trockenheit erinnert wird. Die Art wie Sie
Scene behandelt haben, hat mich wirklich im Anf
ſo beſtochen daß ich dieſe Eigenſchaften nicht me
und nur erſt durch Reflexion darauf kam. Übrig
mag ich nach meiner Theatererfahrung herumden
wie ich will, ſo läßt ſich dieſes Buchſtabenweſen n
anſchaulich machen. Die Lettern müſſen entweder
ſchlungen ſeyn wie die M des Matthias. Die F mü
man in einen Kreis ſtellen, die man aber, wenn n
ſie auch noch ſo groß machte, von weiten nicht
kennen würde.

Das ſind meine Bedenklichkeiten, zu denen
nichts weiter hinzu füge. Ich habe mit Meyern
über conſultirt, welcher auch meiner Meynung
Nehmen Sie nun das beſte heraus. Mein ſehnlich
Wunſch iſt, daß Ihre Arbeit fördern möge.

Meine zerſtückelte Zeit bis Neujahr will ich ſo
als möglich zu benutzen ſuchen. Das zweyte S
der Propyläen iſt nun ganz abgegangen. Manuſ
zum dritten iſt vorräthig, wovon etwa nur noch
Hälfte zu redigiren iſt, ich werde mein möglic
thun auch damit in drey Wochen fertig zu werde

Zu dem vierten Stück habe ich einen beſo
Einfall, den ich Ihnen communiciren will und
haupt denke ich mich ſo einzurichten daß mir

Frühjahr zu einer größern Arbeit frey bleibt. Die Schemata zur Chromatik hoffe ich mit Ihrem Beyſtand auch bald vorwärts zu bringen.

Und ſo geht ein närriſch mühſames Leben immer fort, wie das Märchen der Tauſend und Eine Nacht, wo ſich immer eine Fabel in die andere einſchachtelt.

Leben Sie recht wohl und grüßen Sie die liebe Frau.

Weimar, am 8. Dec. 1798. G.

3939.

An Cotta.

Zufälligerweiſe, eben als ich den letzten Brief abgeſchickt hatte, ſprach ich mit Herrn Gädicke, der mir ſeinen Wunſch nach typographiſchen Aufträgen zu erkennen gab. Ich ergriff die Gelegenheit ihn um einen Aufſatz wegen der Propyläen zu erſuchen, den ich hierbey, zu gefälliger Überlegung und Berechnung, überſende. Es kommt dabey alles auf Ihre merkantiliſche Convenienz an, meine Wünſche das Werk hier gedruckt zu ſehen beziehen ſich blos auf einen lebhaftern, dem Augenblick angemeßnern Betrieb des Werks von meiner Seite.

Man könnte z. B. auf Oſtern nach Leipzig gehen, hier zehen Bogen ſchon gedruckt fertig halten, von dort Manuſcript zum 11. hierherſenden, und ſo die Recenſion der Meßnovitäten noch auf die Meſſe bringen.

Wenn man Tafeln, wie der Fall kommen wi
illuminiren läßt, so muß das hier geschehen,
Transport von hier nach Tübingen würde beschwer
seyn und wenn nicht alles paßt, wie denn hier mar
mal die Leute sehr beschäftigt sind, ein Stück aufhalt
an statt daß man in loco die Blätter vom Mal
gleich zum Buchbinder schicken kann.

Ein kleiner übrigbleibender Raum kann durch
Gedicht oder sonst durch etwas passendes ausgef
werden.

Ich kann die letzte Revision, entweder selbst,
durch einen Freund besorgen, wo denn auch ein Fel
der vielleicht im Manuscripte steht, noch entdeckt n

Und was dergleichen mehr ist. Dieß sind n
Gründe die aber Ihrer Entscheidung nicht vorgr
sollen.

Herrn Gädicke kenne ich als einen thätigen
accuraten Mann.

Eben kommt Ihre zweyte Sendung an so
nunmehr 5 Bogen des 2. Stücks in meinen Hä
sind, unsere Rechnung wegen des Manuscripts
zusammen, vor einigen Tagen habe ich was
11. Bogen nöthig wäre abgesendet.

Die Rechnung übersende nächstens. Das Ho
zum zweyten Stücke bitte so lange zurück zu
halten, bis ich in den Fall komme einige Anweis
darauf zu verfügen. Der ich recht wohl zu
wünsche.

So eben finde ich wieder einen böſen Druckfehler pag. 65 wo ſteht: Dinge ſtatt Dirze. Dies iſt eben der Fall der ſo oft in der allgemeinen Zeitung vorkommt, daß Nahmen und termini technici, die den Setzern und Correctoren ganz unbekannt ſcheinen, nur allzuoft verdruckt werden. Bey einer Schrift wie die Propyläen, wo man alle Worte möglichſt abwiegt, und wo der Leſer nicht den Druckfehler entdeckt, oder wenn er ihn entdeckt nicht leicht verbeſſern kann, ſind ſolche wiederholte Fälle freylich ein übler Umſtand. Ein nochmaliges Lebewohl.

Weimar am 10. Dec. 1798.

Goethe.

Bey Durchſicht der überſchickten Bogen haben ſich die Druckfehler gefunden, welche auf beyliegendem Blatt notirt ſind. Vielleicht fallen ſie nicht alle dem Setzer und Corrector zur Laſt, indem vielleicht einige im Manuſcript ſelbſt ſtehen geblieben ſind. Auf alle Fälle wird es nöthig ſeyn ſie anzuzeigen.

3940.

An Carl Wolff v. Todenwarth.

[Concept.]

Hochwohlgeborner
inſonders hochgeehrteſter Herr.

Ew. Hochwohlgeb. ſetzen Ihre Sorgfalt für das Eiſenachiſche Zeichen Inſtitut ununterbrochen fort, wie die heurige Einſendung der Probeblätter und Liſten

bezeugt und wofür ich von meiner Seite den l
hafteſten Dank abſtatte.

Wenn auch bey einer ſolchen Einrichtung
Unterricht nicht bey jedem anſchlägt, ja ſogar l
welcher Luſt und Fähigkeit hat, durch Umſtände,
gehindert wird ſein Talent auszubilden, ſo muß m
ſich damit tröſten daß doch im einzelnen manc
Gute gedeiht und ein Saame ausgeſtreut wird von d
man nicht wiſſen kann welche Früchte er bringt.

Der ich übrigens recht wohl zu leben wünſche u
mich Ihrem geneigten Andenken beſtens empfehle.

Weimar d. 10. Dec. 1798.

3941.

An Schiller.

Es freut mich, daß ich Ihnen etwas habe wi
erſtatten können von der Art in der ich Ihner
manches ſchuldig geworden bin. Ich wünſchte nur
mein guter Rath zu einer günſtigen Jahrszeit l
anlangen können, damit ſie dadurch ſchneller gefö
wären, denn ich muß Sie wirklich bedauern daſ
Zeit der Vollendung in dieſe Tage fällt, die
unſere Freunde nicht ſind.

Glücklicherweiſe habe ich entdeckt, daß mich e
ganz neues, d. h. worüber ich noch nicht gedacht
in dieſen Stunden reizen und mich gewiſſern
productiv machen kann.

Ich ſchicke hier Grübels Gedichte, von denen ich ſchon einmal erzählte, ſie werden Ihnen Spaß machen. Ich habe eine Recenſion davon an Cotta zur neuen Zeitung geſchickt, davon ich Ihnen eine Abſchrift ſenden will. Ich habe die Gelegenheit ergriffen etwas über dieſe heitere Darſtellungen, die nicht gerade immer den leidigen Schwanz moraliſcher Nutzanwendung hinter ſich ſchleppen, etwas zu ſagen.

Übrigens halte ich mich bald an dieſes bald an jenes, um nur die Zeit nicht ganz ungenutzt verſtreichen zu laſſen, und ſo mögen denn dieſe 14 Tage noch hingehen.

Ob Ihr erſtes Stück Weihnachten fertig wird oder nicht, wird meinen Januaraufenthalt entſcheiden, im erſten Fall hoffe ich Sie bey mir zu ſehen, im zweyten denke ich Sie zu beſuchen. Für heute leben Sie wohl und grüßen Ihre liebe Frau.

Weimar am 12. Dec. 1798. G.

3942.

An A. W. Schlegel.

Ew. Wohlgeb.

überſende die Holzſchnitte alter und neuer Art mit vielem Dank, wovon Sie Herrn Unger ſeinen Theil gefällig abtragen werden. Einige Blätter die Ihnen angehören, liegen noch wohl verwahrt in Jena, ſobald ich hinüber komme ſollen auch dieſe zurückgegeben werden.

In meinem Aufſatz, den ich zum zweyt
der Propyläen beſtimme, kann ich mit unſe
Unger nicht einerley Meinung ſeyn; doch
zuletzt wohl noch eine Conciliation finde
Das Unglück iſt, daß die Engländer, in ih
Manier, durch eine viel leichtere mechaniſche
lungsart, in gewiſſen Theilen weit mehr l
die Deutſchen, nach der alten Weiſe, jemals
bringen können. Dieſe beyden Behandlungsar
einander zu ſtellen iſt eine Aufgabe für künf
mal haben wir nur von den Effecten geſpro

Leben Sie recht wohl, da Sie zu Ihren
Geſundheit und Heiterkeit ſo nöthig haben.
die letzte Hälfte des Decembers gewöhnlich
hin laviren, vielleicht habe ich Anfang Jan
Vergnügen Sie wieder zu ſehen.

Weimar d. 12. Dec. 1798.

3943.

An van Marum.

[Concept.]

Wohlgeborner
inſonders hochgeehrteſter Herr.

Ew. Wohlgeb. gefälliges Schreiben hat
vor einiger Zeit die Sendung angekündigt
erſt geſtern von Göttingen erhalten habe;
ſowohl als die Verſteinerungen ſind wohlbe
mir angelangt.

Erſteres, das ich nur flüchtig durchlaufen können, hat mir ſchon eben ſo viel Vergnügen als Unterricht gewährt, indem es mir eine ſo wichtige Materie, durch einen klaren und ſchönen Vortrag, auf eine bequeme Weiſe näher brachte. Die durch ſo vielen Scharfſinn und Fleiß verbeſſerte Maſchine wird Ihnen immer in dem Felde der Wiſſenſchaften ein ehrenvolles Denkmal bleiben. Für die mit ſo vieler Vorſicht angeſtellten Verſuche, für die genaue Schätzung der Reſultate wird Ihnen jeder, dem es um Sachkenntniß zu thun iſt, dankbar ſeyn, und welches Verdienſt haben Sie ſich nicht dadurch erworben, daß Sie den Forſcher ſo mancher Verſuche überheben, indem Sie die Puncte und Fragen worauf es nun eigentlich ankommt ſo deutlich auseinanderſetzen! Mit lebhaftem Intereſſe werde ich das Werk nun im einzelnen ſtudiren und den Freunden der Wiſſenſchaften, die ſich in meiner Nähe befinden, mittheilen.

Die Maſtricher Verſteinerungen, die ſich vor ſo vielen andern durch Reinlichkeit, Zierlichkeit und gute Erhaltung auszeichnen, werde ich als einen beſondern Schmuck meines Cabinets und als ein Zeugniß Ihres freundſchaftlichen Andenkens ſorgfältig verwahren; empfangen Sie ſowohl für dieſelben als für das ſchätzbare Werk meinen aufrichtigen Dank.

Wegen des Leskiſchen Katalogen bin ich noch nicht ganz glücklich geweſen. Als ein Zeugniß daß ich nicht geſäumt habe mich darnach zu erkundigen, mag

indeſſen ein Brief des Herrn Prof. Ludwig l
den ich hier beylege. Vielleicht kann die ang
Stelle aus dem Leskiſchen Muſeo zu der Verfer
eines Katalogen helfen.

Einem Freunde, der auf Weihnachten nach C
gen geht, werde ich die kleine mineralogiſch-te
giſche Suite von Schleiffſteinen mitgeben, die ſi
dem Sachſen-Meinungiſchen Amte Sonnenber
ſchreibt. Ich werde die topographiſche Beſchr
dieſer Gegend beylegen, die von den verſchi
Fabrikationen in dortiger Gegend Rechenſchaft
und wobey ſich auch eine Charte befindet.

Sie verzeihen daß ich mich in dieſer A
meiner Mutterſprache und einer fremden Ha
diene, in jener drücke ich mich bequemer aus
jeder andern, und dieſe läßt ſich beſſer leſ
meine eigne.

Von Bergrath Scherern liegt ein Brief b
ich empfehle mich Ihrem fortdauernden freunl
lichen Wohlwollen.

Weimar am 12. Dec. 98.

3944.

An C. v. Knebel.

Der Bote, der mir deinen Brief überbrin
wieder fort und ich ſende dir diesmal, ohn
Worte, Schellings beyde Werke, welche ihrem

nach eine tüchtige Ladung ausmachen. Lebe recht wohl und erfreue dich derſelben in deinen beſchneyten und bereiften Gebirgen. Und gedenke mein. Weimar am 14. Dec. 1798.

G.

3945.

An Cotta.

Ich überſende einen kleinen Beytrag zu der allgemeinen Zeitung und wünſche daß Sie ihn zweckmäßig finden mögen; ſchärfen Sie nur eine genaue Correctur ein, welche bey einem ſo deutlich geſchriebenen Manuſcript, mit weniger Aufmerkſamkeit, etwas leichtes iſt.

Wenn Herr Böttiger, wie ich faſt vermuthe, die Anzeige der Propyläen ablehnt, ſo würde ich allenfalls wohl ſelbſt eine machen; allein freylich müßte es auf eine Weiſe geſchehen, wozu ſich der Herausgeber bekennen dürfte, und würde überhaupt nicht im Stande ſeyn ſie in dieſem Jahr zu liefern.

Da ich den Inhalt der zwey folgenden Stücke ſchon überſehen kann, ſo würde ich dieſelben ſogleich mitnehmen und eine Überſicht der zwey erſten Bände geben. Ich werde wenigſtens indeſſen darüber denken, um auf alle Fälle einigermaßen bereit zu ſeyn. Der ich recht wohl zu leben wünſche.

Weimar den 14. Dec. 1798. G.

3946.

An Schiller.

Bey mir geht die Arbeit noch ſo nothdürftig fo
indem ich allerley vornehmen und daraus wählen ka
was der Zeit und der Stimmung gemäß iſt.
wird mir ein rechtes Weihnachtsgeſchenk ſeyn we
Sie mir den Piccolomini ſchicken.

Hier ſchicke ich was ich bey Gelegenheit Grüb
ausgehen laſſen. Es iſt drauf angeſehen daß es e
gewiſſe Partey ärgern ſoll. Die Materie muß in
Propyläen wieder gebracht und unter allen Fort
erneuert werden, wozu mir ſchon ein Paar g
närriſche eingefallen ſind.

Auch lege ich Gädikes Forderung bey, wegen
Drucks der Propyläen. Sie ſind ja in derglei
Berechnungen geübt, um zu überſchlagen was
dieſe Weiſe die Koſten eines ganzen Stückes
würden.

Was ich außer dem Geſchäftskreiſe thun ka
war die Vorbereitung des dritten Stücks, welche
möglichſt zu befördern ſuche, um zu Anfang des 1
Jahrs ganz frey zu ſeyn. Und ſo werden denn
die böſen drückenden Tage genutzt. Leben Sie
wohl und ſuchen Sie aus dem Schluſſe des J
auch den möglichen Vortheil zu ziehen. Grüßen
Ihre liebe Frau.

Weimar am 15. Dec. 1798.

3947.

An A. W. Schlegel.

Heute komme ich schon wieder um Sie um das Schloß von Otranto zu ersuchen. Einige Frauenzimmer, die es noch nicht gelesen haben, möchte ich gern in diese Wunder einführen.

Dabey schicke ich die ersten Bogen der Propyläen, die Sie vielleicht nicht ungern etwas frühzeitiger lesen und mir gefällig bald wieder zurückschicken.

Professor Meyer grüßt. Er hat die Recension von Fiorillo mit viel Sorgfalt gearbeitet. Er läßt den litterarischen Verdiensten dieses wackern Mannes volle Gerechtigkeit wiederfahren, und trifft in den Hauptpuncten durchaus mit ihm überein. Wo Recensent abweicht motivirt er seine Ursachen sehr klar, wodurch diese Anzeige sehr unterrichtend wird.

Herr Unger hat ganz recht daß sich schon in den frühern Holzschnitten Spuren finden von der Art welche die Engländer nun so hoch empor gehoben haben, und desto sonderbarer ist es daß man bisher davon keinen Gebrauch gemacht hat, und daß den Engländern die Ehre der Wiederentdeckung und Cultur dieser verlornen Insel Ehre macht ist nicht zu leugnen. Wenn die Sache nur erst recht ins Klare ist, giebt uns Herr Unger vielleicht Muster von beyden mit einer kleinen Abhandlung über die Differenz von beyden Behandlungsarten.

An der Entdeckung guter und brauchbarer Sto
in den ältern deutschen Gedichten zweifle ich kein
wegs und hoffe künftig auf deren Mittheilung.

Ifflands Bekänntnisse will ich nächstens lesen u
wünsche zu allem was Sie vorhaben, Gesundheit u
gute Stimmung. Grüßen Sie mir Ihre liebe F
und gedenken mein.

Weimar am 15. Dec. 1798.

Goeth

3948.

An C. v. Knebel.

Hier empfängst du mein lieber Freund 19
baar und 3 rh durch Zurechnung, ich wünsche
sie glücklich bey dir anlangen mögen.

Daß du die Propyläen besonders mit Nei
durchlesen und durchdenken magst ist mir sehr
genehm, denn bey so einem Werke muß das
man in andern erregt immer weit besser seyn als
was man geben kann.

Sehr treffend bemerkst du daß man so vieles
nur von der bildenden Kunst gesagt zu seyn sc
auch auf Poesie anwenden könne. Es wird k
ein immer angenehmeres Geschäft werden an
licher zu machen was sie alle gemein haben n
und auf welchen Puncten sie sich von einander
ernstlichste gesondert halten sollen. In der T
ist man so uneinig darüber nicht, aber die Schn

keit ſcheint zu ſeyn es dem Künſtler, zur Leitung bey ſeinen Arbeiten, deutlich zu machen.

Ich wünſche uns deine fortgeſetzte Aufmerkſamkeit, ja ich darf ſie hoffen.

Für heute lebe wohl! das düſtre Wetter ſcheint ſich um die Seele wie um die Augen zu ziehen.

Lebe friſch und geſund auf deinen Bergen und theile mir etwas gelegentlich von deinen Gedanken und Anſichten mit. Weimar am 19. Dec. 1798.

G.

3949.

An Schiller.

Es mag mir etwas von Ihrer Meynung vorgeſchwebt haben, indem ich, ehe ich den kleinen Aufſatz abſchickte, bey mir zu Rathe ging, ob ich ihn nicht mutatis mutandis zur Litteraturzeitung geben, oder die Materie vor die Propyläen aufheben ſollte. Indeſſen mag er zu jenem Pikenick hingehen das doch nicht auf eine Conſequenz der Schüſſeln berechnet iſt.

Boufflers hat mir auch, wie Ihnen, und in eben demſelben Sinne, recht wohl gefallen; dagegen haben die Franzoſen und Vornehmen, ſo viel ich hier vernehmen konnte, nicht zum beſten davon ſentirt, da es doch eigentlich für ſie geſchrieben iſt. Auf welches Publikum ſoll denn der Schriftſteller rechnen und zählen?

Kants Anthropologie ist mir ein sehr werthes B
und wird es künftig noch mehr seyn, wenn ich es
geringern Dosen wiederholt genieße, denn im gan
wie es da steht ist es nicht erquicklich. Von dies
Gesichtspuncte aus sieht sich der Mensch immer
pathologischen Zustande und da man, wie der
Herr selbst versichert, vor dem 60. Jahr nicht
nünftig werden kann, so ist es ein schlechter S
sich die übrige Zeit seines Lebens für einen Na
zu erklären. Doch wird, wenn man zu guter Stu
ein paar Seiten drinne liest, die geistreiche Behc
lung immer reizend seyn. Übrigens ist mir
verhaßt was mich blos belehrt, ohne meine Thäti
zu vermehren oder unmittelbar zu beleben.

Meinen Zustand in diesen Tagen kann ich
nicht rühmen. Zu einer solchen Zeit sollte
eigentlich in einer großen Stadt seyn, wo man
außen gereizt würde und sich selbst vergäße.

Mechanische Arbeiten gehen nicht vom Flecke
geistige gelingen nicht. Schon diesem Briefe
ich an daß ich meine Gedanken nicht wie sonst
sammen habe.

Wegen Wallenstein soll bey den Frankfurtern
gefragt werden.

Unsere theatralische Mutter wird in der
Hälfte des künftigen Monats erwartet.

Leben Sie recht wohl bis auf bessere Tag
will noch sehen mich von manchem einzelnen

freyen, damit man nach dem neuen Jahre an irgend etwas ganzes gehen kann.

Weimar d. 19. Dec. 1798. G.

3950.

An C. G. Voigt.

Weimar, am 19. Dec. 1798.

Die Kantiſche Anthropologie folgt hier mit vielem Dank zurück der doppelt iſt, da ſich Ihre Frau Gemahlin dieſes Genuſſes um meinetwillen bisher beraubt hat. Es iſt ein Werk das beſonders dem Pädagogen höchſt willkommen ſeyn muß, wir mögen nun die Rolle gegen uns ſelbſt oder gegen andere ſpielen; übrigens ſollte man meo voto dasſelbe nur im Frühjahr leſen, wenn die Bäume blühen, um von außen ein Gleichgewicht gegen das Untröſtliche zu haben, das durch den größten Theil des Buches herrſcht, ich habe es geleſen, indem Kinder um mich ſpielten, und da mag es auch noch hingehen, denn von der Vernunftshöhe herunter ſieht das ganze Leben wie eine böſe Krankheit und die Welt einem Tollhaus gleich.

Bey allem dem vortrefflichen, ſcharfſinnigen, köſtlichen, worin unſer alter Lehrer ſich immer gleich bleibt, ſcheint es mir an vielen Stellen bornirt und an noch mehrern illiberal. Ein weiſer Mann ſollte das Wort Narr nicht ſo oft brauchen, beſonders da ihm ſelbſt der Hochmuth ſo läſtig iſt. Genie und

Talent ſind ihm überall im Wege, die Poeten
ihm zuwider, und von den übrigen Künſten ver
er Gott ſei Dank nichts. In einzelnen Fällen i
pedantiſch wie z. B., daß er eine Vermiſchung
ſanguiniſchen und choleriſchen Temperaments
leiden will; freylich iſt der Ausdruck Vermiſch
auch in meinem Sinne falſch, aber daß es eine St
rung des ſanguiniſchen Temperaments bis ins choler
durch alle Stufen gebe, lehrt die Erfahrung.
denn doch die ganze Trennung in vier Temperam
nur künſtlich und zur Bequemlichkeit des Beobach

Die Behauptung, daß junge Weiber deswegen
gemein zu gefallen ſuchen, um ſich nach dem
ihres Mannes einen zweyten vorzubereiten, die er
dazu einigemal wiederholt, iſt eigentlich ſo ein Ei
wie die ſchlechten Spaßvögel manchmal in Geſell
vorbringen, und geziemt ſich nur für ſo einen
Hageſtolz. Die Schilderung der Nationen ſchein
für einen Mann, der ſo lange in der Welt
ſehr ſeicht, und wie ſchon oben erinnert, das
für eine Anthropologie nicht liberal und artig
Sobald ich den Menſchen darſtellen will, wie
beſonders wenn ich allen Augenblick geſtehen
daß es ja nicht einmal von ihm abhängt and
ſeyn, daß der wünſchenswerthe Vernunftszuſtan
wenigen und denen nur im hohen Alter zu
wird, ſo dächte ich, müßte man die Sache freun
einladender und erquickender geben.

Ich kann von einmaligem und zwar sehr flüchtigem Lesen nicht aburtheilen, aber es scheint mir auf einige tadelnswürdige, so wie auf einige lobenswürdige Seiten der menschlichen Natur nicht genug Gewicht gelegt, wovon künftig mehr die Rede seyn kann.

Genug das, womit ich angefangen habe, glaube ich wiederholen zu können. Der Pädagog kann es nutzen, um sich über verschiedene menschliche Zustände Klarheit zu verschaffen, und indem er durch Liebe diese Kenntnisse belebt und wirksam macht, sehr großen Nutzen stiften.

3951.

An C. G. Voigt.

Nachdem ich heute früh meine Gedanken über die Bibliotheksangelegenheiten abgeschickt hatte, fuhr ich fort darüber zu denken und die Sache im ganzen anzusehen. In einigen Tagen hoffe ich einen kleinen Aufsatz zu übersenden, thue aber hiermit eine vorläufige Anfrage.

Mein Wunsch wäre daß wir die Doubletten bald möglichst los würden, theils um Platz zu gewinnen, theils um Geld einzunehmen, theils um das Geschäft bey Seite zu schaffen. Sie liegen nun vorerst unten im ehemaligen Archivgewölbe, wo man in der jetzigen Jahrszeit niemanden zum aufzeichnen hinstellen kann.

Sollen sie nach und nach heraufgetragen, in die C
ditionsstube geschafft und dort aufgezeichnet werden
sieht man, bey der Enge des Platzes, und bey der
wöhnlichen Behandlungsweise, voraus daß die A
theils nicht fördern, theils andere Arbeit unterbr
wird. Ich thue daher folgenden Vorschlag:
könnte ein Zimmer, etwa auf der Casse, ein h
Jahr miethen, dort leichte Repositorien von un
belten Bretern, die nicht zerschnitten werden dür
aufschlagen, die gebundnen Bücher stellen und n
riren, die ungebundnen sortiren und gleichfalls n
riren. Dann könnte man das Verzeichniß ma
das jedoch in der Hälfte März fertig seyn m
damit der gedruckte Katalog auf die Leipziger
latemesse käme, und man könnte den Termin
Auction auf den ersten Juni setzen.

Durch diese Operation isolirte man das Ge
von den übrigen Bibliotheksgeschäften, man k
diejenigen, die daran arbeiten, übersehen, die L
blieben, von dem ersten Augenblick des Numer
bis zum Verkauf an demselben Platz und es
Zeit und vielleicht auch Geld erspart.

Für Verheitzung und dergl. ließ sich bes
Sorge tragen und man könnte das räthlichst
abreden. Sollten Sie diesen Plan überhaupt bi
so würde ich etwa mit Bürgermeister Schulz sp
den Bauverwalter und Tischer Johler zu Rathe
und die Sache so vorbereiten daß man nach

maliger Überlegung zu einer schnellen Ausführung schreiten könnte.

Der ich einen guten und frohen Abend wünsche.

Am 21. Dec. 1798. G.

3952.

An Friedrich v. Stein.

Weimar, den 21. December 1798.

Habe ich dir, mein lieber Freund, auf deinen vorigen Brief nicht geantwortet, so will ich bei dem jetzigen nicht säumen, und dir für dein Andenken Dank sagen. Ich freue mich, daß dein dortiges Verhältniß sich befestigt und verbessert, so wie ich wünsche, daß du durch Thätigkeit dein inneres, so wie durch Belohnung und Anerkennung derselben dein äußeres Glück gründen und erreichen mögest.

Schreibe mir von Zeit zu Zeit von deinen Beschäftigungen und von der Art derselben, damit ich mir vorstellen kann, wie du lebst, und wir einander nicht zu fremd werden.

Bei mir drängt sich's nun so sehr über einander, daß ich für Forderungen von Innen und von Außen fast keine ruhige Stunde vor mir sehe, und jeden Tag nur das Nöthige wegarbeiten muß, ohne mich um den folgenden zu bekümmern. Die Mannigfaltigkeit meiner Beschäftigungen ist sehr unterhaltend und selbst aufreizend und förderlich, doch will es manchmal ein bischen gar zu bunt werden.

Vor einem Jahre beſuchte ich die Schweiz no eben am Rande ihrer alten Verfaſſung; ich ſah ſ freilich mit andern Augen als vor zwanzig Jahre und die Rekapitulation war mir in manchem Sin wichtig. Doch iſt es immer beſſer, man reiſe in d Jugend, wo man die Dinge einzeln genießt und o über ihren Werth ſchätzt. Die Summa Summaru des Alters iſt eigentlich niemals erquicklich.

Freund Meyer, der dich herzlich grüßt, iſt m mir zurückgekommen. Womit wir uns vorzüglich b ſchäftigen, wirſt du vierteljährlich, wenn du magſt, den „Propyläen“ ſehen. Schreibe mir, wenn d etwas darin beſonders intereſſirt, oder wenn dir vi leicht etwas dunkel oder unbeſtimmt ſcheint, worü du Aufſchluß wünſchen möchteſt, denn man kann ni immer beurtheilen, ob man für Andere deutlich ger war. Es ſoll mir ſehr angenehm ſeyn, wenn ſehe, daß ich mich durch dieſes Werk auch mit unterhalte.

Und ſomit lebe für diesmal wohl, und laß n mehr von dir hören.

G

3953.

An Minna Charlotte Burgdorf.

Da Madam Burgdorf ſelbſt erklärt daß ſie bald als möglich ſich von hier wegzubegeben anderwärts ihr Unterkommen zu ſuchen wünſche

will man es von Seiten fürſtlicher Commiſſion hierbei bewenden laſſen und annehmen, und derſelben allenfalls bis Oſtern nachſehen, oder wenn ſie ſich früher hinwegbegeben ſollte, ein verhältnißmäßiges Quantum zugeſtehen.

Weimar, am 22. Dezember 1798.

3954.

An Schiller.

Die Nachricht von Ihrer baldigen Ankunft erfreut mich ſehr und iſt die ſchönſte Hoffnung die mir die wieder rückkehrende Sonne bringt. Auf die Farbenlehre habe ich auch nicht einen Augenblick denken können, ich will dieſe nächſten Tage noch mancherley Geſchäfte ſchematiſiren und aufs nächſte Jahr einleiten, damit ich, wenn Sie herüber kommen, ganz frey bin.

Es iſt ſo ein unendlich ſeltner Fall daß man ſich mit und an einander bildet, daß es mich nicht mehr wundert wenn eine Hoffnung, wie die auf eine nähere Communication mit Schelling, auch fehl ſchlägt. Indeſſen können wir doch immer zufrieden ſeyn daß er uns ſo nahe iſt, indem wir doch immer gewiſſermaßen das was er hervorbringt, werden ſehen, auch macht ſichs vielleicht mit der Zeit.

Zum l'hombre wünſche ich Glück! Sie werden in der Anthropologie ſelbſt die Apologie des Spiels

finden und ob ich gleich persönlich keine Idee
wie man sich dabey zerstreuen oder erfreuen k
so zeigt es mir doch die Erfahrung an so
Menschen. Mich entschädigen in solchen Augenb
mancherley wissenschaftliche Spiele, wie Miner
und dergleichen. Freylich sind die Abende jetzt
lang und unfruchtbar.

Das Thouretische Quartier steht, so viel ich
ganz leer, ist rein und dürfte nur meublirt w
wofür ich schon sorgen will. Es sind zwey hei
Zimmer und einige Kammern.

Gern lasse ich Sie nicht aus meiner Nähe,
ist freylich das Quartier das ich Ihnen anbieten
besonders im Winter, nicht bequem. Wir müsse
eine Einrichtung treffen, denn sonst verlieren
Zeit und Gelegenheit.

Wegen des Thouretischen Quartiers erfahre
Mittwochs mehr.

Könnten Sie mir die Rolle für Wallenstei
mahlin gleich senden, so schickte ich sie unserer
Actrice nach Regensburg. Sie hätte auf der
Herreise Zeit daran zu lernen und, da sie d
kommt, so träfe sie noch eben zur rechten Z
daß das Stück auf den 30. gegeben werden kö

Leben Sie recht wohl, in Hoffnung Si
wieder zu sehen werde ich noch manches w
hindern oder stören könnte wegarbeiten.

Weimar d. 22. Dec. 98.

3955.

An Schiller.

Viel Glück zu der abgenöthigten Vollendung der Arbeit! denn ich will Ihnen gar nicht leugnen daß mir in der letzten Zeit alle Hoffnung zu vergehen anfing. Bey der Art, wie Sie dieſe Jahre her den Wallenſtein behandelt haben, ließ ſich gar keine innere Urſache mehr denken, wodurch er fertig werden konnte, ſo wenig als das Wachs gerinnen kann ſo lange es in dem Feuer ſteht. Sie werden ſelbſt erſt finden wenn Sie dieſe Sache hinter ſich haben was für Sie gewonnen iſt. Ich ſehe es als etwas unendliches an.

Ihr Quartier im Schloſſe ſoll aufs beſte beſorgt werden und ich denke es ſoll an nichts fehlen, auch was Sie ſonſt an den erſten und letzten Bedürfniſſen nöthig haben möchten, ſoll parat ſeyn. Laſſen Sie ſich ja nicht abhalten, ſondern reſolviren ſich kurz und gut den zweyten zu kommen, denn wir haben übermäßig zu thun wenn wir bis den 30. fertig werden wollen, wobey das ſchlimmſte iſt, daß ſich der Termin nicht verſchieben läßt. Leben Sie recht wohl, grüßen Sie mir Ihre liebe Frau und ſeyn Sie zum Voraus ſchönſtens willkommen.

Weimar am 25. Dec. 1798. G.

Kants Anthropologie ist mir ein sehr werthes Buch und wird es künftig noch mehr seyn, wenn ich es in geringern Dosen wiederholt genieße, denn im ganzen wie es da steht ist es nicht erquicklich. Von diesem Gesichtspuncte aus sieht sich der Mensch immer im pathologischen Zustande und da man, wie der alte Herr selbst versichert, vor dem 60. Jahr nicht vernünftig werden kann, so ist es ein schlechter Spaß sich die übrige Zeit seines Lebens für einen Narren zu erklären. Doch wird, wenn man zu guter Stunde ein paar Seiten drinne liest, die geistreiche Behandlung immer reizend seyn. Übrigens ist mir alles verhaßt was mich blos belehrt, ohne meine Thätigkeit zu vermehren oder unmittelbar zu beleben.

Meinen Zustand in diesen Tagen kann ich auch nicht rühmen. Zu einer solchen Zeit sollte man eigentlich in einer großen Stadt seyn, wo man von außen gereizt würde und sich selbst vergäße.

Mechanische Arbeiten gehen nicht vom Flecke und geistige gelingen nicht. Schon diesem Briefe merke ich an daß ich meine Gedanken nicht wie sonst beysammen habe.

Wegen Wallenstein soll bey den Frankfurtern angefragt werden.

Unsere theatralische Mutter wird in der ersten Hälfte des künftigen Monats erwartet.

Leben Sie recht wohl bis auf bessere Tage, will noch sehen mich von manchem einzelnen zu

freyen, damit man nach dem neuen Jahre an irgend etwas ganzes gehen kann.

Weimar d. 19. Dec. 1798. G.

3950.

An C. G. Voigt.

Weimar, am 19. Dec. 1798.

Die Kantiſche Anthropologie folgt hier mit vielem Dank zurück der doppelt iſt, da ſich Ihre Frau Gemahlin dieſes Genuſſes um meinetwillen bisher beraubt hat. Es iſt ein Werk das beſonders dem Pädagogen höchſt willkommen ſeyn muß, wir mögen nun die Rolle gegen uns ſelbſt oder gegen andere ſpielen; übrigens ſollte man meo voto dasſelbe nur im Frühjahr leſen, wenn die Bäume blühen, um von außen ein Gleichgewicht gegen das Untröſtliche zu haben, das durch den größten Theil des Buches herrſcht, ich habe es geleſen, indem Kinder um mich ſpielten, und da mag es auch noch hingehen, denn von der Vernunftshöhe herunter ſieht das ganze Leben wie eine böſe Krankheit und die Welt einem Tollhaus gleich.

Bey allem dem vortrefflichen, ſcharfſinnigen, köſtlichen, worin unſer alter Lehrer ſich immer gleich bleibt, ſcheint es mir an vielen Stellen bornirt und an noch mehrern illiberal. Ein weiſer Mann ſollte das Wort Narr nicht ſo oft brauchen, beſonders da ihm ſelbſt der Hochmuth ſo läſtig iſt. Genie und

pedantiſch wie z. B., daß er eine Vermiſch
ſanguiniſchen und choleriſchen Temperament
leiden will; freylich iſt der Ausdruck Vermi
auch in meinem Sinne falſch, aber daß es eine
rung des ſanguiniſchen Temperaments bis ins ch
durch alle Stufen gebe, lehrt die Erfahrun
denn doch die ganze Trennung in vier Tempe
nur künſtlich und zur Bequemlichkeit des Beob

Die Behauptung, daß junge Weiber deswe
gemein zu gefallen ſuchen, um ſich nach de
ihres Mannes einen zweyten vorzubereiten, die
dazu einigemal wiederholt, iſt eigentlich ſo ein
wie die ſchlechten Spaßvögel manchmal in Ge
vorbringen, und geziemt ſich nur für ſo eine
Hageſtolz. Die Schilderung der Nationen ſche
für einen Mann, der ſo lange in der Welt
ſehr ſeicht, und wie ſchon oben erinnert, das
für eine Anthropologie nicht liberal und artig
Sobald ich den Menſchen darſtellen will, wi
beſonders wenn ich allen Augenblick geſtehe
daß es ja nicht einmal von ihm abhängt an
ſeyn, daß der wünſchenswerthe Vernunftszuſta
wenigen und denen nur im hohen Alter zu
wird, ſo dächte ich, müßte man die Sache freu

Ich kann von einmaligem und zwar sehr flüchtigem Lesen nicht aburtheilen, aber es scheint mir auf einige tadelnswürdige, so wie auf einige lobenswürdige Seiten der menschlichen Natur nicht genug Gewicht gelegt, wovon künftig mehr die Rede seyn kann.

Genug das, womit ich angefangen habe, glaube ich wiederholen zu können. Der Pädagog kann es nutzen, um sich über verschiedene menschliche Zustände Klarheit zu verschaffen, und indem er durch Liebe diese Kenntnisse belebt und wirksam macht, sehr großen Nutzen stiften.

3951.

An C. G. Voigt.

Nachdem ich heute früh meine Gedanken über die Bibliotheksangelegenheiten abgeschickt hatte, fuhr ich fort darüber zu denken und die Sache im ganzen anzusehen. In einigen Tagen hoffe ich einen kleinen Aufsatz zu übersenden, thue aber hiermit eine vorläufige Anfrage.

Mein Wunsch wäre daß wir die Doubletten bald möglichst los würden, theils um Platz zu gewinnen, theils um Geld einzunehmen, theils um das Geschäft bey Seite zu schaffen. Sie liegen nun vorerst unten im ehemaligen Archivgewölbe, wo man in der jetzigen Jahrszeit niemanden zum aufzeichnen hinstellen kann.

Sollen sie nach und nach heraufgetragen, in die E
ditionsstube geschafft und dort aufgezeichnet werden
sieht man, bey der Enge des Platzes, und bey der
wöhnlichen Behandlungsweise, voraus daß die A
theils nicht fördern, theils andere Arbeit unterbr
wird. Ich thue daher folgenden Vorschlag:
könnte ein Zimmer, etwa auf der Casse, ein ho
Jahr miethen, dort leichte Repositorien von unc
belten Bretern, die nicht zerschnitten werden dür
aufschlagen, die gebundnen Bücher stellen und n
riren, die ungebundnen sortiren und gleichfalls n
riren. Dann könnte man das Verzeichniß ma
das jedoch in der Hälfte März fertig seyn mi
damit der gedruckte Katalog auf die Leipziger J
latemesse käme, und man könnte den Termin
Auction auf den ersten Juni setzen.

Durch diese Operation isolirte man das Ges
von den übrigen Bibliotheksgeschäften, man kö
diejenigen, die daran arbeiten, übersehen, die Bi
blieben, von dem ersten Augenblick des Numeri
bis zum Verkauf an demselben Platz und es w
Zeit und vielleicht auch Geld erspart.

Für Verheitzung und dergl. ließ sich beso
Sorge tragen und man könnte das räthlichste
abreden. Sollten Sie diesen Plan überhaupt bill
so würde ich etwa mit Bürgermeister Schulz spre
den Bauverwalter und Tischer Johler zu Rathe z
und die Sache so vorbereiten daß man nach

maliger Überlegung zu einer ſchnellen Ausführung ſchreiten könnte.

Der ich einen guten und frohen Abend wünſche.

Am 21. Dec. 1798. G.

3952.

An Friedrich v. Stein.

Weimar, den 21. December 1798.

Habe ich dir, mein lieber Freund, auf deinen vorigen Brief nicht geantwortet, ſo will ich bei dem jetzigen nicht ſäumen, und dir für dein Andenken Dank ſagen. Ich freue mich, daß dein dortiges Verhältniß ſich befeſtigt und verbeſſert, ſo wie ich wünſche, daß du durch Thätigkeit dein inneres, ſo wie durch Belohnung und Anerkennung derſelben dein äußeres Glück gründen und erreichen mögeſt.

Schreibe mir von Zeit zu Zeit von deinen Beſchäftigungen und von der Art derſelben, damit ich mir vorſtellen kann, wie du lebſt, und wir einander nicht zu fremd werden.

Bei mir drängt ſich's nun ſo ſehr über einander, daß ich für Forderungen von Innen und von Außen faſt keine ruhige Stunde vor mir ſehe, und jeden Tag nur das Nöthige wegarbeiten muß, ohne mich um den folgenden zu bekümmern. Die Mannigfaltigkeit meiner Beſchäftigungen iſt ſehr unterhaltend und ſelbſt aufreizend und förderlich, doch will es manchmal ein bischen gar zu bunt werden.

Vor einem Jahre beſuchte ich die Schweiz no eben am Rande ihrer alten Verfaſſung; ich ſah ſ freilich mit andern Augen als vor zwanzig Jahre und die Rekapitulation war mir in manchem Sin wichtig. Doch iſt es immer beſſer, man reiſe in d Jugend, wo man die Dinge einzeln genießt und o über ihren Werth ſchätzt. Die Summa Summaru des Alters iſt eigentlich niemals erquicklich.

Freund Meyer, der dich herzlich grüßt, iſt w mir zurückgekommen. Womit wir uns vorzüglich b ſchäftigen, wirſt du vierteljährlich, wenn du magſt, den „Propyläen“ ſehen. Schreibe mir, wenn d etwas darin beſonders intereſſirt, oder wenn dir vi leicht etwas dunkel oder unbeſtimmt ſcheint, worü du Aufſchluß wünſchen möchteſt, denn man kann ni immer beurtheilen, ob man für Andere deutlich ger war. Es ſoll mir ſehr angenehm ſeyn, wenn ſehe, daß ich mich durch dieſes Werk auch mit unterhalte.

Und ſomit lebe für diesmal wohl, und laß r mehr von dir hören.

G

3953.

An Minna Charlotte Burgdorf.

Da Madam Burgdorf ſelbſt erklärt daß ſie bald als möglich ſich von hier wegzubegeben anderwärts ihr Unterkommen zu ſuchen wünſche

will man es von Seiten fürſtlicher Commiſſion hierbei bewenden laſſen und annehmen, und derſelben allenfalls bis Oſtern nachſehen, oder wenn ſie ſich früher hinwegbegeben ſollte, ein verhältnißmäßiges Quantum zugeſtehen.

Weimar, am 22. Dezember 1798.

3954.

An Schiller.

Die Nachricht von Ihrer baldigen Ankunft erfreut mich ſehr und iſt die ſchönſte Hoffnung die mir die wieder rückkehrende Sonne bringt. Auf die Farbenlehre habe ich auch nicht einen Augenblick denken können, ich will dieſe nächſten Tage noch mancherley Geſchäfte ſchematiſiren und aufs nächſte Jahr einleiten, damit ich, wenn Sie herüber kommen, ganz frey bin.

Es iſt ſo ein unendlich ſeltner Fall daß man ſich mit und an einander bildet, daß es mich nicht mehr wundert wenn eine Hoffnung, wie die auf eine nähere Communication mit Schelling, auch fehl ſchlägt. Indeſſen können wir doch immer zufrieden ſeyn daß er uns ſo nahe iſt, indem wir doch immer gewiſſermaßen das was er hervorbringt, werden ſehen, auch macht ſichs vielleicht mit der Zeit.

Zum l'hombre wünſche ich Glück! Sie werden in der Anthropologie ſelbſt die Apologie des Spiels

finden und ob ich gleich persönlich keine Idee
wie man sich dabey zerstreuen oder erfreuen k
so zeigt es mir doch die Erfahrung an so
Menschen. Mich entschädigen in solchen Augenb
mancherley wissenschaftliche Spiele, wie Miner
und dergleichen. Freylich sind die Abende jetzt
lang und unfruchtbar.

Das Thouretische Quartier steht, so viel ich
ganz leer, ist rein und dürfte nur meublirt w
wofür ich schon sorgen will. Es sind zwey hei
Zimmer und einige Kammern.

Gern lasse ich Sie nicht aus meiner Nähe,
ist freylich das Quartier das ich Ihnen anbieten
besonders im Winter, nicht bequem. Wir müsse
eine Einrichtung treffen, denn sonst verlieren
Zeit und Gelegenheit.

Wegen des Thouretischen Quartiers erfahre
Mittwochs mehr.

Könnten Sie mir die Rolle für Wallenstei
mahlin gleich senden, so schickte ich sie unserer
Actrice nach Regensburg. Sie hätte auf der
Herreise Zeit daran zu lernen und, da sie d
kommt, so träfe sie noch eben zur rechten Z
daß das Stück auf den 30. gegeben werden kö

Leben Sie recht wohl, in Hoffnung Si
wieder zu sehen werde ich noch manches w
hindern oder stören könnte wegarbeiten.

Weimar d. 22. Dec. 98.

3955.

An Schiller.

Viel Glück zu der abgenöthigten Vollendung der Arbeit! denn ich will Ihnen gar nicht leugnen daß mir in der letzten Zeit alle Hoffnung zu vergehen anfing. Bey der Art, wie Sie dieſe Jahre her den Wallenſtein behandelt haben, ließ ſich gar keine innere Urſache mehr denken, wodurch er fertig werden konnte, ſo wenig als das Wachs gerinnen kann ſo lange es in dem Feuer ſteht. Sie werden ſelbſt erſt finden wenn Sie dieſe Sache hinter ſich haben was für Sie gewonnen iſt. Ich ſehe es als etwas unendliches an.

Ihr Quartier im Schloſſe ſoll aufs beſte beſorgt werden und ich denke es ſoll an nichts fehlen, auch was Sie ſonſt an den erſten und letzten Bedürfniſſen nöthig haben möchten, ſoll parat ſeyn. Laſſen Sie ſich ja nicht abhalten, ſondern reſolviren ſich kurz und gut den zweyten zu kommen, denn wir haben übermäßig zu thun wenn wir bis den 30. fertig werden wollen, wobey das ſchlimmſte iſt, daß ſich der Termin nicht verſchieben läßt. Leben Sie recht wohl, grüßen Sie mir Ihre liebe Frau und ſeyn Sie zum Voraus ſchönſtens willkommen.

Weimar am 25. Dec. 1798. G.

3956.

An J. G. Lenz.

Ew. Wohlgeb.

erneuern den Wunſch daß die Mineralogiſche Soci die Erlaubniß erhalten möge im Schloſſe zuſam zu kommen. Ehe ich hierüber einen unterthänig Vortrag thue wünſchte ich von Ihnen zu erfah ob ſie noch die Abſicht hat ihre Sammlung mit Herzogl. Muſeo zu vereinigen und demſelben zuverleiben? Geſchähe dieſes, ſo würde freylich Billigkeit gemäß ſeyn ihr die Verſammlung Schloſſe zuzugeſtehen, da ſie ſich, durch dieſe willige Gabe, um die öffentliche Sammlung fr ſehr verdient macht. In Erwartung baldiger wort wünſche ich recht wohl zu leben.

Weimar am 26. Dec. 1798.

Goet

3957.

An C. G. Voigt.

Ich habe mir in dieſen letzten Tagen zur ? gemacht die Geſchäfte in die ich Einfluß habe zu denken um das nächſte Jahr, ſo viel es bey d ſicherheit der Menſchlichen Dinge möglich iſt, mäßig zu verfahren. Sie erlauben, wertheſter F daß ich mich nach und nach mit Ihnen beratl

diesmal sey die Rede vom Schloßbau, besonders aber von der Decoration desselben.

Wir sind mit dieser Decoration leider in dem Falle wie mit dem Hauptbaue, daß nämlich der Künstler der die Zeichnungen dazu macht abwesend ist, und die Situation ist hier noch schlimmer. Dort kommt es auf große Partien, auf Proportionen im Ganzen an, die leicht zu übersehen sind, und man kann in kurzer Zeit einen Riß machen, an dem der ausführende Baumeister mehrere Jahre zu thun hat.

Bey der Decoration beruht alles auf sehr kleinen Theilen, deren Zusammenstimmung sich, selbst bey großer Übung, nicht immer mit der Imagination fassen, nicht genau auf dem Papiere beurtheilen lassen.

Der Decorateur, der spät zu einem Baue berufen wird, ist überhaupt übel dran, weil ihm die festen Puncte gegeben sind und er nun nicht immer machen kann was er will, sondern was die Umstände mit sich bringen. Auch kommt bey der Ausführung so manches Hinderniß vor, das sogleich wieder einen erfinderischen Entschluß verlangt, um aus einem Übel wo möglich wieder eine vortheilhafte Partie zu ziehen und den geringsten Bruch des Mißstandes zu wählen. Hierüber konnte ich bey dem Theaterbau die lebhaftesten Erfahrungen machen, wo Rath und That beständig mit einander Hand in Hand gehen mußten.

Es haben ſich bey dem Schloßbau ſchon Fäl
dieſer Art gezeigt, wo Prof. Thouret einiges ang
das eine Modification litt und das er bey ſein
Gewandtheit, ſo lange er gegenwärtig war, ſehr lei
zurecht zu ſtellen wußte. In ſeiner Abweſenheit wi
die Sache ſchwieriger, von unſerm Baumeiſter Stein
fordern wir nur die mechaniſche Ausführung, He
von Wolzogen, dem es an gewiſſen Kenntniſſen g
nicht fehlt, hat aber gerade vielleicht die Eigenſcha
nicht, ſich in die Idee eines andern zu verſetzen u
ſie mit der wenigſten Abweichung nach den Erford
niſſen umzubilden.

Was mich betrifft ſo kommt es darauf an, ob
eben einen glücklichen Einfall habe, der aber ni
immer bey der Hand iſt, theils weil man in je
Sache vom Metier ſeyn muß, um in allen Fäl
bereit und gewandt zu ſeyn, theils weil meine Exiſt
gleichſam ins unendliche getheilt iſt und meine A
merkſamkeit nicht immer gerade auf den Punct
vor mir ſteht gerichtet ſeyn kann.

Ich habe daher Freund Meyern gewöhnlich
vatim zu Rathe gezogen und mich dabey ganz w
befunden.

Da Sie ſelbſt mit ihm manches verhandelt ha
ſo iſt Ihnen ſeine Art und Weiſe zu wohl bek
als daß ich noch etwas dazu zu thun brauchte.

Wir haben nunmehr verſchiedne Fremde hi
gezogne Arbeiter, die alle nach Thourets Zeich

zu Einem Zwecke wirken ſollen. Der Mahler Haidlof, der Tiſcher Kronrath, der Bildhauer Schmidt, der Quadrator Müller, es werden noch mehrere nach und nach ſich nöthig machen, als Stukator, Vergolder, und dergleichen! Geben wir dieſen zuſammen nicht eine Einheit der Aufſicht, in Rückſicht auf das Kunſterforderniß; ſo kann man vorausſehen daß unzählige unangenehme Fälle vorkommen werden.

Prof. Meyer wird ohne dieß ſo bald als möglich mit Haidlofen das runde Zimmer zu mahlen anfangen, er wird den Sommer über viel im Schloſſe ſeyn, und ſo wäre es der Sache um ſo angemeßner daß man ihm einen legalen Einfluß auf das Kunſtmäßige der übrigen Arbeiten gäbe, wovon wir gar bald den vortheilhaften Einfluß ſpüren würden.

Auch ſelbſt um Serenissimi willen wünſchte ich daß ein denkender Künſtler immer die Folge der Arbeiten gegenwärtig hätte. Unſer Fürſt hat einen trefflichen Blick über das Schickliche und Bequeme, das Anſtändige und Lebensgemäße; nur iſt er zu ſchnell geneigt das Schöne der Form dagegen aufzuopfern. Ich möchte folgenden Grundſatz feſtſetzen: wenn der Bauherr das was er zu ſeiner Bequemlichkeit, zum Anſtande, zur Schicklichkeit verlangt, erklärt hat; ſo iſt es die Sache des Künſtlers dieſe Forderungen mit der Form zu verbinden, denn er iſt ja deshalb da, daß er wie ein geſchickter Schachſpieler für alle Fälle ein Auskunftsmittel erſinne.

Führte man Prof. Meyern dergeſtalt in das Gan
ein, ſo entſtünde daraus noch der große Vortheil da
wenn Prof. Thouret dieſen Sommer wiederkäme,
mit einem Kunſtgenoſſen über die Arbeiten zu co
feriren hätte. Auch würde Meyer, wenn ihm d
Ausführung aufgetragen wäre, bey den Entwürf
und Zeichnungen etwas mit zu reden haben, welch
in jeder Rückſicht vortheilhaft ſeyn möchte. Sei
verträgliche Klugheit würde die Sache fördern, u
was eine Remuneration betrifft, ſo würde man,
man ihm ohnehin für ſeine Künſtlerarbeiten e
Honorar ſchuldig wird, ſeine beſcheidnen Erwartung
leicht befriedigen können. Ich bitte um Überlegu
dieſer meiner vertraulichen Äußerungen, damit m
etwa bald möglichſt, beſonders da ſchon einige
deutende Fälle eintreten, Serenissimo deshalb V
trag thun könnte.

Der ich von Herzen wohl zu leben wünſche.

Weimar am 26. Dec. 1798. G

3958.

An Schiller.

Überbringer dieſes ſtellt ein Detaſchement Huſ
vor, das Ordre hat, ſich der Piccolominis, V
und Sohn, wie es gehen will zu bemächtigen
wenn es derſelben nicht ganz habhaft werden k
ſie wenigſtens ſtückweiſe einzuliefern. Euere Lie

werden erſucht, dieſem löblichen Vorhaben allen möglichen Vorſchub zu thun. Die wir uns zu allen angenehmen Gegendienſten erbieten.

Weimar, 27. Dec. 1798.

Melpomeniſche zum Wallenſteinſchen Unweſen gnädigſt verordnete Commiſſion.

Goethe und Kirms.

3959.

An A. W. Schlegel.

Ew. Wohlgeb.

ſende die Burg von Otranto in einer neuen Hülle zurück. Wenn auch dieſe gleich der vorigen wird abgeleſen ſeyn, ſo möchte wohl vom Buche ſelbſt nicht viel übrig bleiben.

Die Recenſion von dem Knebelſchen Properz ſcheint mir ſehr gut und zweckmäßig gerathen und der Gedanke den Verfaſſer mit ſich ſelbſt zu vergleichen iſt freundlich und fruchtbar. Ein Mann wie Knebel verdient eine zarte Behandlung, da er von Natur zum umändern und ausbeſſern ſo ſehr geneigt iſt.

Was ich für ihn wünſchte wäre daß er ſich mit Ihnen in Connexion ſetzte, um Ihres Rathes bey der Überſetzung des Lucrez, auf die er eine unſägliche Arbeit verwendet, zu genießen. Er liegt, wie Sie aus ſeiner Vorrede bemerkt haben, noch an einer kleinen grammatiſch proſodiſchen Oppoſition krank.

Es würde ihm bey ſeiner Arbeit zum größten Vortheil gereichen, wenn wir ihn davon heilen könnten, ſo daß er die unleugbaren Fortſchritte, die man in den letzten Zeiten gemacht hat, anerkennte, gewiſſe Grundſätze zu befolgen ſich entſchlöſſe, und dadurch ſeinem Vers gewiß manchen Vortheil verſchaffte. Ich mache ihn hierauf in einem Briefe aufmerkſam ſo wie ich mich darüber bald mit Ihnen zu unterhalten hoffe.

So eben empfange ich den zweyten Theil von Sternbald worüber ich nächſtens mehr ſchreibe oder ſpreche.

Der ich recht wohl zu leben wünſche.

Weimar am 28. Dec. 98.

Goethe.

3960.

An Schiller.

Wenn Sie uns, werther Freund, bey der Beſtimmung Ihrer Decoration um Rath gefragt hätten, ſo hätten wir freylich einiges einzuwenden gehabt. Denn ſtatt des Symbols die Sache zu geben, iſt freylich ein ſchwere Aufgabe, doch ſoll alles, was zur Verherrlichung der theatraliſchen Erſcheinung geſchehen kann mit Vergnügen beſorgt werden. Freund Meyer will die Cartone ſelbſt zeichnen, wie denn ſchon der Anfang zu einem kleinen Entwurf gemacht iſt.

Nun aber verzeihen Sie wenn ich auch, wie Iffland, den Director spiele, auf den sich zuletzt alle Schwierigkeiten der Ausführung häufen.

Morgen früh kommt ein Bote, von dem ich hoffe daß er mir gegen Abend einen Theil des Stücks und auf alle Fälle die Rolle der Herzogin bringen wird.

Werden Sie ja nicht ungeduldig! denn wenn Sie nicht bald kommen sollten, so werden noch öfters Boten erscheinen. Es wird ohnedies für uns ein sauerer Januar geben, da man am Ende desselben ein solches Stück erwartet und an den übrigen Lustbarkeiten, während desselben, doch nichts entbehren will. Montags sollen die vier bedeutendsten Soldatencostüms des Vorspiels an Iffland abgehen. Ich wünsche Ihnen zur Reise einen Tag wie der heutige ist und grüße Sie herzlich, so wie Ihre liebe Frau.

Weimar am 29. Dec. 1798. G.

3961.

An C. G. Voigt.

Der Doctor Stahl, ein sehr empfehlungswürdiger junger Mann, giebt in beyliegendem Supplicat seinen Wunsch zu erkennen als Professor extraordinarius der Philosophie angestellt zu werden.

Er ist aus Braunschweig gebürtig, woselbst sein Vater noch lebt, hat sich in Helmstedt, unter dem bekannten Pfaff, in Mathematicis qualificirt und sich

darauf aus entschiedener Neigung für das akademisch Leben, in Jena niedergelassen und daselbst sich sowoh in Privatis als Privatissimis die er gelesen sehr fleißi und thätig gezeigt.

Wegen seiner Dissertation glaubt er sich besonder auf eine Kästnerische Recension der göttingischen Zei tungen berufen zu können.

Mehrere jenaische Professoren sprechen rühmlich vo ihm und da er öfters bey mir gewesen, so darf ic ihm, ob ich gleich seine Wissenschaft nicht beurtheile kann, das Lob eines hellen Kopfs, der in seiner Fache durchaus Rechenschaft zu geben bereit ist, woh beylegen.

Ich besitze von ihm einen kleinen Aufsatz, der ei Übersicht sämmtlicher mathematischen Wissenschafte enthält und den ich als eine Probe seiner Metho allenfalls vorlegen kann.

Da es eine wahre Wohlthat für die Jugend Mathematik so viel als möglich zu verbreiten und erleichtern, so möchte sein Gesuch und seine Pers wohl Aufmerksamkeit verdienen.

Weimar am 29. Dec. 1798. G

3962.

An C. v. Knebel.

Aus beyliegendem Briefe siehst du, mein wer Freund, daß dein Geld eigentlich schon lange bey eingetroffen seyn sollte, leider gab es bey der gr

Kälte keine Gelegenheit. Ich wünſche nun dem rückkehrenden Amtsboten gute Fahrt.

Ich lege auch die Recenſion deines Properz bey, ſie iſt von Rath Schlegel in Jena. Ich wünſche daß du dich mit ihm in Relation ſetzteſt und mit ihm über deinen Lucrez conferirteſt, es würde dich gewiß fördern, in ein ſolches Verhältniß zu kommen. Er hat ſehr ſchöne Einſichten, und einen kritiſchen Freund an der Seite kommt man immer ſchneller vom Fleck.

Schicke mir aber das Blatt wieder, denn es gehört zu einem Exemplar auf Schreibpapier das ſchwer wieder zu ergänzen iſt.

Auch lege ich dir ein Exemplar vom Almanach bey, ich habe kein beſſeres im Hauſe.

Schelling arbeitet jetzt ſeine Ideen zum Behuf ſeiner Vorleſungen nochmals aus, ſie müſſen freylich noch manchmal durchs Läuterfeuer bis ſie völlig rein daſtehen, er iſt aber auch noch jung und das Unternehmen iſt groß und ſchwer.

Ich freue mich Auguſt Herder wieder zu ſehen.

Lebe recht wohl in deinen Schneegebürgen und behalte mich lieb. Weimar am 31. Dec. 1798.

G.

3963.

An Kirms.

[31. December.]

Ich bin noch derſelben Meinung, die ich neulich äußerte, daß wegen des ſtarken Trinkens auf der

Redoute irgend woher eine Warnung ergehen soll
ich will Gelegenheit nehmen Durchlaucht dem Herz
heute etwas davon zu sagen.

Wegen der Burgdorf suspendire ich mein Ju
cium; vorerst halte ich dafür, daß es besser sei, m
läßt sie das Maß voll machen.

Da die verschiedenen Schauspieler zum neuen Ja
immer bei mir angefragt haben und ich nicht dara
eingerichtet war sie anzunehmen, so will ich morg
um 10 Uhr bereit sein, sie zu empfangen und ihn
ein kleines Frühstück geben; ich habe es Beckern c
Wöchner bekannt gemacht.

3964.

An Siegmund August Wolfgang Herder.

[December.]

Deinen Brief, mein lieber Freund, habe ich n
besonderer Zufriedenheit erhalten, da er ein frühe
Verhältniß wieder anknüpft, das nun um desto dau
hafter seyn kann, als wir beyde im Leben indeß v
gerückt sind und manches erfahren haben. Wenn w
immer vorsichtig genug wären und uns mit Freun
nur von Einer Seite verbänden, von der sie wirk
mit uns harmoniren, und ihr übriges Wesen wei
nicht in Anspruch nähmen, so würden die Freu
schaften weit dauerhafter und ununterbrochner se
Gewöhnlich aber ist es ein Jugendfehler, den

ſelbſt im Alter nicht ablegen, daß wir verlangen, der Freund ſolle gleichſam ein anderes Ich ſeyn, ſolle mit uns nur ein Ganzes ausmachen, worüber wir uns denn eine Zeit lang täuſchen, das aber nicht lange dauern kann.

Das ſicherſte Mittel ein freundſchaftliches Verhältniß zu hegen und zu erhalten, finde ich darin, daß man ſich wechſelsweiſe mittheile, was man thut. Denn die Menſchen treffen viel mehr zuſammen in dem, was ſie thun, als in dem, was ſie denken.

Ich danke dir daher, daß du mir haſt wollen die Zeichnungen zukommen laſſen, die mir von einer ſo merkwürdigen Erfindung einen Begriff geben. Theile mir von Zeit zu Zeit etwas mit und gieb mir Nachrichten von deinen Fortſchritten, und wenn gleich das Fach der Künſte, in dem ich arbeite, ſehr weit von dem deinigen entfernt iſt, ſo findet ſich auch wohl, was dir zur Freude gereicht.

Deine guten Eltern ſehe ich ſelten, denn da dein Vater wenig aus dem Hauſe geht und ich das meinige auch nicht oft verlaſſe, ſo bleiben wir getrennt wie die Häuſer ſelbſt. Die Meinigen grüßen dich. Auguſt hat ſich vorgenommen, auf deinen Gruß dir eheſtens zu ſchreiben.

Lesarten.

Der dreizehnte Band, von Eduard von der Hellen herausgegeben, enthält Goethes Briefe aus dem Jahre 1798. Redactor der Abtheilung Bernhard Suphan.

Wiederholt aus den vorigen Bänden:

Wo diesem Druck Briefe in durchaus eigenhändiger Niederschrift zu Grunde liegen, wird das unter den „Lesarten" nicht besonders erwähnt, bei den ganz oder theilweise dictirten oder copirten Briefen hingegen wird das Eigenhändige vom Fremden jedesmal durch genaue Angaben unterschieden. Nur bei der blossen, ohne weitere Schlussworte unter Briefen von Schreiberhand auftretenden Namensunterschrift versteht sich die Eigenhändigkeit von selbst.

Da Goethe die meisten der dictirten und copirten Briefe mehr oder minder sorgfältig durchgelesen und corrigirt hat, erfordern die unter den „Lesarten" mit „aus", „über" und „nach" angeführten Correcturen Aufmerksamkeit, zumal sie genau zu scheiden sind von solchen, die der Schreiber selbst darin oder die andererseits Goethe in eigenhändigen Schriftstücken vorgenommen hat. Letztere beiden Arten werden durch einfaches „ɣ aus (über, nach) ƀ" ausgedrückt; wo hingegen Goethe in einen von Schreiberhand niedergeschriebenen Brief oder Brieftheil ändernd eingegriffen hat, wird dieses unterschieden durch *g* bezw. g^1 vor dem „aus", „über" oder „nach". Es bedeutet *g* eigenhändig mit Tinte, g^1 eigenhändig mit Bleistift, und wo die Eigenhändigkeit zweifelhaft ist, wird *g*? bezw. g^1? gesetzt. Lateinisch geschriebene Worte des Originals stehen im Text in Antiqua, unter den „Lesarten" in *Cursivdruck;* in den Handschriften Ausgestrichenes führen die „Lesarten" in Schwabacher Lettern an.

Erklärung der häufigsten Abkürzungen in Citaten s. III, 272. IX, 330.

3702. Vgl. zu 3642. Hs von Schreiberhand im A der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger in Stut deren Inhaber dem Goethe- und Schiller-Archiv Ludwig Laistners gütige Bemühung Copien sämmt Briefe Goethes an Cotta aus dem Jahre 1798 bereitwi zur Verfügung stellten. 1, 14 Ihren 16 „Die Ne Weltkunde", redigirt von Ernst Ludwig Posselt und Lu Ferdinand Huber, erschien seit dem 1. Januar 1798 in C Verlag, täglich ein halber Bogen gr. 4°. Durch beson Privileg von der Censur befreit, rief das Blatt durch Sprache (s. 132, 12) den Zorn besonders der österreichi und russischen Regierung wach und musste nach Monaten eingehen. An seiner Statt erschien jedoch dem 9. September 1798 in gleichem Verlag, ohne Ce befreiung, die „Allgemeine Zeitung". Vgl. Vollmer, wechsel zwischen Schiller und Cotta S. 606 ff. und hier 15, 15. 29, 9. 32, 28. 132, 12. 167, 18. 263, 27. 271, 3. 279 285, 2. 293, 19.

3703. Vgl. zu 268. Schreiberhand ausser 3, 13 u 19 beſtens. 2, 7 nicht überliefert. 11 vom 7. — 15 vember 1797. 14 mehr aus mir 19 daß nach und 21 aus einen 24 leer über eher 3, 1 Faust, vgl. zu XII, Ferner XIII, 46, 8 (25. December 1797, s. Anm.) 52, 26. 116, 4. 121, 15. 123, 8. 126, 4. 136, 20. 11 in Knebels früh Zimmer im Schloss. mir *g* über mehr 12 Guten 13 L Rudorff, vgl. zu 3711. 22 s. 46, 22.

3704. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 4, 4 Con tion *g* aus Conſulation 13 am 7. 14 Bibliotheksgesc s. Tagebuch. 17 vgl. 9, 24 und 21, 1. Näheres bei Dü Übersichten und Erläuterungen zum Briefwechsel zwi Schiller und Goethe 1859 S. 158. 20 völlig 23 vgl. XI, 342 zu XI, 285, 8. Am 22. März 1797 empfahl der zog die Lectüre dieses Buches („Le coeur humain dév an Goethe, s. *GCA* I, 209. 5, 4 gewonnen nach jetzt XI, 164, 11. XII, 4, 10. 20 die Madonna della Sedi Meyers Copie, vgl. 101, 11. 21 gleichſam *g* aus 22 Schelling, vgl. ferner 10, 3. 19, 9. 77, 10. 168, 12. 188, 17. 3831. 218, 6. 310, 7. 330, 8. 353, 18. 27 Fri Schlegel lebte seit Juli 1797 in Berlin; der Aufsatz er

in J. Fr. Reichardts „Lyceum der schönen Künste“. Die edlen Freunde sind Fr. Schlegel und Reichardt. Vgl. Walzel, Friedrich Schlegels Briefe an seinen Bruder August Wilhelm, 1890 S. 299.

3705. Diezmann, Goethe-Schiller-Museum, 1858 S. 150. Daselbst 148 und 149 bezügliche Schreiben der Caroline Herder an den Herzog und dieses an Goethe vom 3. und 4. Januar. Vgl. zu 3223. 6, 6 ℌ. 7, 6 am 6. wurde Weigls Oper „Die Prinzessin von Amalfi“ zum ersten (und einzigen) Male gegeben; vgl. zu XII, 166, 12.

3706 und **3707.** Vgl. zu 3064. Schreiberhand. Dazu für 3706 Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXII, 6—8. 7, 11 Wallenstein. 20 und — Verhältniſſe *g* üdZ *Conc.* 22 einer *g* über mehr *Conc.* 8, 2 das *g* aus was *Conc.* 9 willig *g* über wieder *Conc.* 12 in dessen Brief an Schiller vom 25 December 1799, s. Briefw. 2. Aufl. II, 278 f. 14 und nach machen *Conc.* 15 auf nach ſich *Conc.* 16 Bemerkung aus Bemerkungen *Hs* 18 nur nach und *Conc.* 21 auffallender *g* aus auffallend *Conc.* 22 übrigens fehlt *Conc.*, *g* üdZ *Hs* 27 ſobald nach und *Conc.* 9, 1 doch *g* über vielleicht *Conc.* 10 Seyn nach Das einzige *Conc.* künftig fehlt *Conc.*, *g* üdZ *Hs* In der Handschrift sind die Worte des Concepts in Abſicht der Wahl der Stoffe ſehr vorſichtig nach künftig ausgefallen, gewiss nur durch Versehen des Schreibers; sie sind daher in den Text aufzunehmen. 14 Denn *g* über und *Conc.* 16 die Wirkung nach und *Conc.* 19 Kalb g^1 redactionell (s. zu X, 279, 19) in L. geändert *Hs.* Charlotte v. Kalb, vgl. 110, 8. *GJ* XIII, 41. übel *g* aus übel dran *Conc.* 23 Julianus Apostata, den Schiller als Held eines Dramas in's Auge gefasst hatte; er bat um dessen Schriften aus der Weimarischen Bibliothek. 24 zu 4, 17 und 21, 1. 25. 11, 7 Chineſer g^1 redactionell in Chineſe Chineſen geändert *Hs* 10, 3 zu 5, 22. 5 gebe *g* aus gäbe *Conc.* 9 am Baume *g* üdZ *Conc.* 15 tranſcendelle *Conc.* und *Hs* 16 eins *g* über das *Conc.* 21 die — 22 Lehre *g* aus ſie die Erfahrungen täglich ſelbſt *Conc.* 27 ein *g* über den *Conc.* (Hörfehler) 11, 4 er ſtößt *g* aus ſo ſtößt er *Conc.* 5 wie *g* üdZ *Conc.* 8 dünken *g* über ſcheinen *Conc.* 15 übereinkommen *g* über einig ſind *Conc.* 18 bin — gekommen *g* aus habe mir wieder einige [einige

nach alle] Puncte ausgedacht *Conc.* 25 fehlt *Conc.*, *g H* Die 8 in 98 g^1 redactionell durchstrichen und mit Fragezeichen versehen *Hs* 12, 5 vgl. IX, 267, 21—25. 14 Schmata g^1 redactionell corrigirt. 13, 3 „Der Versuch als Vermittler von Object und Subject 1793" s. Naturwissenschaftliche Schriften XI, 21—37; zu den folgenden Beziehungen auf naturwissenschaftliche Arbeiten die weiteren dort gedruckten Aufsätze und Entwürfe. 6 Bouterweks g^1 redactionell in C. geändert; sein Grundriss akademischer Vorlesungen für 1797 in Göttingen, wo B. Professor der Philosophie war; vgl. 3708. 11 Lappen *g* über Lachen 15 zu 1, 19 Christian Daniel Schubarts „Deutsche Vaterlandschronik" 1787 f., in Wiederaufnahme seiner früheren „Deutschen Chronik" (—1777), seit 1790 nur „Chronik" betitelt. Freund nach nur Rechnung nach Cotta Wenn — 22 fint und 23 ihm g^1 redactionell getilgt, sowie 24. 25 habe ... halten in ist mir ... zugekommen geändert zur Beseitigung des Missklangs erhalten.Halten 27 Cimarosas „Bestra Eifersucht", zum ersten Male. Vgl. 3687. 29, 13. 49. 6. 99,

3708. Vgl. zu 2843. Zwischen Weimar und Jena S 14, 7 Bouterweks Grundriss, vgl. zu 13, 6. 11 zu 13, 14.

***3709.** Hs von Schreiberhand im Goethe- und Schill Archiv, Fascikel „Gotthartische Mineralien betr. 1797. 179 Voran geht ein Brief Halters an Goethe vom 6. Novem 1797, in Antwort auf 3668, es folgt Halters Verzeichniss der Aufschrift von Goethes Schreiber Catalogus der Minera welche Doctor Halter zu Urfelen an der Matt besitzt und Verkaufe anbietet. Die wunderliche Terminologie habe ich, da die Sachen selbst gesehen, an der Seite mit gewöhnlichen n ralogischen Nahmen deutlich zu machen gesucht. G. Das Fasc enthält nur eine Antwort auf die vorliegende Anfrage, C. G. Voigt. Unter den anderen Adressaten darf Kn nicht vermuthet werden, vgl. 18, 23. 15, 1 träten *g* treten jeder *g* aus jede 9 durch nach alsdenn

***3710.** Vgl. zu 3702. Schreiberhand. 15, 1 1, 16. 13, 15. 21 unbekannt. 16, 2 an Halter, s. H verzeichniss.

***3711.** Vgl. zu 268. Schreiberhand. 16, 7 5. Januar, in dessen Druck *GK* I, 154 nach dem e

Absatz folgendes ausgelassen ist: „Indess befestigt sich mein Schicksal; denn da meine Schwester gegen alle meine Vorstellungen, Gründe, Zurechtlegungen, taub und unerbittlich geworden ist, und mit unnatürlicher Härte alles von sich stösst, so bin ich hinfort meiner Sorge um sie quitt, und genöthigt mein Leben auf meine eigene Art zu suchen. Es ist unglaublich was der Partheygeist, der doch hier offenbar im Spiele ist, zu wirken vermag, denn eine Schwester, die ich von ihrer Wiege an getragen, gehoben und geleitet, die ich nie durch meine Schuld in eine Verlegenheit gesetzt, mit der ich nicht nur was ich hatte und vermochte theilte, sondern ihr alles freywillig und gefällig zuerst darbrachte, diese kann nun nach dem Verlauf von vierzigjähriger unablässiger Sorgfalt für sie, an dem Orte selbst wohin ihr meine zärtliche Sorgfalt folgte, um solcher Ursache willen mich zu Grunde zu richten und mein übriges Leben zu vergiften drohen. Es sey; denn es wird hoffentlich nicht gelingen: aber schrecklich ist das Betragen der Weiber und Närrinnen in Weimar, die bei der Nachgiebigkeit und der schwachen Repräsentation unsers Geschlechts, zumalen bey Hofe, in W. in den närrischsten Dünkel verfallen, wodurch sie die Tage eines rechtschaffenen Mannes betrüben können. Diese lächerlichen gebietherischen Hagestolzinnen scheinen es zum Gesetz machen zu wollen, dass man ohne sie nicht leben dürfe, ob sie gleich nichts zum eigentlichen Glücke des Lebens beytragen, und wie die alten Tanten im Tom Jones verdammen sie jedes junge gefällige Mädchen mit einer abscheulichen Richtersprache, und möchten in ihrer Wuth den Keim alles Lebens zernichten. Der schwache und zweydeutige Charakter der meisten Herren in Weimar unterstützt noch ihre Bosheit. Sogar Herder und seine Frau haben sich bey dieser Sache schwach, zweydeutig und heuchlerisch bezeigt.“ Zieht man von dieser Charakteristik ab, was auf Rechnung der hypochondrischen Gereiztheit Knebels zu schreiben ist, so bleibt doch noch recht viel Wahres übrig. Goethe selbst hatte in ähnlichem Falle — es handelt sich um Knebels Verbindung mit Louise Rudorff — ähnliches vielfach und schmerzlich erfahren; seine Antwort auf Knebels Klagen zeigt, bis zu

welchem Grade von Resignation er es in dieser Hinsich bereits gebracht hatte. — Am 23. Januar traf Knebel i Ilmenau ein und wurde dort, im Hause des Bergrath Voigt am 9. Februar mit Louise Rudorff getraut. 16, 12 s. z 3726. 17, 2 Knebel hatte ihm dieselben überschickt un gebeten, er möge das Leben des Properz dazu schreiben Vgl. zu 305, 23. 7 im Jenaer Schloss 9. 15 in Bezug au ungedruckte Stellen obigen Briefes vom 5. Januar. Nac dem Herrn v. F. fragte Knebel, in der Meinung er sei i Weimarischen Jagddiensten, im Auftrag von dessen Eltern die ohne Nachricht von ihm und durch Gerüchte beängstig waren. 19 den angeſtrichnen *g* aus das angeſtrichne 20 Frauen holziſche nach Ho 23 bei Holzschuhers 18, 11 Tödtende *g* aus Tödendes 23—27 quer auf S. 4, s. zu 3709 und 79, 1

3712. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 19, 2 dem *g* übe das 4 ſeinem 8 glaube — 9 bemerken *g*[1] redactionell z fürchte gekürzt 9 vgl. 5, 22. 10 neuern *g* üdZ 11 iſt *g* redactionell in ſey geändert 21 anſahe desgleichen in anſa 20, 8 Oxygen *g* aus Oxiſchen 11 neckt *g* über merkt Wünſ über wünſcht 13 Geſchicklichkeit nach die 14 das zweite i *g* über und 21, 1 vgl. 4, 17. 9, 24. 7 *g*.

***3713.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XX, 29. 3 Ohne Adresse und Datum, vgl. Briefverzeichniss und 371 21, 12 vgl. zu XII, 295, 9. 364, 20. 365, 1. 14 s. 23, 13—24, 18 beſonders nach etwa 19 präſidenten *g* aus präſident 21 n nach und 24 Durchl. 22, 6 es *g* über ſolches 7 v 118, 4 XII, 364, 15. 8 Leib- und *g* über Lieutenant (Hörfehl 9 übergäbe nach dirigirte 11 dieſelbe aus dieſelben 19 geſch uns — 20 Gefälligkeit *g* aus würde mir — Gefälligkeit geſchel 22 vgl. XII, 362, 26. 26 s. XII, 24, 22. 23, 2 Freun nach mit

***3714.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XX, 27. Adresse An Herrn Prof. Thouret nach Stuttgard. Vgl. 21, 12. 23, 13 bey nach von Ihren Talenten, mein wert Herr Profeſſor 19 Gewiß aus und gewiß 20 dieſem A aus dieſen Wegen 22 könnte aus könnten 24 Arbeiten n übrigen Herrn *g* aR 24, 5 indem *g* über da 6 befinde aus befindet 7 es folgt noch Ich er („erwarte") und Sol ich von Ihrer Ankunft näher unterrichtet bin 12 Übersc

An denſelben 20 kommen; wobey *g* aus kommen. Wobey 24 zu XII, 276, 4. 25, 1 vgl. 22, 4.

***3715.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XX, 26. Adresse An Herrn Prof. Danneckr. Identisch mit dem in Strehlkes Verzeichniss I, 139. II, 493 aufgeführten Brief. 25, 6 vom 5. Januar. 9 und nach bin und 14 durch eine *g* über und 20 vgl. 287, 17. 26, 9 den — grüße *g* üdZ 11 wenn *g* üdZ 13 daß — 14 erfahren *g* üdZ 14. 15 Roſen, Stäbe *g* aus eine Roſe, einen Stab so jedoch dass die Streichung von eine unterblieb. 17 vgl. zu XII, 295, 17. 19 am Freien Zeichen-Institut 23 Noch nach Ihrem Herrn Schwager ſchreibe ich ſelbſt. Vgl. 3713.

3716. Diezmann, Grenzboten 1857 I, 221. Dort in irrigem Anschluss an den Brief Goethes an Kirms vom 4. Juni 1793, vgl. zu 2982. Antwort auf den bei Pasqué, Goethes Theaterleitung in Weimar II, 10 mitgetheilten Brief Egloffsteins an Goethe vom 15. Januar 1798. Krako, der im October 1792 das weimarische Theater (vgl. 2905) und die Bühne überhaupt verlassen hatte, war indessen Jurist geworden, hatte aber, als Regiments-Auditeur im Krieg erkrankt, seine Stellung aufgeben müssen. Jetzt war er genesen und wollte zur Bühne zurück, beschloss jedoch, da er nun in Weimar nicht wieder angenommen, sein Leben als Privatmann. 27, 1. 7 K... 1 konnte

3717. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 28, 1 vgl. Tagebuch 13. Januar. 4 wenn nach man 13 ihr *g* über jener 17. 18 vgl. zu XII, 182, 18. 25. 18 Böttiger g^1 redactionell zu X. 19 ienen *g* über Ihren 29, 9 zu 1, 16. 13 der Herzogin, vgl. zu 13, 27. 49, 6. 14 um nach und an über von

***3718.** Hs von Schreiberhand in dem ersten von 39 Foliobänden, welche 4091 Briefe an J. G. Lenz als Director der „Jenaischen Mineralogischen Societät“ aus den Jahren 1798 bis 1829 enthalten. Hieran schliessen sich, ohne Numerirung, zwei Bände 1831—1832 an Lenzens Nachfolger Bachmann. Die gesammten 41 Bände enthalten 143 ungedruckte Briefe Goethes. Vorliegender trägt in der Reihe der 4091 die Nummer 10. Vgl. zu 2200. — Das Diplom, für dessen Übersendung Goethe hier dankt, lautet auf Ehren-Mitglied-

schaft. Es ist vom 8. December 1797 datirt und, nebst c Statuten der Gesellschaft, den Eing. Br. XX, 17—21 e geheftet.

3719. C. A. H. Burkhardt, Grenzboten 1881 IV, 1 Adresse Denen Excellentissimo Hoch- Hochwohl- und Wo gebohrnen Herren zur Churfürstl. Sächsischen Cammer hocht ordneten Herren Cammer-Director und Cammer-Räthen. Mei hochzuverehrenden Herren in Merseburg.

3720—3722. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 31 Collectaneen aus Collectanien 24 Soweit kam es nicht. 32 wird aus würde 27 vgl. zu 1, 16. Der Absatz ist g^1 redi tionell getilgt. 33, 2 Ich — 3 *g* zugesetzt. 4 „Die Geist insel", 1797 in Einsiedels Bearbeitung in den Horen druckt, in Fleischmanns Composition am 19. und 23. 1798 aufgeführt, vgl. 75, 11. Tagebuch II, 205, 24. 5 28, 18. 34, 7 ganz nach der Sache der Sache *g* üdZ 11 g^1 redactionell in wie geändert 12 sonst ebenso geti 35, 2 Böttiger ebenso in X. geändert. Ein Substantivum das zu ergänzen ist nicht mit Sicherheit möglich, viellei auch unzulässig; Schiller schrieb am 23. an Goethe, er m doch Böttiger veranlassen, einen geplanten Aufsatz t den Kunstwerk-Vandalismus der Franzosen durch Sar lung aller dahin einschlagenden Züge von Rohheit Leichtsinnigkeit auszustatten und ihn in die Horen zu gel diese Wünsche fasst Goethe in dem das zusammen. 40, 20. 7 *g* 4 vgl. 28, 18. 12 Der „Maskenzug zum 30 nuar 1798" (Werke XVI, 208) wurde am Freitag den aufgeführt, als auf der dem Geburtstage der Herzogin vor gehenden Redoute. Vgl. 39, 24. 18 Pappe *g* aus Pa 36, 8 in *g* über und 12 Erasmus Darwin (1731—1802) botanic garden, 1788. 23 aufzuwiegen *g* aus aufzuwi 37, 3 Todter und Lebender *g* aus todte und lebende 9 dies Werke *g* aus diesen — Werken 21 einem *g* über dem 26 nach alte 38, 9 Onix g^1 redactionell corrigirt 16 barini 21 Kupfer nach Bley 39, 14 Dichter *g* über dichte 18 hörte aus hörten 23 Robert Waring Da (1766—1818) „On the ocular spectra of light and col war in seines Vaters Erasmus Darwin „Zoonomia" abgedr 24 zur Redoute des 26. Januar, vgl. 35, 12. 40,

Horen, nach dreijährigem Erscheinen. Schiller schrieb am 26. an Goethe, dass er soeben ihr Todesurtheil förmlich unterschrieben habe. Am 19. December 1797 meldete Cotta an Schiller, im Publicum ziehe man aus der Verzögerung des Erscheinens vom Octoberstück 1797 den Schluss, dass die Horen mit diesem Jahrgang eingehen würden, und gab, nachdem er noch am 1. November zur Fortführung auf ein Jahr sich geneigt erklärt, nunmehr anheim, den Wink zu befolgen, der in dieser Ansicht der Leute liegen möchte. Cotta war durch sein neues Verlagsunternehmen (s. zu 1, 16) sehr in Anspruch genommen, Schiller durch die Wallensteindichtung, und so erklärte sich auch dieser, am 5. Januar, mit dem Ende der Horen einverstanden. Die fehlenden Stücke des 3. Jahrgangs 1797 wurden im ersten Vierteljahr 1798 nachgeliefert. Vgl. 195, 4. 12 ſollte *g* aus ſoll 20 vgl. zu 35, 2. beſprechen = in Anspruch nehmen, denn es handelt sich, wie auch Schillers Antwort zeigt, um die Erwerbung dieses Aufsatzes für die Horen. Sie unterblieb, und somit erschien überhaupt nichts von Böttiger in den Horen. S. ferner 51, 24. 21 „Die Feste der Arramanden" in Horen 1797 XI und XII, einziger Beitrag Einsiedels, vgl. 51, 18. 24 Nach allgemeiner Annahme die „Weissagungen des Bakis", vgl. Strehlke in Goethes Werken (Hempel) III, 155 f., auch II, 153. 41, 3 Ehe aus Ehedem

***3723.** Das Billet *GJ* XIII, 117 (vgl. VI, 382) gedruckt von Ludwig Hirzel nach der in seinem Besitz befindlichen Hs von Schreiberhand; 42, 6 Der — 9 *g*. Die ungedruckte Beilage, von Schreiberhand, in Schlossbau-Acten des Goethe- und Schiller-Archivs. Beide ohne Adresse, aber beantwortet durch einen bei den Acten befindlichen Brief Wolzogens vom gleichen Tage. 42, 11 den Meiſtern

3724. Hs von Schreiberhand, durch den Besitzer, Herrn Professor K. Budde in Bonn, zur Collation übersandt. Adresse Herrn Herrn Unger angeſehenen Buchhändler in Berlin. Hierzu Concept von Schreiberhand (cassirtes Mundum) Eing. Br. XX, 47. 43, 8 Unger sandte am 13. Januar zwei in seinem Druck und Verlag erschienene Romane: „Julchen Grünthal" von seiner Frau (s. 3322) in 3. Auflage (zuerst 1784) und „Agnes von Lilien" von Caroline v. Wolzogen, vgl.

54, 7. für *g* üdZ *Conc.* 13 Arbeiten *g* üdZ *Conc.* 23 s. 372 44, 5 fehlt *Conc.*

***3725.** Concept von Schreiberhand (cassirtes Mundur Eing. Br. XX, 48. 49 am Schluss datirt Weimar am 25. D cember 1797. Unter dem 24. December 1797 hatte Goeth laut Briefverzeichniss (XII, 472) einen Brief an Legation rath Weiland in Berlin geschrieben und laut Postrechnur (XII, 460) am 25. auch abgesandt, mit der Bitte, an Hi 10 Louisd'or zu zahlen. Denselben Auftrag enthält au fälliger Weise der gleichfalls ohne Zweifel abgesandte Bri an Unger vom 30. Januar 1798, der sich auf vorliegend Schreiben als Beilage bezieht, und dieses wiederum beziel sich auf den Brief an Weiland als Beilage. Die Verwirrun löst sich durch die Annahme, dass Weiland den unter de 24. December 1797 ihm ertheilten Auftrag nicht ausführt dass ferner Goethe in dem am 24. Deçember 1797 berei dictirten Brief an Hirt den Eingang bei der Absendung s Beilage zu 3724 veränderte, indem er sich auf 43, 22 bezo Wir haben in 3725 somit keinen zuverlässigen Text d Briefs an Hirt vom 30. Januar 1798 vor uns, müssen vi mehr feststellen, dass in der wirklich abgesandten Han schrift zum mindesten der Anfang (44, 6—9), wahrscheinli aber auch andere Theile (besonders 46, 3—9) andere Gest bekommen haben. 44, 8 vgl. zu XII, 363, 23 und die selbst S. 455 aus Hirts Brief an Goethe vom 2. Decem 1797 citirte Stelle. 12 Architekt in Berlin, vgl. zu XII, 364 45, 4 vgl. zu XII, 344, 14. 12 die in den Schlössern Königs von Preussen zerstreuten Kunstwerke. 22 H legte seinem Brief vom 2. December 1797 einen „Brief" Friedrich Gentz (dem Kriegsrath, vgl. gegen 44, 12) bei, o Zweifel sein berühmtes Sendschreiben an den König Fri rich Wilhelm III. von Preussen bei dessen Thronbesteigu Vgl. 132, 14. 25 Hirt hatte von einer Vorlesung des dichts und mehreren Vorträgen über dasselbe berich 46, 3 vgl. zu 28, 16 wobei zu bedenken, dass dieser S wie er hier vorliegt, vor 3717 geschrieben ist. 8 zu 3

***3726.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XX, Adresse An Herrn Handelsmann Merkel in Nürnberg. Wolfgang Merkel (1756—1820), Inhaber der grossen Han

firma Lödel und Merkel in Nürnberg, um die Geschichte der Stadt und Baierns hochverdient. 46, 20 vgl. zu 3711. 22 zu 3, 22. 47, 8 zu 17, 20. 14. 15 unbekannt.

3727. Der Brief 47, 19 — 48, 5 nach derselben Quelle wie 3705 S. 153, die Beilage nach einen Facsimile der Hs, welches der Besitzer derselben, Herr Alexander Posonyi in Wien, übersandte. Antwort auf ein Billet des Herzogs, bei Diezmann a. a. O. S. 152. 47, 20 = 48, 6 — 27. 23 bei den Schlossbau-Acten des Goethe- und Schiller-Archivs überliefert. 48, 1 die nächste Session, in welcher der Arbeitsplan für 1798 festgestellt wurde, fand am Sonntag, den 11. Februar, Vormittags statt. Vgl. 63, 2. 7 Johannis nach Michael 20 zu

3728. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 49, 6 vgl. zu 13, 27. 29, 13. 19 Johann Konrad Grübels (1736—1809) „Gedichte in Nürnberger Mundart" erstes Bändchen 1798. Vgl. ferner 80, 5. 89, 4. 337, 1. 341, 6. 345, 11. 22 anonyme Gedichte im Dialekt, vgl. Lochner, Allg. Deutsche Biographie IX, 786. 24 Humor nach einem hohen 50, 3 — 7 g^1 redactionell vom Druck ausgeschlossen, vgl. zu 3711. 12 s. 3562 und zu XII, 114, 9. 14 erhalten hat *g* üdZ.

3729. Vgl. zu 268. Schreiberhand. 50, 17 — 21 s. zu 3711. Knebel meldete seine Ankunft in Ilmenau am 24. Januar.

3730. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 51, 16 in Gang *g* über hintan (Hörfehler) 18 s. zu 40, 21. 24 s. 35, 2. 40, 20. 52, 7 Literatur *g* über Natur 16 nur *g* üdZ 21 vgl. zu X, 207, 8. 22 bearbeiten *g* aus bearbeite 26 zu 3, 1. 53, 3 Schon am 30. Januar hatte Schiller seinem Brief ein Gedicht beigelegt, das ihm nicht übel scheine, es müsse ihn denn ein gewisser Widerschein des Goethischen Geistes bestechen. Es war Louise Brachmanns (1777—1822) Idylle „Die Capelle im Walde", welche das letzte Horenstück einleitete. 13 Erkennung nach und 21 nach nach und 54, 2. 3 Amalie v. Imhof „Die Schwestern von Lesbos" 7 vgl. zu 43, 8. 21 Feder *g* aus Väter 55, 4. 5 über dem Anfang des Briefs, in umgekehrter Lage des Bogens.

***3731.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XX, 53. 54. Ohne Adresse und daher dem Druck bei Bratranek ent-

gangen. Das Datum ist nicht überliefert, ergiebt sich abe aus Humboldts Antwort (Bratr. III, 43) und dem Briefver zeichniss. 55, 8 vom 5. Sept. 1797, mit dem Empfangs vermerk Zürch den 21. September Bratr. III, 41. 11 Goeth und Meyer 56, 21 wünſche *g* über verlange 57, 10 vgl zu 3709. 14 vgl. 144, 18. 214, 15. 20 den „Amyntas", wi Humboldts Antwort zeigt; vgl. zu XII, 362, 16. 24 bod nach uns 25 zu 35, 2.

Vom 7. Februar und 1. März 1798 sind zwei umfang reiche von Goethe verfasste Actenstücke in der zu XII, 290, 2 (441) erwähnten Angelegenheit überliefert in Acta Com missionis die Verlegung der abgebrannten Scheunen au dem sogenannten Schweinmarkt vor das äussere Erfurte Thor, ingl. die Erbauung neuer Wohnhäuser auf gedacht Brandstätte betr. 1797. 1798. (Vgl. zu 2200.) Die erstaun liche Sorgfalt, ja Hingebung, mit der Goethe diese An gelegenheit behandelt hat, würde den Abdruck dieser Acter stücke trotz ihres inhaltlich nur localen Interesses wol rechtfertigen, doch liesse nur das erste zur Noth sich a „Brief" bezeichnen.

3732 und **3733.** Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 58 8. 54, 7. 8 vornehmen *g* aus vornimmt 9. 10 mäßiger halt *g* aus mäßig erhalten 59, 11 Schloffers g^1 redactionell zu S und 60, 3 Schlofferiſche ebenso getilgt. Zur Sache vgl. XII, 302, 8. 6 über beſchränkte *g* aus übelbeſchränkte 12 *Mon mentis* g^1 redactionell durch ein Zeichen als verbesserung bedürftig angemerkt, in den Ausgaben in *Lectionibus* b richtigt. 61, 5. 6. 7 confret confreten *g* aus congreb congret 7 der Idee *g* üdZ 19 Tagebuch 4. Februar 25 daß *g* üb was 62, 3 Manne *g* aus Mann 8 die *g* üdZ 11 um über und 16 gearbeitet nach in dieſem Fache 25 die nach

***3734.** Vgl. zu 3723. Hs von Schreiberhand in Schlo bau-Acten des Goethe- und Schiller-Archivs. Adresse H Herrn Kammerherrn v. Wolzogen Hochwohlgeb. Dieses e Blatt mag als eine Probe der vielen hier mitgetheilt werd die Goethe in Sachen des Bauplanes für 1798 (s. zu 48 beschrieb und beschreiben liess. — In einem Hofmeistersch Autographen-Katalog (vgl. Strehlke I, 36. II, 408) war Brief Goethes an Caroline von Wolzogen vom 12. Febr

1798 verzeichnet. Höchst wahrscheinlich liegt, ebenso wie bei dem daselbst unter dem 10. November 1799 verzeichneten, nur eine Verwechslung mit den Briefen an Wilhelm v. Wolzogen von diesen Tagen vor.

3735—3738. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. Zu 3736 ausserdem Concept von Schreiberhand Eing. Br. XX, 76. 77. 65, 3 der Gegenſtände *g* aus den Gegenſtänden 15 in üdZ 21 ganz nach mir 66, 3 Levaillant, Voyages dans l'intérieur de l'Afrique 1790. 1795, deutsch 1798. 13 Theile *g* üdZ 16 Geſänge *g* über Theile derſelben laß nach vor mir 20 aufhörte *g* aus aufhört 67, 3 eine *g* über die *Conc.* 19 werden *g* üdZ *Conc.* 68, 8 zugeben *Conc.*, nicht mit voller Sicherheit in den Text zu setzen, wenngleich sehr wahrscheinlich ist, dass geben nur durch Schreibfehler (wie 68, 17. 70, 4. 9) in *Hs* steht. 17 in die letztere *Hs* (Schreibfehler) 26 ſehen *g* über ſtellen *Conc.* 69, 13 den nach auch aber doch *Conc.* 15 Träume *g* über Treue *Conc.* hinüber nach mit *Conc.* 16 Das — ſeyn *g* aus Das erſte was alſo *meo voto* zu thun wäre ſollte ſeyn *Conc.* 18 aufzuſtellen *g* aus aufgeſtellt *Conc.* 26 in *g* über eine *Conc.* (ursprünglich wohl in eine beabsichtigt und beim Dictat von Goethe in 'ne gesprochen, vom Schreiber als eine aufgefasst) 70, 4 immer — mehr *g* aus immer, niemals aber nöthiger *Conc.* in fehlt *Hs* 5 Feld *g* über Reich *Conc.* 5 weil — 6 muß *g* nach weil ihr Licht mich auf der Stelle blendet [blendet *g* über blind macht] und ich mich nur mit Taſten behelfen muß *Conc.* 5 darin über in ihrem Felde *Conc.* 9 Hauptmonumente *Hs* 10 fühle *g* über ich habe *Conc.* 14 der — Trieb zu *g* über das — Intereſſe an *Conc.* 15 möge nach laſſen *Conc.* 17 noch nach das *Conc.* 20 Brinkmann g^1 redactionell in Sch. geändert, ebenso 71, 10. Vgl. 76, 1. Carl Gustav v. Brinkmann (geb. 1764), Schwede von Geburt, in Deutschland gebildet, war bisher schwedischer chargé d'affaires am Berliner Hofe gewesen und reiste gegenwärtig in der nämlichen Eigenschaft über Frankfurt nach Paris. Am 17. Februar meldete er sich bei Goethe mit einem vom 31. Januar datirten Empfehlungsschreiben von Hirt und unter Berufung auf die gemeinsame Freundschaft mit Wilhelm v. Humboldt. Goethe empfing ihn laut Tagebuch am 18., 20. und 21. Februar, am 19. war Brinkmann

bei Schiller, A. W. Schlegel u. A. in Jena. 71, 10. 75, 4. 76, 1. 126, 16. 217, 20. 22 durch (eine Gedichtsammlung, die er unter dem Name öffentlicht hatte. 71, 10 zu 70, 20. 12 vielen v. Imhof und Caroline v. Wolzogen, die am Mann der letzteren bei Goethe speisten. XII, 195, 21. 72, 1 Räume g^1 redactionell corri und 4 s. 76, 16.

Das entomologische Exposé in französis vom 23. Februar 1798, das Carl Ruland *GJ* XI veröffentlicht hat, ist nicht als Brief zu betra

3739. Vgl. zu 3638. Dietmar S. 5. 73, recht v. Luck, Cammerherr und Hauptmann, Hoftheater-Commission. 24. 25 von Wilhelı III, 351 durch Vergleichung des Originals als Zusatz des ersten Herausgebers (Fr. W. Gubitz schafter" 1832 Nr. 107) erwiesen, der in Dietm briefe" und vorliegenden Druck übergegangen zu streichen ist. Ebenso 171, 24 Bei — 172, 2. 2 292, 9 und — 10.

3740. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 2 vgl. 78, 5. 6 f. vgl. zu 16 und 3767. A. W. S schrieb dies am 19. Februar an Goethe. — L zeichniss lag hierbei ein Billet an Charlotte Sc weder mit Datum überliefert noch passt e Urlichs (s. zu 3181) ohne Datum gedruckten

3741. Vgl. zu 3557. Böcking S. 31. Schlegels Brief an Goethe vom 19. Februar. 19 Honorar für die Beiträge zu Schillers M für 1798. 75, 4 zu 70, 20. 9 Gotter war 1797 gestorben; seine Wittwe hielt sich Anfa Wochen zum Besuch bei Schlegels in Jena endete mit Caroline Schlegel ein fragmen lassenes Lustspiel ihres Mannes „Der schöne durch Iffland auf das Berliner Theater zu b In Weimar wurde es nicht gegeben. 11 vg 19., 21. und 24. Februar.

3742. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. und XII, 365, 18. 76, 1 Schweden g^1 reda

gekürzt, = Brinkmann, s. zu 70, 20. 14 frei für „nicht ungewiss wäre“ oder „gewiss wäre“ oder „ungewiss bin“ 16 s. 72, 4. 77, 10 zu 5, 22. 20 tuſchen g^1 redactionell zu vertuſchen 78, 5 vgl. 74, 2. Nicht überliefert. 6 eute Ab und Theile von 7 Gotha. Dieſen mit dem Siegel ausgerissen.

***3743.** Vgl. zu 268. Schreiberhand. Guhrauers Ergänzung des nicht überlieferten Datums wird durch das Briefverzeichniss bestätigt. 78, 14 s. zu 3711. 79, 10—15 vgl. zu 3709 und 18, 23. 16 Er beabsichtigte, wie Knebel am 17. Februar schrieb, sich mit einer Tochter des Ilmenauer Bürgermeisters Burkhardt zu verloben, fürchtete aber „ein wenig den hohen Sinn seiner Frau Schwägerin in Weimar [C. G. Voigts Frau Johanna Victoria, Tochter des Hofrathes und Leibmedici Johann Christoph Hufeland] welcher diese Heurath nicht vornehm genug seyn möchte“. Goethe sollte „ein gutes, beyfallgebendes Wort“ gelegentlich dem Bruder sagen. Vgl. 159, 18. 268, 19. 19. 20 Oſter Quartal *g* üdZ 26 ſobald — iſt *g* zugesetzt 80, 5 vgl. zu 49, 19. 16 aus Knebels Zimmer im Jenaer Schloss, nach Ilmenau, vgl. zu 3912.

***3744.** Hs von Schreiberhand Eing. Br. XX, 94 als unmittelbare Antwort unter einen Brief Wolzogens an Goethe vom gleichen Tage. Vgl. die Anmerkung zum 7. Februar bei 3731.

3745—3747. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 81, 12 s. 76, 14. 82, 2 hineingekommen iſt *g* aus hineinkomme 3 vgl. XII, 174, 14. 8 nicht *g* über denn 13 die französischen Worte *g* 21 vgl. zu 59, 11. 25 erklärt aus erklärte 27 vgl. 92, 12. 83, 2 Wie — 8 g^1 redactionell vom Druck ausgeschlossen 7 hat *g* üdZ 9 vgl. *GJ* XIV, 148. 13 immer — 84, 6 machen g^1 redactionell ersetzt durch daß ſie ſich immer im Stillen ein gewiſſes *Praecipuum* vorbehalten, manches beſſer zu wiſſen, über manches beſſer zu denken glauben. 19 „Luise“ 84, 5 Kinderſchuhe *g* aus Kinderſchuh 7 den 14 Erbprinz August und Gemahlin 15 Stegreifen g^1 redactionell zu Stegreife Suppe ebenso zu Suppé 20 *g* 21 vgl. 3795. 85, 2 Joachim Heinrich Campe, durch den Schiller das Diplom erhielt, vgl. Urlichs, Briefe an Schiller 1877 S. 292; übrigens hatte seine Abkehr von der Begeisterung für die

französische Revolution damals schon begonne
aus erwuchsen die „Propyläen“, s. zu 125, 22.
vorbereitete Cellini-Ausgabe erschien erst 18
XLIII, 385. Vgl. ferner 87, 17. 89, 19. 99, 26. 1(
86, 9 mit uns *g* üdZ 17 Ein bisher auf den
gestelltes undatirtes Billet an Charlotte Schille
236) habe ich für die nächste Gruppe undatirl
stücke zurückgelegt, da es nicht auf diesen Ta
auf viele andere. 87, 16 Sonnabends *g* a
17 zu 85, 28. 88, 4 die Ernennung zum Pr
narius 14 s. 56, 15.

3748. Vgl. zu 268. Schreiberhand. Adre
Major von Knebel Hochwohlgeb. Ilmenau.
Kammacher, von denen Knebel sie erhielt
J. G. Lenz für den Bergrath Voigt, vgl. 10
168, 3. 4 s. zu 49, 19. 5 zu 3726. 7 vgl
11—13 es fehlt ... irgendwo, ob an .... oder a
Bildung unlogisch durch Einfliessen des Gedank
es an Mangel von Bildung liegt“. Ähnliches
118, 6. IX, 194, 22. XIII, 186, 10. 16 Rentcomr
Adolph Herzog, Bergrechnungsführer in Ilmen
85, 28. 24 Joh. Siegmund v. Oppel, Wirkl. Ge
und Landschafts-Cassen-Director schon zu
Goethe nach Weimar kam. 25 der kürzlich s
Friedrich durch Zahlung abgefunden hatte
alleiniger Besitzer von Kochberg war.

3749 und **3750.** Vgl. zu 3064. Schreiber
In der astrologischen Eintheilung der Him
zwölf Häuser deutet das zehnte den Besitz
9 zum Oberrosslaer Gutskauf vgl. zu 3669. 92,
99, 14. 103, 10. 104, 15. 105, 7. 106, 20. 109, 13
3790. 3797. 157, 8. 158, 10. 3808. 176, 5. 3815.
190, 12. 3821—3824. 194, 18. 199, 24. 3830. 3846
273, 9. 289, 12. 304, 19. 11 vgl. XII, 341, 22.
eitelten Ränke“ von Cimarosa 26 das S
Corsen“, vgl. 3756. 91, 5 Walpole, The my
8 vgl. zu 84, 21. 3795. 92, 1 zu 90, 9. 6
Bietenden 10 in fehlt 12 vgl. 82, 27 u
im Dr[illegible]cript der ersten Ausg

wechsels, von Riemer oder Goethe, mit dem Zusatz (die Franzoſen) versehen, und so ist in der ersten Ausgabe gedruckt; seit der zweiten ist die Franzoſen statt ſie in den Text gesetzt. 25 Jacob Maiers Ritterschauspiele „Der Sturm von Boxberg“ und „Fust von Stromberg“ erschienen 1777 und 1782; Schiller hatte in seinem hier beantworteten Brief von letzterem gesprochen.

***3751—*3753.** Hss von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv „Separat-Fascikel verschiedener die Acquisition des Ober Rosslaer Freyguths betreffenden Papiere 1797. 1798“. Vgl. zu 90, 9. Ohne Adresse. 93, 9 Friedrich Heinrich Gotthelf Osann, Regierungs- auch Ober Consistorial Rath, † 1803; seine Wittwe Amalie geb. Hufeland heirathete 1815 den 1811 verwittweten C. G. Voigt.

***3754.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XX, 105. Ohne Adresse. Antwort auf ein undatirtes Billet J. D. Falks (1768—1826), der sich damals als Privatgelehrter in Weimar niedergelassen hatte. 95, 3 vgl. VII, 164, 13.

3755. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 95, 21 in den Eing. Br. nichts Entsprechendes. 96, 1 vgl. 92, 12? 3784? 22 *g* aus der man ſo leicht nichts anhaben wird. 23. 24 zusammengeflossen aus an Zerſtreuung „gelegen ist“ oder „fehlt“ und „um“ Zerſtreuung zu thun iſt Vgl. 102, 6. 7.

***3756.** Cassirtes Mundum von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv. Antwort auf einen Brief vom 24. Februar 1798, in dem Frau Kotzebue Goethe im Namen ihres Sohnes bittet, bei dessen Stücken die nothwendigen Verbesserungen mit eigner Meisterhand vorzunehmen und sie nicht Pfuschern zu überlassen. 97, 10 Sie erinnerte an die Liebe und Güte, die Goethe ihrem August als kleinem Kind erwiesen. 10. 11 an — gute *g* aus längſt verfloßner guter 12 „Die silberne Hochzeit“ Schauspiel in 5 Aufzügen, in Weimar am 29. März 1798 zuerst gegeben und oft wiederholt. 15 uns über mich

***3757.** Vgl. zu 268. Schreiberhand. 99, 10 s. zu 13, 27. 12 Nach C. A. H. Burkhardt „Das Repertoire des Weimarischen Theaters unter Goethes Leitung 1791—1817“ 1891 S. 125 wurde Cimarosas „Heimliche Heirath“ am 3. December 1796 zuerst gegeben; die letzte Aufführung vor diesem

Brief war am 28. October 1797. die nächst
1799. 13 zuletzt am 3. März, zunächst a
14 vgl. zu 90, 9. 26 zu 85, 28. 100, 7 vgl.
89, 1. Vom 20. März bis 6. April war Goet

***3758.** Vgl. zu 2677. Schreiberhand.
23 Über die Gegenstände der bildenden Kun
geplanten Unternehmen, das als „Propylä
wurde, s. zu 125, 22. 10 wollen für „wollte
14 nach Meyers Antwort „Dissertatione di M
Sopra la statue della Niobe". 20 um ihn
an dem 7 angedeuteten Plan geneigt zu ma
22. 23 vgl. XII, 345, 8—19. Ferner in Betref
178, 12. 252, 13 und in Betreff der Elegie
206, 16. 217, 7. 233, 24. 102, 6. 7 vgl. zu 9
101, 7. 11 C. G. R. Böttiger sandte unt
eine Abschrift des an ihn gerichteten Bri
doch ist nur Böttigers Begleitschreiben
einem gleichzeitigen Brief von Kirms an G
vor, dass Schröder den Wunsch geäussert h
aufzutreten, dass er aber nun, durch Bötti
sondirt, nur gespasst zu haben behauptete.
„Über so etwas spasst man nicht, zumahl
drein von der Rolle des Wallenstein sprich
lich will der stolze Patron eingeladen sei
Ew. Hochwohlgeb. Sache ist, und welches
einrichten werden". Der erste Schritt dies
die Sätze 11—20 die augenscheinlich „osten
fern, als Meyer sie Böttiger zeigen, dieser
vermitteln sollte. Vgl. *SGG* VI, 135 f. u
134, 3. 282, 14. 3896. 3908. 300, 9. 301, 19.
vgl. zu XII, 328, 11. XIII, 199, 9. 222, 17. A
384, 26. 386, 24. XIII, 126, 22. 140, 21. 145, 2
216, 9. 288, 9. 289, 2.

***3759—*3761.** Vgl. zu 2929. Schreib
104, 15 und 105, 7 s. zu 90, 9. 104, 9 nicht üb
den Privatlehrer Augusts, s. zu 3593. 2 daß er]

***3762.** Concept von Schreiberhand Ein
Vgl. Tagebuch II, 203, 25. 105, 22 nunme
23 Catalogē aus Catalogue

3763. Carl Stokar „Johann Georg Müller“ 1885 S. 392 vgl. 231. Adresse Herrn Vicepräsident Herder. Ohne Datum, aber durch andere Schriftstücke desselben Zusammenhanges in die Zeit zwischen 14. März und 13. April 1798 gewiesen, ferner dadurch, dass Goethe vom 20. März bis 6. April in Jena weilte, während dieses Billet in Weimar von Haus zu Haus geschrieben zu sein scheint, in die Zeit entweder vom 14. bis 20. März oder vom 7. bis 13. April. Da nun der 106, 11 zur Expedition in Aussicht genommene Montag in letzterem Fall auf den zweiten Ostertag (9. April) fallen würde, ist es wahrscheinlicher, dass von Montag dem 19. März die Rede ist. Damit wäre die Zeit auf den 14. bis 17. März eingeschränkt. Aus anderen Gründen setzt Haym „Herder“ II, 724 Anm. 1. das Billet „mit Bestimmtheit in die zweite Hälfte des März“, vor den 23. Herder erwirkte dem Freund, der aus der Schweiz zu emigriren gedachte, mit Goethes Unterstützung eine (allerdings unbesoldete) Professur für Geschichte am Gymnasium zu Weimar. Der Antrag wurde jedoch gegenstandslos, da Müller indessen zum ersten Repräsentanten seiner Heimath (Schaffhausen) in die Schweizer Nationalversammlung gewählt wurde.

***3764** und ***3765.** Vgl. zu 2929. Schreiberhand. 106, 17 Mittwoch den 2. April. 20 zu 90, 9. 93, 3. 107, 6 er war zur Begutachtung an den Vater nach Jena geschickt.

3766. Vgl. zu 3557. Böcking S. 32. Undatirt. Die Zeit im ganzen wahrscheinlich (vgl. 74, 6. 108, 16) sofern nicht 309, 28 und 337, 23 die Vermuthung nahe legen, dass das Billet in den October- oder November-Aufenthalt Goethes in Jena gehöre, vgl. Tagebuch II, 221, 7. 223, 1. Doch will auf keinen Tag jener Wochen die Angabe 108, 5 passen, während am 4. April, in einer Zeit lebhaften Verkehrs zwischen Goethe und Schlegel, der Herzog und Voigt von Goethe in Jena erwartet wurden, vgl. 106, 17. 107, 12. 109, 1 und Tagebuch II, 204, 20. Auch vgl. 108, 4 zu 15. 18.

3767. Vgl. zu 3064. Nur die Adresse von Schreiberhand. Datirung im Anschluss an vorige Nummer gesichert, wenn nicht für den 4., so doch für den 4. oder 5. April 1798, da Goethe laut Tagebuch am 3. Abends „Rath Tisch-

bein von Dessau“ in Schlegels Gesellschaft be
und am 6. früh Jena verliess. Vgl. ferner
3817. 190, 3. 196, 11. 199, 4. 226, 12. 232, 21.
neigung gegen August Wilhelm Schlegel wa
lichen nur eine Folge der kritischen Ungezoger
Bruders Friedrich.

***3768.** Vgl. zu 2929. Schreiberhand.
Demoiselle Chriſtiana Vulpius in Weimar.
106, 17. 108, 5. 6 Meyer.

3769. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 10
vgl. Tagebuch. Am 8. April wurde die Ver
Rossla (an Fischer) abgeschlossen. 110, 8 Cha
vgl. 9, 19. 11 durch nach ihrer Natur 17 mit

***3770.** Hs von Schreiberhand in Schlossb
Goethe- und Schiller-Archivs. Vgl. zu 3714.
3771. 116, 12. 117, 18. 122, 7. 111, 7 vom 31.
Br. XXI, 163. 18 J. C. Schmidt, C. G. Voigt u
zogen, deren zustimmende Vota dem Goethi
21 8. folgende Nr.

***3771.** Concept von Schreiberhand wie 3
An Herrn Prof. Thouret n. Stuttgard. 112,
2 Profeſſor *g* üdZ 9 Thouret hatte einen St
pfohlen, der wie alle Angehörigen des Ba
Zeit arbeitslos war, wenngleich das Bau- u
Stuttgarts unter Friedr. Wilh. Carl wieder eine
nahm, vgl. zu XII, 289, 26. Randvermerk *g* a
Apr. 98 vgl. dagegen das Briefverzeichniss.

3772. Vgl. zu 3064. Schreiberhand.
erstes Gastspiel in Weimar fand Ende März
1796 statt. Vgl. 113, 18. 114, 9. 116, 10. 118, 1.
3782. 3783. 130, 1. 135, 18. 136, 1. 138, 12. 18.
113, 7 vgl. zu 3, 1. 11 Jacobi g^1 redaction
ändert. Max Jacobi, der sich indessen in V
als Arzt niedergelassen hatte; vgl. zu X,
233, 16. 295, 9. XII, 4, 14 (394). Sein Brief,
bei Urlichs Briefe an Schiller 1877 S. 294.
dass Goethe seit dem vorigen Herbst in
sandte Gedichte für die Horen, die aber
mehr fanden, s. zu 40, 9.

3773. Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXI, 167. Adresse An *Madame* Unzelmann. Datum s. Postsendungen. Nebst den zugehörigen Briefen der Unzelmann gedruckt bei J. Wahle *SGG* VI, 120 f. 113, 22 ſchöne — Frau *g* aR 114, 2 daß mir — 3 erfreulich iſt *g* aus es war mir — erfreulich 3 uns nach die Sie mir zu erkennen geben daß Sie zu fehlt 5 zu verſchaffen *g* aus verſchaffen möchte 7 Reiſe *g* über Ankunft 7—9 Sie — unterrichtet ſind *g* aus Ihnen — bekannt iſt 9 zu 112, 20. 11 Epoche *g* über Zeit 21 worüber — vereinigte *g* über was man billiger Weiſe erwarten konnte 26 zu einem *g* aus zum 115, 6 bemerckenswerthen *g* üdZ Den Namen Onyx hatte Goethe dem dicken Mopshund der Unzelmann, der eigentlich „Musch" hiess, beigelegt. — Das gewünschte Gastspiel konnte erst im Herbst 1801 stattfinden.

***3774.** Concept von Schreiberhand in Schlossbau-Acten des Goethe- und Schiller-Archivs. Ohne Adresse, die sich aus der Antwort ergiebt. Vgl. zu 90, 9. 93, 9.

3775. Vgl. zu 3181. Urlichs II, 236. Schreiberhand. 115, 21 der 14. April fiel auf einen Sonnabend. 116, 4 zu 3, 1. 10 zu 112, 20. 12 vgl. 3771.

***3776.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXI, 153. Antwort auf daselbst überlieferten Brief des Mitgliedes des K. K. National-Hof-Theaters in Wien Friedrich Brück'l, der sich, unter dem 21. März 1798, an Goethe wandte um eine Stelle, wo er „frey von niedern Schikanen, sein Leben einst enden könnte". Vgl. Pasqué, Goethes Theaterleitung II, 72. 117, 2 wenigſtens nach beſetzt 4 die *g* über unſere 5 von nach ſind 12 nach dem Briefverzeichniss und den Postrechnungen am 20. abgesandt.

***3777.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXI, 175. 176. Adresse An Herrn Heinrich Rapp in Stuttgard. Vgl. 3713. 117, 19 zu 3771. 118, 1 zu 112, 20. 4 vgl. 22, 7. XII, 364, 15. 4. 5 unglücklich zahnenden *g* aus unglücklichen 15 falle *g* über gerathe 16. 23 von und an Hesler, s. 3778. 25 den nach Höflichkeits wegen 27 von der Mutter der Kaiserin von Russland 119, 4 beſonders *g* üdZ 11 die Modelle der Rosenstäbe u. s. w. zur Decoration im Weimarer Schloss in gebrannter Erde zu liefern. 21 wie 117, 12.

***3778.** Concept von Schreiberhand Eing. l
Adresse An Herrn Hofrath Hesler in Stuttgard.
aber auf demselben Blatt mit 3777. Vgl. :
Hesler hatte für Macklots Verlag in Stuttgart c
eines Taschenbuchs auf das Jahr 1799 über
wünschte dafür sechs Scenen aus Wilhelm M
jahren in Kupfer stechen zu lassen; er bat
Auswahl der Scenen sowie um eine prosaisch
und einige Gedichte für das Taschenbuch.

***3779.** Hs von Schreiberhand Eing. Br. X
demselben Blatt Voigts zustimmende Antwort.
seit dem vorigen Jahre als Registrator an d
angestellt, unter dem Rath und Bibliothek
(120, 20. 3795). Die Oberaufsicht führten seit d
alten Geheimrath Schnauss (4 December 17
374, 8) Goethe und Voigt.

3780 und 3781. Vgl. zu 3181. Urlichs II, 2
hand. 121, 1 vgl. 3775. 8 gedruckt bei Bra
— 54. Dort ist die von Goethe mit rother
strichne Stelle (S. 47, 9 — 48, 20) richtig ged
die Auslassung von nicht nach 48, 9 ist und v
ist wunderbar, nach 48, 11 darf,. 15 zu 3, 1. 2
zu 112, 20. 122, 6 zu 90, 9. 7 zu 3771.
Jahrmarkts-Fest zu Plundersweilern Vers 401 (V
15 von Leipzig aus; im October nahm er dau
halt in Weimar. 123, 4 vgl 90, 5. 8 vgl. z
Werke XLIV, 212, 18.

3782 und 3783. Vgl. zu 3064. Schreibe
vom 24. April. 124, 3 zu 112, 20. „Der
seinem Schubkarren" Drama in 3 Acten na
Schröder. 10 ihm] ihnen g^1 redactionell corr
deutsche Hausvater" Schauspiel in 5 Acten v
15 Freitag den 27. wurden gegeben „Pygmali
in 1 Act, Musik von Benda, (vgl. 16. 125, 9.
und „Stille Wasser sind tief" Lustspiel i
Schröder. 24 Ifflands Rolle in letztgenannten
machte vgl. zu 124, 15. 12 Pudelnärrischen
narrischen 18 „Graf Benjowsky" Schauspiel
Kotzebue. „Die verstellte Kranke" Lustspiel

Goldoni (Düntzer). Dieses wurde erst am Donnerstag, den 3. Mai, gegeben (vgl. 131, 15), Mittwoch den 2. trat dafür Cimarosas „Bestrafte Eifersucht" ein. Iffland schloss sein Gastspiel am Freitag den 4. als Amtmann Riemann in seinem 5actigen Schauspiel „Die Aussteuer". 22 in Sachen der „Propyläen", vgl. Cotta an Schiller 11. April (nur die Beilage des ostensiblen Briefs bei Vollmer S. 289) und Schiller an Goethe 27. April. Vgl. oben 85, 18. 101, 7. 20. 102, 8. Ferner 140, 1. 146, 18. 149, 25. 152, 14. 153, 4. 24. 154, 1. 6. 16. 155, 23. 3804. 177, 1. 179, 4. 197, 24. 200, 23. 207, 4. 3840. 220, 2. 222, 23. 223, 16. 224, 4. 225, 13. 3850. 233, 1. 238, 16. 3860. 243, 11. 20. 3868. 256, 25. 257, 25. 259, 1. 260, 1. 261, 10. 3876. 268, 10. 3880. 279, 11. 288, 4. 3901. 300, 21. 302, 3. 3913. 3919. 3920. 322, 19. 3936. 330, 5. 332, 22. 3939. 338, 1. 3945. 343, 5. 344, 13. 352, 12. 126, 4 vgl. zu 3, 1. 11 aufzuhöhen *g* aus aufzuheben 15 Der Brief ging erst am 20. Juli ab, s. 3843. 16 Brinkmann s. zu 70, 20. 217, 20. 18 Ihnen ist bisher, ohne Sicherheit, in ihnen geändert. 22 s. zu 102, 26. 25 Erulphus vgl. Düntzer „Schiller und Goethe, Übersichten und Erläuterungen zum Briefwechsel" S. 162. 127, 5 vor g^1 redactionell in für geändert. 15 Schröter vgl. zu 102, 11. 24 28.] 29. auf Grund der Repertoire-Angaben und des Schillerschen Kalenders schon von Vollmer berichtigt.

***3784.** Concept von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv. Adresse An Herrn Schweickhäuser nach Strasburg. Der Philolog und Archäolog Joh. Gottfried Schweighäuser (1776—1844), zur Zeit Lehrer an der École centrale in Strassburg, gab in einem Brief an Goethe vom 7. April seiner Bewunderung für „Hermann und Dorothea" Ausdruck und übersandte den Druck eines französischen Aufsatzes, den er über dieses Gedicht geschrieben. Identität mit dem 96, 1 angedeuteten Aufsatz wird nicht sowohl durch die Daten als durch die Verschiedenheit des Urtheils unwahrscheinlich, ohne jedoch unmöglich zu sein. — Vorliegender Brief ist undatirt, aber es ist anzunehmen, dass Goethe noch im April antwortete; Tagebuch, Postrechnungen und Briefverzeichniss ergeben nichts. 129, 8 müſſe 10 Schweighäuser schrieb „Wenn noch einige Rückerinnerung an die Zeit Ihrer hier zugebrachten Jugend und an eine unschätz-

bare Dame [Lili von Türkheim geb. Schönen
Ihrem Vaterlande angehört, auf deren Besit
Stadt stolz ist, in Ihrer Seele haftet, so" u.s.
einem Vgl. 303, 19.

3785. Vgl. zu 3557. Böcking S. 32. J
Joseph Carl Mellish (1769—1823) englischer D
1797—1802 in Weimar. Vgl. 135, 21. 19 ir
Aufführung des „Pygmalion", s. zu 124, 15.

3786—3789. Vgl. zu 3064. Schreiberhan
zu 112, 20. 11 Diſtiction g^1 redactionell corri
aus deſſelben ebenso 131, 3 die 430 g^1? aus
zu 125, 18. 18 ſein Spiel g üdZ 26 zu 124,
134, 1. 27 Didaskalie g aus Didaskali 132,
ersten Monatsheften 1798 des Neuen Teuts
liess Wieland „Gespräche unter vier Augen", J
halts, erscheinen; im nächsten Stück folgte
keine Fortsetzung, sondern erst im Juliheft; 1
12 in nach jetzt da Herr nach daher Posse
14 Diese Forderung war in dem zu 45, 23 angez
schreiben" ausgesprochen. 133, 3 März von
corrigirt 8 zu 124, 15. 131, 26. 25 am 27.
134, 1 zu 131, 26. 3 vgl. zu 102, 11 und 135, 12
VIII, 72 f. 15 jene g über jede 16 ganzen
corrigirt. calescirten 19 Rechtslehre g^1 redacti
lehrer geändert. 27 Contiguität g aus Conti
vorbereitet nach ſchon 10 in] und mit Bleistif
redactionell, durchstrichen ohne Correctur
21 Melisch, vgl. zu 129, 15. 136, 1 s. 125, 19.
sicht auf Schröder und die sofortige Aufl
Dichtung überhaupt fallen zu lassen. 19 Sch
gemäss 20 vgl. zu 3, 1. 137, 17 „Die Grund
rechts nach Principien der Wissenschaftslel
wirden g über aufzuwallen 138, 3 ſteht g aus b
war am 7. Mai wieder in seine Gartenwo
18 vgl. zu 3263. 141, 25. 139, 7 beſſern 8 zu
15 ſetzte aus ſetzten 19 Familie g über Grup
zu 125, 22. 6 vgl. 142, 17. 21 der Achillei
141, 25 s. 138, 18. 142, 8 zurück. Thouret
zwischen diesen Worten in der Handschri

ersten Ausgabe des Briefwechsels wurde daher nach Thouret das Wort ist eingeschoben, aber dadurch wird der ganze Zusammenhang steif, und die beiden Sätze hören auf, gleichberechtigte Gründe des dritten zu sein. 13 vgl. 3792. 17 s. 140, 6. Joseph Friedrich Freiherr v. Retzer (1754 bis 1824) österreichischer Dichter und Schriftsteller, seit 1783 Büchercensor der auswärtigen Litteratur in Wien. Das Gedicht an Gleim erschien im Mercur, Juniheft 1798 S. 168. Vgl. 209, 16. 210, 19.

***3790.** Vgl. zu 3751. Concept von Schreiberhand ohne Adresse. Zur Sache vgl. zu 90, 9. 143, 9 Hofmannischen *g* aus Hofmannin 11 zeigten *g* aus zeigte 12 kurzen 14 ihnen *g* aus ihr herausgegraben aus herausgegraben haben *g* über herausgraben lassen 22 alle nach die 23 scheinen — 24 Sache zu *g* aus scheinen. Meine Absicht ist es zu 144, 1 den *g* aus dem

3791. Vgl. zu 268. Schreiberhand. 144, 12 vgl. 200, 13. 205, 12. 213, 1. 214, 8. 13 nicht überliefert 18 vgl. 57, 14 und 147, 4—7. 21 französischer Geologe, 1750—1801. 145, 1 zu 112, 20. 7 anhaltensten 22 zu 102, 26. der Ilias nähern *g* aus an die Ilias zu halten 146, 8 von seiner im Juni 1796 angetretenen Reise, vgl. zu XII, 66, 4. XIII, 189, 2. 218, 4. 340, 18. 18 zu 125, 22. 20 einen nach dadurch 24 das erste die nach das 147, 3—7 *g*.

***3792** und ***3793.** Copie von Schreiberhand (auch die Unterschrift von 3793) in Theater-Acten des Goethe- und Schiller-Archivs, Naumburg II, 27. 28. Vgl. 142, 13 und X, 69, 12. Die Adressaten spielten zur Zeit mit ihrer Truppe in Eisenach, inzwischen auch einige Tage in Jena, wie Schiller am 11. Mai an Goethe meldete. Der beabsichtigte Aufenthalt des Herzogs in Eisenach, von dem sie einen Aufschwung ihres Geschäfts hofften, verschob sich, und so fragten sie, in dem 147, 9 angezogenen Briefe, unmittelbar bei diesem an, wann er nach Eisenach kommen würde und wann sie von seiner gnädigen Erlaubniss Gebrauch machen dürften, in Weimar zu spielen. Von einer solchen Erlaubniss, auf die sich auch Schiller am 11. Mai bezog, melden die Acten nichts; in des Herzogs am 15. d. M. gegebenem Auftrag an Goethe heisst es nur: „... dass ferner, da unsere eigene trouppe noch hier gegenwärtig wäre, mit

Vorstellungen der Krüger-Bianchischen alh
machen sey.“ Sie hatten die Hoffnung ausged
von Jena zurückkehrend, vom Herzog münd
zu erhalten; diesem beugt die bezügliche Corr
3794. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 14
12 zu 102, 26. 149, 15 Schiller hatte von Hu
ästhetischen Versuch über „Hermann und I
Manuscript erhalten und wollte Goethe bei de
stehenden Besuch in Jena damit überraschen
151, 10. 172, 11. 191, 6. 9. 198, 4. 199, 12. 214, 19.
27 fünf und zwanzig Bogen 150, 4 vgl. 74,
3795. Hs von Schreiberhand im Goethe-
Archiv, neben dem Original von Schillers
Bürgerbrief; Eigenthum der Grossherzoglich
in Weimar, s. zu 2677. Zur Sache vgl. 84, 21.
3796. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 15
10 zu 148, 15. 19 Goethe fuhr am 20. Nach
Jena.
***3797.** Vgl. zu 3751. Hs von Schreiberhand,
Zur Sache vgl. zu 90, 9. 152, 5 R. R. 14
***3798.** Vgl. zu 2929. Ohne Unterschri
punction mehrfach g^1 berichtigt. 153, 4 un
10 dem Schlossvoigt. 17 zu ergänzen „V
meistens wie 175, 9.
3799. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 1
6 Wahrscheinlich das aus den Reise-Acten
für die Propyläen (vgl. zu 125, 22) I, 55—65
spräch „Über Wahrheit und Wahrscheinlich
werke“. Am 18. Juli (219, 22) erbat Goethe
Fascikel Reise-Acten von Schiller zurück.
***3800.** Vgl. zu 2677. Schreiberhand.
zu 125, 22. 21 Wieland, vgl. 132, 1. Meye
am 23. Mai, an Goethe: „Ich kan nicht u
den Zeitungen auch die Nachricht zukom
dass der Alte in Osmanstedt des unveräus
der Pressfreyheit zum grossen Leidwesen der
selbe geraubt hatten, sich wieder anzuma
findet, er will seine Gespräche gedruckt und
es koste was es wolle, und fängt an, stren

diese und dergleichen Sachen an den Redacteur des T. M. ergehen zu lassen.“ 22 Böttiger besonders. 6 vgl. Allgemeine Deutsche Biographie VI, 367. dem] den

***3801.** Vgl. zu 2929. Schreiberhand. 157, 5 vgl. 158, 16. 6 der Pachter von Rossla, s. zu 90, 9. 15 nicht überliefert.

3802. Vgl. zu 3336. Jahn S. 210. 158, 4 s. Anmerkung zu 3692 (lies daselbst „25. Mai“ statt „25. März“) und das Briefverzeichniss 27. Mai 1798. Das Concept der Verordnung, von Voigts Hand, Eing. Br. XXI, 217. 6 s. 159, 25. 10 zu 90, 9. 16 vgl. 157, 5. 25 vgl. zu 3714. Er kam, nachdem Goethe die Abreise nach Jena besonders seinetwegen so lange verschoben hatte, am 25. Mai in Weimar an. 159, 5 der Theaterdiener, vgl. zu XII, 63, 6; es handelt sich um Abschrift der Jenaischen Bibliothekskataloge für Weimar. 14 Trebra und Frau waren am 24. auf einige Tage zum Besuch nach Weimar gekommen; Voigt meldet dies an Goethe, wobei er u. a. folgendes über ihn schreibt: „Von Ilmenau wollte der Freund geschwiegen haben, welches wir uns wohl gefallen lassen konnten, weil er uns doch damit nichts genutzt haben würde. Überhaupt wird er ein ordentlicher Salbader in der Mineralogie und Bergwerkswissenschaft. Er pfropft, inoculirt, ablaetirt, copulirt, imprägnirt — lauter Bäume, und spricht sonst von nichts.“ 18 vgl. zu 79, 16. Das junge Ehepaar war zum Besuch in Weimar und Jena; Goethe traf es am 24. Mittags bei Hofrath Schütz. 25 vgl. zu 89, 1. 100, 10. 168, 3. 160, 27 s. 168, 8.

***3803.** Hs *g* wie 3793 (II, 29), wo auch zur Sache. Goethes Mutter meldet den Schluss des Frankfurter Theaters am 22. Mai 1798 (*SGG* IV, 162), Bianchis zweites Gesuch, in Weimar spielen zu dürfen, ist vom 25. Mai, das Concept der Antwort an ihn, von Kirms' Hand, vom 29. Mai datirt; daher darf das vorliegende Schreiben etwa auf den 27. gesetzt werden. 161, 14 Kr. 16 W. 162, 2 mit — Bitte üdZ.

3804. Vgl. zu 3702. Schreiberhand, desgl. Concept in Propyläen-Acten des Goethe- und Schiller-Archivs I, 7. 8. Zur Sache vgl. die zu 125, 22 angeführten auf die Ent-

stehungsgeschichte der „Propyläen“ bezüglic
Vollmers Anmerkungen im Briefwechsel z
und Cotta 1876 S. 297—302. 162, 8 harm
corr. *Hs* 163, 5 8. 164, 21. 164, 19 27] 2
Fuiślis vgl. VII, 406. 166, 7 und — Zögling
Zögling *Conc.* 8 romantiſchem *Conc.* 167,

3805. Vgl. zu 3336. Jahn S. 213. 1
bau zu Ilmenau. 168, 3 8. zu 159, 25. 12
3806. Goethe fuhr am 31. Mai in der Früh
und kehrte am 4. Juni Nachmittags nach J

Meine XI, 306 (zu 3252) gemachte Datir
an Herder (gedruckt *HN* I, 149 Anm.) in
ist nicht haltbar, ich habe das Billet daher
Gruppe undatirbarer Schriftstücke zurückg

3806. Vgl. zu 3638. Dietmar S. 6.

***3807.** Vgl. zu 2677. Schreiberhand. A
Profeſſor Meyer. Durch Versehen ist nach
Satz, als Nachschrift, ausgefallen: Wenn
Künſten weiter gerückt iſt, ſo laſſen Sie mir es
mir was communicabel iſt. Vgl. 223, 3.

***3808.** Vgl. zu 3751. Concept von Sch
Sache 90, 9. 180, 23. 3816. 190, 15. 171,
über ſehr

3809. Vgl. zu 3638 und 3739. Dietma
Bei — 172, 2 wie 73, 24. 25. 172, 3 Hofmus
Adam Eylenstein 5 Cimarosa-Mozart
Krantz 8 Cordemann, ein junger Scha
Weimar zu gastiren wünschte; Kirms em
Schreiben an Goethe vom 8. Juni dieses z
den Mann, der ihm persönlich ausserordent
möglich zu engagiren, um in ihm einen Na
kränkelnden Vohs heranzubilden; vgl. fer
295, 10.

3810. Vgl. zu 3064. Schreiberhand.
12 zu magnetischen Versuchen, vgl. zu 144,

***3811.** Concept von Schreiberhand Ein
252. Ohne Adresse. Vgl. Tagebuch 10. Juni
liche Kupferſtich Sammlung. *Pro memoria*
vom 5. Juni, Eing. Br. XXI, 250. 6 Vgl.

der hier beschriebenen vergleichbare Einrichtung des Tiefurter Schlosses. 15. 16 hinter dem *g* aus hinterm 20 mit üdZ 24 viele üdZ 25 werden *g* aus worden 174, 4 finden — mitunter *g* aus sind auch mitunter angebracht 5. 6 angebracht ist *g* üdZ 6 in — zeigen *g* aus wo er alle Prospecte sehen läßt 6 Sollte nach genug alles zusammen versetzt den Beschauer in eine ganz entfernte Zeit. 7 geschmacklose Verzierung *g* über Schöpfung 9 wenige *g* über kaum einen können *g* zugesetzt. 13 eingereichte — 15 möchte *g* aus eingelegte Schreiben wohl keine andere Resolution als beyzulegen verdient. 19. 20 *g*.

***3812** und ***3813.** Vgl. zu 2929. Schreiberhand. 175, 1 Goors Der Brief ist nicht überliefert, Hauptinhalt vgl. Tagebuch 11. Juni Bote nach Weimar abgefertigt zur Einladung zur Gesellschaft und 14. Juni Kamen von Weimar *Fouquets Gores* und Frl. Waldner. Vgl. 176, 21. 3 collectiver Gebrauch des Singulars, anders XII, 129, 4. 6 vgl. 146, 22. 176, 12. 13 Nr. 3809. 18 Nr. 3811, vgl. 22? 176, 1 vgl. 101, 23. Tagebuch 12. 13. Juni. 5 zu 90, 9. 12 andern 21 Goors vgl. 175, 1.

***3814.** Vgl. zu 2677. Schreiberhand. 177, 1 zur Sache vgl. 108, 1. Anm. zu 3807. 222, 23. 227, 22. 229, 3. 233, 12. 264, 27. 268, 10. 3880. 309, 6. 14 brichterförmig 19 ihn = Facius 178, 5 Johann Carl Sigmund v. Holzschuher, seit 1793 Bürgermeister von Nürnberg, kam am 9. von Berlin und Leipzig nach Weimar und reiste am 12. über Ilmenau, wo er Knebel besuchen wollte, nach Nürnberg zurück; vgl. 200, 26. 8 s. zu 101, 23. 12 zu 101, 22. 22 Escher hatte bei Meyer wegen einer beabsichtigten Capitalanlage in Norddeutschland angefragt. 25 Gerning wurde in Weimar erwartet, und Meyer schrieb, er bringe ein Münzen- und Gemmen-Cabinet mit, das ihm Tischbein auf 15000 Thaler geschätzt habe. Vgl. zu 310, 14. an nach al [„als Zahlung“] 179, 4 s. zu 125, 22.

***3815.** Vgl. zu 2929. Schreiberhand. Ohne Beilage. 179, 9 zu 90, 9. 18 aus der dem Hofmarschall v. Wolzogen unterstehenden herzoglichen Kellerei 180, 9 Christiane hatte am 12. dringlichst um Erlaubniss gebeten, am Sonntag den 17. mit einigen Bekannten nach Erfurt fahren zu dürfen. 20 — Schluss *g* 23 s. 3816.

*3816. Vgl. zu 3751. Concept von Schreibe Adresse. Zu 90, 9. 181, 16 völlig nach man *g* üdZ

*3817. Concept von Schreiberhand im Schiller-Archiv. Adresse An Herrn Rath Schle den. 182, 2 aus Berlin 4 das „Athenäum schrift von August Wilhelm und Friedrich S schien seit kurzem bei Vieweg in Berlin. 5 ſchon *g* üdZ 7 nicht *g* üdZ 7. 8 begrüßten 12 verbietet *g* über unmöglich macht 13 Das — Über das einzelne ſollen Sie auch manches hören ſobo nach mir und — 16 kann *g* am Rande 24 Sie *g* üdZ Productionen *g* über Arbeiten 183 über Arbeiten Schlegel sandte nach einigen T dichte „An Friederike Unzelmann als Nina neue Pygmalion. An Iffland", s. Schillers M 1799 S. 73. 144. 2 gleich *g* über auch 4 Je es *g* üdZ 9 Schlegel beklagte sich in sein 10. Juni, dass Schiller, mit dem er seit den Herbst noch immer in demselben sonderbare stehe (vgl. zu 3767), ihn nur so obenhin zur w nahme am Almanach aufgefordert habe. 11 Brief Schlegels beigelegt, vier erschienen 15 die erste Abtheilung der Geschichte de Poesie, nebst Brief vom 3. Juni. 16 Nr. 3 ihrem nach nur 18. 19 Freundin zu halten Frauenzimmer Schlegel schreibt nur von M (s. zu 3857), die er bei Frau von Berg get fasst in 20 Marianne Meyer wohl zusam Schwester Sara, vgl. 3483. 20 hoch *g* üdZ 3322. XI, 106, 5. 108, 23. 225, 15. XII, 362, 18. S über Zelter: „Seine Bekanntschaft zu mache etwas eigenthümlich Anziehendes, weil er w Maurer und Musiker ist. Seine Reden sin Mauern, aber seine Gefühle zart und musika behauptet aber die ursprüngliche Verwandts Künste: und ob er gleich gestehen muss immer musikalisch bauen darf, so fordert er durchaus architektonisch componire." 1

aus Originale 4 eine radicale *g* über die originalſte 14 Fiorillos Kunstgeschichte, s. 343, 10.

3818. Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXI, 276. 277. Adresse An Herrn Hofſt. R. Kirms. Cordemanns Gastspiel (vgl. zu 172, 8) hatte grossen Erfolg gehabt; Kirms suchte in Briefen an Goethe vom 14. und 17. Juni diesen zum Engagement Cordemanns auf Michaelis 1798 und zur Entlassung Haides auf Ostern 1799 zu bestimmen: dieses entsprach nicht nur dem allgemeinen Wunsch des Publicums, sondern auch dem ausdrücklich in besonderer Audienz kundgegebenen der regierenden Herzogin. Der Ausgang war, dass Cordemann engagirt wurde (Debut 15. October 1798) und dass der seit Mai 1793 in Weimar thätige Haide blieb (bis Ostern 1807, wiederengagirt Ostern 1818, pensionirt 1832). 184, 18 keinen — 19 weder *g* aus vom Publiko weder einen Schauſpieler 21 treten ... 22 Betrachtungen *g* aus tritt ... Betrachtung 23 dürften *g* über können Cordermann 185, 1 Ew. Wohlgeb. *g* aR für Sie 3 nach — 4 Luck *g* aR 4 einen Contrackt *g* über mit ihm 9 nochmals *g* aR 11 kann *g* über will 12 Cordermanns recht *g* aR 186, 2 zu — 3 Function *g* über dazu 4 Cordermann 10 ausfallende Lücken vgl. zu 89, 13. 13 daß — 14 mögen *g* aus recht wohl zu leben

***3819.** Vgl. zu 2929. Schreiberhand. 186, 19 vgl. 180, 9. 23 zu 90, 9. 187, 5 in einem Brief an Goethe vom 24. Juni bezieht sich die Goechhausen auf ein am 23. von ihm erhaltenes Briefchen, das eine Einladung für sie und die Wolfskeel enthielt. 13 in Sachen der Bibliothek 16—19 *g* 16 nicht überliefert 17. 18 Christiane schrieb: „Da ich numer ganz glad bin kans du dir dencken wass die leute wieder vor äugelgen mit mir machen wollen und wir haben uns alle ser gebuz."

3820. C. A. H. Burkhardt, Grenzboten 1877 III, 441. Empfangsvermerk „praes. den 27. Juni 1798". 187, 22—190, 2 am 20. Juni dictirt; 193, 3—28 am 21., denn Herr v. Hendrich (190, 8) war am 20. Abends im Club, und Goethe fuhr am 21. nach Rossla; vgl. Tagebuch und Briefverzeichniss. 187, 23 durch Brief vom 11. Juni aus Ruhla; Voigt begleitete den Herzog auf einer Erholungsreise. 188, 17 vgl. zu 5, 22. 189, 2 zu 146, 8. 25 ausser der genannten und überschickten

die Ostern 1797 erschienenen „Ideen zur P
Natur.“ 190, 2 könne 3 zu 3767. 8 Franz Jos
fürstl. Meinungischer Geh. Reg. Rath und A
adelichen Bank am Hofgericht zu Jena 12 z
3808. 16 zu 202, 4. 25 erfreuen

3821. Vgl. zu 3064. Schreiberhand.
statt Abends zu reiten, s. 14 und 190, 12. 3
Physikalisches Wörterbuch erschien in 10 B
1827. 6 an W. v. Humboldt, s. 3843. 9 s.

***3822.** Vgl. zu 2929. Schreiberhand. Ad
selle Christiana Vulpius auf dem Frauenplan in
bringer erhält 1 Gr. Trinkgeld. 192, 5 Chri
mann, Pfarrer zu Oberrosla.

***3823.** Vgl. zu 3751. Concept von Schre
Adresse. S. zu 90, 9. 192, 7 Meinen Wiel
einen Brief von demselben Tage sein Ersch
195, 10.

***3824.** Vgl. zu 2929. Schreiberhand.

3825—3827. Vgl. zu 3064. Schreiber
das Vorbild zu „Der Müllerin Verrath“ (vgl.
aus „La folle en pélerinage“ vgl. Wilhelm M
jahre 1. Buch 5. Cap. und 221, 19. 231, 3. 236, 1
vgl. 195, 22 und VII, 470 woselbst noch VI
Citat aus dem Elpenor nachzutragen ist.
195, 4 vgl. zu 40, 9. 10 vgl. 3823. 196,
17 und 22 unbekannt 18 mir *g* über hier
am 28., daher ich Nr. 3826, Goethes Tagebu
Schillers Kalender, auf diesen Tag setzte.
14 Werkstete 16 vgl. 198, 17. 24 zu 125, 22.
232, 7. Gedruckt in „Briefwechsel zwisch
W. v. Humboldt“, 2. vermehrte Ausgabe,
1876 S. 297 f. 4 zu 148, 15. 10. 11 von
17 vgl. 197, 16. 20 besonders regulativ *g* aus
22 Wir — 23 *g* zugesetzt 4 Cautel *g* aus
hatte für die Aufnahme der 196, 11 über
dichte Schlegels die Bedingung gemacht,
etwas Bedeutendes dazu sende; vgl. zu 376
12 zu 148, 15. 21. 22 *g* 22 Völlig Am 1
Goethe bei Schiller an, ob vielleicht, e

fällig bei ihm wiedergefundenen Weissagungen des Bakis, auch „das kleine jugendliche Gesellschafts- oder Schäferstück“ bei ihm zu finden sei. Die Commentatoren haben daher vorliegende Stelle auf „Die Laune des Verliebten“ bezogen, was mir der Ausdruck auszuschliessen scheint. Es liegt näher an die „Neuen Lieder“ Leipzig 1770 zu denken, zumal das völlig nicht buchstäblich genommen zu werden braucht und die Angabe mit gleichem Recht auf die Entstehungszeit wie auf die Jahreszahl der Druckerscheinung bezogen werden darf. Gerade ein Jahr später begann Goethe, seine Gedichte neu zusammen zu stellen für Band VII der „Neuen Schriften“.

3828. Vgl. zu 268. Schreiberhand. Undatirt am Schluss des Jahrganges 1800 überliefert, in *GK* I, 178 unter dem 29. Juni 1798 und I, 251 unter November 1800 gedruckt. Die Zusammenhänge sichern Ende Juni oder Anfang Juli 1798, letzteres wird dadurch wahrscheinlicher, dass Knebel sich in einem Zusatz zu seiner Antwort vom 7. Juli (*GK* I, 180) wohl auf den vorliegenden Brief als soeben empfangen bezieht. Am 6. Juli früh fuhr Goethe auf vier Tage nach Jena zurück, die Angaben 200, 2—4 sprechen mehr für die ersten Tage des Juli. 199, 24 s. zu 90, 9. 200, 3 um aus und 6 Die Metamorphose der Pflanzen, vgl. Tagebuch 17. 18. Juni und hier 213, 6. 268, 1. 272, 2. Goethe vergass, das Gedicht diesem Brief beizulegen, wie Knebel am 9. Juli (Eing. Br. XXII, 303) meldet, bei Übersendung der Eisenkörper 200, 13 vgl. zu 144, 12. 8 darzuſtellen aus vorzuſtellen 23 zu 125, 22. 27 vgl. 178, 5. verſämte

***3829.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXI, 296. Ohne Adresse. Am 5. Juli schrieb Goethe an Helena Dorothea Delph nach Heidelberg „wegen ihres Neveus“, am 16. übersandte er ihr Briefe von den Apothekern Buchholz in Weimar und Tromsdorf in Erfurt, s. Briefverzeichniss. Vgl. ferner 3851. Der Name des jungen Mannes war, wie spätere Briefe ergeben, Ferdinand Henking. 201, 10 gehabt *g* üdZ.

***3830.** Vgl. zu 3751. Schreiberhand. Ohne Adresse. S. zu 90, 9. 202, 4 vgl. 190, 16.

3831. Aus Schellings Leben. In Briefen. Leipzig 1869 I, 231. Dazu Concept von Schreiberhand. Eing. Br. XXII, 316.

Vgl. zu 5, 22. Schelling, hiermit zum ausserc
besoldeten Professor nach Jena berufen, bl
1798 als Hofmeister der Herren v. Riedesel i
dann nach Dresden und kam am 5. October

***3832.** Concept von Schreiberhand Eing
Adresse An Herrn Buchhändler Vieweg in B
Unger 5. August 1799. 203, 15 in *g* über

***3833.** Concept von Schreiberhand Eing
Adresse An Herrn Rapp nach Stuttgardt.
Einlage von 3840 (204, 13) am 16. Juli, s. B

3834 und **3835.** Vgl. zu 3064. Schreibe
s. zu 144, 12. 18 von Gries, s. Schiller an
13. Juli und Briefverzeichniss. Im Almanach
nur ein längeres Gedicht von Gries, die Ball
21 nur *g* üdZ 27 durch Thouret. Vgl. Ta
Der bisher nur Parterresitze enthaltende S
einem auf einen Säulenhalbkranz gelagert
sehen. Vgl. 206, 21. 213, 20. 219, 11. 228, 5. 38
251, 3. 253, 24. 256, 15. 257, 15. 258, 4. 259, 20.
275, 21. 284, 5. Zu 286, 24. 287, 19. 297, 15. 390
357, 26. 206, 11 eingeſchlagen nach vor 16 s.
syne, vgl. zu 101, 23. 207, 4 zu 125, 22.
tionell in hie geändert 10 s. 204, 20.

***3836.** Concept von Schreiberhand Eing
Adresse An Herrn Friedrich Schlegel nach B
auf Brief und Sendung Fr. Schlegels vom 3.
183, 15. Fr. Schlegels nächster überlieferter
ist vom 26. September 1802, die Postrechn
Briefverzeichniss führen vorliegenden Brief
das Concept ist durchstrichen. Doch darf d
folgert werden, das Concept sei nicht mun
abgesandt; durchstrichen ist z. B. auch d
handschriftlich im Nachlass des Adressat
Nr. 3840.

***3837.** Concept von Schreiberhand Ein
Adresse An Herrn Tieck. Vgl. zu 183, 11.
Sternbalds Wanderungen, eine altdeutsche
Vgl. 267, 7. 362, 10. 19 Herzensergiessung
liebenden Klosterbruders 1797. Vgl. XII, 6, 3

***3838.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXII, 325. Adresse An Hofr. Lerſe in Wien. Vgl. zu XII, 17, 11. 209, 16 vgl. zu 142, 17. 17 Briefes *g* aR für Bildes 210, 9 ungariſches *g* aus ungeriſches Vgl. 301, 9. 3916.

***3839.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXII, 325. Adresse An Herrn Reichs Hofrath von Seckendorf. S. war 1773—1785 in Weimar Regierungsrath und Kammerherr gewesen, ein Vetter des 1785 gestorbenen Kammerherrn Carl Friedrich Sigismund v. S. Vgl. VII, 91, 27. 19 zu 142, 17. war *g* über iſt 20 ich — 21 die *g* nach mehreren nicht durchgeführten Correcturversuchen am Rande für ſich durch alte Freunde und Gönner einführen zu laſſen iſt ein Weg der den Unbekannten eine ſchnelle und ſichere ungezweifelte [Hörfehler für „ungeheuchelte"?] Aufnahme verſichert. Nehmen Sie meinen Dank für dieſes Zutrauen und für die 22 neue *g* üdZ

3840. Vgl. zu 3702. Schreiberhand, desgl. Concept Eing. Br. XXII, 321 und Copie in Propyläen-Acten I, 15. S. zu 125, 22. 211, 6 ſelbſt nach von mir *Conc.* 9 reitende *g* aus reutende *Conc.* 11 überſenden *g* aus überſchicken *Conc.* 22—24 So — Goethe] So viel für heute. Dürfte ich Sie bitten Herrn Rapp für die mannigfaltigen Bemühungen zu danken, ich ſchreibe ihm durch Herrn Profeſſor Thouret, der bey uns gegenwärtig ſehr thätig iſt. Nachricht von dem bezahlten Gelde wird Herr Rapp durch ſeine Correſpondenten ſchon erhalten haben. *Conc.*

3841. Vgl. zu 89. Die Handschriften der Briefe Goethes an J. C. und Charlotte Kestner befinden sich seit dem Frühjahr 1892 als unveräusserliches Kestnersches Familieneigenthum im Goethe- und Schiller-Archiv; vgl. B. Suphan im 8. Jahresbericht der Goethe-Gesellschaft 1892 S. 9. — Schreiberhand, Adresse Des Herrn Legationsrath Reſtners Wohlgeb. nach Hanover. Dazu Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXII, 327. Antwort auf einen Brief vom 29. Juni 1798 (ebenda 305), in welchem Kestner den Überbringer, einen jungen Canzlei-Secretair Reinbold, an Goethe empfahl. 212, 2 von nach früher *Conc.* 3. 4 würdet ... vernommen haben *g* aus hättet ... vernommen *Conc.* 3 früher *g* über wieder *Conc.* 5 und — ſchweige *g* aR *Conc.* 6 fliehen *g* über gehen *Conc.* 18 Erdenrunde *g* aus Erdengrunde *Conc.* 20 werdet *g* über möget *Conc.* 21. 22 fehlt *Conc.*

3842. Vgl. zu 268. Schreiberhand, de Eing. Br. XXII, 321 mit der Adresse An Herrn Ilmenau. 213, 1 richtigen *g* üdZ *Conc.* vgl 4 ſolchen *g* über dieſen *Conc.* 6 die „Metan Pflanzen“ 8. zu 200, 6. 19 zu 3714. 20 vgl. 20 zu 3711. 9 konnten *Hs* 13 fehlt *Conc.*

3843. Concept von Schreiberhand, vgl. zu 3 An Herrn v. Humboldt nach Paris. Vgl. 126, 15. Abgesandt, laut Briefverzeichniss, am 20. 57, 14. 144, 18. 147, 4. 19 zu 148, 15. hier nac Auf Hieraus und aus den folgenden Correcturen dass die auch im übrigen für ein Dictat zu saubere Vorlage bereits eine Abschrift ist, w 216, 28. 216, 9 gehen nach zu die Achilleis, 16 daß Sie fehlt 20 vgl. 198, 1. 217, 1 falls genau ist, darf unter Heranziehung von Tagel „Brief an Humboldt“ und 191, 6. 7 der Absc auf etwa den 10. Juli gesetzt werden, wozu si Goethe von diesem am 20. Juli abgesandten, Concept datirten Briefe am 15. (206, 16) als f 7 Euphrosyne, vgl. zu 101, 23. 20 vgl. zu 218, 4 zu 146, 8. 218, 5 Johann Wilhelm Ri 1810), der seit 1795 in Jena studirt hatte und Weimar privatisirte, bis er 1804 nach Mün wurde; 1798 erschien sein „Beweis dass ei Galvanismus den Lebensprocess im Thierreic Vgl. zu 226, 5. 6 zu 5, 22.

***3844.** Vgl. zu 3718 (Nr. 164). Schreiberh buch 17. Juli und vgl. ferner 223, 23. 234, 6. van Marum (1750—1837), Arzt und Physiker

3845. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 205, 27. 220, 2 zu 125, 22.

***3846.** Vgl. zu 3751. Concept von Schre Adresse. S. zu 90, 9. 221, 4 erkenntlich *g* ü

***3847.** Concept von Schreiberhand Eing. Adresse An des Prinzen Auguſt Durchl. nach C auf einen Brief des Prinzen vom 19. Juli. überliefert, vgl. 236, 20. 19 „Der Müllerin 194, 9. 236, 11.

3848 und **3849.** Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 222, 1 ſich *g* aus ich 17 zu 102, 25. 23 zur Einbanddecke der Propyläen, s. zu 177, 1. 223, 8 reiche aus reichliche 12 ſchwarzem *g* üdZ 16. 224, 4. 225, 13. zu 125, 22. 223, 16 mich *g* üdZ 23 vgl. 3844. 24 verſtändige aus beſtändige 224, 8 dieſe Tage *g* aus dieſes ſage 18 modificirt] motivirt *g* aus motivicirt Die Correctur kann nur als flüchtige Verschlimmerung des durch den Dialekt (des Dictirenden wie des Schreibenden) veranlassten Schreibfehlers betrachtet werden, da der Zusammenhang es verbietet, die Änderung in motivirt für beabsichtigt zu halten. 23 an g^1 redactionell in aus geändert. 24 vgl. zu 288, 9. 225, 19 ganze *g* üdZ 226, 1 Das in der ersten Cottaschen Ausgabe (1806) „Dithyrambe", seit der zweiten (1815) „Deutscher Parnass" überschriebene Gedicht erschien in Schillers Musenalmanach für 1799 S. 91 bis 101 mit der Unterschrift „Justus Amman". Vgl. Tagebuch 15. Juni 1798, Werke II, 23. 302. 5 in der zu 218, 5 genannten Schrift. 12 Ingredienz *g* aus Ingredienz Vgl. zu 3767. Gemeint ist das zweite Stück des Athenäum, s. zu 182, 4. 17 nur — 18 gute g^1 redactionell in die wenigen guten geändert 19 daselbst S. 1—146. 227, 1 Wilhelm g^1 redactionell in P. geändert. Schlegel sandte am 18. Juli, in Beantwortung von 3817, aus Dresden die Ballade „Kampaspe", die Schiller in den Almanach für 1799 S. 86—89 aufnahm (Alexander der Grosse beauftragt den Apelles, die schöne Indierin Kampaspe, seine Favoritin, als Aphrodite zu malen; als er den Künstler von Liebe zu der Schönen ergriffen sieht, verbindet er sie in freiwilligem Verzicht auf seine Rechte). 13 ihm g^1 redactionell getilgt 17 Friedrich Wilhelms III. 18 Abends in Tiefurt, s. Tagebuch. 20 „Der gestiefelte Kater, ein Kindermärchen in 3 Acten mit Zwischenspielen, Prologe und Epiloge von P. Lebrecht" = Ludwig Tieck 1797. 22 zu 177, 1. 23 ungenau, indem der etwas mopsähnlich gerathene Kauz, von einer Fruchtguirlande umrahmt, über zwei Leiern thront. 228, 5 s. zu 205, 27.

***3850.** Vgl. zu 3702. Schreiberhand, desgl. Concept in Propyläen-Acten I, 15b—17. Zur Sache 125, 22. 228, 20 fünfe *g* über viere *Conc.* drey *g* über vier *Conc.* 229, 3

zu 177, 1. 4 dem nach zu fertigen *Conc.* nach artigſten *Conc.* die — müſſen *g* aR *Conc.* 25. Jul. 1798. abgeſchickt *eod. g Conc.* 18 zur Setzer *Conc.* 25 gleichfalls *g* üdZ *Conc.* 7. 8 W. d. 25. Jul. 1798. *g Conc.*

***3851.** Concept von Schreiberhand Eing. Ohne Adresse, s. Briefverzeichniss. Zur Sache 230, 14 Männer *g* über Leute 16 einen nach 18 für nach ob Sie 19 betrifft *g* üdZ zu nach

3852. Vgl. zu 268. Schreiberhand. 23 6 allgemein nach da („damals")

3853. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. die Buchmacherei, 2 Briefe an Fr. Nicolai" Kö 232, 7 vom 27. Juni, s. zu 198, 1. 21. 23 zu 233, 1 zu 125, 22. 12 zu 177, 1. 24 „Euphros Musageten" enthaltend.

***3854.** Concept von Schreiberhand Eing. Adresse An Herrn Profeſſor Ludwig in Leipzig. Marum, s. zu 3844. 339, 26. 10 Freund n 14 Catalogs aus Catalogus 17. 18 mich ein beſo *g* in flüchtiger Correctur aus mir ein beſond machen 19—20 mich *g* aus Die Gebühren des ich gern entrichten ſo wie ich 21 werden *g* aus

***3855.** Hs von Schreiberhand in Schloss Goethe- und Schiller-Archivs. 235, 14 K ihm 25. 26 *g*.

***3856.** Concept von Schreiberhand Eing Ohne Adresse. Antwort auf einen Brief d 26. Juli. 11 Reichardt der Bibliothekar, vgl. Sache 194, 9. 13 In Reichards „Olla Pot finden; vgl. v. Loeper 2. Hempelsche Ausg I, 371. Düntzer Goethes lyrische Gedichte 15 ſie fehlt 16 88ger 17. 18 mit wetteifre. s Seite des Concepts, mit ſchon beginnt die 221, 13.

***3857.** Concept von Schreiberhand Ein Adresse An des Fürſten Reus Durchl. nach ist abgewichen, da der „Laufzettel" vom 9. J 341) die Unterschrift „Prinz H. d. 14. Reus

zieht sich auf ein am 18. April 1798 aus Berlin an Goethe gesandtes Packet Kupferstiche, über dessen Eintreffen in Weimar der fürstliche Absender bisher keine Nachricht erhalten. Vermerke der Postämter von Berlin, Halle, Merseburg, Naumburg bestätigen, dass die Rolle ihren Weg ohne Störung zurückgelegt hatte. Adressat war 1785 bis 1799 österreichischer Gesandter in Berlin, in offnem Geheimniss vermählt mit Marianne Meyer, die nach seinem Tode (1799) den Namen „Frau von Eybenberg" annahm. Vgl. *GJ* XIV, 96. Nur sie kann 237, 5 gemeint sein. Vgl. 183, 18. 237, 3 verfolgt *g* aus verfolget 7 vgl. zu 112, 20. 10 von nach in diesem Augenblick 11 gnädigster *g* aus gnädiger 13 ein solcher *g* über dieser um so mehr *g* aus in so fern

***3858.** Vgl. zu 2929. Schreiberhand. 238, 16 zu 125, 22. 18 nicht überliefert.

3859. Vgl. zu 3638. Dietmar S. 8. Zur Sache 205, 27.

***3860.** Vgl. zu 3702. Schreiberhand, desgl. Concept in Propyläen-Acten I, 18. Zur Sache 125, 22. 239, 20 vor *g* über für *Conc.* 240, 5 fehlt *Conc.*

***3861.** Vgl. zu 2929. 240, 17 zu 90, 9. 19 Christiane antwortete: „... ich habe deine liebe und bin überzeugt dass du mich sehr liebs diese soll mich immer wenn die Menschen mich bedrüben wieder zu frieden und froh machen..."

***3862.** Hs von Schreiberhand in Schlossbau-Acten des Goethe- und Schiller-Archivs. Ohne Adresse, s. Briefverzeichniss. 241, 15 im Sommer 1794. 17 zeichnungen *g* aus zeichnung 242, 4 auf = annähernd, gegen 10 als *g* über und vgl. zu X, 226, 2. XII, 363, 14.

***3863.** Vgl. zu 2677. Schreiberhand. 242, 22 Moltke] Wolf (im Tagebuch 6. August Molf). Meyer schrieb am 5. an Goethe: „Graf Moltke aus Dänemark mit seiner Frau und Schwägerin waren heute da. Es sind hübsche gute Leute vom besten Willen [242, 25]. Sie kommen morgen nach Jena und werden wahrscheinlich suchen Sie zu sehen, auch Schiller." Adam Gottlob Detlef Graf v. Moltke (1765 bis 1843), ein durch seine wissenschaftlichen Interessen und schriftstellerischen Leistungen (Reise nach Mainz 1794. 1795, später auch Gedichte und politische Schriften) sehr bekannter Mann. 243, 3 Meyer fährt fort: „Hätte ich die

Copia von der Madonna della Seggiola gl
so wäre wahrscheinlich ein Handel zu treffen
er fragte bei Böttiger und Herder darnach
wohl kosten könte." 6 hier *g* üdZ 9 das
11 zu 125, 22. 244, 4 sie kamen 6 zu 205,
aus eigendſtes

3864. Vgl. zu 3638. Dietmar S. 8. 2

***3865.** Vgl. zu 2929. Das erste Blatt d
ist ohne grosse Sorgfalt abgetrennt, und der
scheint nicht der Anfang des Briefs zu sein
hier wohl nur eine *g* Nachschrift zu einem i
tirten Briefe vor, und das erste Blatt, übe
Christianens Antwort nichts besagt, ward u
Zweckes willen abgelöst.

***3866.** Concept von Schreiberhand Eing
389. Adresse Herrn Geh. R. Voigt nach Weima
aber sofortige Antwort (246, 11) auf einen B
13. August (ebenda 381), vgl. auch Briefverzei
damit *g* aus daß 19 würde *g* üdZ 247, 1
12 s. 244, 5. 246, 6. 13 zu 3862. 28 J. C. Sc
etwas *g* aus was Wohl fern etwas dictirt u
Hörfehler in ferne was entstellt; der Hiatus
derung von ferne in fern im Text zu besei
nach in (Hörfehler bei der Aussprache 'ne)
muß *g* aus Geldverlag gewendet werden muß
249, 1 vgl. 255, 5. 3 am *g* über bey 7 F
(1754—1803), seit 1784 Oberconsistorialrath
im Oberschulcollegium in Berlin. 11 ein]
über es 23 Voigt schrieb: „Für die Fragme
[die ihm Goethe laut Briefverzeichniss am
sandt hatte mit einem nicht überlieferten I
verbindl., ich will sie auch den alten Cam
[247, 28] lesen lassen, weil er so artig ist.
nicht glauben dass Leopold II so gar ei
irregulärer Nachkommen hinterlassen hätte
neu gewesen in dieser Schrift, besonders
über Manfredini. Es ist aber nicht ande
jectiven Urtheilen." 28 unterſchreiben *g*
250, 1–3 nachträglich zugesetzt.

3867. Vgl. zu 3638. Dietmar S. 9. Dazu Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXII, 395. 396. Adresse An Herrn Hofk. R. Kirms. Weimar. 250, 14 s. zu 172, 8. 17 vgl. 295, 14. 19 ausgeſchrieben *g* aus ausgeſchrien *Conc.* 22 nicht *g* üdZ *Conc.* 251, 1 langes, ſchon *g* aus lange ſchon *Conc.* 3 zu 207, 25. 5 wünſchenswerth *g* über ſchätzbar *Conc.* 8 der Saal *g* über es *Conc.* 9 ſeiner *g* über ihrer *Conc.* 10 jetzt *g* üdZ *Conc.* 14 currant Dietmar 15 und nach ſobald nur erſt einmal alles beyſammen iſt *Conc.* 17 erstes und — 25 am Rande zugesetzt *Conc.* 17 heraufbegeben *g* aus heraufziehen *Conc.* 252, 7 reifer *g* aus reicher *Conc.* 11 Hochzeit einer Nichte s. 258, 18 und Tagebuch 24. August. 13 Beckeriſchen bis 14 möchte *g* am Rande für übrigen *Conc.*, vgl. zu 101, 21.

***3868.** Vgl. zu 3702. Schreiberhand, desgl. Concept in Propyläen-Acten I, 22. Zur Sache 125, 22. 253, 14 Die nach Die Kupferplatte kommt 22. rthlr. 12 gr. das heißt nämlich die Quartplatte worauf die *Conc.* 20 *g Conc.* 21. 22 Jena d. 15ten Aug. 98. *g Conc.*

***3869.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXII, 404. 405. Ohne Correcturen Goethes, vielleicht in der Absicht eigenhändiger Mundirung. 253, 23 am 16. früh von Jena nach Rossla, am 18. Abends von Rossla nach Weimar. 24 den Schloss- und Theaterbau, s. zu 205, 27. 254, 5 werde über werthe 13 warum aus worum 17 deſſen nach bey 255, 5 vgl. 249, 1.

3870. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 255, 25 zu 90, 9. 256, 15 zu 205, 27. 25 zu 125, 22. 257, 1 = den übrigen Rest 5 vgl. 101, 19.

3871. Vgl. zu 268. Schreiberhand. 257, 15 zu 205, 27. 19 s. Tagebuch 23. August. 25 zu 125, 22.

3872—3875. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 258, 4. 259, 20. 260, 13 zu 205, 27. 18 s. 252, 11. 259, 1. 260, 1. 261, 10 zu 125, 22. 4 vgl. 238, 16. 260, 22. 23 Der Tag *g* über er 261, 20 Wenn nach welche 25 Conz *g* aus Cons „Liebeszuruf“ von Conz und „Die Überraschung“ von Bürde im Musenalmanach für 1799 S. 24 und 28. 27 von Matthisson brachten die beiden ersten Bogen des Almanachs, die Goethe am 28. August von Schiller erhielt, vier Gedichte, darunter S. 32 die erste Hälfte des „Hexenfund“, dessen Eingangs-

Propyläen-Acten I, 26. 27. Zur Sache
nach davon *Conc.* 263, 7 die Berech
den typographischen Vorschlägen wur
hinsichtlich des Aufsatzes über Rafael
Stelle empfohlene Theilung befolgt.
Conc. 27 zu 1, 16. 264, 14 zu 3714.

3877—3879. Vgl. zu 3064. Sch
Schiller sagte zu, ohne das Buch zu ner
Frau; vgl. zu 208, 18. 15 zu 205, 27.
zum Geburtstag der Herzogin, um di
den Almanach (S. 204) gebeten; vgl. 2
chens Klage“ Almanach S. 208 und
268, 1 „Metamorphose der Pflanzen“ V
10 zu 125, 22. 177, 1. 13 ließ nach läßt
vier Zeichen *g* 24 Richter g^1 redacti
269, 8 er kam im October, von Leipzig
Schauspielerin 13 hüben *g* aus hieben

***3880.** Vgl. zu 3702. Schreiberha
—270, 22 Concept in Propyläen-Acten
125, 22 und 177, 1. 269, 20 Verleger
22 dieser lautete daher „Propyläen. | Ein
herausgegeben von Goethe. | Ersten B
Tübingen 1798. | In der J. G. Cotta'sc
25 Ehre *g* über irre *Conc.* 270, 5 laue
8 graulich aus graulich braunes *Conc.*
aR für weißes *Conc.* 14 auf changiren.
erſt der jetzige Zierrath zu ſeiner größt
bracht werden und Sie erhalten etwa für
verbeſſerte Formen und einen Stock um
Conc. 15 dieſen Stöcken *g* aR für dieſer
nach Ihnen *Conc.* ſchicke *g* aus ſchickte
g aR für Das Format iſt nur ſehr klein
nicht etwas breiter machen als den jet
etwa das Maß ſo will ich *Conc.* 271,

Ohne Adresse. Antwort auf einen aus Nordhausen 22. August 1798 datirten Brief des Adressaten (ebenda 420), der sich „Neuenhahn der jüngere“ unterschreibt. Vgl. Tagebuch 16. Juli 1798 Comm. Rath Neuenhahn von Nordhausen. N. bezieht sich in seinem Schreiben auf diesen Besuch: Er hatte damals von einer Pflanze „Goethia“ gesprochen, von der er einmal gelesen zu haben glaubte, dass sie zu Ehren Goethes, als Verfassers der „Metamorphose der Pflanzen“ 1790, benannt sei. Goethe aber hatte hiervon nichts gewusst, und Neuenhahn war es inzwischen nicht gelungen, eine Bestätigung seiner Ansicht zu finden. 272, 2 s. zu 200, 6.

3882. Grenzboten 1857 I, 222. Dazu Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXII, 451. Ludwig von Wedell, mit dem Schauspielernamen Burgdorf, und seine Begleiterin Minna Charlotte hatten sich am 8. September 1798 aus Eisenach an Goethe gewandt mit der Bitte um Engagement. Goethe ersuchte durch Kirms den Landkammerrath Siegmund Friedrich Steinbrück in Eisenach, der dort ein Liebhabertheater leitete, um Prüfung des Künstlerpaares, besonders der Frau. Die Probe fand bei der Frau v. Bechtolsheim (s. VII, 390) statt, und am 16. September erging ein Schreiben von dieser an Goethe, von Steinbrück an Kirms, die Pasqué „Goethes Theaterleitung“ I, 189 in ausführlicher Darstellung der ganzen Begebenheit mitgetheilt hat. Kirms zeigte sich in dem hier beantworteten Brief an Goethe (19. September) geneigt, ein Engagement einzuleiten, liess ihnen aber nach Empfang vorliegenden Schreibens durch Steinbrück gänzlich absagen. Dennoch erschien das Paar in den nächsten Tagen in Weimar und erreichte ein Engagement auf drei Jahre unter vielen Kündigungsclauseln. Da B. durch thätliche Misshandlung seiner Frau schon bald gegen eine derselben sündigte, wurde beiden am 8. October, bereits vor dem Debut, auf sechs Wochen gekündigt. Das Nähere und Fernere bei Pasqué I, 177—252 und hier 3886. 3953. 366, 4. 272, 11 Steinbrückschen Grenzb. Bechtoldheimischen Grenzb. Bechtoldsheimischen Pasqué 17 noch fehlt Grenzb. 24 jetzt in Grenzb. Sie war in Rudolstadt. 273, 3 Dies nach Wollten Sie nicht grade zu abschreiben so könnte man sagen: daß man das Paar *Quaest.* zwar gegenwärtig nicht

engagiren könne daß man aber wenn sie auf ihre Gefahr in der Hälfte des Octobers nach Weim wollten man ihnen Gastrollen *Conc.* 6 wagen] bri

3883 und **3884.** Vgl. zu 3064. Erstere Nr. vc hand. 273, 12 Sie 274, 4 s. 267, 19.

3885 und **3886.** Vgl. zu 3638. Dietma 275, 12 s. zu 3233. 21. 277, 1 zu 205, 27. 275,

***3887.** Vgl. zu 2677. Schreiberhand. Adres Professor Meyer auf dem Frauenplan frank Weima

***3888.** Vgl. zu 2929.

3889. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 278, 1 284, 17.

3890. Vgl. zu 3702. Schreiberhand, desgl. Propyläen-Acten I, 36. 279, 2 s. zu 1, 16. 4 meine Zeitung vom 12. October brachte Goeth form gekleideten Aufsatz „Weimarischer n Theatersaal. Dramatische Bearbeitung der Walle Geschichte durch Schiller." Vgl. Werke (Hemp 626—629. 10 *g* aus ursprünglich nach 14 sey Satze Indessen ersuche ich Sie d. A. d. m. a. zu 11 zu 125, 22. 17 fehlt *Conc.*

3891—3895. Vgl. zu 3064. Schreiberhar zu 1, 16. 21 Ubiquietät 280, 8 *g* 22 aufhöhen 281, 18 begeistern *g* aus bereiten 23 zu 278, 13. die 282, 14. 18 Schrötern auch 285, 2 Schröter 283, 15 Der nach Das 20 vgl. 307, 21. 284, 16 anschließe *g* aus einschließe 17 zu 278, 13. 22 noch nach ja 285, 13 den 19 der Kupf Kupfern 23 und 286, 24 Die zur Änderung des 7. und 7. in 8.) geltend gemachten Gründ zwingend. — Unter dem 10. October verzeichn Empfang eines Briefs von Goethe, der nebst vom gleichen Tage nicht überliefert ist. Am 1 nach Weimar, am 12. wurde das umgebaute (s. zu 205, 27) mit dem Prolog zu Wallensteins selbst und Kotzebues fünfactigem Schauspie eröffnet.

3896. Raumer, Historisches Taschenbu Dazu cassirtes Mundum von Schreiberhan

Eing. Br. XXIII, 490. Vgl. zu 102, 11. 287, 6 durch *g* über als *Conc.* 15 fehlt *Conc.*

***3897.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXIII, 492. Adresse An Herrn Prof. Dannecker nach Stuttgard. 287, 17 des Erzherzogs Carl Ludwig von Oesterreich, kaiserlichen Reichsgeneralfeldmarschalls (1771—1847), vgl. 25, 20. 19 zu 205, 27. 288, 1 Dannecker bat am 30. September (ebenda 487) dringend, ihn wegen der Ankunft der schon vor zwei Monaten abgesandten Büste zu beruhigen. 4 zu 125, 22. 9 vgl. 224, 23. Dannecker schreibt am 30. September: „Auch habe ich eine kleine Skizze Herrn Thouret [im Mai] mitgegeben Sie Ihnen unterthänig vorzulegen und in meinem Nahmen um offene Meinung und Rath zu bitten: da ich bis dato noch den Wunsch hege dieses Sujet in Marmor auszuführen. Freilich würde ich die Arbeit nicht unternehmen ohne zuvor versichert zu seyn, keinen Fehler in der Geschichte noch des Ausdrucks zu machen; wobey ich gestehe dass die Empfindung von Paris mir gefährlich scheint. Der bittere Vorwurf an der Lage der leitenden Mutter, den er sich macht, glaube ich nothwendig vorzustellen und Paris ist der Andromache nur in dem Augenblick erträglich dass er von Mitleiden und seinem Schmerz so sehr gebeugt da sizt. Helena ist nebst dem grosen Mitleiden ängstlich. Hecuba ist vom Schmerz wie versteinert, sie muss gröser, nobler, wie auch alle andere Figuren ausgeführt werden.“ Dannecker führte das Werk nicht aus und Goethe blieb die nähere Begründung seines Urtheils schuldig. Vgl. auch zu 102, 26. 11 halte nach für die bildende Kunst 12—20 am Rande zugesetzt 19 durch nach meistentheils 20 oft *g* üdZ

An dieser Stelle ist das in den Propyläen-Acten des Goethe- und Schiller-Archivs, von Schreiberhand, überlieferte Concept eines Briefes an Cotta vom 8. October 1798 mitzutheilen. Denn es ist mit Sicherheit anzunehmen, dass dieses Concept nicht mundirt und abgesandt wurde: Im Archiv der J. G. Cottaschen Buchhandlung Nachfolger (vgl. zu 3702) befindet sich eine Handschrift dieses Schreibens nicht; auch enthält das Briefverzeichniss keine bezügliche Notiz und die der Postrechnungen bezieht sich nur auf die im Eingang des Briefs erwähnte besondere Sendung nach Stuttgart, nicht

auf diesen selbst, dessen Concept die Adress Cotta nach Tübingen trägt und lautet:

Den Prolog wie er zur Eröffnung unſers ſprochen werden ſoll, habe ich unmittelbar an d der neuen Zeitung nach Stuttgardt geſchickt und bi ihn ſogleich einrücken zu laſſen.

Sobald Wallenſteins Lager geſpielt iſt, ſchicke ſtändliche Nachricht von dem Stücke gleichfalls al doch Ordre daß man ſich bereit hält allenfalls ein drucken. Denn da ich umſtändlich ſeyn und ſogar ziehen werde ſo wird dieſe Nachricht ziemlichen Raum

Da es denn doch einmal ſcheint daß Herr Hof mit ſeiner Arbeit der Vollendung naht ſo iſt es i das Publikum ſo viel als möglich darauf vorzube

Es verſteht ſich von ſelbſt daß Sie über den und das weimar. Theater nichts in die allgemeine nehmen als was von mir kommt ich hoffe nach un auch in andern Fächern einige Gefälligkeit erzeige

Leben Sie recht wohl und erhalten mir ein denken.

W. d. 8. Octobr. 1798.

***3898.** Vgl. zu 2929. Schreiberhand. 289, zu 102, 26. 3 vgl. XI, 149, 14. 288, 19. 291, 2. 7 Goethe war am 14. Mittags nach Jena gefah 290, 5 nicht überliefert, vgl. Briefverzeichniss. 2

3899 und **3900.** Vgl. zu 3638 und 3739. D 291, 4 Und — 9. 292, 9 und — 9 wie 73, 24. 25. wortet einen Brief von Kirms vom 16. October verzeichniss. 292, 5 vom 15. October, beginne die überschickte Rolle angenommen, weil ich walt bin und es mir gefallen lassen müste, gut finden sollten mich noch härter zu behan schliessend: „Dagegen versichere ich Sie auf der ich Ihnen vorm Jahr so uneigennützig W Sie gleich mich nur dann erst engagirten al Deutschland keinen andern bekommen konn Ihnen nicht lästig seyn werde.“ Vgl. zu 359

***3901.** Vgl. zu 3702. Schreiberhand, des Propyläen-Acten I, 40. 41. Zur Sache 125, 22

laſſen nach recht *Conc.* 9 ſchon *g* üdZ *Conc.* 14 Die Allgemeine Zeitung vom 7. November brachte Goethes Aufsatz „Eröffnung des Weimarischen Theaters. Aus einem Briefe". Ebenso wie bei dem zu 279, 4 erwähnten Bericht ist die Form des Briefes nur Einkleidung. 19 zu 1, 16. 23 Ihrige *g* über übrige *Conc.* (Hörfehler) 294, 3 oder England *g* aR *Conc.* 12 der Propyläen in der Allg. Zeitung. 16 für nach der *Conc.* 17 In den *g* aus Mit dem *Conc.* 20 haben nach kann ich *Conc.* 21 ich nach es *Conc.* Am 19. October ging die Nachricht von der Eröffnung des Theaters nebst Diderot Cap. I und Anweisungen für die Druckerei nach Stuttgart ab (Acten I, 42).

3902. Vgl. zu 3638. Dietmar S. 16. 295, 6 als eine solche Beilage ist 3903 zu betrachten. 10 vgl. zu 172, 8. „Die Weiber sind alle für ihn" meldete Kirms, der den jungen Mann besonders auch für das komische Fach begabt hielt und daher Genast veranlassen wollte, ihm seine Rolle in Vogels Lustspiel „Gleiches mit Gleichem" abzugeben. 14 Kirms hatte die schon 250, 17 abschläglich beschiedene Bitte Cordemanns wiederholt, als dritte Debutrolle den Fiesco darstellen zu dürfen.

***3903.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXIII, 512. Vgl. zu 295, 6. Frau Ortelli hatte, wie Kirms berichtete, auf die Restauration des Theaters (für die Redouten) ein geringes Pachtgebot gethan, war aber um der Güte ihrer Waren und Getränke willen doch zu empfehlen. 296, 5 überlaſſe nach erwarte daher

3904 und **3905.** Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 296, 12. 16 s. zu 293, 14.

3906. *GJ* IX, 107 nach der Hs von Schreiberhand. 297, 15 s. zu 205, 27.

***3907.** Zwei Concepte, ein stark durchcorrigirtes und ein hiervon abdictirtes sauberes, beide von Schreiberhand, Eing. Br. XXIII, 526 und 535. Böttiger schrieb am 20. October: „Ew. Hochwohlgeb. erlaubten mir, Ihnen vor dem Abdruck im Modenjournale [1798 S. 640—651] die Nachricht von unsern neuen Theaterschöpfungen zur Prüfung vorlegen zu dürfen. Was den ersten Teil, die fröliche Palingenesie

des Saales selbst anbetrifft; so habe ich in de
Zeitung das Muster gefunden [s. zu 279, 4], de
lich etwas hinzufügen könnte, als was die Sac
und undeutlicher machen könnte... Ich ha
etwas über Wallensteins Lager und die trefflic
selbst den Lesern unsers Journals zu erzähl
ich hier den Meistern selbst mit der Bitte vor
oder Falschbeobachtenden mit einem belehr
zeig zu Rechte zu weisen.“ — Adresse An
Böttiger nach Weimar. *beide Conc.* 298, 5 e
beſondere *1. Conc.* ergreift *g* aus zu ergreifen
der — 9 *g* aR *1. Conc.* 6 Intention über 2
7 zu nach an ſeinem Platze *1. Conc.* weiß
1. Conc. 8 ganzen fehlt *1. Conc.* einer nacl
Erneuerung 2. *Conc.* (Hörfehler) 9 auf verſt
Blätter bey denen wir nichts zu erinnern wüß
beyderſeitigem Dancke zurück *1. Conc.* 10 zu 29
bald *1. Conc.* einen Aufſatz *g* aus eine Anzeig
ſonders *g* üdZ *1. Conc.* 14 Ihre Anzeige *g* a
1. Conc. dadurch nach von jener dieses nach
ſie [ſie *g* über er] iſt *1. Conc.* 14. 15 gleichſ
ſupplirt wird *g* aR für gleichſam wie zum Su
1. Conc. 15 Aufſätze *g* üdZ *1. Conc.* 16 ei
aus gleichſam ein Ganzes *1. Conc.* 17. 18 un
beſonders *1. Conc.* 18 als — läßt *g* aus und
1. Conc. 19 für nach für unſer Theater ſow
ſo nach überhaupt *1. Conc.* 20 mit — 22 *g* a
deſto mehr befördert ſehen werden *1. Conc.* 2
1. Conc. 22 wenigſtens fehlt *1. Conc.* Auf we
die Zeichnung des Riſſes betrifft, ſo würde He
wohl am beſten damit aushelfen können. Er ha
in ſein Portefeuille gewünſcht und ich habe ihm
weniger verſagen können, als es billig iſt daß er
kunft nach Stuttgard, doch einigermaßen vorzeig
chem Sinne er für uns gearbeitet habe, und e
ich ſpäter von dort her. *1. Conc.* Böttiger mel
ihm einen Kupferstich für das Modenjourna
der den Grundriss und Durchschnitt des umg
saales darstellen sollte.

3908. *GJ* I, 229 nach der Handschrift. Dazu Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXIII, 537. Schröder hatte auf Nr. 3896 in einem Brief an Böttiger geantwortet, den dieser am 26. October an Goethe schickte. Vgl. zu 102, 11. 300, 9. 301, 19. 305, 1. 299, 10. 11 fehlt *Conc.*

3909. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 299, 12 am Freitag d. 26. 13 der neue Theatersaal, s. zu 205, 27. 300, 9 vgl. zu 3908. 15 für *g* üdZ, irrthümlich zwischen die und erſte

3910. Vgl. zu 268. Schreiberhand. 300, 24 zu 125, 22. 301, 3 zu 205, 27. 10 vgl. 3838 und 3916. 11 Holz nach und Wa

3911. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 301, 19 s. zu 3908. 302, 3 zu 125, 22.

3912. Vgl. zu 268. Schreiberhand. Adresse Des Herrn Major von Knebel Hochwohlgeb. Ilmenau. 302, 22 Sack *g* üdZ Knebel hatte während der Jahre, in denen er zwischen seiner fränkischen Heimat, Weimar und Jena den Wohnsitz oft wechselte, die Einrichtung des Zimmers noch bestehen lassen, das ihm der Herzog im Jenaer Schloss eingeräumt hatte. Goethe pflegte es zu benutzen und sah sich nun zu eigner Einrichtung veranlasst, da Knebel die seinige nach Ilmenau als an seinen nunmehrigen festen Wohnsitz überführte. Vgl. 3, 11. 17, 7. 80, 16. 323, 5—21.

3913. Vgl. zu 3702. Schreiberhand, desgl. Concept in Propyläen-Acten I, 46. Zur Sache 125, 22. 303, 19 Straßburg Schweithäuſer s. zu 3784. 20 Aubin Louis Millin (1759—1818), Archäolog in Paris, für deutsche Literatur lebhaft interessirt und wirkend. 23 jetzt ſo *g* aus jetzo *Conc.* 304, 16. 17 *g*. Im Concept dafür nur *g* die Notiz Noch ein Exemplar an Eſcher im Thalacker. 16 Kaufmann und Hauptmann in Zürich, Vater des 155, 6 und XII, 318, 2 genannten Hans Konrad Escher (von der Linth); vgl. 3381.

3914. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 304, 19 vom 2.—6. November war Goethe dort. 305, 1 Schröters s. zu 3908. 3 über g^1 redactionell in an geändert.

3915. Vgl. zu 268. 305, 23 s. zu X, 306, 9. XI, 18, 6. XIII, 17, 2. Die Übersetzung war nunmehr als Buch erschienen. Vgl. 311, 25. 312, 15. 313, 13. 322, 1. 361, 13. 365, 3. 24 zu 125, 22.

***3916.** Concept von Schreiberhand Eing. Br
Laut Briefverzeichniss erst am 19. November
Adresse Herrn Hofrath Lerſe nach Wien. Vgl. zu
306, 18 daß *g* über mas 20 So *g* aus und ſo

3917. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 307

***3918.** Vgl. zu 2929. Schreiberhand.

***3919** und ***3920.** Vgl. zu 2677. Schreibe:
Sache 125, 22. 308, 19 damit üdZ 309, 6 vg
28 s. 3766. 310, 7 zu 5, 22. 14 Meyer meld
dass „Gerning und sein Musäum" in Weimar
seien, vgl. zu 178, 25. Er brachte Gemälde und
mit (Carracci, Hackert, Tischbein, Kniep), so
Gemmen, Broncen, Vasen, Porcellanfiguren u.s
wunderliche Überlieferung der Handschrift h
erst nachträglich durch den aus der Reihe gera
Meyers an Goethe vom 13. November aufgeklärt;
„Eine Schrift oder Abhandlung von Montesqui
Geschmack, die ich von Herder geliehen bek
sehr gute Stellen. Ist Ihnen solche bekannt'
vgl. zu 312, 24. 25 vgl. 305, 23. 312, 15.
Schreiben aus Zürich vom 20. October (Eing. Br.

3921. Vgl. zu 2843. Zwischen Weimar u
312, 15 zu 305, 23. 311, 25. 23 nicht überliefert

3922. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 31
14 die „Allgemeine Theorie der Künste" (1771

3923. Vgl. zu 2677. Schreiberhand. 3
177, 1. 309, 6. 314, 18 s. Tagebuch 19. 20. No

***3924.** Vgl. zu 2929.

3925. Vgl. zu 3638. Dietmar S. 18.
Jude", Schauspiel in 5 Aufzügen aus dem En
das (1793 schon einmal gegebene) Brandes-B
drama „Ariadne auf Naxos". 21 Kauers Op
„Wilibald und Erminia"; der Wunsch erfül
und die Oper ward nicht wiederholt. 316,

***3926.** Concept von Schreiberhand Eing.
Ohne Adresse, s. Briefverzeichniss und 311, 17.
fönnte nach will m[an] 7 ſich ein

3927. Vgl. zu 3064. Schreiberhand.
Hofrath Schütz, vgl. XII, 145, 24 und Tagebuc

15 „Der Sammler und die Seinigen", Propyläen II. Band II. Stück S. 26—122. Vgl. 320, 6. 22 vgl. Tagebuch 24. Nov.

3928. Vgl. zu 3638. Dietmar S. 19. 318, 4 „Die Verschleierte", Lustspiel in 4 Acten von Vogel, am 5. December zuerst aufgeführt. 9 Sie reichten am 24. durch Kirms ein Gesuch an Goethe ein, dass ihnen statt des hindernden Aufenthaltes in den Coulissen und des unschicklichen auf der Galerie eine Loge angewiesen werde; Kirms empfahl die Anlage einer Loge neben dem Parkett unter dem Balcon, mit besonderem Eingang vom Orchester her. Er setzte hinzu: „Man macht etwas hohe Schranken nach dem Parkett und nach dem Parterre zu, so können sie nicht Unzucht treiben, doch aber charmiren, wenn sich etwas finden sollte." 15 die Stadtkirchnerstelle war erledigt.

***3929.** Vgl. zu 2929. Christiane schrieb: „Izo gehen bey uns die winder Freuden am und ich will mir sie durch nichts lassen verleidern. Die Weimarer dähen es gerne aber ich achte auf nichts ich habe dich lieb und gans allein lieb sorge für mein Pübgen und halte mein hausswessen in ornug und mache mich lustig. Abes sie könn ein gar nicht im Ruhe lassen vor gestern in Commedi komd Meissel und fracht mich onne Umstände ob es wahr währ dass du heuerahts du schafftes dir ja schon Kusse und Pehrde am ich wurde dem auchenblick so bösse dass ich ihm ein recht Malisieses amword gab und ich bin über zeug der fracht mich nicht wieder weil aber immer daran dencke so habe ich heude nacht da von geträumt dass wahrt ein schlimer traum dem muss ich dir wen du komst erzeälen ich habe dabey so geweind und laut geschrien dass mich Ernesdien auf geweck hat und da ward mein ganze Kopfküssen nass ich bin sehr froh dass es nur ein traum wahrt. und dein lieber Brief [3924] macht mich wieder froh und zufrieden. Es gib Recht Gudes Eis und ich will wieder Schridschu fahren und morgen wollen wir mit auf den Schliden nach Kedschau faren ich Ernesdien die Madsick [die Schauspielerin Matizeck] und die Pufellin. und hernacht faren die Freunde nach Jena und wir nach Weimar: auf die Redude freuen wir uns ser wen du hier währs währe es freilich noch lieber aber da ich höre dass es dir mit deinen Ar-

beiden gud gehet dass ist beser alls Reduden F ich weis wen es dir mit deiner Arbeit gud geht Recht fergnücht wieder kömst und den wollen w gnügt zusam seyn ...“ Diese für Christianes V ihr Verhältniss zu Goethe nach jeder Richtu charakteristische Äusserung würde durch Übert modern correcte Schreibart einen Theil ihres I Werthes verlieren; doch empfiehlt es sich, die Sät ohne Rücksicht auf ihre überlieferte Erscheinun lesen.

***3930.** Vgl. zu 2677. Schreiberhand. 320, 317, 15.

***3931.** Vgl. zu 2929. Schreiberhand. 321, 15 alß nicht zu ergänzen; genau dieselbe C XII, 76, 20.

3932. Vgl. zu 268. Schreiberhand. Adresse Major von Knebel Hochwohlgeb. Ilmenau. 322, 8. zu 305, 23. 11 erſcheinen *g* aus entſcheiden 19 323, 1 ob *g* über wie 5 s. zu 3912. 18 s. 330, langſt aus verlangs 324, 1 ſagen 3 wird mit ausgerissen.

3933 und **3934.** Vgl. zu 3064. Schreiberhar war am Abend des 29. November nach Weim gekehrt. 324, 15 laut Tagebuch Besuch von Lerse am 30. November und 1. December. 32 und künftig zu setzen unter Annahme eines Hörfel berechtigt, aber nicht unbedingt nothwendig. Lerse und Wieland. 28 die 1. deutlich und Briefverzeichniss sowie das Tagebuch bestät durchgehends 4. gelesen. 326, 5 vgl. 3938. des C 24 für ſich *g* über Vorſicht also ursprün dictirt.

3935. Hs von Schreiberhand im Goethe- Archiv. 327, 8 vgl. 329, 10. 13 s. 324, 15. 19.

***3936.** Vgl. zu 3702. Schreiberhand, desgl Propyläen-Acten I, 48. 49. Zur Sache 125, 22. *g* üdZ *Conc.* 22 mir — zugekommen *g* aus zur meine Hände gekommen *Conc.* 328, 9 ist gesche hängebogen der Propyläen, da Cotta ihn um

der beiden ersten Stücke für die „Allgemeine Zeitung“ ersucht hatte, vgl. 341, 12. 24 vgl. 3939. 342, 12. 329, 10 vgl. 327, 8. 26—28 fehlt *Conc.*

3937. Vgl. zu 268. Schreiberhand. Adresse An Herrn Major von Knebel Hochwohlgeb. Ilmenau. Nebst einer Rolle *H. v. K.* 330, 1 vgl. 323, 18. 4 zu 324, 15. 19. 5 8. 125, 22. 8 vgl. 310, 7 und zu 5, 22. 3944. 365, 15.

3938. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. Zur Sache 326, 5. 331, 14 Einwirkung] Einrichtung g^1 redactionell corrigirt. 332, 12 einen *g* üdZ 22 zu 125, 22.

***3939.** Vgl. zu 3702. Schreiberhand, desgl. Concept in Propyläen-Acten I, 50. Zur Sache 125, 22. 328, 24. 333, 15 Copie dieses Aufsatzes in den Acten I, 58 mit dem Zusatz von Schreiberhand:

Vorstehende Bedingungen habe ich Herrn Cotta zugeschickt welcher mir seine Zufriedenheit damit und seinen Wunsch geäußert hat, daß Herr Kommissions Rath Gädicke das dritte Stück zu drucken übernehmen möchte.

In einem vorhergehenden Briefe spricht er von einer Auflage von 1500 bis 2000.

Herr Gädicke wird also die Gefälligkeit haben sich baldigst nach Papier umzuthun, damit der Druck beschleuniget werden könne. Mspt liegt schon parat.

Sodann wünschte ich vor allen Dingen eine Schriftprobe zu sehen welche der bisherigen, so viel als möglich, ähnlich wäre, so wie überhaupt noch andere verschiedene Punkte zu besprechen seyn möchten.

Weimar den 2. Jan. 1799.

17 meine — 18 sich *g* aR für die Ursachen warum ich dieses wünsche beziehen sich *Conc.* 22 zehen *g* über neun *Conc.* 23 11. *g* über 10. *Conc.* 334, 1 Tafeln nach Kupf *Conc.* 335, 4 daß nach und nur daher entstehen kann wenn die Correctoren *Conc.* die nach den Setzer *Conc.* 4. 5 dem Setzer und Correctoren *Conc.* und *Hs* 13—19 fehlt *Conc.*, doch ist dem Concept zu 3936 ein Zettel angeklebt, auf dem ausser dem 335, 2 gerügten noch fernere 7 Druckfehler auf Bogen 3 und 4 des zweiten Propyläenstücks *g* notirt sind, vgl. daselbst unter dem „Inhalt“.

im Hof- und Adress-Kalender nicht gen

3941. Vgl. zu 3064. Schreiberhan
3938. 337, 1 s. zu 49, 19. 3945. 342, 6. S
sion erschien in der Allg. Ztg. vom
Werke (Hempel) XXIX, 410—418. 6
Darſtellung 14 meinen *g* aus mein

3942. Vgl. zu 3557. Böcking S. 33.
und zu 177, 1. 338, 1 zu 125, 22.

***3943.** Concept von Schreiberhand E
611. Adresse An Herrn van Marum nac
3844. 338, 21 aus dem September 1798,
339, 6 elektrische 7 in nach ein würdi
nach nehm dieſelbe 26 vgl. 3854.
tember, in Abschrift; das Original ist
vorliegenden Schreibens überliefert. 3
g über wobey ſich eine Charte befindet 11
iſt 12 und nach Herr Bergrath Scherer
14 Marum schrieb französisch 18 s. zu

3944. Vgl. zu 2677. Schreiberhand.

***3945.** Vgl. zu 3702. Schreiberhand.
341, 6 über Grübels Gedichte, vgl. 337, 1
328, 20.

3946. Vgl. zu 3064. Schreiberhand.
8 gewiſſe *g* über große 12 zu 328, 24.

3947. Vgl. zu 3557. Böcking S. 33.
buch 19., 21., 23. November; Horace Wa
castle of Otranto", vgl. 361, 9. Werke I,
8 vgl. 184, 14. 15 zu 177, 1. 344, 1 S
14. December aus Jena an Goethe: „M
mit der ältern Geschichte der deutschen
mir reichlich. Ausser dass ich immer
Auditorium habe, bin ich dabey auf n
rathen, wie wohl ein Rittergedicht ein
ist unglaublich was für Schätze ungenü

erschienene Schrift aufmerksam; in der Darstellung der Kindheit erkannte er den Einfluss „Wilhelm Meisters“ und nannte es „artig zu sehen, wie die Dichtung die historische Wahrheit nach sich gemodelt hat, ohne ihr doch ihre Echtheit zu rauben. Man sieht hieraus, dass eine objectivere Behandlung einen herrlichen Roman aus dem Stoffe seines Lebens hätte bilden können, das nun unter einer zu flüchtigen und leidenschaftlichen Feder verloren geht.“

3948. Vgl. zu 268. Schreiberhand. 344, 13 zu 125, 22. 21. 22 anſchaulicher nach immer 24 halten *g* aus haben

3949. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 345, 11 zu 49, 19. 337, 1. 18 Boufflers *g*¹ redactionell aus Bouffler Stanislas de Boufflers, Discours sur la littérature, prononcé à l'Académie des sciences et belles lettres de Berlin le 9. d'Août 1798. 346, 1 vgl. 3950. 2. 3 in geringern *g* üdZ 25 Madame Teller aus Regensburg, die am 21. Januar 1799 als Orsina in „Emilia Galotti“ debutirte. Vgl. 354, 21. 363, 6.

3950. C. A. H. Burkhardt, Grenzboten 1873 IV, 92. Vgl. 346, 1. 347, 17 Vernunftzehe Grenzb. auf Grund eines zweifelsohne handschriftlich überlieferten Hörfehlers 21 es = das Werk oder Buch.

***3951.** Hs von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv. 349, 14 nicht überliefert. 350, 21 Platz *g* üdZ 25 überhaupt *g* über ganz

3952. Vgl. zu 2071. Ebers und Kahlert S. 70. Laut Briefverzeichniss abgesandt am 24. December. Das nach der Angabe daselbst zurückbehaltne Concept ist im Goethe- und Schiller-Archiv nicht überliefert. Fritz v. Stein schrieb am 12. December 1798 aus Breslau nach einjährigem Stillstand der Correspondenz. 352, 9 Freund] Ferdinand 12 zu 125, 22.

3953. Pasqué, Goethes Theaterleitung I, 228. Vgl. zu 3882.

3954 und **3955.** Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 353, 18 s. zu 5, 22. 354, 12 Gern aus Gerning 21 der Teller, s. zu 346, 25. 355, 8 in *g*¹ redactionell zu an geändert.

***3956.** Vgl. zu 3718 (Nr. 255). Schreiberhand. Lenz bat am 24. December, Goethe möge beim Herzog die Erlaubniss erwirken, dass die Mineralogische Societät am

6. Januar 1799 ihren ersten Jahrestag im Sch
feiern dürfe. Vgl. 3968. 3970..

***3957.** Hs von Schreiberhand in Schlossb
Goethe- und Schiller-Archivs. 357, 13 ... 16 .
mung ... laſſen könnte sowohl durch Änderung
ſtimmungen als in läßt strengeren grammatischer
angepasst werden. 26 s. zu 205, 27.

3958. Weimar's Album zur vierten Sä
Buchdruckerkunst am 24. Juni 1840 S. 141.

3959. Vgl. zu 3557. Böcking S. 35. 36
13 zu 305, 23. Schlegel meldete schon am 14. D
zu 3947), dass er diese Recension geschrieb
365, 5. 362, 6 ſeinen 7 ihm vgl. 3962. 1

3960. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 3
der neuen Arbeit geſche 363, 6 zu 346, 25. 1

3961. C. A. H. Burkhardt, Grenzboten
363, 20 extraordin. 364, 1 verſchiedener 9 da
Das Gesuch wurde im März 1799 erfüllt.

3962. Vgl. zu 268. Schreiberhand. 365,
3959. 15 s. zu 5, 22. 330, 12. 20 vgl. 3964.

3963. Diezmann, Grenzboten 1857 I, 124.
Schlusssatz in Verbindung mit 366, 4 (vgl. zu 38
buch 1. Januar 1799 gesichert.

3964. W. v. Biedermann, Goethe und d
Erzgebürge 1877 S. 258 und C. A. H. Burkhard
1873 Nr. 42. August Herders Brief, auf den
antwortet, ist aus Freiberg vom 8. December 1
hält ebensowenig wie der vorliegende eine A
seinem Kommen, das durch 365, 20 am 31. D
angekündigt, durch das Tagebuch vom 2. Ja
stätigt wird. Die Postrechnungen und das Br
bestimmen das Datum nicht näher.

Postsendungen.

(vgl. IV, 380. X, 429. XII, 460.)

1798.

Januar
1. Cotta, Tübingen.
   Mad. Brossard, Epernais.
   Mad. Goethe, Frankfurt.
5. *....., Nürnberg.
12. Major v. Knebel, Nürnberg.
15. Rapp, Stuttgardt.
25. Fleischer [Leipzig].

Februar
1. Unger [Berlin].
2. [Merkel] Nürnberg.
7. v. Humboldt, Paris.
25. Schiller, Jena.

März
7. ....., Ilmenau.
19. Bury, Rom.
24. Rath Schlegel [Jena].

April
8. Thouret, Stuttgardt.
12. Mad. Unzelmann [Berlin].
20. Rapp, Stuttgardt.
    Brück'l, Wien.
26. Scherer [Leipzig].

Mai
7. Mad. Goethe, Frankfurt.

Juni
18. Steffany, Weimar.
24. Schiller, Jena.
    Trabitius, [Jena].

Juli
5. Schelling [Leipzig].
6. Delf, Heidelberg.
12. Vieweg, Berlin.
    Schiller, Jena.
16. Rapp, Stuttgardt.
    Lerse, Wien.
    Delf, Heidelberg.
    Kestner, Hannover.
20. Prinz August, Gotha.
    v. Humboldt, Paris.
21. [Scherer?] Belvedere.
24. Cotta, Tübingen.
26. Röse [Berlin].
30. Ludwig [Leipzig].
    *[Zapf] Suhl.

August
3. *[Cotta] Tübingen.
15. [Delf] Heidelberg.
27. Schiller, Jena.
30. Cotta, Tübingen.

September
2. v. Knebel [Ilmenau].
6. Schiller, Jena.
14. Neuenhahn, Nordhausen.
28. ....., Nürnberg.

October
1. ....., Tiefurt.
8. Allgemeine Zeitung, Stuttgardt.
17. ....., Kötschau.
    [Cotta] Tübingen.

October
19. [Cotta] Tübingen.
26. Függer, Wien.

November
7. Cotta, Tübingen.
8. Major v. Knebel [Ilmenau].
Trabitius, Jena.
19. Lerse [Wien].

Decembe
6. Justi
7. Cott
10. Cott
14. Cott
van
Mad.
24. v. St
Schil
Goet
Lenz
28. Thou

Ausserdem verzeichnen die Rech
nach Jena unter Januar 3. 6. 24. 27. 2
10. 14. 17. 21. 24. 24. 27., März 3. 7.
August 25. 29., September 27., Octobe
unter März 23. 28. 30., April 2. 2. 3.,
Juni 5. 6. 8. 12. 13. 16. 18. 18., Augus
ber 16., November 15. 15.

Datum	Ort	Person	
Januar			
1.	Tübingen	Buchhändl. Cotta	Dank f
—	Epernay	Dem. Brossard	
2.	Nürnberg	v. Knebel	Packet schie richti
3.	Jena	Hofr. Schiller	
5.	Carlsruhe	Hofr. Boeckmann	nebst b durch land.
6.	Jena	Hofr. Schiller	zurück von
10.	--	Hofr. Schiller	überse und

Datum	Ort	Person	Inhalt
Januar			
10.	Jena	Justizr. Hufeland	Dank für die Bouterweckische Ästhetik.
12.	Nürnberg	Major v. Knebel	Antwort auf seinen Brief vom 5. Januar.
—	Tübingen	Cotta	Dank für die Weltkunde. Eingeschl. Brief von Böttiger.
—	Ursern	Dr. Halter	Nachricht wegen der angekommenen Schachtel.
15.	Stuttgard	Prof. Thouret	
—	—	Prof. Dannecker	nach zurückbehaltnen Concepten.
—	—	Handelsm. Rapp	
13.	Jena	Hofr. Schiller	
17.	—	Hofr. Schiller	
20.	—	Hofr. Schiller	Entwurf der Farbenlehre übersendet.
24.	—	Hofr. Schiller	
25.	Berlin	Dem. Mariane Meyer	
—	Leipzig	Buchhändl. Fleischer	
27.	Jena	Prof. Lenz	
—	—	Hofr. Schiller	
31.	—	Hofr. Schiller	
Febr.			
1.	Berlin	Unger	Bitte um Auszahl. der 10 Louisd. an Herrn Hirt.
—	—	Hirt	
—	Nürnberg	Merkel	zurückbehaltnes Concept.
—	Ilmenau	Major v. Knebel	
—	—	Doctor Schlegel	in vorigen eingeschl., durch des Herrn Major Bedienten.
3.	Jena	Hofr. Schiller	
—	—	Conducteur Goetze	
7.	Jena	Hofr. Schiller	
—	—	Conducteur Goetze	wegen Anfahren 1 Clftr. Holz.
—	Paris	Legat. R. v. Humboldt.	

Datum	Ort	Person	
Febr.			
10.	Jena	Hofr. Schiller	
14.	—	Hofr. Schiller	Schema z
17.	—	Hofr. Schiller	
21.	—	Hofr. Schiller	
24.	—	Hofr. Schiller	nebst Bil Schille
25.	—	Hofr. Schiller	
—	—	Conducteur Goetze	
—	—	Rath Schlegel	
26.	Ilmenau	Major v. Knebel	
28.	Jena	Hofr. Schiller	
März			
1.	Jena	Frau Hofr. Loder	Caviar.
3.	—	Hofr. Schiller	
7.	—	Hofr. Schiller	
9.	Ilmenau	Major v. Knebel	Dank vor bein. keiten
10.	Jena	Hofr. Schiller	
14.	—	Hofr. Schiller	
17.	—	Hofr. Schiller	
19.	Eisenach	Kammerrath v. Todtewart	wegen R für Zei Scharf
—	Ilmenau	Major v. Knebel	Rechnung
—	Frankfurt	Frau Rath Goethe	
20.	Berlin	Mauser	mit einer
—	Weimar	Legat. R. Bertuch	mit einer
		Von Jena.	
23.	Weimar	Prof. Meyer	
—	—	Dem. Christ. Vulpius	
—	—	Bauverw. Steffany	die Gut
27.	—	Dem. Vulpius	
—	—	August	

Datum	Ort	Person	Inhalt
März			
30.	Weimar	Geh. R. Voigt	Pro memoria die Bibliothek betr. Gratulation zur Verheirathung seines Sohnes. Versprechen nächstens mehr zu schreiben.
—	—	Lieut. Vent	Auftrag wegen der Flur-Charten an Weise zu geben.
—	—	Registrator Vulpius	Antwort auf seinen letzten Brief.
—	—	Dem. Vulpius	Über meine Arbeiten. Ostergeschenk für den Kleinen. Was in der nächsten Epoche wegen des Guts zu thun.
—	—	August	
April			
2.	Weimar	Geh. Rath Voigt	
—	—	Prof. Meyer	
—	—	Dem. Vulpius	
4.	—	Hofk. R. Kirms	
—	—	Prof. Meyer	
—	—	Dem. Vulpius	vorigen mit eingeschl.

Von Weimar.

7.	Jena	Hofr. Schiller	
11.	—	Hofr. Schiller	
—	Stuttgard	Prof. Thouret	
14.	Jena	Frau Hofr. Schiller	mit einer Schachtel worin ein blecherner Brunnen.
18.	—	Frau Hofr. Schiller	
20.	Stuttgard	Rapp	nach dem Concept.
—	Wien	Brück'l	nach dem Concept.
25.	Jena	Hofr. Schiller	
28.	—	Hofr. Schiller	

Datum	Ort	Person	
May			
2.	Jena	Hofr. Schiller	
5.	—	Hofr. Schiller	
7.	Frankfurt	Frau Rath Goethe	
—	—	Frau Rath Goethe	
9.	Jena	Hofr. Schiller	Nachr. weg der Zau
—	—	Conducteur Goetze	Wegen Bes Buhne (
—	—	Prof. Batsch	überſendet
12.	—	Hofr. Schiller	
15.	Ilmenau	Major v. Knebel	nebſt einer 4 geome
—	—	Bergrath Voigt	Bitte dieſ in Eiſen
16.	Jena	Hofr. Schiller	
19.	—	Hofr. Schiller	meine Ank
		Von Jena.	
22.	Weimar	Geh. Rath Voigt	
—	—	Dem. Vulpius	
23.	—	Geh. R. Voigt	zwey Cata Herrn ſ
25.	—	Geh. R. Voigt	Bergwerks P. M. an miſſion
—	—	Prof. Meyer	Wegen der kes. B 4 Auge neuen C zum Al
—	—	Hofk. R. Kirms	Antwort (24. Mai
—	—	Auguſt	
—	—	Dem. Vulpius	
27.	—	Geh. Rath Voigt	Verordnu wegen

Datum	Ort	Person	Inhalt
May			
			rialien. P. M. wegen des Berg-harzes bey Wölnitz. Varia.
27.	Weimar	Hofk. R. Kirms	Antw. auf seinen letzten Brief, die zwey ersten Acte von Gleiches mit Gleichem.
—	Frankfurt	Frau Rath Goethe	Wegen Schauspieler Reinhardt, weg. Dem. Schnauß.
29.	Weimar	Geh. Rath Voigt	Bergwerksconcepte. Wegen Schelling.
—	—	Hofk. R. Kirms	letzte Acte von Gleiches mit Gleichem.
—	—	Dem. Vulpius	
Juni			
8.	Weimar	Hofk. R. Kirms	wegen des jungen Schicks, der sich zum Schauspieler anbot.
—	—	Prof. Meyer	
—	—	Landkammerrath Kuhlemann	Die Oberroßlaer Gutsacten übersendet. Anfrage wegen Überbringung der Flur-Charten.
—	—	Dem. Vulpius	
—	—	Arzuft	Erdbeere übersendet.
11.	—	Fräul. Goore	Einladung auf den 13. Juni.
—	—	Hofk. R. Kirms	Rücksendung der Verordnungen weg. Lauchstadt.
—	—	Das Geheime Conseil	Bericht wegen Gabriels.
—	—	Dem. Vulpius	Weg. verschiedner Besorgungen auf den Mittwoch, ingl. die Knebelschen Commissionen betr.
15.	—	Prof. Meyer	
—	—	Geh. Rath Voigt	
—	—	Dem. Vulpius	
17.	—	Dem. Vulpius	wez Bewirthung bey der Übergabe
—	—	Landk. R. Rühlemann	Einladung zur Übergabe.

Datum	Ort	Person	
Juni			
17.	Weimar	Prof. Meyer	Die Sch Briefa
21.	—	Fräul. Goech= hausen	Einlad. (
—	—	Geh. Rath Voigt	über ver Weltſ
—	—	Hofk. R. Kirms	weg. d. P mann.
—	—	Dem. Vulpius	Quittun ţens
Juli			
5.	Heidelberg	Dem. Delf	wegen ih
12.	Berlin	Vieweg	Antw. n v. He
14.	Jena	Hofr. Schiller	Rückſend Gries.
—	—	Hofr. Loder	Überſend Acten.
—	—	Prof. Batſch	Beſtellur
—	—	Pflug	2 Lbthlr Beſtell
16.	Wien	Hofr. Lerſe	Antwort v. Reţ
—	Hannover	Legat. R. Keſtner	Antwort er ſich nicht (
—	Heidelberg	Dem. Delf	überſend und T
—	Stuttgard	Rapp	Vorläufi
—	Tübingen	Cotta	vorläufiţ nehme
—	Jena	Hofr. Schiller	Verlangt nach ?
18.	—	Hofr. Schiller	
20.	Paris	v. Humboldt	zurückbeţ
—	Gotha	Prinz Auguſt	zurückbeţ

Datum	Ort	Person	Inhalt
Juli			
21.	Jena	Hofr. Schiller	
25.	—	Hofr. Schiller	
—	Tübingen	Cotta	Erste Sendung der Propyläen.
26.	Berlin	Assessor Röse	wegen des jungen Apothekers von Heidelberg.
27.	Ilmenau	Major v. Knebel	Der Müllerrin Verrath.
28.	Jena	Hofr. Schiller	Mit den Etrur. Denkmalen.
29.	Suhl	Zapf	übersendet 61 rh. 18 gr.
August		Von Jena.	
2.	Berlin	Serenissimo	durch Crayen.
—	—	Fürst Reuß	nach dem Concept.
3.	Weimar	Geh. R. Voigt	über Haidlof mit einem Aufsatz denselbigen betr., weg. der Policey u. andern Anstalten in Jena bezügl. auf einen Brief des Herzogs.
—	—	Hofk. R. Kirms	Weg. Haidlof.
—	—	Facius	Erinnerung der Buchdruckerstöcke.
—	Tübingen	Cotta	Übersend. des fernern Manuscripts, zwey Briefe über die Etrur. Reste.
7.	Weimar	Geh. R. Voigt	Wegen Thouret pp.
—	—	Prof. Meyer	
—	—	Dem. Vulpius	
9.	—	Hofk. R. Kirms	mit Absend. d. Lauchstedter Concepte.
10.	—	Baumstr. Steiner	Wegen des Maßes der Pfeiler.
—	—	Geh. R. Voigt	Mit Übers. des Akad. Aufsatzes und der neuen Fragmente über Italien.
—	—	Hofk. R. Kirms	weg. einiger Theatereinrichtungen.
—	—	Prof. Meyer	wegen Sonntag.
14.	—	Geh. R. Voigt	zurückbehaltnes Concept.
—	—	Hofk. R. Kirms	zurückbehaltnes Concept.
—	—	Prof. Meyer	mit Übers. von 2 Kupferplatten.

Datum	Ort	Person	
		Von Weimar.	
Auguſt			
22.	Jena	Hofr. Schiller	
25.	—	Hofr. Schiller	
29.	—	Hofr. Schiller	
31.	Tübingen	Cotta	mit Manuſc Concept.
Sept.			
14.	Tübingen	Cotta	Druckerſtöcke
—	Nord= hauſen	Commercienrath Neuenhahn d.J.	zurückbehaltr dem Gebid der Pflan
		Von Jena.	
Octbr.			
15.	Weimar	Geh. Rath Voigt	nebſt einer Einladung leſe.
—	—	Cammerrath Ridel	Schachtel Durchl. P Weinleſe.
—	—	Hofk. R. Kirms	Bitte um V
—	—	Dem. Vulpius	
16.	—	Hofk. R. Kirms	
17.	Tübingen	Cotta	zurückbehalt
19.	Weimar	Prof. Thouret	Wegen des eingeſchl. demſelben
—	Stuttgard	Exped. der Allgem. Zeitung	Nachricht Theaters.
—	Tübingen	Cotta	Diderot Ca
		Von Weimar.	
Novbr.			
9.	Ilmenau	Maj. v. Knebel	nebſt Rolle den Ilme
10.	Jena	Hofr. Schiller	

Datum	Ort	Person	Inhalt
		Von Jena.	
Novbr.			
13.	Weimar	Dem. Vulpius	
14.	—	Hofk. R. Kirms	mit dem Posseltischen Blatte.
—	—	Geh. R. Voigt	Weg. Registrator.
—	—	Dem. Vulpius	vorige eingeschlossen.
15.	Frankfurt	Fr. Räthin Goethe	wegen des Weihnachtsgeschenks an die Hausfreunde.
—	Weimar	Prof. Meyer	Abhandlung von Rafael übersendet.
16.	—	Hofk. R. Kirms	mit den Tellersch. Papieren.
—	—	Geh. R. Voigt	mit den Schaumburg. Papieren.
—	—	Prof. Meyer	mit der Spiegelrahmzeichn.
—	—	Dem. Vulpius	Alles vorige eingeschl.
19.	Wien	Hofr. Lerse	Dank für die übersendeten Mineralien.
20.	Weimar	Hofk. R. Kirms	Weg. Mad. Teller.
—	—	Prof. Meyer	Mit den englischen Holzschnitten und dem Unger. Aufsatz.
—	—	Geh. R. Voigt	mit 100 Stück unterschriebenen Quitt. und einem Billet des du Vau an Spilker.
23.	—	Vulpius	mit einem Almanach.
—	—	Geh. R. Voigt	mit den Handwerkszetteln. Wegen des Ofens.
—	—	Prof. Meyer	Antwort auf die letzten Briefe.
—	—	Hofk. R. Kirms	
—	—	Serenissimo	Mit dem Briefe des Fürsten von Ligne.
—	—	Bauverwalter Steffany	weg. dem Rohr und der Ulrichshalber Hufe.
—	—	Dem. Vulpius	Voriges eingeschl.
25.	—	Prof. Meyer	Diderot 2. Capitel.
—	—	Hofk. R. Kirms	Austheilung der Verschleyerten zurückgesendet.
27.	—	Geh. R. Voigt	Weg. d. Ulrichshalber Äckern pp.

Datum	Ort	Person	Inl
Novbr.			
27.	Weimar	Prof. Meyer	Weg. d. Tiſcher
—	—	Dem. Vulpius	Voriges eingeſch
28.	Ilmenau	Major v. Knebel	Dank für den Properz pp.

Von Weimar.

Decbr.			
1.	Jena	Hofr. Schiller	Nebſt Schweinw
7.	Tübingen	Cotta	mit der Abhand ſchnitte, Nach und Inhalt
—	Ilmenau	Major v. Knebel	mit einer Rolle
8.	Jena	Hofr. Schiller	Weg. der aſtrol
10.	Tübingen	Cotta	Weg. des hieſi Propyläen.
12.	Jena	Hofr. Schiller	Grübels Gedich
—	—	Rath Schlegel	Mit den Unge ſchnitten].
14.	Tübingen	Cotta	Recenſion von E überſendet.
—	Frankfurt	Frau Rath Goethe	inliegend ein B
—	—	SyndicusSchloſſer	Glückwunſch zu
—	Haarlem	van Marum	Dank wegen Verſteinerung über Elektric
15.	Jena	Hofr. Schiller	Recenſion von C überſendet.
—	—	Rath Schlegel	die erſten Boge Propyläen
24.	Breslau	Kriegsr. v. Stein	zurückbehaltnes
31.	Ilmenau	Major v. Knebel	197 rthlr. über Muſenalma
—	Göttingen	Hofr. Loder	